Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Byron, George Gordon Byron

Dichtungen von Byron

Bd.: 3

Stuttgart (1838)

P.o.angl. 53 hc-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10745408-1

O. angl. 53 hc - 3 Byron

<36626272860017

<36626272860017

Bayer. Staatsbibliothek

Dichtungen

von

Byron.

Aus dem Englischen

von

Gustav Pfizer.

Dritte Sammlung.

Stuttgart.
Verlag von S. G. Liesching.

1838.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalts-Uebersicht.

	Seite.
Sardanapal	1.
Cain	179.
Marino Faliero	291.

Sardanapal.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sardanapal.

Eine Tragödie.

Dem erlauchten Göthe gewidmet.

Ein Ausländer nimmt sich die Freiheit, die Huldigung eines literarischen Vasallen seinem Lehensherrn darzubringen, dem Ersten aller jetzt lebenden Schriftsteller, der die Literatur seines Vaterlandes geschaffen, und die von ganz Europa erleuchtet hat.

Personen.

Sardanapal, König von Ninive und Assyrien.
Arbaces, ein Meder, der nach dem Thron strebt.
Beleses, ein Chaldäer und Wahrsager.
Salemenes, des Königs Schwager.
Altada, ein assyrischer Offizier des Pallastes.
Pania.
Zames.
Sfero.
Balea.
Zarina, die Königin.
Myrrha, die jonische Lieblingssklavin Sardanapals.

Frauen, die das Harem des Königs bilden, Wachen, Diener, chaldäische Priester, Meder.

Scene — ein Saal im Königspallast zu Ninive.

Bayerische Staatsbibliothek München

Erster Akt.

Erste Scene.

Saal im Pallast.

Salemenes (allein).

Beleidigt hat er seine Königin,
Jedoch er ist ihr Herr; beleidigt hat
Er meine Schwester, doch er ist mein Bruder,
So auch sein Volk — doch bleibt er sein Gebieter,
Und ich muß Freund ihm seyn, wie Unterthan:
Nicht fallen darf er so! nicht will ich sehn
Die Erde trinken der Semiramis
Und Nimrods Blut, und dreizehnhundertjährige
Herrschaft gleich einem Hirtenmährchen enden;
Aufrütteln muß man ihn; sein weibisch Herz
Birgt einen Schatz doch von sorglosem Muth,
Den die Verderbniß noch nicht ganz vernichtet,
Und Kräfte, jetzt verborgen, unterdrückt
Durch der Umstände Macht, doch nicht ertödtet —
Von Wollust überfluthet — nicht verschlungen.
Als Bau'r geboren ward er leicht ein Mann
Der sich ein Reich gewann — als Fürst geboren,
Wird kein's er, wird er gar nichts hinterlassen,
Als einen Namen, welchen seine Söhne
Kaum als ein Erbe anzutreten wagen;
Doch noch ist Alles nicht verloren — noch
Kann er vergüten seine Schmach und Trägheit,

Wenn er nur das ist, was er könnte seyn
So leicht als was er ist und nicht seyn sollte.
Wär's mühsamer zu lenken seine Völker
Als im Genuß sein Leben zn verzehren?
Ein Heer, statt eines Harems zu beherrschen?
Er schwitzt im Uebermaß der Lust, sein Geist
Erschlafft, und seine beste Kraft versiegt
In Anstrengungen, die nicht wie die Jagd
Gesundheit, noch wie Ruhm der Krieg, gewähren;
Aufrütteln muß man ihn.

(Man hört innen Töne schmelzender Musik.)

Ach! keine Töne
Als die des Donners könnten ihn erwecken.
Horch! Laute, Leier, Pauke! lüsternes
Geklingel der einschläfernden Instrumente,
Der Weiber schmelzender Gesang, die Stimme
Von Wesen die noch weniger als Weiber,
Muß sich zum Lärmen seines Fest's vereinen,
Und er, der Größte von den Königen
Der Welt — sitzt da, erschöpft, gekrönt mit Rosen,
Nachläßig liegt bei ihm sein Diadem,
Ein leichter Raub jeder mannhaften Hand
Die es vom Boden aufzugreifen wagt.
Ha! wo sie kommen, da verspür' ich schon
Die Wohlgerüche der durchwürzten Schleppen,
Seh die Juwelen der geputzten Mädchen,
Die Rath ihm und Genossen sind, entlang
Dem Gange funkeln und im Weiberschwarm,
Gleich weibisch in der Tracht und fast im Wesen,
Semiramis Enkel, ihn mehr Weib als König!

Er kommt! Erwart' ich ihn? Ja, ja! und sag' ihm
Das ins Gesicht, was alle Redlichen,
Von ihm und seinem Treiben redend, sagen.
Die Sklaven kommen und an ihrer Spitze
Der König, seinen Sklaven unterthan.

Zweite Scene.

Sardanapal, weiblich gekleidet, eine Blumenkrone auf dem Haupt und mit nachlässig fliegendem Gewande tritt auf, begleitet von einem Gefolge von Weibern und jungen Sklaven.

Sardanapal (zu Einigen seiner Begleiter).
Sorgt daß mit Blumen man das Lustzelt schmücke
Am Euphrat, daß man an die Lichter zünde,
Und Anstalt mache zu einem Hauptbankett;
Wir wollen speisen drin um Mitternacht;
Seht daß nichts fehlt und daß das Schiff bereit.
Ein kühler Lufthauch säuselt auf dem breiten
Und klaren Strom: wir schiffen bald uns ein.
Ihr, schöne Nymphen, die ihr so gefällig
Die Lust zu theilen mit Sardanapal:
Wir sehn uns wieder in der schönsten Stunde
Wo wir uns sammeln wie die Sterne droben,
Und Euer Himmel ist wie jener glänzend;
Bis dort sey Jede Herrin ihrer Zeit,
Und du, o meine jonische Myrrha, wähle,
Gehst du mit ihnen oder bleibst bei mir?

Myrrha.
Mein Herr —

Sardanapal.

Mein Herr! Mein Leben, ey warum
Gibst du so kalte Antwort? 's ist der Fluch
Der Könige, solche Antwort zu bekommen.
Gebiete über deine Stunden, du
Gebietest über meine — sprich, willst du
Begleiten uns're Gäste, oder mir
Wegzaubern hier die Augenblicke?

Myrrha.

Mir
Ist meines Königs Wahl Befehl.

Sardanapal.

O sprich
Nicht so, ich bitt' dich! meine höchste Freude
Ist: jeden deiner Wünsche zu befried'gen.
Nicht wag' ich meinen eig'nen Wunsch zu athmen,
Aus Furcht, er möchte deinem widerstreben,
Denn immer zu bereit bist du, zu opfern
Deine Gedanken Anderen zu lieb.

Myrrha.

Am liebsten bleib' ich hier; ich kenn' kein Glück
Als Zeugin seyn des Deinen, doch —

Sardanapal.

Was doch?
Dein süßer Wille sey die einz'ge Schranke
Die je sich zwischen dir und mir erhebt.

Myrrha.

Ich meine, die gewohnte Stunde sey jetzt
Des Rath's, drum thu' ich wohl, mich zu entfernen.

Salemenes (tritt vor und spricht):
Recht hat die jonische Sklavin; laß sie gehn.

Sardanapal.
Wer giebt die Antwort? Ha, mein Bruder, du?

Salemenes.
Der Königin Bruder und dein allertreu'ster
Vasall, mein königlicher Herr.

Sardanapal (zu seinem Gefolge).
So wie
Ich's angegeben, schalte Jedes jetzt
Mit seiner Zeit bis Mitternacht, wo wir
Um Eure Gegenwart Euch wieder bitten.
(Der Hof zieht sich zurück; Myrrha will sich auch entfernen.)
Myrrha, du bleibest dacht' ich?

Myrrha.
Großer König
Du sprachst nicht so!

Sardanapal.
Du aber sahst so aus!
Ich kenne jeden Wink der jonischen Augen
Der mir verhieß, du wollst mich nicht verlassen.

Myrrha.
Dein Bruder Herr —

Salemenes.
Der Bruder seiner Gattin,
Du jonische Buhlerin! wie darfst du mich
Bei Namen nennen, ohne zu erröthen?

Sardanapal.
Ohne Erröthen! traun dir fehlt das Auge

Wie dir ein Herz fehlt, daß du so in Purpur
Sie jagest, wie der Tag, der sterbende,
Den Kaukasus, wo untergeh'nd die Sonne
Mit Rosentinten färbt den Schnee, und dann
Sie schiltst mit deiner kalten Blindheit, die's
Nicht sehn will. Ha! in Thränen meine Myrrha?

Salemenes.

O laß sie nur! Sie weint auch noch für Andre,
Und ist selbst Grund von Thränen die noch bittrer.

Sardanapal.

Verflucht, wer diese Thränen fließen machte!

Salemenes.

Fluch' nicht dir selbst, es thun's schon Millionen.

Sardanapal.

Vergiß dich nicht; und mich erinnre nicht
Daß ich ein König!

Salemenes.

O daß ich das könnte!

Myrrha.

Mein Fürst, ich bitt', und du auch Prinz, erlaubt
Daß ich mich wegbegebe.

Sardanapal.

Wenn's so seyn muß,
Und dieser Rohe deiner zarten Seele
Hat weh gethan, so geh; doch nicht vergiß
Daß wir sogleich uns wieder sehen müssen,
Viel lieber noch wollt' ich mein Reich verlieren
Als deine Gegenwart.

Salemenes.

Es könnte kommen,
Daß beide du verlöreſt, und für immer!

Sardanapal.

Bruder! mich ſelbſt kann mindſtens ich beherrſchen,
Daß ich mein Ohr leih' einer Sprach' wie deiner;
Doch dränge nicht hinaus mich aus den Grenzen
Meiner leichtmüthigen Natur!

Salemenes.

Aus dieſer
Nur zu leichtmüthigen Natur, aus dieſer
Leichtſinn'gen Trägheit möcht' ich dich herausziehn!
O daß ich dich aufſchütteln könnte! Wär's auch
Zum Zorn gegen mich ſelbſt!

Sardanapal.

Beim großen Baal
Der Mann wünſcht zum Tyrannen mich.

Salemenes.

Du biſt es!
Meinſt du es gebe keine Tyrannei
Als die im Blute ſchwimmt, mit Ketten raſſelt?
Des Laſters Deſpotie — der ſchnöden Luſt
Verworf'ne Weichlichkeit — Kraftloſigkeit —
Faulheit — der Sinnlichkeit heilloſe Uebel —
Tauſend Tyrannen geben die das Daſeyn,
Deren zu Leh'n gegebene Grauſamkeit
Die ſchlimmſten Thaten eines kräftigen Herrn,
Wie ſtreng und hart er ſeyn mag, überbietet.
Das falſche, ſchnöde Beiſpiel deiner Lüſte
Verderbt ſo viel als ihre Unterdrückung,

Und untergräbt zugleich all deinen Machtglanz
Und die, so seine Stützen sollten seyn;
So daß, ob nun der Feind einfällt von Außen
Oder im innern Aufruhr gährt — Verderben
Gleichmäßig droht; in jenem Falle fehlt
Der Muth zum Kampf und Sieg den Unterthanen,
Im letztern leisteten sie eher Hülfe
Als Widerstand.

Sardanapal.

Ey, was denn treibt dich an,
Wortführer und Anwalt des Volks zu seyn?

Salemenes.

Nachsicht für den der meine Schwester quält,
Des Herzens Trieb für meine zarten Neffen;
Treu' gegen meinen König, die ich bald
Vielleicht mit mehr noch ihm bewähren dürfte
Als Worten; Achtung für Nimrods Geschlecht;
Und noch etwas das du nicht kennst.

Sardanapal.

Was denn?

Salemenes.

Ein fremdes Wort für dich.

Sardanapal.

Ey, sag' es doch,
Gern lern' ich.

Salemenes.

Tugend.

Sardanapal.

Ich dieß Wort nicht kennen?
Nie ward ein Wort mir so in's Ohr geläutet —

Aerger als Pöbeljauchzen, Trompetenschmettern;
Nichts anders hört' ich deine Schwester reden.

Salemenes.

Nun denn, daß wir das läst'ge Thema ändern,
So hör' von Frevel!

Sardanapal.

Und von Wem?

Salemenes.

Ha! von
Den Winden, wenn du hätt'st ein Ohr zu hören
Das Echo von der Stimme der Nation.

Sardanapal.

Nachsichtig bin ich, wie du weißt, geduldig —
Schon oft erfuhrst du's — sprich jetzt frei heraus,
Was ficht dich an?

Salemenes.

Deine Gefahr!

Sardanapal.

Nur weiter!

Salemenes.

So höre! alle Völker — und es sind
Nicht wen'ge! — deren Herrschaft dir dein Vater
Vererbt — laut schnauben Wuth sie gegen dich!

Sardanapal.

Mich? was ist das Begehren dieser Sklaven?

Salemenes.

Ein König.

Sardanapal.

Und was bin denn ich?

Salemenes.

Ein Nichts
In ihren Augen, in den meinen aber
Ein Mann der wohl noch Etwas werden könnte.

Sardanapal.

Die tolle Rotte! was denn wollen sie?
Haben sie Frieden nicht und Ueberfluß?

Salemenes.

Vom ersten mehr als mit dem Ruhm verträglich,
Vom zweiten weit so viel nicht als der König
Vermuthet.

Sardanapal.

Und wer trägt die Schuld dann, als
Falsche Satrapen, die nicht besser sorgen?

Salemenes.

Und der Monarch zum Theil, der nie hinaus
Ueber die Mauern seines Schlosses schaut,
Und höchstens sie verläßt, um in ein Bergschloß
Zu ziehen, bis des Sommers Glut sich mindert.
O du glorreicher Baal, der du gegründet
Dieß mächt'ge Reich und wardst zum Gott erhoben,
Oder der doch gleich einem Gotte glänzest
Durch deines Ruhms Jahrhunderte herab:
Hier dieser, der sich deinen Enkel nennt,
Sah noch als König nie die Königreiche
Die du als Held ihm hinterließst, gewonnen
Von dir mit Blut, mit Müh'n, Zeit und Gefahr,
Und die ihm nur zu üppigen Festen steuern,
Und bald erschöpft sind durch Erpressungen
Für Buhlerinnen.

Sardanapal.

Ich verstehe dich!
Du wünsch'st ich zöge als Erobrer aus.
Bei allen Sternen welche die Chaldäer
Zu lesen wissen — die unruh'gen Sklaven
Verdienten, daß zur Strafe, zum Verderben
Ich ihnen ihren Wunsch erfüllte, sie
Hinaus zum Ruhme führte.

Salemenes.

Und warum nicht?
Semiramis — die doch ein Weib nur — führte
Unsre Assyrer an die sonn'gen Küsten
Des Ganges.

Sardanapal.

Wahr! Und wie kam sie zurück?

Salemenes.

Ha! wie ein Mann — ein Held, zwar nicht gekrönt
Vom Sieg, doch überwunden nicht; mit zwanzig
Leibwächtern machte ihren Rückzug sie
Nach Baktria ungebeugt.

Sardanapal.

Und wie Viel ließ sie
In Indien zurück zum Fraß den Geiern?

Salemenes.

Unsre Annalen haben's nicht verzeichnet.

Sardanapal.

Wenn sie's nicht wissen, so will ich es sagen:
Viel besser hätte sie gethan zu weben
Ein zwanzig Kleider, im Pallast verweilend,
Als mit zwanzig Leibwächtern heim zu fliehn

Nach Baktria, und den Raben, Wölfen, Menschen
— Den ärgsten von den dreien! — preis zu geben
Zehntausende getreuer Unterthanen!
Ist dieß der Ruhm? dann laß mich immerdar
In Schande leben.

Salemenes.

Kriegerische Geister
Haben nicht All' ein gleich Geschick. In Indien
Wich von Semiramis, der großen Ahne
Von hundert Kön'gen, treulos zwar das Glück,
Doch Persien, Medien, Baktrien fügte sie
Dem Reiche zu, welches sie einst beherrschte —
Und welches du beherrschen könntest.

Sardanapal.

Ich
Beherrsche es — sie hat es nur erobert.

Salemenes.

Bald dürft' es kommen, daß ihr Schwert ihm mehr
Noth thäte als dein Scepter.

Sardanapal.

Einen Bacchus
Gab es einmal, nicht so? ich hab' von ihm
Oft meine griech'schen Mädchen reden hören;
Er war, so sagen sie, ein Gott, das heißt
Ein griech'scher Gott, fremd dem Assyr'schen Cult;
Der hat erobert Indiens goldnes Reich
Von dem du schwatzst und wo Semiramis
Besiegt ward.

Salemenes.

Ich auch hab' von diesem Mann

Gehört und du erkennst daß er als Gott
Gefeiert wird für das was er gethan.

Sardanapal.

Und ehren will ich ihn in seiner Gottheit,
Doch nicht als Menschen! He wo ist mein Schenke?

Salemenes.

Was meint der König?

Sardanapal.

Meine Ehrfurcht will ich
Bezeugen diesem neuen Gott und alten
Erob'rer. Wein her! sag' ich,
(Zu dem eintretenden Mundschenken.)
Bringe mir
Den goldnen, edelsteinbesetzten Becher,
Den man den Nimrodskelch genannt. Hinweg!
Schenk' ein und bring' ihn schnell.
(Der Mundschenk geht ab.)

Salemenes.

Ist dieser Zeitpunkt
Passend gewählt, von neuem zu beginnen
Dein noch nicht ausgeschlafenes Zechgelag?
(Der Mundschenk tritt wieder auf mit Wein.)

Sardanapal
(nimmt den Becher aus seinen Händen).

Mein edler Vetter, wenn nicht die Barbaren
Die Griechen, die an fernen Küsten wohnen,
An unsres Reiches Saume, Lügner sind:
Gewann ganz Indien dieser Bacchus, nicht?

Salemenes.

So ist's und ward dafür zum Gott erhoben.

Sardanapal.

O nein! von allen seinen Eroberungen
Sind ein paar Säulen, welche ihm gehören,
Und die mein werden könnten, wenn sie mir
So großer Mühe sich zu verlohnen schienen,
Die Zeugniße von all den Strömen Bluts
Die er vergoß, von den verheerten Reichen
Und den gebrochnen Herzen. Aber hier
In diesem Becher ist sein großes Anrecht
Auf die Unsterblichkeit — die heil'ge Beere,
Aus welcher er zuerst die Seele preßte,
Um die des Menschen zu erfreu'n damit
Und gut zu machen, was als Held und Sieger
Von Leid er angerichtet. Wär' nicht dieß:
Er wär' ein Sterblicher dem Namen nach,
So gut wie in der That er's war, und wie
Semiramis, meine Ahne, eine Art
Von halb erlauchtem Menschenwunderthier.
Hier dieß hat ihn zum Gott gemacht — laß nun
Es dich zum Menschen machen; thu' mir jetzt
Mein mürrischer und tadelsücht'ger Bruder
Bescheid auf diesen griech'schen Gott!

Salemenes.

Ich möchte
Um alle deine Königreiche nicht
So unsers Vaterlandes Glauben lästern.

Sardanapal.

Das heißt: du achtest ihn als einen Helden
Weil Meere Blutes er vergoß, und nicht

Als Gott deßhalb, weil er aus einer Frucht
Schuf einen Zauber, der den Traur'gen froh macht,
Das Alter neu belebt, Begeist'rung schenkt
Der Jugend, der das Elend macht vergessen
Seiner Beschwerde, der Gefahr die Furcht,
Der eine neue Welt eröffnet, wenn
Die gegenwärt'ge schaal wird. Nun ich trinke
Dir zu, und ihm, als einem ächten Mann,
Welcher sein Möglichstes gethan, die Welt
Zu überraschen, im Guten und im Bösen.
(Er trinkt.)

Salemenes.

Willst du zur Stund ein Zechgelag beginnen?

Sardanapal.

Und wenn ich's thäte wär' es vorzuziehn
Einer Trophä', es kostet keine Thräne.
Doch ist es gar nicht meine Absicht jetzt
Und wenn du, mir Bescheid zu thun, dich weigerst,
Fahr' fort wie's dir beliebt. Entfern' dich Knabe!
(Der Mundschenk geht ab.)

Salemenes.

Ich wollte nur aus deinem Traum dich rütteln;
Besser durch mich geweckt als durch Empörung!

Sardanapal.

Wer sollte sich empören? und warum?
Aus welchem Grund und Vorwand? Bin ich nicht
Rechtmäß'ger König, Abkömmling von einem
Geschlecht von Kön'gen, unvordenklich alt?
Was hab' ich dir oder dem Volk gethan
Daß du mich schiltst, daß es sich sollt' empören?

Salemenes.

Von dem nicht red' ich, was du mir gethan.

Sardanapal.

Aber du meinst, gekränkt hab' ich die Kön'gin?
Ist's nicht so?

Salemenes.

Meinen! Du hast sie gekränkt!

Sardanapal.

Geduld, Prinz, höre mich. Sie hat die Macht
Sie hat den Glanz, der ihrem Stand gebührt,
Achtung, die Vormundschaft der künft'gen Erben
Assyriens, unterwürf'ge Huldigung,
Und Leibgedinge wie's der Fürstin ziemt.
Ich nahm zum Weib sie wie Monarchen pflegen —
Des Reiches wegen — und ich liebte sie
So wie die meisten Gatten ihre Frauen.
Wenn sie, wenn du gehofft, ich würde mich
An sie so innig, unverbrüchlich ketten
Wie ein chaldäischer Bauer an sein Weib:
So kanntet ihr nicht mich und nicht der Könige
Und nicht der Menschen Art.

Salemenes.

Ich bitt' dich, ändern
Wir das Gespräch; der Klage widerstrebt
Mein Blut und Salemenes Schwester will nicht
Erzwung'ne Liebe von Assyriens Herrn;
Verschmähen würde sie's, die Leidenschaft
Zu theilen mit ausländ'schen Buhlerinnen

Und jonischen Sklavinnen. Die Königin
Schweigt lieber.

Sardanapal.

Und warum nicht auch ihr Bruder?

Salemenes.

Als Echo nur von deines Reiches Stimme
Sprech' ich zu dir, das, lange zu beherrschen
Nicht hoffen darf, wer es so lang versäumt.

Sardanapal.

Die undankbaren, die nichtswürd'gen Sklaven!
Sie murren, weil ich nicht ihr Blut vergossen,
Nicht in die Wüste sie geführt, um dort
Myriadenweis' im Sande zu verlechzen,
Oder des Ganges Ufer weiß zu färben
Mit ihren Knochen, weil das Volk ich nicht
Gezehntet mit blutdürstigen Gesetzen,
Nicht ihren Schweiß im Bau von Pyramiden
Verschwendete, und babylon'schen Mauern.

Salemenes.

Und doch sind dieß Denkmale, würdiger
Des Volks, und seiner Fürsten, als Gesänge
Als Lauten, Feste, Dirnen, als Verschwendung
Der Schätze und der Tugenden Verachtung.

Sardanapal.

Nun, hab' ich mir zum Denkmal Städte nicht
Gegründet, Tarsus und Anchialus,
Gebaut an Einem Tage beide — Was
Vermochte mehr meine blutdürst'ge Ahne,
Die keusche, kriegerische Semiramis
Als ja! etwa sie zu zerstören?

Salemenes.

Wahr,

Nicht läugn' ich dein Verdienst, daß du gegründet
Die Städte, sie gebaut aus einer Grille,
Und ihnen angeschrieben einen Vers
Der sie und dich beschimpft für alle Zeiten.

Sardanapal.

Beschimpft? Beim Baal, die Städte, trefflich zwar
Gebaut, sind doch nicht besser als der Vers.
Sag was du willst, mich, meine Lebensweise,
Mein Regiment zu schelten, aber nichts
Sag gegen jenes Denkspruchs Wahrheit mir!
Enthalten jene wen'gen Zeilen doch
Verlauf und Schicksal aller Menschendinge!
Hör nur: „Sardanapal, der König, Sohn
Des Anacyndaraxes hat erbaut
An einem Tag Anchialus und Tarsus;
Iß, trink und liebe! keinen Pfifferling
Ist Alles Andre werth."

Salemenes.

Schöne Moral!

Und eine weise Inschrift, die ein König
Verfaßt und ausstellt für die Unterthanen!

Sardanapal.

O, ohne Zweifel sähst du gern Befehle:
„Gehorcht dem König, steuert seinem Schatz,
Stellt Mannschaft seiner Phalanx — Euer Blut
Verspritzt auf seinen Wink, fallt nieder, betet
Ihn an, oder erhebet Euch und frohnt!"
Oder — „Sardanapal erschlug allhier

Fünf Myriaden Feinde, ihre Gräber
Sind dort und dieß ist seine Siegstrophäe."
Erobrern überlaß' ich gern dergleichen;
Mir gnügt wenn ich kann meinen Unterthanen
Des Menschenelends Last erleichtern, daß
Sie ohne Aechzen schleichen in das Grab;
Ich nehme keine Freiheit mir, die ich
Ihnen verweigre; Menschen sind wir Alle.

Salemenes.

Doch deine Ahnen ehrte man als Götter —

Sardanapal.

Obgleich auch sie in Staub und Tod zerfielen
Wo weder Götter sie noch Menschen sind.
Dergleichen schwatze mir nicht vor; die Würmer
Sind Götter, mindstens hielten ihren Schmaus
An deinen Göttern sie und starben nur
Weil ihre Atzung ausging; bloße Menschen —
Ihr Ausgang zeigt es — waren diese Götter —
Tausenderlei spür' ich in mir, um mich,
Was mich an Sterblichkeit gemahnt, und nichts
Gottähnliches, als etwa das, was Ihr
Verdammt: den Drang zu Liebe und Erbarmen,
Zur Nachsicht gegen meiner Gattung Thorheit,
Und (das ist menschlich) gegen meine eigne.

Salemenes.

Weh, weh! das Urtheil Ninive's ist besiegelt,
Der Stadt die nirgends ihres Gleichen hat!

Sardanapal.

Was fürchtest du?

Salemenes.

Du bist von deinen Feinden
Bewacht, in wen'gen Stunden kann der Sturm
Ausbrechen, welcher dich, die Deinigen,
Mich und die Meinigen zu Boden stürzt;
Und binnen einem Tag kann, was jetzt ist,
Schon die Vergangenheit seyn von Belus Stamm.

Sardanapal.

Was droht uns denn?

Salemenes.

Ehrgeiziger Verrath,
Der dich umgarnt mit seinem Netz; doch noch
Ist Rettung möglich; gib mit deinem Siegel
Mir Vollmacht, diese Ränke zu erdrücken,
So leg' ich deiner schlimmsten Feinde Köpfe
Zu Füßen dir.

Sardanapal.

Die Köpfe — und wie Viele?

Salemenes.

Soll ich mit Zählen Zeit verlieren, wenn
Dein eigner in Gefahr ist? Laß mich gehn;
Dein Siegel gib — vertraue mir das andre.

Sardanapal.

Vertrauen werd' ich keinem Menschen Vollmacht
Zu schalten über Leben unbeschränkt;
Wenn einem Menschen wir das Leben nehmen,
So wissen wir nicht was wir ihm genommen
Und nicht, was wir ihm geben.

Salemenes.

Nähmst du nicht

Das Leben denen, die nach deinem trachten?

Sardanapal.

Die Frag' ist herb. Doch ich antworte: Ja!
Kann man sich's nicht ersparen? Wer denn sind sie
Die im Verdacht du hast? Laß sie verhaften!

Salemenes.

Frag' lieber nicht! der nächste Augenblick
Verbreitete durch die geschwätz'ge Schaar
Der Dirnen meine Antwort, rasch dann flöge
Sie über den Pallast hinaus, ins Herz
Der Stadt und Alles würde so vereitelt.
Vertrau mir.

Sardanapal.

Das, du weißt es, that ich immer;
Hier nimm das Siegel.

Salemenes.

Ich hab' noch eine Bitte.

Sardanapal.

Nenn' sie.

Salemenes.

Abstellen möchtest du heut Nacht
Das Fest im Lustgezelt über dem Euphrat.

Sardanapal.

Das Fest abstellen! nicht um alle Verschwörer
Die je erschütterten ein Königreich.
Sie mögen kommen und ihr Schlimmstes thun!
Sie werden mich nicht stutzig machen! nicht
Werd' früher ich aufstehn um ihretwillen,
Verzichten auf den Becher nicht, noch mich
Auch nur mit Einer Rose wen'ger kränzen;

Verlieren keine Stunde Lust; Ich fürchte
Sie nicht.

Salemenes.

Doch würdest du, im Fall der Noth,
Dich waffnen, oder nicht?

Sardanapal.

Vielleicht. Ich habe
Eine prachtvolle Rüstung und ein Schwert
Von feinster Stählung, Bogen auch und Wurfspieß
Die einen Nimrod stattlich würden schmücken;
Ein wenig schwer, doch in der Hand bequem.
Und jetzt besinn' ich mich, lang hab' ich nicht,
Auch auf der Jagd nicht, sie gebraucht. Hast du
Sie schon gesehn!

Salemenes.

Ist jetzt die Zeit zu solchem
Phantastischem Geplauder! Wenn die Noth
Gebeut, willst du sie tragen?

Sardanapal.

Ob ich will?
Oh, wenn es seyn muß, wenn die frechen Sklaven
Sich anders nicht zur Ordnung bringen lassen,
Will ich mein Schwert so brauchen daß sie wünschen
Es möchte zum Spinnrocken sich verwandeln.

Salemenes.

Dein Scepter, sagt man, sey das schon geworden.

Sardanapal.

Man lügt, doch laß sie nur! die alten Griechen
Von welchen oft unsre Gefangnen singen,
Erzählten auch von ihrem größten Helden,

Dem Herkules, dasselbe, weil er liebte
Die Königin von Lydien; du siehst
Jede Verläumdung greifen überall
Die Völker auf zur Schmach von ihren Fürsten.

Salemenes.

Von deinen Vätern sprach man nicht so.

Sardanapal.

Nein;
Man durfte nicht; das Volk ward angehalten
Zu Frohnen und zum Streit, und wechselte
Nur mit der Waffenrüstung seine Ketten;
Jetzt hat es Frieden, Kurzweil und die Freiheit
Zu schwärmen und zu schimpfen; mich irrt's nicht!
Nicht gäb' ich eines schönen Mädchens Lächeln
Für all das Völkerjauchzen, das dem Nichts
Je einen leeren Namen streitig machte.
Was sind die geilen Zungen dieses Pöbels,
Durch allzufette Nahrung übermüthig,
Daß ich werth halten sollt' ihr lärmend Lob,
Vor ihrem widrigen Geschrei mich fürchten?

Salemenes.

Du hältst für Männer sie, und darum sind
Etwas doch ihre Herzen —

Sardanapal.

Ey das sind
Auch die von meinen Hunden, und wohl besser,
Weil treuer; doch erfüll' du dein Geschäft.
Du hast mein Siegel; sind sie meuterisch,
Bring sie zurecht, doch nicht gewaltsam, bis
Die Noth es heischt. Ich hasse jedes Leid

Erlitten oder zugefügt; wir haben
Davon genug schon in uns selbst, der schlechtste
Leibeigne wie der stolzeste Monarch,
Und brauchen nicht einander noch die Bürde
Von Menschenelend zu erschweren — mindern
Durch freundlich gegenseitige Erleichtrung
Soll man die Last sich, die das Leben drückt.
Doch das begreifen sie nicht, oder wollen
Es nicht begreifen. Hab' ich doch, beim Baal!
Mein Möglichstes gethan sie zu verpflichten;
Ich kriegte nicht, schuf keine neue Steuern,
Ich drängte mich nicht in ihr häuslich Leben,
Ich gönnte ihnen, ihre Tage frei
Nach eigner Laune hinzubringen, mir
Dasselbe vorbehaltend.

Salemenes.

Doch du schweigst
Von eines Königs Pflichten; deßhalb sagt man
Du taugest übel ein Monarch zu seyn.

Sardanapal.

Man lügt! Ich tauge, leider, nicht was Andres
Als ein Monarch zu seyn; sonst, meinethalb,
Bestieg' der schlechtste Meder meinen Thron.

Salemenes.

Ein Meder wenigstens zeigt Lust dazu.

Sardanapal.

Was meinst du? dein Geheimniß ist's und du
Willst nicht gefragt seyn viel — und ich bin nicht
Neugieriger Natur; vorkehre du
Was passend scheint, und wenn's die Noth gebeut

Leih' ich den Beistand dir meiner Bestät'gung.
Nie war ein Mann vom Wunsche mehr beseelt
Ein friedlich Volk im Frieden zu beherrschen,
Doch zwingen sie mich aufzustehn: dann hätten
Aus seiner Asche lieber sie beschworen
Den wilden Nimrod, den gewalt'gen Jäger!
Umwandeln will ich diese Königreiche
Zu einem weiten, wüsten Jagdrevier
Von Bestien, die einst Menschen waren, aber
Im Uebermuth verschmähten, es zu bleiben.
Sie lügen darin, was bis jetzt sie mir
Nachsagten, aber das, was künftig sie
An mir noch finden können — soll Trotz bieten
Ihren verläumderischen, schwarzen Zungen,
Und danken mögen sie dafür sich selbst.

Salemenes.

So bist du doch für etwas noch empfindlich?

Sardanapal.

Empfindlich? Wer ist nicht empfindlich für
Undankbarkeit?

Salemenes.

Mit säum'gen Worten nicht,
Mit Thaten will ich dir die Antwort geben.
Du halte diese Thatkraft wach in dir,
Die nur zu Zeiten schlummert, doch nicht starb,
So kann so glänzend noch dein Herrschen werden,
Als groß und mächtig ist dein Reich. Lebwohl!
(Geht ab.)

Sardanapal. (allein).

Lebwohl! fort ist er und in seiner Hand

Trägt er mein Siegel, das für ihn ein Scepter.
Er ist so streng, als ich nachsichtig bin,
Und wohl verdient das Sklavenpack, den Herrn
Zu fühlen. Was die drohende Gefahr —
Das weiß ich nicht; er hat sie aufgespürt,
So mag er sie ersticken. Sollte ich
Verzehren all mein Leben, das so kurz,
In wacher Angst, vor Allem was es könnte
Noch kürzen? Nein! so viel ist es nicht werth.
Sterben hieß' es, eh meine Stunde kommt,
Wenn ich in steter Angst des Todes lebte,
Empörung witternd, Allen um mich her
Mißtrauend, weil sie mir so nah, und Allen
Die nicht in meiner Nähe, weil sie fern.
Doch wenn's so käme — wenn sie mich verdrängten
Von Welt und Herrschaft — nun, was ist die Welt?
Was Weltherrschaft? Ich hab' geliebt, gelebt,
Mein Bild vervielfacht — sterben ist nicht minder
Natürlich als all diese Thätigkeiten
Des Staubgeschöpfs. Zwar Blut vergoß ich nicht,
Wie ich hätt' können thun, in Strömen, bis
Mein Name dem des Tods hätt' gleichgegolten —
Ein drohend Schreckbild. Aber deßhalb fühle
Ich keine Reue; Lieben ist mein Leben:
Wenn ich muß Blut vergießen, sey es nur,
Wenn Noth gewaltig zwingt. Bis diese Stunde
Floß noch kein Tropfen aus assyr'scher Ader
Um meinetwillen, und kein Heller noch
Von Ninive's ungeheuern Schätzen ward
Verschleudert je für Gegenstände, dran

Konnt' eine Thräne ihrer Söhne hängen;
Wenn sie mich hassen, ist's: weil ich nicht hasse,
Wenn sie rebellen: weil ich kein Tyrann.
O Menschen! nicht mit Sceptern, nein mit Sensen
Muß man beherrschen Euch, und niedermäh'n
Wie Gras, sonst ist, was wir einernten, nur
Ein geiler Ueberfluß — ein fauler Herbst
Des Mißvergnügens, der den guten Boden
Verderbt. — Ich will nicht länger daran denken.
Da drinnen, he!

(Ein Diener tritt auf.)

Der jonischen Myrrha sage
Wir wünschen sie anwesend. Eile Sklav!

Diener.

Da kommt sie, König.

Sardanapal (Zu dem Diener.)

Fort!

(Zu Myrrha)

Du schönes Wesen!
Du ahnst beinah die Wünsche meines Herzens!
Es schmachtete nach dir — da kommst du schon!
Gönn' mir den Wahn: eine geheime Macht,
Ein hold Orakel, unsichtbar, vermittle
Unsern Verkehr, wenn wir uns fern, und ziehe
Uns zu einander.

Myrrha.

Ja so ist's.

Sardanapal.

Ich weiß
So ist's, doch nicht den Namen weiß ich; was
Ist es?

Myrrha.

In meinem Heimathland ein Gott
Und ein Gefühl in meiner Brust, so hehr
Wie eines Gott's; doch ich gesteh', es ist
Nur sterblich, denn was ich empfinde, ist
Bescheiden, aber beglückend — ja es wäre
Beglückend, wenn — —

(Sie hält inne.)

Sardanapal.

Feindselig zwischen uns
Und das was uns als unser Glück erscheint,
Tritt immer etwas; laß die Schranke mich
Entfernen, welche dieses Wort des Zweifels
In deines Glückes Reinheit wirft, so ist
Das meinige besiegelt.

Myrrha.

Herr! —

Sardanapal.

Ja Herr, —
Mein König — mein Gebieter — Fürst! so heißt's
Und immer so — mit fremden scheuen Titeln!
Ich kann niemals ein Lächeln sehn, als wenn
Beim Rausch und Glanz des wilden Zechgelags
Die Lustigmacher sich durch wüstes Schlemmen
Zur Anmaßung der Gleichheit aufgebläht
Oder ich durch Zechen mich herabgebracht
Zu ihrer Niederträchtigkeit. O Myrrha!
Anhören kann ich alle diese Namen
Herr — König — Fürst — Monarch, 's war eine Zeit
Wo ich sie anschlug, das heißt, duldete

Im Mund von Sklaven und von Edeln, aber
Wenn sie mich anwehn aus geliebtem Mund —
Dem Mund, den an den meinen ich gedrückt,
Dann faßt ein Schau'r mein Herz, kalt überläuft
Mich das Gefühl der Falschheit meiner Stellung,
Die die Empfindung niederdrückt in Solchen
Für welche mein Gefühl am wärmsten ist,
Und auf steigt mir der Wunsch: ich könnte ab
Die Last des schweren Diademes legen,
Und theilen eine Hütt' am Kaukasus
Mit dir und Kronen nur von Blumen tragen.

Myrrha.

O daß dieß möglich wäre!

Sardanapal.

Fühlst du so?

Myrrha.

Dann würdest du erkennen, was du nie
Erkennen wirst.

Sardanapal.

Und was denn wäre dieß?

Myrrha.

Den wahren Werth von einem Herzen; mindstens
Vom Herzen eines Weibes.

Sardanapal.

Tausend schon
Hab' ich geprüft und aber Tausend.

Myrrha.

Herzen?

Sardanapal.

Ich denke so.

Myrrha.

Nicht Eins! die Zeit kann kommen
Wo die Gelegenheit dir wird.

Sardanapal.

Ja wohl!
Hör' Myrrha! Salemenes hat erklärt —
Wie auf die Spur er kam, mag Belus besser
Wissen, der Gründer unsers Reichs, als ich —
Erklärt hat Salemenes, daß mein Thron
Gefährdet sey.

Myrrha.

Und er that wohl.

Sardanapal.

Du sprichst so,
Du, die so rauh er höhnte, die er eben
Mit seiner scharfen Zung' aus unsrer Nähe
Vertrieb, — die er erröthen, weinen machte?

Myrrha.

Ich sollte beides häufiger wohl thun,
Und er that wohl, mich meiner Pflicht zu mahnen.
Doch von Gefahr sprachst du — Gefahr die dich —

Sardanapal.

Ja, durch die schwarzen Schlingen und Complotte
Von Medern, schwier'gen Truppen und Nationen.
Ich weiß nicht was — ein Labyrinth von Sachen —
Von drohenden Geheimnissen ein Schwall; —
Du kennst den Mann — 's ist immer so sein Brauch,
Doch er ist redlich. Jetzt nichts mehr davon!
Laß an das Fest um Mitternacht uns denken!

Myrrha.

Zeit ist's einmal, an Andres noch als Feste
Zu denken. Seine weisen Warnungen
Hast du doch nicht verachtet?

Sardanapal.

Was? du fürchtest?

Myrrha.

Ich fürchten? Eine Griechin bin ich — wie
Sollt' ich bang haben vor dem Tod? bin Sklavin —
Warum sollt' ich der Freiheit Stunde scheuen?

Sardanapal.

Was aber macht dich denn so bleich?

Myrrha.

Ich liebe.

Sardanapal.

Und ich nicht auch? Ich lieb' dich viel — viel mehr,
Als diese Spanne Leben und mein Reich,
Die man vielleicht bedroht; mich ficht's nicht an.

Myrrha.

Das heißt, du liebst dich selbst nicht, noch auch mich,
Denn wer ein Andres liebt, liebt auch sich selbst,
Des Andern wegen. Allzu hastig bist du;
Ein Königreich, ein Leben darf man so
Verlieren nicht.

Sardanapal.

Verlieren! Ha, Wer ist
Der kecke Häuptling, der den Hochmuth nährte
Sie ab mir zu gewinnen?

Myrrha.

Und Wer sollte

Sich scheu'n, wo der Versuch so Großem gilt?
Wenn der Monarch sich selbst vergißt, wie können
Die Unterthanen seiner noch gedenken?

Sardanapal.

Myrrha!

Myrrha.

O sieh' mich nicht so finster an!
Du hast so oft mich angelacht, daß mir
Schmerzlicher sind die Falten deiner Stirne,
Als jede Strafe wäre, die sie mir
Bedeuten könnten. Deine Unterthanin
Bin ich, mein König! deine Sklavin, Herr!
Und, Mann! ich habe dich geliebt — geliebt,
Verführt durch eine unglücksel'ge Schwäche,
Die mir ein Räthsel selbst, — obgleich als Griechin,
Als eine Königsfeindin ich geboren;
Ich, eine Sklavin, die die Ketten haßt,
Eine Jonierin und darum, wenn den Fremden
Ich liebe, mehr durch diese Leidenschaft
Entwürdigt als durch Ketten. Dennoch hab'
Ich dich geliebt; wenn dieser Liebe Stärke
Den Sieg davon trug über Alles, was
Natur und Pflicht gebot: soll keinen Anspruch
Sie haben auf das Vorrecht dich zu retten?

Sardanapal.

Mich retten, Holde! O du bist so schön,
Und was von dir ich wünsche, das ist — Liebe,
Nicht Rettung.

Myrrha.

Aber ohne Liebe — wo
Ist Sicherheit?

Sardanapal.

Ich sprech' von Frauenliebe.

Myrrha.

Des Menschenlebens Anfang muß entspringen
Der Brust des Weibes, Eure ersten Wörtchen
Werden von ihrem Mund Euch eingeübt,
Von ihr getrocknet Eure ersten Thränen,
Und Eurer letzten Seufzer Zeuge ist
Nur allzuoft das Weib, wenn Männer sich
Entzogen der unedeln Pflicht: zu wachen
Bei ihrem Fürsten in der Todesstunde.

Sardanapal.

Meine beredte Ionierin! du sprichst
Musik — es ist der Chor des tragischen
Gedichts, wovon ich oft dich reden hörte
Als deiner fernen Heimath liebster Kurzweil.
Nein, weine nicht! Sey ruhig!

Myrrha.

Ich weine nicht,
Aber ich bitt' dich, sprich von meinen Vätern
Und ihrem Land nicht mehr.

Sardanapal.

Du sprichst ja selbst
So oft davon.

Myrrha.

Wahr! wahr! woran man immer
Muß denken, strömt oft unwillkürlich über

In Worte. Aber wenn von Griechenland
Ein Andres redet, thut das Herz mir weh.

Sardanapal.

Nun denn, wie fängst du's an, mich, wie du sagtest,
Zu retten?

Myrrha.

Lehren will ich dich, wie du
Dich selbst kannst retten, und nicht dich allein,
Auch diese weiten Reiche, vor dem schlimmsten —
Dem Bruderkrieg.

Sardanapal.

Ey Kind! verhaßt sind alle
Kriege und Krieger mir; ich leb' in Frieden
Und Lust; was kann ein Mann mehr thun?

Myrrha.

O Herr!
Bei Menschen wie sie sind braucht's nur zu oft
Den Schein des Kriegs, des holden Friedens Wesen
Zu wahren, und für einen König ist
Gefürchtet seyn oft besser als geliebt.

Sardanapal.

Stets nach dem letzten nur hab' ich gestrebt.

Myrrha.

Und bist jetzt kein's.

Sardanapal.

Und das sagst, Myrrha, du?

Myrrha.

Ich spreche von des Volks unlautrer Liebe,
Des Sinns, daß man die Leute in Respect
Und im Gesetz erhält — nicht unterdrückt,

Sie dürfen wenigstens dieß selbst nicht meinen,
Und wenn sie's meinen, muß sie's nöthig dünken,
Um ärgre Unterdrückung abzuwehren:
Die ihrer eignen Leidenschaft. Ein König
Des Fest's, des Wein's, der Blumen, des Gelags,
Der Lieb' und Fröhlichkeit war nie ein König
Des Ruhmes.

Sardanapal.

Ruhms? was ist das?

Myrrha.

Deiner Väter
Götter befrag'!

Sardanapal.

Sie können nicht antworten,
Und wenn an ihrer Statt die Priester reden
So ist's, dem Tempel etwas einzubringen.

Myrrha.

Lies die Annalen der Gründer deines Reichs.

Sardanapal.

Sie sind so arg beschmiert mit Blut; ich kann nicht.
Doch was willst du? Gegründet ist das Reich;
Und ich kann nicht aus Einem Viele machen.

Myrrha.

Behaupte mindstens Deins!

Sardanapal.

Genießen will ich's!
Komm Myrrha, gehen wir zum Euphrat hin!
Die Stunde ruft, bereit ist die Galere,
Das Lustzelt harrend unsrer Wiederkehr,
Prächtig geschmückt für unser nächtlich Fest,

Erglänzt von Licht und Schönheit, bis es selbst
Den Sternen über unserm Haupt erscheint
Als Stern, und wir, gekrönt mit frischen Blumen
Sitzen darin wie —

Myrrha.

Opfer.

Sardanapal.

Nein wie Fürsten,
Wie Hirtenkönige patriarch'scher Zeiten,
Die keine glänzenderen Edelsteine
Als Sommerkränze kannten, nur Triumphe
Die feucht von keiner Thräne. Laß uns gehn.

(Pania tritt auf.)

Pania.

Dem König ew'ges Leben!

Sardanapal.

Keine Stunde
Mehr als er lieben kann! Wie meine Seele
Haßt diese Sprache, die das Leben selbst
Zur Lüge macht, schmeichelnd mit Ewigkeit
Dem Staub! Nun, Pania, sprich und faß dich kurz.

Pania.

Von Salemenes ist mir aufgetragen
Zu wiederholen seinen Wunsch dem König:
Er möchte mindstens heut nicht den Pallast
Verlassen; wenn der Feldherr ist zurück,
Will er rechtfert'gen seine kecke Bitte
Und hofft sich wohl Verzeihung zu erwirken
Für seine Anmaßung.

Sardanapal.

Ha! bin ich denn
Schon eingesperrt? Gefangner? kann nicht mehr
Auch nur die freie Luft des Himmels athmen?
Dem Fürsten Salemenes sag zurück:
Wenn ganz Assyrien um die Mauern tobte,
Myriaden Meutrer — ich ging dennoch aus.

Pania.

Gehorchen muß ich, doch —

Myrrha.

O höre König!
Wie manchen Tag und Monat lagst du da
In seidner Buhlschaft in des Schlosses Mauern,
Und zeigtest nie dem Wunsch des Volkes dich;
Der Unterthanen Aug' blieb unbefriedigt,
Das Treiben der Satrapen unbewacht,
Die Götter unverehrt, versunken Alles
In Anarchie und Faulheit, bis im Reich
In Schlummer alles lag — nur nicht das Böse.
Jetzt willst du dich gedulden keinen Tag,
Wenn dieser Tag dich retten könnte? Willst
Den Wenigen die dir noch treu sind, nicht
Zugeben wen'ge Stunden, ihretwillen
Und deinetwillen, und um deiner Väter
Geschlecht, und deiner Kinder Erbe willen?

Pania.

Sehr wahr! die Hast, die Dringlichkeit, womit
Der Fürst zu deiner heiligen Person
Mich sandte, giebt die Kühnheit mir, den Rath

Den du so eben hörtest, zu verstärken
Mit meiner schwachen Stimme.

Sardanapal.

'S kann nicht seyn.

Myrrha.

Um deines Reiches willen!

Sardanapal.

Weg!

Pania.

Um aller
Deiner getreuen Unterthanen willen,
Die sich um dich, die Dein'gen, werden schaaren!

Sardanapal.

Das sind nur eitle Einbildungen; keine
Gefahr ist hier! es ist ein Einfall, der
In Salemenes finstrem Kopf entsprang,
Um dadurch seinen Eifer zu bewähren,
Und seine Unentbehrlichkeit zu zeigen.

Myrrha.

Bei Allem was nur gut und rühmlich ist
Bitt' ich dich, diesen Rath nicht zu verschmähn!

Sardanapal.

Geschäfte auf morgen!

Myrrha.

Oder Tod heut Nacht!

Sardanapal.

Ey nun, so laß ihn kommen, unerwartet
In Freud' und Frohsinn, Lustigkeit und Liebe;
So fall' ich, der gepflückten Rose gleich;
Viel besser doch, als welkend hinzusiechen!

Myrrha.

So willst du nicht nachgeben, allem dem
Zu lieb, was je zum Handeln einen König
Antrieb, ein elend Fest jetzt aufzugeben?

Sardanapal.

Nein!

Myrrha.

Nun so thu's mir, meinem Wunsch zu lieb.

Sardanapal.

Dir, meine Myrrha?

Myrrha.

'S ist die erste Gnade
Die ich erbeten von Assyriens König.

Sardanapal.

Wahr ist's und wär's mein Königreich, bewilligt
Muß sie dir werden; gut, um deinetwillen
Verzicht' ich drauf. Fort Pania! Du hörst's!

Pania.

Und ich gehorche.

(Geht ab.)

Sardanapal.

Wundern muß ich mich
Ob dir. Was treibt dich, holde Myrrha, denn,
Mich so zu drängen?

Myrrha.

Deine Sicherheit,
Und die Gewißheit, daß nur drohende
Gefahr den Fürsten, deinen Vetter, dieß
Von dir zu heischen, hat bewegen können.

Sardanapal.

Und wenn ich furchtlos bin, was fürchtest du?

Myrrha.

Weil du nicht fürchtest, fürchte ich für dich.

Sardanapal.

Du lächelst morgen über diese Träume.

Myrrha.

Wenn's Schlimmste kommt, werd' ich da seyn, wo man
Nicht weint und das ist mehr als lächeln können.
Und du?

Sardanapal.

Ich bleibe König wie bisher.

Myrrha.

Und wo?

Sardanapal.

Mit Baal, Nimrod, Semiramis
Allein in Assyrien, oder anderswo
Mit ihnen. Das Geschick hat mich gemacht
Zu was ich bin — es kann zu Nichts mich machen —
Doch Jenes bleiben muß ich oder Nichts seyn,
Nicht will ich leben meiner Würd' entkleidet.

Myrrha.

Hättst immer so gedacht du: Niemand wagte
Dich jemals deiner Würde zu entkleiden.

Sardanapal.

Und Wer wagt's jetzt?

Myrrha.

Hast du Verdacht auf Niemand?

Sardanapal.

Verdacht! das ist die Sache von Spionen!

O wir verlieren tausend kostbare
Momente mit unnöth'gen Worten — und
Unnöthigern Besorgnissen. He, drinnen!
Ihr Sklaven, macht den Nimrods-Saal zurecht
Für's Fest heut Nacht; wenn einen Kerker ich
Aus dem Pallast muß machen, nun so wollen
Wir unsre Fesseln doch behaglich tragen;
Wenn uns versagt der Euphrat und das Zelt
An seinem schönen Strand, das sommerliche:
Hier sind wir unbedroht noch. He, da drinnen! (Geht ab).

Myrrha (allein).

Wie kam ich dazu, diesen Mann zu lieben?
Nur Helden lieben meiner Heimath Töchter!
Doch keine Heimath hab' ich mehr; die Sklavin
Besitzt nichts mehr als ihre Fesseln. Ja!
Ich lieb' ihn; und das ist der schwerste Ring
Der langen Kette — lieben da, wo man
Nicht achtet. Sey's! die Stunde kommt, wo er
Der Liebe Fülle braucht und keine findet;
Jetzt von ihm abzufallen wäre schnöder
Als, ihn erdolchen im Zenith der Größe,
Nach meines Vaterlandes Glauben, edel
Gewesen wär'; ich bin für kein's gemacht.
Könnt' ich ihn retten: ihn nicht liebt' ich heißer,
Sondern mich selbst, und deß bin ich benöthigt,
Denn ich bin tief in meiner eignen Schätzung
Gesunken, dadurch daß ich Liebe fühle
Für diesen zärtlichen, ausländ'schen König;
Und doch, mich dünkt, ich lieb' ihn mehr, seit ich
Gehaßt ihn weiß von seinen eigenen

Barbaren, unsers griech'schen Bluts Erbfeinden.
Könnt' ich nur einen einzigen Gedanken
In seinem Herzen wecken, jenen gleich,
Die selbst die Phrygier fühlten, als sie lang
Zwischen dem Meer und Ilion sich schlugen:
Er träte die Barbaren-Horden nieder
Und triumphirte. Er liebt mich — ich ihn,
Die Sklavin liebt den Herrn und machte frei
Ihn gern von seinen Fehlern. Wenn's mißlingt,
So bleibt ein andres Mittel mir zur Freiheit,
Und kann ich ihn nicht lehren, wie regieren,
So zeig' ich ihm die einzig würd'ge Art,
Wie ein Monarch von seinem Thron kann scheiden.
Ich darf ihn nicht aus meinem Aug' verlieren.

(Geht ab.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Das Portal desselben Saales im Pallast.

Beleses (allein).

Die Sonn' geht unter, langsamer, so dünkt mich's,
Weil von Assyriens Reich sie Abschied nimmt.
Wie roth sie durch die dunkeln Wolken schaut,
Dem Blute gleich das sie verheißt. Wenn nicht
Vergebens ich sinkende Sonne, dich!
Und Euch, Ihr Sterne, die Ihr jetzt am Himmel
Aufzieht, betrachtet habe, Strahl um Strahl,

Die Schlüsse Eurer goldnen Kreise lesend,
Die zittern machen selbst die Zeit, sie mahnend,
An das was sie den Völkern bringt: so ist,
Assyriens letzte Stunde dieß! Und doch
Wie ruhig Alles! Ein Erdbeben sollte
Verkündigen solch einen großen Fall —
Und eine Sommersonne führt ihn ein!
Die Scheibe dort auf ihrem ew'gen Blatt
Trägt für den sternschriftkundigen Chaldäer
Den Untergang verzeichnet dessen, was
Gleich ewig schien; doch, o, wahrhafte Sonne!
Brennend Orakel aller Lebenden,
Quell alles Lebens und Symbol von ihm
Der es ausspendet — warum deutest du
Auf Unheil nur? warum enthüllst du nicht
Das Nahn von Tagen, welche würd'ger deines
Prachtvollen Aufschwungs aus dem Ocean?
Warum nicht wirfst du einen Strahl der Hoffnung
Auf ferner Zukunft Jahre, wie du einen
Glutstrahl des Zorns wirfst auf die Gegenwart?
Hör' mich, o höre mich! dein Diener bin ich,
Dein Priester, dein Verehrer, habe dich
Im Aufgang und im Untergang betrachtet,
Und unter deinen Mittagsstrahlen beugt' ich
Mein Haupt, wenn dich mein Aug' nicht konnt' ertragen;
Gewacht hab' ich dein harrend, und gewacht
Wenn du hinab warst, hab' zu dir gebetet,
Geopfert dir, in dir gelesen, dich
Gefürchtet, dich gefragt — und du gabst Antwort —
Doch nur so weit: indeß ich rede sinkt sie —

Ist hin — und läßt nur ihre Schönheit, nicht
Ihr Wissen dem entzückten Westen, der
In ihres prächt'gen Todes Farben schwelgt.
Doch was ist noch der Tod, wenn er so glorreich?
Ein Sonnenuntergang! und Sterbliche
Dürften sich glücklich preisen, wenn den Göttern
Sie doch im Tode gleichen.

(Arbaces tritt durch eine innere Thüre ein.)

Arbaces.

Wie Beleses,
So ganz versenkt in Andacht? Stehst du da,
Mit deinem Blicke dem entfliehnden Gott
Ins Reich eines noch unentdeckten Tages
Zu folgen? Wir bei unserm Anschlag, haben
Es mit der Nacht zu thun — und die ist da.

Beleses.

Doch nicht vorbei.

Arbaces.

Laß sie einbrechen — wir
Sind fertig.

Beleses.

Ja, ich wollt' sie wär' vorüber.

Arbaces.

So zweifelt der Prophet, der lauter Sieg
Selbst in den Sternen glänzen sah?

Beleses.

Ich zweifle
Am Siege nicht — ich zweifle an dem Sieger.

Arbaces.

Nun das laß deine Wissenschaft entscheiden.

Inzwischen hab' ich angeschafft so viele
Blitzende Speere, daß sie überglänzen
Soll'n unsre Bundsgenossen, deine Sterne.
Nichts kreuzt uns mehr. Der unmannhafte König,
Er, weniger als Weib, ist auf dem Wasser
Mit seiner Frauensippschaft jetzt. Befehle
Sind für das Fest gegeben in dem Zelt.
Der erste Becher, den er leert, ist auch
Der letzte, welchen Nimrods Stamm wird nippen.

Beleses.

Ein tapfrer Stamm war's doch.

Arbaces.

Ein weichlicher
Ists jetzt, und abgenützt — wir wollen ihn
Verbessern wieder.

Beleses.

Bist du deß gewiß?

Arbaces.

Sein Stifter war ein Jäger, ein Soldat
Bin ich; was ist zu fürchten?

Beleses.

Der Soldat!

Arbaces.

Und auch vielleicht der Priester, doch wenn so
Du dachtest oder denkst: warum nicht bliebst du
Bei diesem Buhlerinnen-König? Was
Bewog dich, mich aus meiner Ruh zu wecken,
Zu spornen mich zu diesem Wagestück
Das dein so gut wie mein?

Beleses.

Blick' auf zum Himmel.

Arbaces.

Das thu' ich.

Beleses.

Und was siehst du?

Arbaces.

Eine schöne
Sommerabenddämm'rung und das Heergewühl
Der Sterne.

Beleses.

Richte deinen Blick vor allen
Auf jenen frühsten, glänzendsten, der zittert
Als wollt' er sich von seinem Platz losreissen
Im blauen Aether.

Arbaces.

Nun?

Beleses.

Das ist der Lenker
Deines Geschicks — ist dein Geburtsplanet.

Arbaces (die Hand an sein Schwert legend).

Mein Stern ist hier verborgen, wenn der leuchtet
So soll er die Kometen überstrahlen.
Bedenken wir, was wir vollbringen müssen
Um zu rechtfert'gen der Planeten Winke.
Bleibt uns der Sieg, so soll'n sie Tempel haben
Und Priester auch dazu, und du sollst seyn
Der Oberpriester — welches Gotts du willst;

Denn, wie mir klar ward, sind sie stets gerecht,
Der Tapferste gilt ihnen für den Frömmsten.

Beleses.

Ja, doch für tapfer auch der Fromme — nie
Sahst du mich noch der Schlacht den Rücken kehren.

Arbaces.

Nein, tapfer kenn' ich im Gefechte dich
Als Feldherr Babylons, wie du voll Weisheit
Bist in Chaldäas Gottesdienst; gefall' es
Dir nur für jetzt den Priester zu vergessen,
Um der Soldat zu seyn!

Beleses.

Warum nicht beides?

Arbaces.

Ei um so besser; doch fast schäm' ich mich
Daß wir so wenig zu vollbringen haben.
Der Kampf mit diesem Weib entehrt beinah
Den Sieger. Einen kecken, blutigen
Despoten von dem Thron zu reissen, ringen
Mit ihm und klirrend messen Stahl an Stahl:
Wär' heldenmäßig, ob man siegt, ob fällt;
Doch gegen diesen Seidenwurm mein Schwert
Erheben, und vielleicht ihn wimmern hören —

Beleses.

Das glaube nicht! er hat in sich etwas
Das dich ein stattlich Fechten noch kann kosten;
Und wär' er wie du wähnst auch ganz: so sind
Doch tapfer seine Wachen und ihr Führer
Der kräftige kaltblüt'ge Salemenes.

Arbaces.

Die leisten keinen Widerstand.

Beleses.

Warum nicht?

Sinds doch Soldaten!

Arbaces.

Wahr! und eben darum

Muß ein Soldat an ihrer Spitze stehn.

Beleses.

Das ist ja Salemenes.

Arbaces.

Aber nicht

Ihr König. Zudem haßt er auch den Weichling
Der auf dem Thron sitzt, seiner Schwester wegen,
Der Königin. Bemerkst du nicht, wie er
Sich fern von allen Festen hält?

Beleses.

Doch nicht

Vom Rath — da ist er immer gegenwärtig.

Arbaces.

Und nie beachtet; was brauchts mehr, aus Einem
Einen Rebell'n zu machen. Auf dem Thron
Ein Narr, sein Blut entehrt, er selbst verachtet;
Ha! wird er doch durch uns gerächt!

Beleses.

Ja! könnte

Man nur ihm dieß begreiflich machen! dieß
Bezweifle ich.

Arbaces.

Wie, wenn wir ihn von fern
Ausforschten?

Beleses.

Ja — wenn es die Zeit gestattet.

(Balea tritt auf.)

Balea.

Satrapen, Eure Gegenwart verlangt
Der König bei dem Fest um Mitternacht.

Beleses.

Es hören ist gehorchen. In dem Lustzelt?

Balea.

Nein, hier in dem Pallast.

Arbaces.

Wie! im Pallast?
So war es nicht bestimmt!

Balea.

Jetzt ist es so.

Arbaces.

Der Grund?

Balea.

Ich weiß nicht. Kann ich weggehn?

Arbaces.

Bleib!

Beleses (beiseite zu Arbaces).

Bemeistre dich! Laß seines Wegs ihn gehen.

(Zu Balea.)

Ja Balea, dank' dem König, küss' den Saum
Von seinem fürstlichen Gewand und sag' ihm:

Es werden haschen seine Sklaven nach
Den Brosamen, die er geruht zu streuen
Von seinem königlichen Tisch — die Stunde
War festgesetzt auf zwölf Uhr Nachts?

Balea.

So ist's;
Der Ort ist Nimrods Saal. So, gnäd'ge Herrn,
Bezeug' ich meine Ehrfurcht Euch und gehe.

(Geht ab.)

Arbaces.

Die rasche Aenderung gefällt mir nicht;
Dahinter steckt etwas; warum geschieht's?

Beleses.

Wächst nicht des Tags der Kopf ihm zehnmal anders?
Es gibt nichts Launenhaft'res als den Prasser —
Er legt der Parasangen mehr zurück
In seinen Planen, als auf ihren Märschen
Feldherrn, wenn sie den Feind zu täuschen suchen:
Warum versenkst du dich in solches Sinnen?

Arbaces.

Er liebte dieses heitre Zelt; 's war immer
Sein Sommerlieblingsplatz.

Beleses.

Er liebte auch
Die Königin seine Gattin, und daneben
Dreitausend Dirnen! Alles nach und nach
Hat er geliebt — nur Ruhm und Weisheit nie.

Arbaces.

Und doch gefällt mirs nicht; wenn sein Vorhaben
Er änderte — so müßen wir es auch;

Leicht wär' der Angriff im einsamen Zelt
Voll fauler Wachen, trunk'ner Höflinge;
Doch in dem Saale Nimrods —

Beleses.

Steht es so?
Mich dünkt der stolze Krieger fürchtete
Zu leicht möcht' ihm die Thronbesteigung werden;
Erschreckt dich's jetzt, zu finden ein paar Schritte
Schlüpfrigern Weges als berechnet war?

Arbaces.

Urtheilen magst du, wenn die Stunde kommt,
Wie weit ich furchtsam bin; du sahst mich wagen
Mein Leben und aufs Spiel es lustig setzen:
Doch hier steht auf dem Wurf mehr als das Leben —
Ein Königreich!

Beleses.

Ich hab' dir schon geweissagt:
Du wirst's gewinnen! drum frisch auf und siege!

Arbaces.

Nun, wär' ich ein Wahrsager, so viel hätte
Ich für mich selber auch herausgedeutet,
Doch es gescheh der Sterne Willen — streiten
Kann nicht mit ihnen ich, noch ihrem Dollmetsch.
Wer kommt?

Salemenes (tritt auf).

Satrapen!

Beleses.

Fürst!

Salemenes.

Ein Glück, daß ich

Euch treffe, denn Euch beide sucht' ich lange,
Doch anderswo als im Pallast.

Arbaces.

Warum das?

Salemenes.

Es ist noch nicht die Stunde.

Arbaces.

Welche Stunde?

Salemenes.

Der Mitternacht!

Beleses.

Der Mitternacht? Wieso?

Salemenes.

Was, seyd Ihr nicht geladen?

Beleses.

O ja, doch!

Wir hatten es vergessen.

Salemenes.

Ist's der Brauch
Des Königs Einladungen zu vergessen?

Arbaces.

Ja, eben erst kam sie an uns.

Salemenes.

Warum
Dann seyd Ihr hier?

Arbaces.

In unsrer Pflicht.

Salemenes.

In welcher?

Beleses.

Gegen den Staat. Wir sind befugt, dem König
Zu nahen, doch wir fanden ihn nicht hier.

Salemenes.

Auch ich bin hier in meiner Pflicht.

Arbaces.

Und darf
Man fragen nach der Absicht?

Salemenes.

Zu verhaften
Sind zwei Verräther. Wachen! tretet ein!

(Wachen kommen.)

Satrapen, Eure Schwerter.

Beleses (das seinige abgebend).

Hier mein Säbel!

Arbaces (sein Schwert ziehend).

Nimm mein's.

Salemenes (vortretend).

Das will ich.

Arbaces.

In dein Herz die Klinge.
Das Heft kommt nicht aus dieser Hand.

Salemenes.

Was! willst du
Mir trotzen? Gut, das spart uns ein Verhör
Und falsches Mitleid; den Rebellen haut,
Soldaten, nieder!

Arbaces.

Die Soldaten! So!
Du wagst es nicht allein!

Salemenes.

Allein, du Thor!
Was ist an dir von offner Kraft, wovor
Ein Fürst sich sollte scheu'n? deinen Verrath —
Den fürchten wir, doch deine Stärke nicht.
Dein Zahn — der Schlange nicht des Löwen Zahn —
Ist nichts, ohne sein Gift. Nieder mit ihm!

Beleses (dazwischentretend).

Arbaces bist du toll? Gab ich nicht ab
Mein Schwert? vertrau', wie ich, auf unsers Königs
Gerechtigkeit.

Arbaces.

Nein, eher will ich traun
Deinen geprief'nen Sternen und diesem Arm,
Und sterben als ein König mindestens
Von meinem eignen Athemzug und Leib —
Die sollen mir doch ungebunden bleiben.

Salemenes (zu den Wachen).

Ihr höret ihn und mich. Nicht lebend greift ihn!
Erschlagt ihn!

(Die Wachen greifen Arbaces an, der sich tapfer und geschickt vertheidigt, bis sie wanken.)

Salemenes.

Ists denn so und muß ich selbst
Des Henkers Dienst verrichten? Schufte, seht,
Wie man Verräther treffen muß. (Greift den Arbaces an.)

(Sardanapal mit dem Gefolge tritt auf.)

Sardanapal.

Laßt ab!
Bei Eurem Leben! Was, taub oder trunken?

Mein Schwert! ich Thor, ich trag' kein Schwert, du Mann,
Gieb deine Waffe mir!
(Er reißt einer der Wachen das Schwert weg und wirft sich zwischen die Fechtenden. Sie trennen sich.)
In meinem Schloß!
Was hält mich ab, daß ich Euch, freche Raufer,
Nicht lass' in Stücke reissen?

Beleses.

König, deine
Gerechtigkeit.

Salemenes.

Oder — Schwachherzigkeit.

Sarbanapal (das Schwert hebend).

Wie?

Salemenes.

Schlag' nur zu! so fällt der zweite Streich
Auf den Verräther dort, den du ein Weilchen
Doch nur für die Tortur, so hoff' ich, schonst —
Ich bin's zufrieden.

Sarbanapal.

Was — ihn? Arbaces?
Wer wagt's ihn anzuklagen?

Salemenes.

Ich!

Sarbanapal.

Wahrhaftig
Fürst, du vergißst dich. Wer gibt dir die Vollmacht?

Salemenes.

Du selbst! (Er zeigt das Siegel vor.)

Arbaces (betroffen).

Des Königs Siegel!

Salemenes.

Ja und mög' er

Es jetzt bestätigen.

Sardanapal.

Nicht dazu gab ich's

Aus meiner Hand.

Salemenes.

Du gabst's aus deiner Hand

Zu deiner Sicherheit — und so gebraucht' ich's

Auf's Beste; jetzt entscheide selber du!

Hier bin ich nur dein Sklav' — vor einer Weile

War ich dein Stellvertreter noch.

Sardanapal.

Steckt ein

Die Schwerter.

(Arbaces und Salemenes stecken ihre Schwerter wieder in die Scheiden.)

Salemenes.

Mein's ist in der Scheide; du

Ich bitte dich, behalt' das deine außen;

Das einzig sichre Scepter das dir bleibt!

Sardanapal.

Ein schweres! meiner Hand thut weh das Heft;

(Zu der Wache.)

Da, Mann, nimm deine Waffe wieder — Nun,

Ihr Herrn, was soll dieß?

Beleses.

Antwort mag drauf geben

Der Fürst!

Salemenes.

Daß ich getreu, Verräther Jene!

Sardanapal.

Verrath und Arbaces! Trug und Beleses!
An solch ein Bündniß werd' ich nimmer glauben.

Beleses.

Was dein Beweis?

Salemenes.

Den liefr' ich, wenn der König
Erst deines Mitverräthers Schwert verlangt.

Arbaces (zu Salemenes).

Mein Schwert so oft gezückt auf seine Feinde
Als deines!

Salemenes.

Und auf seinen Schwager jetzt,
Und auf ihn selbst in Stundenfrist vielleicht.

Sardanapal.

Unmöglich! deß erfrecht' er sich nicht! Nein!
Nein! nichts dergleichen will ich hören mehr!
Solch müssiges Geklatsch wird ausgebrütet
An Höfen durch nichtswürd'ge Ränke, und
Durch schnöde Miethlinge, die sich von Lügen
Ueber das Leben guter Leute nähren.
Du hast dich täuschen lassen, Bruder!

Salemenes.

Erst
Laß ihn sein Schwert abliefern und dadurch

Bekennen seine Unterthanenpflicht,
Dann will ich Rede stehn auf Alles.

Sardanapal.

Ha!
Wenn ich so dächte! aber nein — nicht möglich!
Der Meder Arbaces, der treue, derbe
Und ehrliche Soldat — der beste Hauptmann,
Der unsre Völker in der Zucht hält — nein!
Ich will ihn nicht durch den Befehl beschimpfen
Mir abzugeben seinen Säbel, den
Er unsern Feinden niemals abgeliefert.
Behalte Feldherr deine Waffe.

Salemenes (das Siegel zurückgebend).

Nimm
Dein Siegel jetzt zurück Monarch.

Sardanapal.

Nein, laß,
Doch brauch' es mit mehr Mäßigung.

Salemenes.

Mein König!
Zu deiner Ehre braucht' ich's und zurück
Geb' ich's, weil es behalten mit der meinen
Sich nicht verträgt. Vertrau' es Arbaces.

Sardanapal.

Das sollt' ich thun; er bat mich nie darum.

Salemenes.

O zweifle nicht, er wird es noch bekommen
Und ohne solcher Ehrfurcht eiteln Schein!

Beleses.

Ich weiß nicht was den Fürsten so nahm ein

Gegen zwei Unterthanen, deren Treue
Für's Wohl Assyriens Niemand übertraf.

Salemenes.

Still ränkesücht'ger Priester, falscher Krieger!
Vermählt in dir trägst du die schlimmsten Laster
Der Casten, die vor allen sind gefährlich.
Spar' deine glatten, gleißnerischen Worte
Für die, die dich nicht kennen. Keck doch ist
Zum mindsten deines Spießgesellen Sünde,
Nicht überfirnißt durch die Schliche, welche
Chaldäa dich gelehrt!

Beleses.

Hörst du, mein Herr,
Du Sohn des Belus, wie den Gottesdienst
Des Lands er lästert, das vor deinen Vätern
Die Kniee beugt?

Sardanapal.

O deßhalb bitt' ich dich,
Verdamm' ihn nicht. Ich muthe Niemand zu
Die Todten anzubeten, fühlend daß
Ich selbst bin sterblich und fest überzeugt,
Daß das Geschlecht, dem ich entsprossen bin,
Das ist was mich mein Auge lehret — Asche.

Beleses.

Sprich nicht so, König! bei den Sternen sind sie
Und —

Sardanapal.

Ihnen zugesellt wirst du dich sehn,
Bevor sie aufgehn, wenn du weiter predigst.
Das, das ist schändlicher Verrath!

Salemenes.

Mein König!

Sardanapal.

Mich unterweisen in der Anbetung
Der Götzen von Assyrien! Laß ihn los, —
Gib ihm sein Schwert.

Salemenes.

Mein Herr, König und Bruder
Ich bitt', bedenke dich!

Sardanapal.

Ja, ja, und soll
Mir Reden halten lassen, mir das Ohr
Betäuben lassen mit dem Wortschwall von
Baal und von Todten und den Sternmysterien
Chaldäa's insgesammt.

Beleses.

Monarch, hab' Achtung
Vor ihnen!

Sardanapal.

Oh! fürwahr, ich liebe sie!
Sie zu betrachten lieb' ich am tiefblauen
Gewölb' des Himmels, und sie zu vergleichen
Mit meiner Myrrha Augen, ihre Strahlen
Zu sehn gespiegelt in dem flüß'gen Silber
Von Euphrat's zitternden Wellen, wenn der Hauch
Der Mitternacht das strömend breite Wasser
Leicht athmend kräuselt, seufzend in dem Schilf
Das seine Ufer gürtet; aber ob
Sie Götter sey'n, wie Ein'ge sagen, oder
Die Wohnungen von Göttern wie die Andern, —

Oder Nachtlampen nur; ob Welten, oder
Nur Weltenlichter — weiß und frag' ich nicht.
Die Ungewißheit selbst hat ihren Reiz;
Ich tauschte nicht mit der Chaldäer Weisheit;
Zudem ich weiß davon, soviel dem Staub
Zu wissen ist vergönnt von irgend etwas,
Das über oder unter ihm ist — Nichts!
Jetzt seh' ich ihren Glanz, fühl' ihre Schönheit —
Wenn auf mein Grab sie scheinen, wird mir beides
Entschwinden.

Beleses.

Klarer werden, mußt du sagen.

Sardanapal.

Erwarten will ich, Priester, diese Klarheit,
Wenn dir's genehm ist. Mitlerweile nimm
Dein Schwert zurück und wiß': dein Dienst als Krieger
Gilt mehr als am Altar mir — aber keinen
Von beiden lieb' ich.

Salemenes (bei Seite).

Seine Lüste haben
Ihn toll gemacht; so, wider seinen Willen,
Muß ich ihn retten.

Sardanapal.

Hört mich wohl Satrapen!
Und Priester du zumeist! denn gegen dich
Heg' mehr Verdacht ich als gegen den Krieger,
Und völlig wäre mein Verdacht, wärst du
Ein Krieger nicht zur Hälfte: scheiden wir
Im Frieden — ich vermeid' das Wort Verzeihung —
Denn diese muß der Schuldige gewinnen;

So will ich Euch nicht nennen, hängt auch schon
Eu'r Lebensathem an meines Mundes Hauch,
Und, tödlicher für Euch! an meiner Furcht!
Doch fürchtet nichts — denn ich bin sanft, nicht furchtsam —
Und so bleibt leben. Wär' ich das, wofür
Mich Manche halten: Eure Köpfe ließen
Die letzten Tropfen ihres schwarzen Bluts
Von des Pallastes hohen Thoren träufeln
In trocknen Staub — ihr einzig Theil am Reich
Wornach sie lüsteten, das sie, gekrönt,
Beherrschen wollten — doch das sey vergessen.
Wie ich gesagt — ich will für schuldig Euch
Nicht achten und Euch nicht, unschuldig, ächten;
Trotzdem daß Männer, besser als ihr und ich,
Bereit steh'n, Klage gegen Euch zu führen;
Und, wenn ich Euer Schicksal strengern Richtern
Heimstellte und scharfsinn'ger Untersuchung,
Ich ohne Müh zwei Männer opfern könnte,
Die, was auch jetzt sie sind, einst redlich waren.
Geht, Ihr seyd frei.

Arbaces.

Fürst! diese gnäd'ge Milde —

Beleses (ihn unterbrechend).

Ist deiner würdig und wir, schuldlos zwar,
Wir danken —

Sardanapal.

Priester, spare deinen Dank
Für Belus; ich, sein Enkel, brauch' ihn nicht.

Beleses.

Doch, weil unschuldig —

Sardanapal.

Schweige! Schuld ist laut,
Wenn treu Ihr waret, so geschah Euch Unrecht,
Und traurig solltet Ihr, nicht dankbar, seyn.

Beleses.

Ja wohl, wenn ird'sche Allmacht immer übte
Gerechtigkeit; so aber muß die Unschuld
Als eine Gunst gar oft ihr Recht empfangen.

Sardanapal.

Ein guter Text fürwahr zu einer Predigt,
Nur paßt er nicht hieher. Sey doch so gut
Und spar' ihn auf, um deines Königs Sache
Vor seinem Volke zu vertheidigen.

Beleses.

Dazu gibt es, so hoff' ich, keine Ursach.

Sardanapal.

Ursach vielleicht nicht, aber viel Ursächer!
Begegnen dir dergleichen in der Uebung
Von deinem richterlichen Amt auf Erden,
Oder liest du davon am Firmament
Aus räthselhaftem Flimmern der Gestirne,
Die deine Chronik — dann dieß merke dir:
's gibt zwischen Erd' und Himmel schlimmre Wesen
Als den, der Vieler Herr und Keines Mörder!
Der sich nicht haßt, doch seine Brüder liebt,
So daß er die sogar verschont, die ihn
Geschont nicht hätten, wenn sie Meister würden —
Doch das ist zweifelhaft. Satrapen! frei

Seyd ihr und Eure Schwerter, und ihr könnt sie
Gebrauchen wie ihr wollt — Von Stund' an aber
Hab' ich Euch beiden nichts mehr aufzutragen.
Folg' Salemenes mir!
(Gehen ab Sardanapal, Salemenes und das Gefolge. Arbaces und Beleses bleiben.)

Arbaces.

Beleses!

Beleses.

Nun!
Was meinst du jetzt?

Arbaces.

Daß wir verloren sind.

Beleses.

Daß wir das Königreich gewonnen haben!

Arbaces.

Was! so verdächtigt? über unserm Haupt
Das Schwert an einem Faden aufgehängt,
Der dazu zittert und zu brechen droht,
Sobald sein Herrscherathem ihn bewegt,
Der uns verschont — warum? begreif' ich nicht.

Beleses.

Frag' nicht: Warum? Benützen wir die Frist!
Noch ist die Stunde unser, unverändert
Noch unsre Macht — es ist die Nacht, die wir
Bestimmten. Er hat nichts geändert, nur
Hat unsern Wahn, daß uns kein Argwohn treffe,
Er uns benommen, und so gründlich, daß
Noch zögern Tollheit wäre.

Arbaces.

Dennoch —

Beleses.

Was!

Noch Zweifel?

Arbaces.

Unser Leben schonte er,
Ja, mehr noch, rettet' es vor Salemenes!

Beleses.

Wie lang wird diese Schonung währen? bis
Zur ersten trunkenen Minute!

Arbaces.

Eher
Zur ersten nüchternen. Doch edel that er's,
Und schenkte königlich was wir verwirkt
Schimpflich —

Beleses.

Sag' rühmlich.

Arbaces.

Beides halb vielleicht,
Doch rührt' es mich, und was auch folge draus,
Ich geh nicht weiter.

Beleses.

Und verlierst die Welt!

Arbaces.

Verlieren Alles, nur nicht meine Achtung.

Beleses.

Ich glüh' vor Schaam, daß unser Leben wir
Verdanken sollen solchem Rockenkönig!

Arbaces.

Doch bleibt's einmal dabei; und ärger würd' ich
Erröthen, wenn dem Geber sein's ich raubte.

Beleses.

Ertrage du was dir beliebt; die Sterne
Bestimmten's anders.

Arbaces.

Kämen sie herab
Und wiesen mir in ihrem Glanz den Weg:
Nicht folgt' ich ihnen.

Beleses.

Das ist Schwachheit — ärger
Als wenn ein furchtsam Mütterchen von Todten
Träumt und im Dunkel aufwacht. Weiter! weiter!

Arbaces.

Mich däucht', er glich dem Nimrod wie er sprach,
So wie das stolz gewalt'ge Steinbild steht,
Als der Monarch der Könige um es her,
Und herrscht im Tempel, dessen Schmuck nur Jene.

Beleses.

Ich sagte dir, du schätzest ihn zu niedrig
Und etwas Königliches sey in ihm.
Nun denn! so edler ist der Feind.

Arbaces.

Doch wir
So schmählicher! o hätt' er lieber doch
Uns nicht geschont!

Beleses.

So! hättest also gern
Du dich so schnöder Weise lassen opfern?

Arbaces.

Nein, aber besser war der Tod, als leben, —
Ein Undankbarer.

Beleses.

O was gibt's für Seelen!
Hinunterwürgen wolltest du, was Ein'ge
Verrath, und Narren Treubruch nennen — Plötzlich
Weil dieser tolle Lüstling — unbegreiflich:
Warum? — großmüthig prahl'risch zwischen dich
Und Salemenes tritt — bist du verwandelt —
Was soll ich sagen — zum Sardanapal,
Denn keinen schimpflicheren Namen weiß ich.

Arbaces.

Vor einer Stund' erst — wer sich hätt' erfrecht
Mich so zu nennen, setzt' aufs Spiel sein Leben, —
Jetzt muß ich dir verzeihen, wie er uns;
Das hätt' Semiramis selbst nicht gethan.

Beleses.

Nein! denn die Königin liebte Keinen, der
Das Königreich mit ihr hätt' theilen wollen,
Nicht einmal einen Gatten.

Arbaces.

Dienen muß
Ich treu ihm —

Beleses.

Und demüthig?

Arbaces.

Nein, Herr, stolz —
Weil redlich. Näher werd' ich seyn dem Thron
Als du dem Himmel, und wenn auch nicht ganz

Wie du hochmüthig — freier, kühner doch!
Du thu' was gut dir dünkt, du hast ja deine
Gesetzesbücher und Geheimnißschriften
Und deine Sätze über Recht und Unrecht;
Die fehlen mir bei meiner Bahn Verfolgung;
Des schlichten Herzens Weisung muß ich folgen.
Jetzt kennst du mich.

Beleses.

Und bist du fertig?

Arbaces.

Ja

Mit dir.

Beleses.

Und willst wohl mich verrathen auch
Wie mich verlassen?

Arbaces.

Nicht ein Krieger kann —
Ein Priester nur so denken!

Beleses.

Wie du willst!
Ich will nicht hadern drum, nur hör' mich!

Arbaces.

Nein!
Gefährlicher ist dein verschmitzter Geist
Als ein gewaffnet Heer.

Beleses.

Wenn es seyn muß,
So schreit' ich vor allein!

Arbaces.

Allein?

Beleses.

Der Thron

Faßt ja nur Einen.

Arbaces.

Aber ausgefüllt

Ist der von Ninive.

Beleses.

Doch wen'ger ist's

Als ständ' er leer — ein König, so verachtet!
Bedenk' es Arbaces: ich habe stets
Geliehn dir meinen Beistand, habe dich
Geliebt, ermuntert und zur That gedrängt;
War willig dir zu dienen in der Hoffnung
Assyrien zu dienen und zu retten.
Der Himmel selbst schien Beifall zuzuwinken,
Was sich begab war günstig, selbst der neuste
Vorfall — bis plötzlich jetzt dein Geist in Schwäche
Zusammensinkt und Weichheit; aber eh'
Mein Vaterland ich seh' verschmachten, werd' ich
Sein Retter oder des Tyrannen Opfer,
Vielleicht auch beides, oft ja trifft's zusammen,
Und wenn mir's glückt ist Arbaces mein Diener.

Arbaces.

Dein Diener?

Beleses.

Ja! und besser das als Sklave —
Vom Weib Sardanapal begnadigter Sklave.

(Pania tritt auf.)

Pania.

Befehl vom König bring' ich Euch Ihr Herrn.

Arbaces.

Vor eilt unser Gehorsam deinem Wort.

Beleses.

Dennoch laß hören.

Pania.

Noch in dieser Nacht
Begebt Euch fort auf Eure Satrapieen
Medien und Babylon.

Beleses.

Mit unsern Truppen?

Pania.

An die Satrapen lautet mein Befehl,
Und ihr Gesind'.

Arbaces.

Aber —

Beleses.

Ja, wir gehorchen,
Wie sich versteht; sag' nur wir reisen ab.

Pania.

Mein Auftrag ist, von Eurer Abreis' Zeuge
Zu seyn, nicht Ueberbringer Eurer Antwort.

Beleses (beiseite).

Ha! gut wir wollen dich hierweg begleiten.

Pania.

Ich geh', die Ehrenwachen zu beordern,
Die Eurem Rang geziemen, und zu warten
Bis Ihr bereit, doch über eine Stunde
Habt Ihr nicht Frist.

(Geht ab.)

Beleses.

Nun also jetzt gehorche!

Arbaces.

Gewiß!

Beleses.

Ja, bis an des Pallastes Thore,
Der unser Kerker jetzt, doch weiter nicht!

Arbaces.

Fürwahr du trafst der Wahrheit Saite voll!
Das Königreich, so weit es sich erstreckt,
Sperrt gähnend dir und mir bei jedem Schritt
Nur Kerker auf.

Beleses.

Nein, Gräber!

Arbaces.

Dächt' ich so,
Dieß gute Schwert sollt' noch ein drittes graben.

Beleses.

Es soll noch gnug zu thun bekommen! beſſ'res
Wag' ich zu hoffen als was du vermuthest;
Jetzt nur, so gut wir können, auf und fort.
Du nimmst doch auch diesen Befehl, wie ich,
Als einen Todesspruch?

Arbaces.

Wie anders könnte
Ich ihn auslegen? ist die Politik
Ja dieß der orientalischen Monarchen —
Begnadigung und Gift — Gunst und das Schwert —
Weite Versendung und ein ew'ger Schlaf.
Zu seines Vaters Zeit, wie viel Satrapen —

Denn er ist, oder mindstens war bis jetzt,
Ich muß bekennen, unbefleckt von Blut — —

Beleses.

Wird's aber, kann's nicht bleiben jetzt.

Arbaces.

Ich zweifle.
Zu seines Vaters Zeit, wie viel Satrapen
Sah ich zu mächt'gen Vice=Königschaften
Entsandt — und auf dem Wege war ihr Grab.
Nicht weiß ich wie's geschah, doch auf der Reise
Erkrankten sie — sie war so weit und mühsam.

Beleses.

Laß uns gewinnen nur die freie Luft
Der Stadt, so wollen wir die Reise kürzen.

Arbaces.

Vielleicht am Thor schon kürzt man sie uns ab.

Beleses.

Nein, schwerlich wagt man das. Die Absicht ist
Daß insgeheim wir sterben, aber nicht
In des Pallasts oder der Stadt Bezirk,
Wo wir bekannt sind und leicht Anhang haben.
Wenn sie uns hätten tödten wollen hier:
Nicht unter den Lebend'gen wandelten
Wir mehr. Laß uns hinweg.

Arbaces.

Könnt' ich nur denken
Er hab's nicht auf mein Leben abgesehn!

Beleses.

Thor! fort! auf was denn hätt' es abgesehn

Der zagende Despot? Mach nur daß wir
Erreichen unsre Truppen und marschiren.

Arbaces.

In unsere Provinzen?

Beleses.

Nein, auf dein
Königreich los. Zeit, Herz, Hoffnung und Macht
Und Mittel sind geblieben ungeschmälert,
Dank ihren Halbmaßregeln! Fort!

Arbaces.

Und ich
Muß, reuig, mich in neue Schuld verstricken!

Beleses.

Sich selbst vertheidigen ist eine Tugend,
Das einz'ge Bollwerk alles Rechts. Fort! sag' ich
Von diesem Ort! die Luft wird dick und schwül,
Nachtwitterung dringt aus den Wänden; fort!
Zu weitrem Rath bleib' ihnen keine Zeit;
Wenn wir so schnell abreisen, zeigen wir
Wie eifrig wir in unsrer Bürgerpflicht
Und hindern unsern würdigen Geleitsmann,
Den guten Pania, ein'ge Parasangen
Voraus Befehl zu schicken, unserthalb;
Nein, hier ist keine Wahl als — fort, sag' ich.

(Geht ab mit Arbaces, der ihm widerstrebend folgt.)

Sardanapal und Salemenes treten auf.

Sardanapal.

Gut, alles ist geheilt, und ohne Blut,
Das schändlichste von allen Aftermitteln;
Uns sichert die Verbannung dieser Männer.

Salemenes.
Ja, so wie sicher ist, wer tritt auf Blumen,
Vor einer Natter, die um ihre Wurzeln
Sich ringelt.

Sardanapal.
Ha! was denn hätt' ich thun sollen?

Salemenes.
Das was du thatest ungeschehen machen.

Sardanapal.
Die Gnade, die ich übte, widerrufen?

Salemenes.
Die schwanke Kron' auf deinem Haupt befest'gen.

Sardanapal.
Das wär' tyrannisch.

Salemenes.
Sicher doch!

Sardanapal.
Das sind wir.
Was können sie uns schaden auf der Grenze?

Salemenes.
Noch sind sie dort nicht — und nie kämen sie
Dorthin, wenn man mir hätt' Gehör geliehen.

Sardanapal.
Ich habe dir ein unparteiisch Ohr
Geliehn — warum sollt' ihnen ich's versagen?

Salemenes.
Du wirst's erfahren später noch; jetzt bitt' ich
Um Urlaub, daß die Wachen ich beordre.

Sardanapal.
Du findest dich doch beim Bankett ein?

Salemenes.

Herr,
Entschuld'ge mich; ich bin kein Mann der Feste;
Bereit zu jedem Dienst, nur nicht bei Bacchus.

Sardanapal.

Doch ziemt sichs wohl zu schwärmen dann und wann.

Salemenes.

Auch ziemt sichs daß für Solche, welche schwärmen
Zu oft, wach bleiben Andre. Hab' ich Urlaub?

Sardanapal.

Ja — doch noch, guter Salemenes, halt!
Mein Bruder, mein getreuster Unterthan,
Ein beßrer Prinz als ich ein König bin.
Du hättest sollen Kronenträger werden,
Und ich — ich weiß nicht was und frag' nicht drum,
Doch glaube nicht, ich sey gefühllos gegen
All deine kluge Redlichkeit und deine
Oft zwar rauh scheltende, doch herzliche
Nachsicht mit meiner Thorheit. Wenn, zuwider
Dem was du riethst, ich schonte diese Männer,
Das heißt ihr Leben — that' ich's, nicht weil ich
Bezweifelte der Rath sey klug; doch laß
Sie leben — wir nicht wollen uns entzwei'n
Ob ihrem Leben — mögen sie sich bessern.
Ihre Verbannung läßt doch meinen Schlaf
Gesund — ihr Tod hätt' ihn vergiftet mir.

Salemenes.

So läufst du die Gefahr, den ew'gen Schlaf
Zu schlafen, um Verräther zu verschonen. —

Ein flüchtig Weh erspart dir bange Jahre.
O noch versichre ihrer dich!

Sardanapal.

Versuche
Mich nicht. Gegeben ist mein Wort.

Salemenes.

Du kannst
Es widerrufen noch.

Sardanapal.

Ich sprach's als König.

Salemenes.

Deßwegen sollt' es auch entschieden seyn.
Die halbe Gnade der Verbannung dient
Zum Stachel nur — ganz muß Verzeihung seyn
Oder ist nichts.

Sardanapal.

Und Wer denn lag mir an,
Nachdem ich sie zu Gnaden angenommen,
Oder nur meine Näh' ihnen verboten,
Wer drängte mich auf ihre Satrapieen
Sie zu entsenden?

Salemenes.

Wahr! ich hatte das
Vergessen; das heißt, König, wenn sie je
Erreichen ihre Satrapieen — ja dann
Magst du mich mehr ob meinem Rathe schelten.

Sardanapal.

Und sollten sie sie nicht erreichen — höre
Mich wohl! nicht wohlbehalten sie erreichen —

Beherzige das! wohlbehalten, sicher:
So sieh zu deinem Kopfe!

Salemenes.

Laß mich gehn;
Ich sorge, daß sie wohlbehalten bleiben.

Sardanapal.

So geh' denn hin und künftig, bitt' ich dich,
Mußt edler du von deinem Bruder denken.

Salemenes.

Pflichtmäßig diene stets ich meinem Fürsten.

(Geht ab.)

Sardanapal (allein).

Zu streng ist die Gemüthsart dieses Mannes,
Hart wie der Fels, doch so hochsinnig auch
Und frei von aller irdischen Befleckung,
Indessen ich dem weichern Erdreich gleiche,
Aus welchem Blumen keimen; aber wie
Ist unser Stoff, muß auch die Ernte seyn.
Hab' ich dießmal geirrt, so war es nach
Der Seite, wo am leichtsten mein Gemüth
Der Irrthum faßt; ich weiß nicht, wie es nennen?
Oft schmerzlich und wohlthuend oft berührt
Es mich; es ist als ob in meinem Herzen
Wohnte ein Geist, der seine bangen Schläge
Besänftigt, nicht sie reizt, und Fragen mir
Vorlegt, die mich kein Sterblicher darf fragen,
Noch auch den Baal — ihn, den Orakelgott —
Obschon sein majestätisch Marmorantlitz,
In trüber Abenddämmerung die Stirne
Zusammen zieht in so seltsamem Ausdruck,

Daß mich's gemahnt, das Bild fang' an zu sprechen;
Hinweg mit diesen Träumen — ich will froh seyn
Und hier kommt ja die ächte Heroldin
Der Freude!

(Myrrha tritt auf.)

Myrrha.

König! überzogen ist
Der Himmel, groll'nden Donner sammelt er,
In Wolken die rasch anzieh'nd ein Gewitter,
Ein heftiges, in zack'gen Blitzen bringen.
Verläßst du dennoch den Pallast?

Sardanapal.

Gewitter
Sagst du?

Myrrha.

Ja guter Herr.

Sardanapal.

Ich, meines Theils
Wär's wohl zufrieden, auch einmal zu wechseln
Der Scene Einerlei und Zeuge von
Der Elemente Krieg zu seyn; doch übel
Bekäme das den seidenen Gewändern
Und Rosenwangen unsrer Festgenossen.
Sprich, Myrrha, fürchtst du auch der Wolken Aufruhr?

Myrrha.

In meiner Heimath achtet man darauf
Und glaubt darin Zeus Stimme zu vernehmen.

Sardanapal.

Zeus — Euer Baal — der Gott hat auch bei uns

Den Donner als sein Eigenthum; der Blitz
Der einschlägt hie und da, zeigt ihn als Gott;
Doch seine eigenen Altäre schon
Traf er.

Myrrha.

Das wär' von übler Vorbedeutung.

Sardanapal.

Ja für die Priester. Nun, wir wollen nicht
Heut Nacht verlassen des Pallastes Mauern;
Wir können hier das Fest auch innen feiern.

Myrrha.

Nun so sey Zeus gelobt, daß er erhörte
Das Flehn das du nicht hören wollt'st. Die Götter
Meinen es besser als du selbst mit dir,
Und zwischen dich und deine Feinde schleudern
Sie diesen Sturm, vor ihnen dich zu schützen.

Sardanapal.

Kind, wenn Gefahr vorhanden ist, so ist sie
Hier im Pallast und dort am Fluße gleich.

Myrrha.

Nein! stark, hoch und bewacht sind diese Mauern.
Durch manch gewundnen Gang und steinern Thor
Hat hier zu dringen der Verrath; doch dort
Im Lustzelt ist kein Bollwerk.

Sardanapal.

Auch im Schloß nicht,
Noch in der Feste, auch nicht auf der Spitze
Des Caucasus, von Wolken rings umgürtet,
Wo in pfadlosen Klüften haust der Adler —
Kein Bollwerk schützt — wenn der Verrath greift an.

Und wie der Pfeil der Lüfte König findet,
Erreicht der Stahl den irdschen. Doch sey ruhig,
Die Männer, schuldig oder schuldlos, sind
Verbannt und fern schon unterwegs.

Myrrha.

Und leben?

Sardanapal.

Du so blutdürstig?

Myrrha.

Nicht beb' ich zurück
Vor harter Strafe, welche trifft mit Recht
Wer deinem Leben nachstellt; dächt' ich anders,
Verdient' ich meines nicht. Auch hörtest du
Des Prinzen Salemenes Meinung.

Sardanapal.

Seltsam!
Die Sanfte und der Harte — beide sind
Hier gegen mich, und drängen mich zur Rache.

Myrrha.

's ist eine Tugend bei den Griechen.

Sardanapal.

Aber
Nicht bei den Königen; ich mag sie nicht,
Und folgt' ich jemals ihrem Zug, so müßt' es
Nur gegen Kön'ge, Meinesgleichen, seyn.

Myrrha.

Zu werden dieß war jener Männer Trachten.

Sardanapal.

Das ist zu weibisch, Myrrha und entspringt
Aus Furcht. —

Myrrha.

Um dich.

Sardanapal.

Gleichviel, es ist doch Furcht.
Bemerkt hab' ich: Euer Geschlecht, einmal
Geweckt zum Zorn ist furchtsam=rachedürstig
In einem Maße von Beharrlichkeit,
Daß ich kein Beispiel mir dran nehmen möchte.
Ich glaubte frei dich hievon, wie du's bist
Von der Asiatinnen Unmündigkeit.

Myrrha.

O Herr, ich prahle nicht mit meiner Liebe
Noch meinen Eigenschaften; deinen Glanz
Hab' ich getheilt — so theil' ich dein Geschick.
Erleben könntest du's, daß eine Sklavin
Sich treuer zeigt als tausend Unterthanen;
Doch mögen dieß die Götter dir ersparen!
Zufrieden bin ich schon, wenn du mich liebst
Im guten Glauben an mein treues Herz;
Ja besser so, als daß ich dir's bewähre
In deinem Mißgeschick, das meinen Sorgen
Vielleicht nicht weichen dürfte.

Sardanapal.

Mißgeschick
Bleibt fern da, wo vollkommne Liebe ist,
Und kommt's, so dient's nur diese zu erhöhn
Und muß vor ihrer Uebermacht entfliehn.

Gehn wir hinein, die Stunde naht, wir müssen
Vorkehrung treffen, die geladenen Gäste
Die unser Fest beehren, zu empfangen.

Dritter Akt.

Erste Scene.

Der Saal des Pallasts erleuchtet. Sardanapal und seine Gäste an der Tafel. Draußen Sturm und Donnerschläge, die von Zeit zu Zeit während des Banketts gehört werden.

Sardanapal.

Schenkt ein! Nun so ist's, wie ich's liebe; hier
Im Kreise heller Augen und Gesichter
So schön als glücklich, ist mein Königreich,
Mein wahres; hieher dringt die Sorge nicht.

Zames.

Ha! überall, wo der König, sprüht die Lust!

Sardanapal.

Ist das nicht lustiger als Nimrods Hetzen
Und meiner wilder Ahne Jagd nach Reichen
Die sie, erobert, nicht behaupten konnte?

Altada.

So mächtig sie auch waren — so wie Alle
Von deinem königlichen Stamm gewesen —
Hat keiner doch von allen Frühern sich
Zur Höh' Sardanapals emporgeschwungen,

Der seine Freude hat am milden Frieden —
Der einzig ächte Ruhm doch —

Sardanapal.

Und Genuß,
Guter Altada, wozu nur die Staffel
Der Ruhm ist, denn was suchen wir am Ende?
Genuß! wir schlugen ein den kürz'sten Weg,
Wir wandeln nicht den Weg durch Aschenhaufen;
Nicht Gräber zeichnen unsre Spuren.

James.

Nein,
Beglückt sind alle Herzen, alle Stimmen
Segnen den Friedenskönig, der die Welt
Zu einem Reich der Lust, des Jubels macht.

Sardanapal.

Bist dessen du gewiß? ich hört' es anders;
Man spricht mir von Verräthern.

James.

Die das sagen
Sind es wohl selbst. Unmöglich! Und der Grund?

Sardanapal.

Der Grund? Wahrhaftig — schenkt den Becher ein;
Wir wollen nicht dran denken; es gibt keine —
Und wenn es gibt so sind sie weg jetzt.

Altada.

Gäste!
Thut mir Bescheid! Auf Eure Knie' und trinkt
Aufs Wohl des Königs — des Monarchen, nein!
Des Gotts Sardanapal!

(James und die Gäste knieen und rufen mit:)

Noch größer als
Sein Vater Baal, der Gott Sardanapalus!
(Während sie knieen donnert es; Einige fahren bestürzt auf.)

Zames.

Warum erschrocken Freunde? Dieser Donner
Bezeugt uns daß die Götter, seine Väter,
Einstimmen.

Myrrha.

Sage lieber, daß sie drohen!
Du duldest König, diesen tollen Frevel?

Sardanapal.

Frevel? Ey, wenn die Herrscher, die vor mir
Regierten, Götter wurden, will ich nicht
Entehren ihr Geschlecht. Doch stehet auf
Ihr meine frommen Freunde, sparet Eure
Anbetung für den Donnerer dort oben;
Ich will nur Liebe nicht Anbetung.

Altada.

Beides
Wird dir von allen treuen Unterthanen.

Sardanapal.

Mich dünkt das Donnern nehme zu; die Nacht
Ist schauerlich.

Myrrha.

O ja, für die, die keinen
Pallast zum Schutz ihrer Anbeter haben.

Sardanapal.

Wahr, meine Myrrha! und könnt' ich verwandeln
Mein Reich zu einer Freistatt für das Elend,
Ich thät's.

Myrrha.

So bist du auch kein Gott, wenn dir
Macht fehlt, um solch großmüth'gen Willen, wie
Dein Wunsch ihn aussprach, gleich ins Werk zu setzen.

Sardanapal.

Und Eure Götter, die Macht haben und
Nicht wollen?

Myrrha.

Davon sprich nicht, daß wir nicht
Sie reizen.

Sardanaapal.

Wahr! sie lieben auch den Tadel
So wenig als die Menschen; Freunde, mir
Geht ein Gedanke durch den Kopf: was meint Ihr,
Gäb's keine Tempel, betete man dann
Im Freien an — das heißt, bei garst'gem Wetter
Und wenn es stürmt' wie jetzt?

Myrrha.

Der Perser betet
Auf seinem Berg.

Sardanapal.

Ja, wenn die Sonne scheint.

Myrrha.

Und ich — ich frage: wäre der Pallast
Dachlos und wüst, wie viele Schmeichler würden
Lecken den Staub, worin der König lag?

Altada.

Die schöne Jonierin ist zu sarkastisch
Gegen ein Volk, das sie zu wenig kennt;

Kein Glück als seines Herrn kennt der Assyrer
Und Huldigung ist sein Stolz.

Sardanapal.

Verzeihet, Gäste,
Der schönen Griechin scharfer Zung'!

Altada.

Verzeihen!
Wir ehren, König, sie nächst dir am Höchsten.
Horch was war das?

James.

Das? Nichts, als nur das Knarren
Von fernen Thüren, die vom Sturm gerüttelt.

Altada.

Es klang doch wie Geklirr von — horch! schon wieder!

James.

Der Regen, prasselnd auf das Dach.

Sardanapal.

Sonst nichts!
Myrrha, Geliebte, hast du deine Leier
Bereit? Sing' von der Sappho mir ein Lied,
Weißt du von ihr die —

(Pania tritt auf, verstört und mit blutigem Schwert und Kleidern. Die Gäste fahren bestürzt auf.)

Pania (zu den Wachen).

Auf! an die Portale!
Eilt! was ihr nur vermögt, zur äußern Mauer.
Auf! zu den Waffen! der König ist bedroht.
Monarch entschuld'ge diese Hast — 's ist Treue.

Sardanapal.

Sprich.

Pania.

Das, was Salemenes fürchtete
Hat sich erfüllt.

Sardanapal.

Du bist verwundet — gebt
Ihm Wein — schöpf' Athem, guter Pania.

Pania.

's ist nichts — nur eine Fleischwund', ich bin mehr
Erschöpft von meiner Eile, meinen Fürsten
Zu warnen, als verletzt bei dem Beruf
Seiner Vertheidigung.

Myrrha.

Nun — die Rebellen?

Pania.

Sobald nur die Satrapen in der Stadt
Erreichten ihr Quartier, versagten sie
Gehorsam dem Befehl zum Marsch; als ich
Versuchte die Gewalt zu brauchen, die mir
Vertraut war, riefen auf sie ihre Truppen
Die sich erhoben mit empörtem Trotz.

Myrrha.

Alle?

Pania.

Zu Viele nur!

Sardanapal.

Sprich frei, verschone
Mein Ohr nicht mit der Wahrheit.

Pania.

Meine Wachen,

Zwar schwach nur, waren treu, und was davon
Noch übrig, ist es noch.

Myrrha.

Und dieß ist Alles
Was uns noch bleibt von treuer Streitmacht?

Pania.

Nein!
Die Baktrer, jetzt geführt von Salemenes,
Der eben unterwegs war, von Verdacht
Gegen die Meder=Häuptlinge gestachelt,
Sind zahlreich und sie bieten den Rebellen
Kräftig die Stirn, vertheid'gen Zoll um Zoll,
Und bilden einen Kreis um den Pallast,
Wo ihre Kraft sie zu versammeln denken,
Und so den König zu beschützen; ich
Hab' Auftrag — (Er stockt und besinnt sich)

Myrrha.

Dieß ist nicht Besinnens Zeit.

Pania.

Fürst Salemenes fleht den König an,
Sich, nur für einen Augenblick, zu waffnen
Und den Soldaten sich zu zeigen; seine
Erscheinung schon würd' in dem Augenblick
Mehr fruchten als bewaffnete Geschwader.

Sardanapal.

He! meine Rüstung her!

Myrrha.

Und willst du?

Sardanapal.

Ich

Nicht wollen? Her da! doch den Schild laßt weg;
Er ist zu schwer, nur einen leichten Harnisch —
Mein Schwert her! Wo sind die Rebellen?

Pania.

Kaum
Einen Bogenschuß weit von der äußern Mauer
Rast der entbrannte Kampf.

Sardanapal.

So kann ich ja
Zu Pferde steigen. Sfero, he! mein Roß
Bestelle! Ist ja doch schon Raum genug
In unsern Höfen und am äußern Thor
Für halb Arabiens Reiter, sich zu tummeln.

(Sfero geht, die Waffen zu holen.)

Myrrha.

Wie lieb' ich dich!

Sardanapal.

Ich hab' es nie bezweifelt.

Myrrha.

Jetzt aber kenn' ich dich.

Sardanapal (zu einem Diener).

Bring meinen Speer auch.
Und wo ist Salemenes?

Pania.

Wo der Platz
Des Kriegers ist — im dichtsten Kampfgetümmel.

Sardanapal.

Dann eile hin zu ihm — ist offen noch
Der Weg und ungehindert der Verkehr
Zwischen dem Heer und dem Pallast?

Pania.

Er war's
Noch, als ich wegging und mir ist nicht bang;
Die Truppen waren fest, und stark die Phalanx.

Sardanapal.

Heiß' ihn sein Leben, jetzt so kostbar, sparen —
Ich wolle nicht das meine sparen — sag' ihm
Ich komme.

Pania.

Sieg verkündet schon dieß Wort!
(Geht ab.)

Sardanapal.

Altada — Zames — auf und waffnet Euch.
Bereit liegt alles in dem Waffensaal.
Sorgt daß die Frau'n in den entferntsten Zimmern
In Sicherheit man bringe; eine Wache
Wird aufgestellt davor, mit scharfem Auftrag:
Lebendig nicht den Posten zu verlassen.
Du Zames übernimm diesen Befehl.
Altada, waffne dich und komm dann wieder,
Du bleibst in meiner Näh'.

(Zames, Altada und Alle außer Myrrha gehen ab.)

(Sfero und Andre mit des Königs Waffen treten auf.)

Sfero.

Fürst, deine Rüstung.

Sardanapal (sich selbst waffnend).

Gib mir den Harnisch — so: den Gürtel; jetzt
Mein Schwert; den Helm vergaß ich — wo ist der?
Gut hier — nein doch! der ist zu schwer — Ihr nahmt

Den falschen — den nicht meinte ich, den andern,
Den mit dem Diadem.

Sfero.

Ich dachte, König,
Zu augenfällig machen jenen seine
Kostbaren Steine, so daß die Gefahr
Er würde ziehen auf dein heilig Haupt,
Statt ihm ein Schutz zu seyn, und glaub' mir, dieser
Zwar minder reich, hat besseres Metall.

Sardanapal.

Du dachtest? So? auch ein Rebell geworden?
Gehorchen ist dein Theil; kehr' um und — nein,
Es ist zu spät — so geh' ich ohne Helm.

Sfero.

So nimm doch diesen!

Sardanapal.

Soll den Kaukasus
Ich tragen? 's wär ein Berg auf meinen Schläfen.

Sfero.

Herr, der geringste Krieger geht nicht so
Mit bloßgegebnem Haupte in die Schlacht.
Erkennen wird dich Jeder! denn gelegt
Hat sich der Sturm und glänzend scheint der Mond.

Sardanapal.

Erkannt zu werden ist mein Wille; so
Werd' ich es um so eher; jetzt den Speer.
Bewaffnet bin ich.

(Er bleibt plötzlich stehen, zu Sfero.)

Sfero — Eins vergaß ich —
Bring' mir den Spiegel her.

Sfero.

Den Spiegel, König?

Sardanapal.

Ja, ja! den von polirtem Erz, gewonnen
Aus Indiens Beute; aber eile dich.

(Sfero geht ab.)

Myrrha, such' einen Ort der Sicherheit.
Warum nicht gingst du mit den andern Frauen?

Myrrha.

Weil hier mein Platz.

Sardanapal.

Und wenn ich zieh' hinaus —

Myrrha.

So folg' ich.

Sardanapal.

Du? in Kampf?

Myrrha.

Und wenn — ich wäre
Die erste Griechin nicht auf diesem Pfad.
Ich harr' hier deiner Wiederkehr.

Sardanapal.

Der Saal
Ist groß und wird zuerst wohl aufgesucht
Wenn sie gewinnen; und wenn dieß, und ich
Kehre nicht wieder —

Myrrha.

Treffen wir uns doch!

Sardanapal.

Wie?

Myrrha.

Dort, wo Alle sich einst treffen müssen —
Im Hades, falls, wie ich vertrau', ein Strand
Jenseits des Styxes ist — und wenn nicht dort,
Dann in der Asche.

Sardanapal.

Hast du so viel Muth?

Myrrha.

Ich habe Muth zu Allem, nur nicht dazu:
Was ich geliebt zu überleben, der
Rebellen Beute. Fort und sey ein Held!

(Sfero kehrt zurück mit dem Spiegel.)

Sardanapal (sich darin betrachtend).

Der Harnisch steht mir, besser noch der Gürtel,
Doch schlecht der Helm.

(Er wirft ihn nachdem er ihn noch einmal probirt, weg.)

Mich dünkt, ich nehme mich
Vortrefflich aus in diesem Putz; und jetzt
Hinaus ihn zu erproben. He! Altada!
Wo ist er?

Sfero.

Draußen König, wartet er,
Und deinen Schild hält er bereit.

Sardanapal.

Wahrhaftig,
Vergessen hatt' ich's, daß er mein Schildträger
In Kraft des Bluts, von Väter=Zeiten her.
Myrrha, umarm' mich, noch — und noch einmal!
Was auch geschehe, liebe mich! Mein Ruhm,

Mein glänzendster, soll seyn: mich deiner Liebe
Würd'ger zu machen.

Myrrha.

Geh' denn hin und siege!
(Sardanapal und Sfero gehen ab.)
Jetzt bin allein ich; Alle sind sie fort,
Und von den Allen — wie so Wen'ge kehren
Vielleicht zurück! O mög' er siegen, und
Ich sterben; siegt er nicht, so sterbe ich,
Ihn überleb' ich nicht; mein Herz hat er
Umschlungen ganz — ich weiß nicht; Wie? Warum?
Nicht weil er König! denn jetzt schwankt sein Reich
Unter dem Thron; die Erde gähnt, begierig,
Ihm nichts von sich zu gönnen als ein Grab;
Und heißer lieb' ich ihn. O mächt'ger Zeus,
Verzeih die frevle Liebe zum Barbaren
Der nichts weiß vom Olympus; ja, ich lieb' ihn
Grad jetzt vielmehr als — Horch! das Schlachtgetöse!
Mich dünkt es nähert sich! Wenn es so ist,
(Sie zieht eine kleine Phiole hervor.)
Soll mich dieß feine kolch'sche Gift, bereitet
Von meinem Vater, der die Kunst gelernt
An des Euxinus Küsten, und mich lehrte
Es aufbehalten, mich befrei'n. Schon längst
Hätt' es befreit mich, wenn ich nicht geliebt,
So daß ich halb die Sklaverei vergaß;
Wo Alle, bis auf Einen, Sklaven sind
Und stolz auf ihre Knechtschaft, wenn sie nur
Sehn unter sich noch niedrigere Sklaven,

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die ihnen dienstbar sind, vergißt sich leicht,
Daß Ketten, die als Schmuck man trägt, nicht minder
Doch Fesseln sind! Horch, wieder das Getöse!
Und jetzt Geklirr von Waffen — jetzt — und jetzt —

(Altada tritt auf.)

Altada.

He, Sfero! he!

Myrrha.

Er ist nicht hier. Was soll er?
Wie steht der Kampf?

Altada.

Erbittert! Zweifelhaft!

Myrrha.

Der König?

Altada.

Zeigt als König sich. Ich muß
Aufsuchen Sfero; einen frischen Speer
Und seinen Helm ihm bringen. Bisher focht er
Baarhaupt und viel zu ausgesetzt. Die Krieger
Erkannten sein Gesicht, doch auch der Feind,
Und bei dem vollen Mondlicht machen ihn
Sein seidnes Stirnband und sein wallend Haar
Zu ausgezeichnet als ein fürstlich Ziel.
Gespannt ist jeder Pfeil auf's schöne Haar
Und edle Antlitz und die breite Binde
Die beide krönt.

Myrrha.

Ihr Götter, die Ihr Blitze
In meiner Heimath schleudert, o beschützt ihn!
Schickt dich der König her?

Altada.

Nein, Salemenes,
Der insgeheim mir diesen Auftrag gab
Ohne Vorwissen des sorglosen Fürsten.
Der König, o der König ficht nicht minder
Frisch, als er zecht! He, Sfero! Such' ich ihn
Im Waffensaal, da muß er seyn.

(Geht ab.)

Myrrha.

Nein, Schande,
Nein, Schande ist's nicht, zu lieben solchen Mann!
Jetzt wünsch' ich fast, was ich bisher nie wünschte:
Er möcht' ein Grieche seyn! Wenn der Alcide
Die Schmach ertrug, die Kleider anzulegen
Der lyd'schen Omphale, den schnöden Rocken
An ihrer Statt zu drehn: nun wahrlich, dann
Verdient, Wer, von der Jugend bis zum Mann
In Weiberkünsten aufgenährt, mit Einmal,
Ein Herkules sich aufrafft, und vom Fest
Stürzt in die Schlacht wie in ein Liebesbett,
Wohl, daß ein griechisch Mädchen ihm sey hold,
Daß ihn besing' ein griech'scher Barde, daß
Ein griechisch Grab sein Denkmal sey.

(Zu einem auftretenden Offizier.)

Wie steht
Der Kampf?

Offizier.

Verloren! daß fast keine Hoffnung bleibt,
Verloren! Zames, wo ist Zames?

Myrrha.

Der

Hat den Befehl über die Wache, welche

Den Dienst versieht vor dem Gemach der Frau'n.

(Der Offizier geht ab.)

Fort ist er! und nichts sagt' er, als daß Alles

Verloren! und was brauch' ich mehr zu wissen?

In diesen Worten, diesen wen'gen Worten

Versinkt ein König und ein Königreich,

Ein Stamm, dreizehn Geschlechter alt — das Leben

Von Tausenden, das Glück von Allen, die

Noch lebend, und auch ich, mit diesen Größen,

Gleich einer Blase, mit der Welle berstend,

Darauf sie schwamm, geh' unter. Mindstens ist

In meiner Hand mein Schicksal; zählen soll

Kein stolzer Sieger mich zu seiner Beute.

(Pania tritt auf.)

Pania.

Fort, Myrrha, folge mir! ohne Verzug;

Wir dürfen keinen Augenblick verlieren

Der uns allein noch bleibt.

Myrrha.

Der König?

Pania.

Sandte

Mich ab, dich weg von hier zu führen, jenseits

Des Flusses auf geheimem Pfad.

Myrrha.

So lebt

Der König?

Pania.

Ja! und trug mir auf, dein Leben
Zu sichern, dich zu bitten: seinetwillen
Zu leben, bis er kehrt in deine Arme.

Myrrha.

Will er denn weichen?

Pania.

Stand hält er bis auf
Den letzten Mann. Noch, noch thut er was immer
Verzweiflung kann und Schritt für Schritt vertheidigt
Er den Pallast.

Myrrha.

So sind sie hier schon! ja
Der Kämpferlärm durchdröhnt die alten Sääle
Vom Rufe der Rebellen nie entweiht,
Bis diese unglücksel'ge Nacht! Lebwohl
Assyriens Herrscherstamm! Nimrods Geschlecht!
Sogar der Nam' löscht aus.

Pania.

Fort! folge mir!

Myrrha.

Nein, ich sterb' hier! Fort, sage deinem König
Ich liebt' ihn bis zum Ende.

(Sardanapal und Salemenes treten auf mit Soldaten. Pania verläßt Myrrha und gesellt sich zu Jenen.)

Sardanapal.

Steht es so,
Nun, sterben wir denn da wo wir geboren —
In unsern eignen Säälen. Schließt die Reihen —
Steht fest. Ich sandte einen treuen Diener

Nach Zames Wachen, alle frisch und treu;
Sie müssen hier seyn bald; noch ist nicht Alles
Ganz aufgegeben. Pania, sieh nach Myrrha!

(Pania kehrt zu Myrrha zurück.)

Salemenes.

Wir können Athem schöpfen; doch noch Einen —
Noch Einen Angriff für Assyrien, Freunde!

Sardanapal.

Für Baktrien sag' lieber! Meine treuen
Baktrer, hinfort will Eures Volkes König
Ich heißen und dieß Königreich gilt uns
Dann als Provinz.

Salemenes.

Sie kommen! horch! sie kommen!

(Beleses und Arbaces mit den Rebellen.)

Arbaces.

Drauf! Drauf! Wir haben sie im Netz! Greift an!

Beleses.

Zu, zu! Der Himmel ficht für uns und mit uns!

(Sie greifen mit ihren Truppen den König und Salemenes an, die sich vertheidigen, bis Zames mit den Wachen anlangt. Hierauf werden die Rebellen hinausgetrieben und von Salemenes verfolgt. Wie der König an der Verfolgung Theil nehmen will, tritt ihm Beleses in den Weg.)

Beleses.

Tyrann! steh! ich will enden diesen Krieg!

Sardanapal.

Ganz recht mein kriegerischer Priester und
Höchst kostbarer Prophet, mein dankbarer
Und treuer Unterthan: ergib dich, bitt' ich,

Ich möcht' dich sparen für ein passenderes
Geschick, als mich mit heil'gem Blut beflecken.

Beleses.

Gekommen ist jetzt deine Stunde.

Sardanapal.

Nein!
Die deinige! ich las, obgleich noch schwach
In der Astrologie, jüngst in den Sternen;
Und fand, durchspähend den Zodiakus,
Dein Schicksal im Sternbild des Skorpions,
Der zeiget an, daß du zermalmt sollst werden.

Beleses.

Doch nicht von dir.

(Sie fechten; Beleses wird verwundet und entwaffnet.)

Sardanapal.

(Sein Schwert erhebend um ihn zu erstechen, ruft:)

Ruf' an jetzt deine Sterne! werden sie
Herab vom Himmel schießen, ihren Seher,
Der immer sich für sie verkämpft, zu retten?

(Eine Schaar Rebellen dringt ein und befreit Beleses. Sie greifen den König an, der wiederum von einer Schaar seiner Krieger befreit wird, welche die Rebellen verjagen.)

So war der Schurke dennoch ein Prophet.
Auf! ihnen nach! verfolgt! der Sieg ist unser.

(Geht verfolgend ab.)

Myrrha (zu Pania).

Folg' ihm! was stehst du hier, der Schaar abtrünnig
Der Krieger, welche siegen ohne dich?

Pania.

Der Fürst gebot, bei dir zu bleiben.

Myrrha.

Mir!

Denk nicht an mich — nicht Eines Kriegers Arm
Darf fehlen jetzt. Ich fordre keine Wache,
Ich brauche keine! Was, wenn auf dem Spiel
Steht eine Welt, noch sorgen um ein Weib!
Fort sag' ich, oder Schande fällt auf dich!
Nicht? Nun so stürz' ich mich, ein schwaches Weib
In den verzweiflungsvollen Kampf hinein,
Und fordre auf Dich, dort mich zu beschützen
Wo deinem König du sollt'st seyn ein Schild.

(Geht ab.)

Pania.

O bleibe, bleibe Jungfrau! Fort ist sie!
Wenn ihr was Schlimmes zustößt, hätt' ich lieber
Mein Leben eingebüßt. Sardanapal
Hält sie viel höher als sein Königreich,
Und doch ficht er für dieses auch; kann wen'ger
Ich thun als er, der bis auf diesen Tag
Nie einen Säbel schwang? Komm, Myrrha, komm
Zurück und ich gehorche dir, obgleich
Dem König den Gehorsam brechend.

(Geht ab.)

(Altada und Sfero treten durch eine andre Thüre ein.)

Altada.

Myrrha!

Ha! fort! Sie war doch hier unter dem Toben
Des Kampfs und Pania auch. Traf sie ein Unfall?

Sfero.

Unverletzt sah ich beide als zuletzt

Floh'n die Rebellen. Ohne Zweifel zogen
Sie nur zurück sich, um sich in das Harem
Zu flüchten.

Altada.

Wenn der König Sieger bleibt,
Wie jetzt fast außer allem Zweifel scheint,
Und seine Jonierin vermißt: harrt unsrer
Ein schlimmrer Spruch als der gefangnen Meutrer.

Sfero.

Laß uns nachforschen ihnen; weit nicht kann sie
Geflohn seyn, und die Aufgefundne gilt
Als reichrer Preis unsrem weichherz'gen Herrn
Als sein gerettet Königreich.

Altada.

Baal selbst
Focht tapfrer nie, um Kronen zu gewinnen,
Als jetzt sein seidner Sohn, um sie zu retten;
Alle Vermuthungen von Freund und Feind
Macht er zu Schanden; gleich dem dumpfigen
Und schwülen Sommertag, der für den Abend
Gewitter weissagt, bricht in solchen Donner
Er aus, daß bebt der Himmel und die Erde
In Wasser steht. Der Mann ist unerforschlich.

Sfero.

Nicht mehr als Andre. Alle sind die Kinder
Der Zeit und der Verhältnisse. Fort, fort!
Auffinden müßen wir die Sklavin, oder
Gefaßt uns halten zur Tortur ob ihrer
Bethörung, und zu sterben ohne Schuld.

(Gehen ab.)

(Salemenes tritt auf mit Soldaten.)

Salemenes.

Schmeichelnd ist der Triumph; zurück sind sie
Geschlagen vom Pallast, eröffnet ist
Der Zugang für die Truppen über'm Euphrat,
Die treu vielleicht noch sind, ja, treu seyn müssen,
Wenn sie vernehmen unsern Sieg. Doch wo
Bleibt der Hauptsieger denn, wo ist der König?

(Sardanapal mit den Seinigen und Myrrha tritt auf.)

Sardanapal.

Hier Bruder!

Salemenes.

Unverletzt hoff' ich?

Sardanapal.

Nicht ganz;
Doch laß das seyn — gesäubert ist das Schloß —

Salemenes.

Und, hoff' ich, auch die Stadt; zu nehmen unsre
Geschwader, und ich hab' befohlen, daß
Ein Schwarm von Parthern, bisher aufgespart,
Ganz frisch und feurig, sich auf ihren Rückzug
Soll stürzen, der wohl bald zur Flucht sich wandelt.

Sardanapal.

Das ist's schon, wenigstens marschirten sie
So rasch, daß ich mit meinen Baktrern, die
Nicht säumten, nicht vermocht' sie zu erreichen.
Ich bin erschöpft jetzt. Gebt mir einen Sitz.

Salemenes.

Da ist der Thron.

Sardanapal.

Das ist kein Platz zur Ruhe,
Für Leib und Seele nicht; gebt mir ein Polster
Einen Bauernstuhl — es ist all eins;

(Sie stellen ihm einen Sitz hin.)

So jetzt
Athme ich freier.

Salemenes.

Diese große Stunde
War deines Lebens stolz'ste, glänzendste.

Sardanapal.

Und die ermüdendste. Wo ist mein Schenk?
Bring Wasser mir!

Salemenes (lächelnd).

Das ist das erste Mal
Daß den Befehl er gab. Selbst ich, der strengste
Von deinen Räthen, würde dir jetzt rathen
Zu einem röthern Tranke.

Sardanapal.

Blut — nicht wahr?
Deß floß genug schon; und den Wein betreffend —
So lernt' ich schätzen diese Nacht den Werth
Des reinen Elementes. Dreimal trank ich
Davon und dreimal, kräftiger gelabt,
Als je ich's ward vom heißen Traubensaft,
Erneut' auf die Rebellen ich den Angriff.
Wo ist der Krieger der mir Wasser bot
In seinem Helm?

Eine der Wachen.

Er ist erschlagen, König!

Ein Pfeil drang ihm ins Hirn, wie er, ausschüttend
Die letzten Tropfen aus dem Helm, ihn eben
Aufs Haupt sich wieder setzen wollt'.

Sardanapal.

Erschlagen!
Und unbelohnt! erschlagen, weil er mir
Den Durst gelöscht — hart ist das, armer Sklave!
Blieb lebend er: ich hätt' ihn überhäuft
Mit Gold; nicht alles Gold der Welt vermöchte
Die Wollust dieses Trunkes zu vergelten;
Denn lechzend war ich, so wie jetzt.

(Man bringt ihm Wasser, er trinkt.)

Ich lebe
Neu auf — von nun an sey gespart der Becher
Für Liebesstunden, doch im Kriege — Wasser!

Salemenes.

Und der Verband an deinem Arme, Fürst?

Sardanapal.

Der tapfere Beleses ritzte mich.

Myrrha.

Verwundet ist er, oh!

Sardanapal.

'S ist nicht so arg,
Dennoch fühl ich ein wenig Schmerz und Steifheit,
Seitdem ich kühler bin.

Myrrha.

Verbunden hast du's —

Sardanapal.

Mit meinem Stirnband; und zum erstenmal

War etwas Andres dieser Schmuck für mich
Als eine Bürde.

Myrrha (zu den Dienern).

Laßt den kundigsten
Der Aerzte eilig rufen; geh mit mir
Ich bitte dich, ich will dir deine Wunde
Verbinden neu und sie besorgen.

Sardanapal.

Thu' so;
Denn jetzt brennt ziemlich stark sie; aber was
Verstehst von Wunden du? Ey doch! was frag' ich!
Weißt du mein Bruder, wo das zarte Kind
Ich auflas?

Salemenes.

Im Gedräng' der andern Frauen,
Zitternd wie scheue Rehe?

Sardanapal.

Nein, der Gattin
Des jungen Leu'n gleich, weiberartig rasend,
(Und weiberartig will hier sagen: wüthend,
Weil weibisch jeder Leidenschaft Uebermaß,)
Gegen den Jäger, flieh'nd mit ihrem Kinde,
Trieb sie mit Stimmen, mit Geberden und
Mit wall'ndem Haar, entflammten Aug's die Krieger
An zur Verfolgung.

Salemenes.

Wirklich!

Sardanapal.

Siehst du, Andre
Als mich schuf diese Nacht zu Kriegern um.

Stehn blieb ich, um sie zu betrachten, ihre
Entglüh'nde Wang', die schwarzen großen Augen,
Die durch die Nacht der langen Haare flammten;
Die blauen Adern, die entlang der ganz
Durchsicht'gen Stirne schwollen; ihre Nüstern,
So zierlich sonst, verzerrt jetzt; ihren Mund
Weit offen; durch das Schlachtgetöse durch
Drang ihre Stimme, wie der Laute Ton
Sich aus der Cimbeln Schmettern ringt hervor,
Entstellt doch nicht erstickt von dem Gelärme;
Sie schwenkte ihre Arme, glänzender
In dem Naturglanz ihrer Weisse, als
Das Schwert in ihrer Hand, das sie gerissen
Aus eines todten Kriegers Faust; dieß Alles
Ließ in dem Aug' der Truppen sie erscheinen
Als Siegsprophetin oder Siegesgöttin,
Die von dem Himmel stieg, uns zu begrüßen.

Salemenes (beiseite).

Das ist zu viel; das Liebesfieber faßt
Schon wieder ihn, und Alles ist verloren,
Wird abgelenkt sein Sinn nicht;
(laut.)
Fürst, ich bitte,
An deine Wunde denk'! du klagtest eben:
Sie schmerze.

Sardanapal.

Und das ist auch wahr, doch jetzt
Darf ich nicht daran denken.

Salemenes.

Ich hab' Alles
Was Noth thut, vorgesehn, und will jetzt Kundschaft

Einziehn, was die von mir gegebenen
Befehle für Erfolg bewirkt, und dann
Kehr' ich zurück, um weiter zu vernehmen
Was deine Willensmeinung.

Sardanapal.

Sey es so!

Salemenes (im Weggehen).

Myrrha!

Myrrha.

Mein Fürst!

Salemenes.

Du zeigtest eine Seele
Heut Nacht, daß — wenn er nicht wär' der Gemahl
Von meiner Schwester — aber jetzt hab' ich
Nicht Zeit — du liebst den König?

Myrrha.

Ja, ich liebe
Sardanapal.

Salemenes.

Wünsch'st, daß er König bleibe?

Myrrha.

Daß er nicht wen'ger sey, als ihm geziemt.

Salemenes.

Nun also: König, dein und Alles, was
Ihm ziemt zu seyn und nicht zu seyn, um ihn
Dem Leben zu erhalten, laß ihn nicht
Zurück mehr sinken in sein üppig Wesen!
Gewalt hast mehr du über seinen Geist
Als alle Weisheit inner diesen Mauern,
Und wilder Aufruhr, welcher draußen tobt;
Sieh du wohl zu, daß er zurück nicht sinke!

Myrrha.

Nicht Salemenes Stimme braucht es, mich
Daran zu mahnen; ich versäum' es nicht.
Was eines Weibes Schwäche kann. —

Salemenes.

O Allmacht
Ist ihr verliehn über ein Herz wie seines!
Gebrauch' sie klug.

(Geht ab.)

Sardanapal.

Was! meine Myrrha flüstern
Mit meinem herben Schwager? Eifersüchtig
Möcht' ich bald werden.

Myrrha (lächelnd).

Herr, du hast auch Grund,
Denn auf der weiten Erde athmet nicht
Ein Mann, der mehr verdient des Weibes Liebe,
Des Kriegers Zutraun und des Bürgers Ehrfurcht,
Des Königs Achtung und der Welt Bewundrung!

Sardanapal.

Preis' ihn, doch nicht so warm. Ich kann's nicht hören
Daß diesem süßen Mund entquillt ein Lob
Das mich in Schatten stellt; doch du sprichst wahr.

Myrrha.

Und komm' jetzt, daß man pflege deiner Wunde;
Lehn' dich an mich.

Sardanapal.

Ja, doch aus Schmerz nicht, Liebe!

(Alle gehen ab.)

Vierter Akt.

Erste Scene.

Man sieht Sardanapal schlafend auf einem Pfühl, zu Zeiten aus seinem Schlummer auffahrend. Bei ihm ist Myrrha.

Myrrha.

Her schlich zu seiner Ruh' ich mich, wenn Ruh'
Ein so verstörter Schlaf ist; weck' ich ihn?
Nein! er scheint ruh'ger. O du Gott des Friedens,
Der du beherrschst geschloßne Augenlieder
Und sanfte Träume, oder tiefen Schlaf —
So tief daß seinen Grund ermißt kein Senkblei —
O werde ähnlich deinem Bruder Tod
So still, so regungslos! denn dann sind wir
Die Glücklichsten, wie wir die Glücklichsten
Vielleicht auch werden in dem Reiche deines
Unmilden, stummen, starren Zwillingsbruders.
Er regt sich wieder — wieder spielt die Zuckung
Des Schmerzens über seine Züge, wie
Der rasche Windstoß neckisch kraust den See,
Der unter'm Bergesschatten lag so friedlich,
Und wie die Windsbraut rafft des Herbstes Laub
Das welk und schwach hängt am geliebten Zweig.
Ich muß ihn wecken; nein noch nicht! Wer weiß
Aus was ich ihn erweck'? aus Schmerzen scheint es —

Doch, wenn des Wachen harrt noch ärgrer Schmerz?
Der Fiebertraum dieser sturmvollen Nacht,
Dazu auch seine Wunde, die zwar leicht,
Mag schuld an diesem Allen seyn, was mir
Zu sehen schwerer fällt, als ihm: zu leiden.
Nein! übe die Natur hier Muttersorge!
Ich will sie stören nicht — nur unterstützen.

Sardanapal (erwachend).

Nein, nein! vervielfachtet ihr auch die Sterne
Und gäbet sie als Reich mir zu beherrschen
Von Euch und mit Euch: nicht erkauft' ich so
Des Weltalls Herrschaft. Fort — hinweg du alter
Jäger der frühsten Thiere, fort auch Ihr,
Die gleich dem Wild die Mitgeschöpfe hetzten;
Einst blut'ge Menschen — und blutdürst'ger jetzt
Als Götter — wenn nicht Eure Priester lügen.
Und du, furchtbarer Geist meiner Urahne,
Von schwarzem Blute triefend, schreitend über
Die Leichen Indiens — hinweg! hinweg!
Wo bin ich? die Gespenster wo? Nein — das
Ist kein falsch Scheinbild; unter Allem, was
Unheimliches die Todten wühlen auf
Aus ihrem schwarzen Abgrund, zum Entsetzen
Der Lebenden, würd' ich sie kennen — Myrrha!

Myrrha.

Ach! du bist blaß, auf deiner Stirne steht
Der Schweiß wie Nachtthau. Mein Geliebter, still!
Faß dich! das was du sprachst, schien einer andern
Welt zu gehören und du bist geliebt

Von dieser. Guten Muthes sey! es geht
Noch Alles glücklich —

Sardanapal.

Deine Hand! so, das
Ist deine Hand, ist Fleisch; umfasse, drücke
Die meine, so — noch fester, bis ich mich
Als Was ich sonst war, fühle.

Myrrha.

Wenigstens
In mir erkenne, Was ich bin und immer
Seyn muß — die Deinige.

Sardanapal.

Ich weiß es jetzt;
Wieder erkenn' das Leben ich. O Myrrha!
Da, wo wir einst seyn werden, war ich.

Myrrha.

Herr!

Sardanapal.

Ich war im Grabe, wo der Wurm ist Herr,
Und Könige — doch so nicht sah ich's an;
Ich glaubte, es sey nichts.

Myrrha.

So ist's auch, nur
Nicht für die Feigen, die aus Furcht das schauen,
Was nie vielleicht so kommt.

Sardanapal.

O Myrrha, wenn
Der Schlaf uns Solches zeigt — was erst der Tod?

Myrrha.

Ich weiß kein Uebel, das der Tod enthüllen
Uns könnte, was nicht schon enthüllt das Leben
Dem, der schon lang im Körper lebt. Wenn's gibt
Ein Land, wo fort der Geist lebt, wird als Geist,
Ganz körperlos er seyn; und wenn ein Schatten
Hinflattert dieser schweren Staubesmasse,
Die unsre Seelen scheidet von dem Himmel,
Uns an die Erde kettend — dieß Phantom
Wird mindestens von Todesfurcht nichts wissen.

Sardanapal.

Ich fürcht' ihn auch nicht; doch ich fühlt' — ich sah
Legionen von Gestorbnen.

Myrrha.

Und ich auch!
Der Staub darauf wir wandeln, war einst lebend
Und elend. Doch fahr' fort: Was sahest du?
Sprich! leichter wird dein trüber Geist.

Sardanapal.

Mich däuchte —

Myrrha.

Halt! matt bist du — hast Schmerzen — bist erschöpft;
Das Alles schwächt so Kraft wie Geist; such lieber'
Zu schlafen wieder.

Sardanapal.

Nein, jetzt nicht; ich möchte
Nicht träumen, weiß ich gleich jetzt, daß nur Traum war,
Was ich geträumt; vermagst du's anzuhören?

Myrrha.

Ob ich's vermag? o Alles, Alles! Träume

Von Leben oder Tod! ich theile sie
Mit dir so gut wie volle Wirklichkeit.

Sardanapal.

Der meine sah der Wirklichkeit ganz gleich;
Ich sag' dir: als ich aufgethan die Augen,
Sah ich sie auf der Flucht — denn da, da flohn sie!

Myrrha.

Sag' an.

Sardanapal.

Ich sah, das heißt, ich träumt', ich war
Hier — hier, just wo wir sind, Gäste wie jüngst,
Ich selbst der Wirth, kam wie ein Gast mir vor,
In des Gelages Lust der Gleichheit huld'gend;
Doch mir zur Rechten und zur Linken saßen
Statt dir und Zames und den andern Freunden,
Zur Linken ein hochmüthig, finster Antlitz
Und todtenhaft; erkennen konnt' ich's nicht,
Doch hatt' ich's schon, wo? weiß ich nicht, gesehn;
Die Züge waren eines Riesen, ruhig
Das Aug', doch funkelnd; lange Locken rollten
Auf seine mächt'ge Brust; ein ries'ger Köcher
Voll Pfeilen, die beschwingt mit Adlersfedern,
Die drohend lugten durch sein Schlangenhaar,
Umklirrte ihn. Ich forderte ihn auf
Den Becher einzuschenken, welcher zwischen
Uns stand, doch er gab keine Antwort drauf;
Ich füllte ihn — er nahm ihn nicht — er starrte
Mich an, bis unter seines Auges Stechblick
Ich zitterte; die Stirne runzelt' ich
Wie's einem König ansteht; aber er

Erwiederte dieß nicht; er sah mich an
Mit gleicher Miene, die mich mehr entsetzte,
Weil sie so unverändert blieb; ich wandte
Zu holdern Gästen, Hülfe suchend, mich,
Und schaute rechts, wo du sonst pflegst zu sitzen;
Doch — (er hält inne).

Myrrha.

Sahst statt meiner Wen?

Sardanapal.

Auf deinem Stuhl,
Auf deinem Platz beim Festgelag sucht' ich
Dein holdes Antlitz — doch statt deiner saß
Ein Wesen ganz verwittert, grau behaart,
Mit blut'gen Augen, blut'gen Händen, grausig
Und gräßlich da, in Weibertracht, die Krone
Auf ihrer Stirn, gefurcht von Jahren, noch
Im Blick die Leidenschaft der Rache glühend,
Das Auge schielend von der Wollust Gier —
So saß es da; das Blut in meinen Adern
Gerann —

Myrrha.

Und dieß ist Alles?

Sardanapal.

Ihr zur Rechten —
Wie Vogelklauen mager war die Hand! —
Stand ein Pokal, der überquoll von Blut,
Ein andrer ihr zur Linken, angefüllt
Mit — was? ich sah's nicht; schaudernd wandt' ich mich
Von diesem Anblick ab. Doch ringsum saßen

Am Tisch gekrönte Mißgestalten — Alle
Mit Einem Ausdruck in ungleichem Antlitz.

Myrrha.

Du fühltest nicht daß dieß ein Traum nur?

Sardanapal.

Nein!

Berührbar greiflich stellte sich's mir dar.
Von einem Antlitz wandt' ich mich zum andern,
Stets hoffend, Eins zu finden doch, das ich
Gekannt, eh' ich die ihrigen gesehn:
Umsonst — auf mich war Aller Aug' gerichtet —
Mich stierten an sie — aßen nicht noch tranken —
Sie stierten an mich, bis zum Stein ich ward —
Sie schienen selbst mir halb von Stein zu seyn;
Athmender Stein — denn Leben war in ihnen,
Leben in mir; und eine Sympathie
Graunvoller Art schien zwischen uns zu walten,
Als hätten ein Stück Tod sie eingebüßt
Um so zu mir zu kommen, ich die Hälfte
Des Lebens, um in ihrem Kreis zu sitzen.
Es war ein Daseyn das gemein nichts hatte
Mit Erd' und Himmel — lieber will ich schauen
Den ganzen Tod als solch ein Seyn.

Myrrha.

Das Ende?

Sardanapal.

Zuletzt saß da ich, marmorn ganz wie sie,
Als sich erhob der Jäger und die Andern.
Er lächelte mich an — ja, ja sein ries'ges
Doch edles Antlitz lächelte mich an —

Das heißt: sein Mund, — sein Aug' blieb unbewegt,
Und auch das Weib verzog die dünne Lippe
Zu einer Art von Lächeln. Beide standen
Auf und die Kronentragenden Gestalten
Zu beiden Seiten standen gleichfalls auf,
Als wie nachäffend ihre Ober-Schatten —
Im Tod noch nichts als Mimen — ich saß still,
Verzweiflungsvoller Muth durchzuckte mir
Den ganzen Leib — ich fürchtete am Ende
Sie nicht mehr, sondern lachte ihnen keck
In ihre Spuckgesichter. Aber da —
Da legte seine Hand der Jäger auf
Die meinige — ich faßte, drückte sie —
Doch sie zerfloß in meiner und er selbst
Verschwand dazu, nichts blieb als die Erinnrung
An einen Helden, denn so sah er aus.

Myrrha.

Und war's! der Ahne von viel Helden und
Der deine auch!

Sardanapal.

Ja Myrrha! doch das Weib,
Das Weib, das blieb, die stürzte sich auf mich,
Versengte mir mit eckelhaften Küssen
Die Lippen, warf die beiden Becher um,
So daß ihr Gift, mir schiens so, uns umfloß,
Bis beide sich zum wüsten Bach vereinten.
Sie hing noch immer fest an mir; die andern
Phantome, einer Reih' Bildsäulen gleich,
Standen langweilig, wie in unsern Tempeln;
Doch sie hielt mich umarmt, indeß zurück

Vor ihr ich schauderte, als ob ich nicht
Ihr ferner Enkel nur, als ob ihr Sohn
Ich wäre, der wegen Blutschande sie
Erschlug. Dann, dann — ein gräulich wüstes Chaos
Drang dicht, gestaltlos auf mich ein; todt war ich
Und fühlte noch; begraben — und stand auf;
Verzehrt von Würmern, von der Gluth geläutert,
Und in der Luft verwittert! Sonst nichts blieb mir,
Von dem was ich empfunden, klar: als daß ich
Nach dir in aller dieser Angst mich sehnte.
Dich suchte — dann erwacht' und fand ich dich.

Myrrha.

So sollst du stets mich finden dir zur Seite,
In diesem Leben und im künft'gen, wenn es
Ein solches gibt. Doch denk' an jene Dinge
Jetzt nicht — die bloßen Wirkungen von dem
Was jüngst fiel vor, auf einen Körper, der
Ganz ungewöhnt an Anstrengung, sich plötzlich
Mit einer Bürde überlastet sah,
Die selbst den Stärksten niederdrücken könnte.

Sardanapal.

Mir ist jetzt besser. Nun ich wieder dich
Anschaue, scheint mir Alles was ich sah,
Ein Nichts.

(Salemenes tritt auf.)

Salemenes.

Ist schon so früh der König wach?

Sardanapal.

Ja, und ich wollt' ich hätte nicht geschlafen,
Denn sämmtliche Vorfahren unsres Stamms

Sah ich in meinem Traum vor mir aufsteigen,
Sie wollten mich mit sich hinunter schleppen.
Mein Vater war bei ihnen auch; doch er
Hielt sich von mir, aus welchem Grund auch, fern,
Und überließ den Sitz mir in der Mitte
Zwischen dem Jagderfinder unsres Stamms
Und jener Würgerin und Gatten-Mörd'rin,
Glorreich von Euch benannt.

Salemenes.

Ich nenn' auch dich so,
Seit sich dein Geist verwandt dem ihren zeigte.
Mit Tagsanbruch, so rath' ich, ziehn wir aus
Und greifen die Rebellen wieder an,
Die nicht zermalmt, gedämpft nur, neu sich sammeln.

Sardanapal.

Wie weit ist's in der Nacht?

Salemenes.

Noch ein paar Stunden
Sind übrig; nütze sie zu weitrem Schlaf.

Sardanapal.

Nein, nicht heut Nacht, wenn sie noch nicht herum;
Mich däuchte: Stunden lang hab' das Gesicht
Gedauert!

Myrrha.

Eine kaum! ich war bei dir
Und wachte; eine schwere Stunde war's,
Doch Eine nur.

Sardanapal.

Laßt uns denn Rathes pflegen;
Wir rücken morgen aus.

Salemenes.

Zuvor jedoch

Erbitt' ich eine Gnade.

Sardanapal.

Die gewährt ist!

Salemenes.

Hör' sie, eh du so schnell antwortest; nur
Für dein Ohr taugt es.

Myrrha.

Fürst, ich trete ab.

(Geht ab.)

Salemenes.

Die Ionierin verdient die Freiheit.

Sardanapal.

Nur

Die Freiheit? O, die Hälfte eines Throns!

Salemenes.

Gestatte mir die Einwendung: er ist
Noch nicht erledigt; die ihn bisher einnahm
Schickt mich mit dir zu sprechen.

Sardanapal.

Wie! die Königin?

Salemenes.

Ja, sie. Mir scheint, die Vorsicht macht es räthlich:
Daß sie vor Morgengrau'n mit ihren Kindern
Aufbricht nach Paphlagonien, wo Statthalter
Ist unser Vetter Cotta, und daselbst
Auf jeden Fall gesichert sey das Leben
Von meinen Neffen, deinen Söhnen — Erben
Des Anspruchs auf die Kron' im Falle, daß —

Sardanapal.

Ich umkomm', wie wahrscheinlich ist — recht gut
Berechnet — laß mit sicherer Begleitung
Sie auf den Weg sich machen.

Salemenes.

Alles das
Ist vorgesehn und fertig die Galeere
Den Euphrat sie hinabzuführen; doch
Willst du nicht vorher sehn noch —

Sardanapal.

Meine Söhne?
Entmannen könnt' es mir das Herz; es würden
Die armen Kinder weinen; und was hab' ich
Zu ihrem Trost? nur hohle Hoffnungen,
Und ein erzwungnes Lächeln? Heucheln kann ich,
Das weißt du, nicht.

Salemenes.

Doch fühlen kannst du, hoff' ich;
Mit einem Wort: die Königin verlangt
Dich noch zu sehn, eh' Ihr Euch trennt — für immer.

Sardanapal.

Was soll der Zweck seyn? Was die Frucht? Ich will
Gewähren Alles was sie fordern kann,
Nur nicht diese Zusammenkunft.

Salemenes.

Du kennst,
Du solltest mindstens kennen, die Natur
Der Weiber — hast du sie doch unablässig
Studirt — so weit, um wohl zu wissen, daß
Was sie in Sachen fordern, die ihr Herz

Angehn, ihrem Gefühl — auch ihrer Laune —
Viel theurer gilt, als alles Gut der Welt.
Wie du seh' meiner Schwester Wunsch ich an;
Doch war's ihr Wunsch — und sie ist meine Schwester —
Ihr Gatte du — willst du es ihr bewill'gen?

Sardanapal.

Ganz fruchtlos wird es seyn, doch laß sie kommen.

Salemenes.

Ich geh.

(Geht ab.)

Sardanapal.

Wir lebten allzulang geschieden,
Um jemals wieder uns zu sehn — und jetzt!
Hab' ich nicht Sorgen, Qualen nicht genug
Allein zu tragen, daß wir unsern Kummer
Vermählen sollten, da sich unsre Liebe
Schon längst nicht mehr vermählt?

(Salemenes kehrt mit Zarina zurück.)

Salemenes.

Muth, meine Schwester!
Entehr' nicht unser Blut durch Zittern! denke
Woher wir stammen. König, sieh die Königin;

Zarina.

Ich bitt' dich Bruder, laß uns!

Salemenes.

Wie du willst!

(Geht ab.)

Zarina.

Mit ihm allein! Seit wir uns nicht mehr sahn,
Wie manches Jahr verging, so jung wir auch,

Von mir verbracht in Wittwentrau'r des Herzens.
Er liebte mich nicht; er scheint nicht viel verändert,
Verändert gegen mich nur — o daß seiner
Veränderung die meinige entspräche!
Er spricht nicht — sieht mich an kaum — nicht ein Wort —
Noch Blick — doch war er sanft an Stimm' und Miene,
Gleichgültig, doch nicht rauh. Mein Herr!

Sardanapal.

Zarina!

Zarina.

Nein! nicht Zarina — nenn' mich nicht Zarina!
Der Ton — dieß Wort — vernichten lange Jahre
Sammt den Erin'nrungen, die sie verlängern.

Sardanapal.

Zu spät ist, des entflohnen Traums zu denken;
Ersparen wir Vorwürfe uns — das heißt:
Mach, du mir keine jetzt — zum letzten Mal —

Zarina.

Und ersten! Niemals that ich's!

Sardanapal.

Ja, sehr wahr!
Und diese Mahnung drückt das Herz mir schwerer
Als — aber nicht in unsers Willens Macht
Stehn unsre Herzen.

Zarina.

Auch nicht unsre Hand;
Doch beides gab ich hin.

Sardanapal.

Dein Bruder sagte,

Du wollst mich sehn, eh du von Ninive
Abgehst mit — (er stockt.)

Zarina.

Unsern Kindern; es ist wahr,
Zu danken wünscht' ich dir, daß du mein Herz
Von dem nicht trenntest, was mir blieb zum lieben,
Von diesen Kindern die dein sind wie mein,
Die dir gleich sehen, und die mich anblicken
Wie du mich einst anblicktest — aber sie
Veränderten sich nicht.

Sardanapal.

Und werdens nie!
Ich wünsche ihrer Pflicht sie treu.

Zarina.

Ich liebe
Die Kinder nicht blos mit der blinden Liebe
Der treuen Mutter, — auch als zärtlich Weib!
Sie sind das einzige Band jetzt zwischen uns.

Sardanapal.

Glaub' nicht, ich habe nicht Gerechtigkeit
Dir widerfahren lassen! bilde sie
Mehr deinem Haus, als ihrem Vater nach.
Vertrauend dir ganz übergeb' ich sie;
Erzieh' sie für den Thron, und wenn die Aussicht
Verschwindet — dir zu Ohren kam der Kampf
Von heute Nacht?

Zarina.

Vergessen hatt' ichs halb; —
Willkommen hätt' ich heißen können jedes,

Nur nicht dein Unglück, wenn es mir den Weg,
Dein Antlitz noch einmal zu schauen, bahnte.

Sardanapal.

Der Thron — es spricht aus mir nicht Furcht — der Thron
Ist in Gefahr — vielleicht besteigen sie
Ihn nie; doch deßhalb laß ihr Auge nicht
Von ihm abirren. Ich will Alles wagen,
Um dieß Vermächtniß ihnen zu vererben;
Mißlingts, so muß ihn ihre Tapferkeit
Zurückerobern und die Weisheit ihn
Behaupten — ungleich mir, der ich die Würde
Des Königthums erniedrigt.

Zarina.

Niemals sollen
Von mir sie etwas hören, als was ihres
Vaters Gedächtniß ehrt.

Sardanapal.

O laß die Wahrheit
Aus deinem Mund, statt von der Welt sie hören!
Im Unglück werden früh gnug sie erfahren
Des Pöbels Hohn gegen entthronte Fürsten,
Des Vaters Sünden als die eignen büßend.
O meine Knaben! Tragen hätt' ichs können
Wenn ich wär' kinderlos.

Zarina.

O, sprich nicht so!
Vergifte nicht was mir noch blieb von Frieden,
Dadurch daß du dein Vaterseyn verwünschest!
Siegst du, so herrschen sie nach dir, und ehren

Ihn, der für sie das Königreich gerettet,
Das, seinethalb, ihm wenig galt; und wenn —

Sardanapal.

Ich unterliege, schreit die ganze Welt:
Bedankt bei Eurem Vater Euch! und sie
Rufen es nach mit einem Wort des Fluchs!

Zarina.

Das werden sie nie thun; sie werden ehren
Den Namen deß, der, als ein König sterbend,
In seinen letzten Stunden mehr noch that
Für sein Gedächtniß, als so mancher Herrscher
In langen Jahren — die nur im Kalender
Mitzählen, unfruchtbar für die Annalen.

Sardanapal.

Vielleicht auch unsre neigen sich zum Ende;
Doch mindstens soll, was auch bisher geschah,
Denkwürdig, wie der Anfang, seyn der Schluß.

Zarina.

Ach, sey zu rasch nicht! nimm in Acht dein Leben
Um derer willen, die dich lieben!

Sardanapal.

Wer
Sind diese? Eine Sklavin, welche liebt
Aus Leidenschaft — ich will nicht sagen: Ehrgeiz —
Throne sah wanken sie und liebt mich doch;
Dann ein'ge Freunde — Zechgenossen, die
Eins mit mir sind — fall' ich, so sind sie Nichts;
Ein Bruder den ich kränkte, Kinder die ich
Versäumt und eine Gattin —

Zarina.

Welche liebt.

Sardanapal.

Und mir verzeiht?

Zarina.

Ich dachte daran nie;
Verzeihen kann ich nicht, eh' ich verdammt.

Sardanapal.

Mein Weib!

Zarina.

O sey gesegnet für dieß Wort!
Ich hofft' es nie zu hören mehr — von dir.

Sardanapal.

Von meinen Unterthanen kannst du's hören!
Ja! diese Sklaven, die ich hegte, nährte,
Vollfütterte mit dem Genuß des Friedens,
Die ich im Ueberfluß ertränkte, daß
Sie alle herrlich lebten wie Monarchen —
Die folgen jetzt des Aufruhrs Fahne, fordernd
Den Tod deß, der das Leben ihnen machte
Zum Feiertag; die Wenigen dagegen,
An die ich keinen Anspruch hab', sind treu!
So wahr ist dieß als es verkehrt und seltsam!

Zarina.

Vielleicht nur zu natürlich ist's; Wohlthaten
Werden zu Gift in niederträcht'gen Seelen.

Sardanapal.

Und edle wandeln Böses um in Gutes,
Begabt mit schönern Kräften als die Biene
Die nur heilsame Blumen beutet aus.

Zarina.

Den Honig nimm, frag' nicht: wo er gewonnen?
Beruh'ge dich! du bist nicht ganz verlassen.

Sardanapal.

Deß ist mein Leben Bürgschaft mir. Wie lang,
Meinst du, ertrüg' ich's, wär' ich nicht noch König,
Unter den Sterblichen zu seyn? Das heißt:
Da, wo die Sterblichen als sterblich sind,
Nicht wo sie werden seyn.

Zarina.

Ich weiß es nicht.
Dennoch um meinet= — deiner Kinder willen
Bleib' leben!

Sardanapal.

Meine sanfte und gekränkte
Zarina! Sieh, ich bin nichts als der Sklave
Des Schicksals, welches willenlos mich treibt,
Der Spielball jedes Lüftchens, jeder Welle!
Nicht auf dem Thron am Platz — und nicht im Leben —
Ich weiß nicht was ich hätte werden können,
Doch fühl': ich bin nicht, was ich sollte seyn —
Drum mags zum Ende gehn. Doch dieß nimm mit:
War ich gemacht nicht, eine Liebe, wie
Die deine, ein Gemüth wie dein's, zu schätzen,
Oder auch nur zu huld'gen deiner Schönheit —
Wie ich doch schwärmte für geringre Reize,
Aus keinem andern Grund, als weil die Pflicht
Mir diese Huldigung gebot, und ich
Haßte, was fern nur einer Kette glich

Für mich und andre, (dieß bekennen müssen
Selbst die Rebellen,) hör' doch diese Worte
Die wohl von meinen letzten dürften seyn:
Niemand erkannte besser deine Tugend,
Obgleich ich nicht verstand sie zu benützen —
Dem Gräber gleich, der auf die Ader stößt
Des reinsten Golds, entdeckend was für ihn
Von keinem Vortheil ist; er ist der Finder,
Doch ihm nicht, Einem Höheren gehört es,
Der ihn hieß graben, nicht den Schatz erheben,
Der ihm zu Füßen funkelt; nicht aufnehmen,
Nicht wägen darf er es, aufwühlen muß er
Die schmutz'ge Erde.

Zarina.

O, wenn endlich du
Der Achtung werth hast meine Lieb' erkannt,
Wünsch' ich nicht mehr — seyn wir vereint hinfort,
Und mir — o laß mich sagen uns — blüht noch
Das Glück; Assyrien ist nicht die Welt;
Wir finden eine schönre in der Fremde!
Und seliger sind wir, als je ich war,
Und du, als deinen Launen zu Gebot
Ein Reich noch stand.

(Salemenes tritt auf.)

Salemenes.

Ich muß Euch scheiden! rasch
Entfliehn uns die kostbarsten Augenblicke.

Zarina.

Grausamer Bruder, abzuwägen mir
Die Augenblicke so des höchsten Glücks!

Salemenes.

Glücks?

Zarina.

O so freundlich war er mir, daß ich
Nicht daran denken kann, ihn zu verlassen.

Salemenes.

So endet dieses weibische Lebwohl,
Wie häufig solch ein Abschied — ohne Trennung.
Ich dacht' es wohl und meiner bessern Einsicht
Zuwider gab ich's zu. Doch darf's nicht seyn.

Zarina.

Es darf nicht?

Salemenes.

Bleib und stirb —

Zarina.

Mit meinem Gatten —

Salemenes.

Und deinen Kindern!

Zarina.

Ach!

Salemenes.

Hör' an mich Schwester!
Zeig' dich als meine Schwester! Alles ist
Bereit, um ganz zu sichern deine Rettung
Und die der Knaben — unsrer letzten Hoffnung.
Es ist nicht reine Frage des Gefühls,
Obgleich auch ihm vergönnt ist mitzusprechen —
Ein Punkt ist's, der das Wohl des Reichs berührt.
Mehr wäre den Rebellen dran gelegen

Sich zu bemächtigen der Sprößlinge
Ihres Monarchen und so zu zermalmen —

Zarina.

O sprich's nicht aus!

Salemenes.

Gut denn! merk' auf: wenn sie
Sind sicher vor des Meders Griff, so haben
Die Meutrer ihren höchsten Zweck verfehlt:
Den Stamm des Nimrod zu vernichten; fällt
Der jetz'ge König auch, so bleiben doch
Zu Sieg und Rache seine Söhne leben.

Zarina.

Kann aber ich allein nicht bleiben?

Salemenes.

Was!
Verlassen deine Kinder — Waisen von
Lebenden Eltern, in der fernen Fremde
Und in so zarter Jugend?

Zarina.

Nein — mein Herz
Will brechen.

Salemenes.

Alles weißt du jetzt. Entscheide.

Sardanapal.

Zarina, er hat Recht. Wir müssen weichen
Für eine Weile der Nothwendigkeit.
Verlieren kannst du Alles, bleibst du hier;
Abreisend rettest du den besten Theil
Von dem, was noch uns beiden und den Herzen,

Die treu für uns im Königreiche schlagen,
Blieb übrig.

Salemenes.

Höchste Zeit ist's.

Sardanapal.

Darum geh'!
Wenn jemals wir uns wieder sehn, vielleicht
Bin ich dann deiner würd'ger, und wenn nicht:
Dann denke du, daß meine Fehler zwar
Versöhnt nicht, doch zu Ende sind. Jedoch
Ich fürchte, du, nach deinem Wesen, wirst
Mehr grämen dich um den zerstörten Namen
Und um die Asche dessen, der einst hieß
Der Mächtigste Assyriens, als — ich werde
Schon wieder weibisch und das darf nicht seyn;
Ich muß den Ernst jetzt lernen. Meine Sünden
Entsprangen all' aus Weichheit und aus Schwäche;
Verbirg mir deine Thränen — sie nicht *weinen* —
Darum nicht bitt' ich dich; es wäre leichter
An seinem Quell den Euphrat zu verstopfen
Als Eine Thräne dieses sanften Herzens;
Doch sehn laß sie mich nicht; sie rauben mir
Die Mannheit wieder die ich kaum errungen.
Mein Bruder, führ' sie weg.

Zarina.

O Gott, ich seh' ihn
Nie wieder.

Salemenes.

Schwester komm; du mußt gehorchen.

Zarina.

Nein! bleiben muß ich! Weg! Faß mich nicht an!
Soll sterben er, soll leben ich — allein?

Salemenes.

Allein wird er nicht sterben; aber du
Hast einsam Jahre lang gelebt.

Zarina.

Das ist
Nicht wahr! ich wußte ja: Er lebe; so
Lebt' ich mit seinem Bilde — laß mich gehn!

Salemenes
(Sie von der Bühne wegführend).

So muß ich denn Gewalt, als Bruder, brauchen,
Die du verzeihn wirst.

Zarina.

Niemals! Hilf mir! Oh!
Sardanapal, kannst du mich so von dir
Wegreissen seh'n?

Salemenes.

Ja, dann ist Alles hin
Wenn wir nicht diesen Augenblick benützen.

Zarina.

Mir kreist das Hirn, es schwimmt mir vor den Augen,
Wo ist er? (Sie fällt in Ohnmacht.)

Sardanapal (hinzutretend).

Nein — setz' nieder sie — ha, todt!
Du bist ihr Mörder!

Salemenes.

Nichts als die Erschöpfung
Der überreizten Leidenschaft; die Frische

Der Luft bringt wieder sie zu sich. Ich bitte,
Halt' dich zurück. (beiseite) Benützen muß ich diesen
Moment, den einz'gen um sie wegzutragen
Dorthin, wo eingeschifft schon ihre Kinder,
Zu der Galere auf dem Euphrat.

(Er trägt sie weg.)

Sardanapal (allein).

Dieß —
Auch dieß noch muß ich tragen, ich, der nie
Mit Willen weh that einem Menschenherzen!
Doch das ist falsch — sie liebte mich — ich sie!
Unseel'ge Leidenschaft, warum erlöschest
Du nicht zugleich in Herzen, die zugleich
Du einst entzündetest? Zarina! Schwer
Büß' ich den Jammer, den ich dir bereitet!
Hätt' immer ich nur dich geliebt: so blieb ich
Unangefochtner König treuer Völker!
An welchen Abgrund führt doch eine einz'ge
Abweichung von der Bahn der Menschenpflichten,
Selbst den, der Anspruch auf die Huldigung
Der Menschen macht, als angebornes Recht,
Und dem sie wird, bis er sie selbst verwirkt.

(Myrrha tritt auf.)

Sardanapal.

Du hier? Wer rief dich?

Myrrha.

Niemand — doch ich hörte
Von ferne Jammer und Wehklagestimmen
Und dachte —

Sardanapal.

Deine Pflicht legt dir nicht auf
Hier einzutreten, eh man dich verlangt.

Myrrha.

Obgleich ich dich vielleicht erinnern könnte
An sanftere, wenn schon auch Schelte-Worte,
Wo du mich tadeltest, daß ich mich scheute
Mich einzudrängen hier, dem eignen Wunsch
Zum Trotz und deinem ausgesprochnen Willen:
Nicht achten sollt' ich, welche Zeit und Wer
In deiner Näh' sey — ungerufen sollt' ich
Eintreten: geh' ich doch.

Sardanapal.

Nein, bleib' nur jetzt.
Ich bitte dich, verzeih' mir. Vorgefallen
Sind Dinge, die so bitter mich gestimmt
Daß ich ganz mürrisch werde — acht' es nicht:
Ich werde bald ich selber wieder seyn.

Myrrha.

Geduldig wart' ich ab, was, wenn es eintritt
Mich glücklich macht.

Sardanapal.

Kaum einen Augenblick
Eh du hier tratest ein, verließ Zarina,
Die Königin Assyriens, diesen Saal.

Myrrha.

Ha!

Sardanapal.

Warum bist du so erschrocken?

Myrrha.

Bin ich's?

Sardanapal.

Gut, daß zur andern Thür' du eintratst, sonst
Stießst du auf sie. Der Schmerz blieb ihr erspart.

Myrrha.

Ich weiß für sie zu fühlen.

Sardanapal

Nein! das geht
Zu weit über die Grenzen der Natur;
Es ist nicht gegenseitig und nicht möglich.
Du kannst für sie nicht Mitleid fühlen — sie
Nichts als —

Myrrha.

Verachtung für die Lieblingssklavin?
Gewiß nicht mehr als ich mich selbst verachtet!

Sardanapal.

Verachtet! Wie! wenn du beneidet bist
Von allen Frau'n der Erde und das Herz
Des Herrn der Welt beherrschest?

Myrrha.

Wärest du
Der Herr von tausend Welten, wie dir jetzt
Droht der Verlust der einzigen, die dir
War unterthan: als deine Buhlerin
Hab' ich nicht wen'ger schmachvoll mich erniedrigt,
Als wenn du nur ein Bauer wärst, ja mehr,
Im Fall daß dieser Bau'r ein Grieche wäre.

Sardanapal.

Du redest scharf —

Myrrha.

Und wahr!

Sardanapal.

Zur Stunde, wo
Das Unglück über einen Mann hereinbricht,
Wird jedes kühn gegen den Fallenden;
Doch weil ich noch nicht ganz gefallen bin,
Auch nicht gestimmt, Vorwürfe hinzunehmen,
Gerade jetzt, vielleicht weil ich zu oft
Sie sonst verdiene: laß uns scheiden, weil
Noch Frieden zwischen uns ist.

Myrrha.

Scheiden?

Sardanapal.

Schieden
Nicht alle Menschen, die vor uns gewesen?
Müssen nicht All' einst, die jetzt leben, scheiden?

Myrrha.

Warum?

Sardanapal.

Um deiner Rettung willen, die
Mir sehr am Herzen liegt, geb' ich Befehl
In deine Heimath dich mit schützendem
Geleite zu entsenden, und mit Gaben,
Die, wenn du Königin auch ganz nicht warst,
Dir einen Brautschatz sichern, Reiche werth.

Myrrha.

Ich bitt' dich, sprich nicht so!

Sardanapal.

Die Königin

Ist fort, und ihr zu folgen darfst du dich
Nicht schämen. Ich — ich fall' allein am liebsten,
Genossen such' ich mir nur zum Genuß.

Myrrha.

Und ich kein Glück, als dein Geschick zu theilen.
Treib' mich nicht weg von dir!

Sardanapal.

Bedenk' es wohl!
Es möchte bald zu spät seyn.

Myrrha.

Mag's schon jetzt,
So kannst du doch nicht trennen mich von dir!

Sardanapal.

Und will's nicht. Doch ich glaubt' es sey dein Wunsch.

Myrrha.

Mein Wunsch?

Sardanapal.

Du sprachst von deiner schmählichen
Erniedrigung.

Myrrha.

Die fühl' ich auch, so tief!
Tiefer als Alles ausser meiner Liebe.

Sardanapal.

So flieh vor ihr.

Myrrha.

Flucht tilgt nicht das Vergangne —
Heilt meine Ehre, heilt mein Herz mir nicht.
Nein — hier steh' oder fall ich. Wenn du siegst,
Genieß' ich mit dir des Triumphes Wonne;

Fällt schlimm dein Loos so theil' ichs statt zu weinen.
Du zweifeltest nicht an mir vor wenig Stunden.

Sardanapal.

An deinem Muth nie — noch an deiner Liebe
Bis jetzt; und Niemand, als du selbst hätt' mich
Dazu gebracht, die Worte —

Myrrha.

Waren Worte! —
Ich bitte dich, such' meiner Treu' Bewährung
In dem was ich heut Nacht gethan, was du
Selbst deines Lobes würdigtest, in meinem
Benehmen künftighin, in jeder Lage
Worein des Schicksals Fügung dich versetzt.

Sardanapal.

Ich bin zufrieden; meinem Recht vertrauend
Hoff' ich, wir siegen doch noch, und gewinnen
Den Frieden — sonst verlang ich nichts vom Sieg.
Mir gilt als Ruhm der Krieg nicht — Siegeslorber
Für keinen Schmuck. Daß ich gezwungen bin
So zu behaupten mich in meinem Recht:
Das drückt mich schmerzlicher, als all die Frevel
Wodurch mich diese Männer stürzen wollten.
Nie, nie vergeß' ich diese Nacht, wie viele
Ich künftighin auch noch erleben sollte.
Ich wähnte: durch mein harmlos Regiment
Hab' ich gestiftet eine Friedensära
Voll Glück, inmitten blutiger Annalen,
Eine Oase in der Zeiten Wüste,
Worauf die Zukunft würde schaun mit Lächeln,
Dran bauen, oder seufzen, wenn sie nicht

Vermöcht' das goldne Reich Sardanapals
Zurückzurufen. Ja, ein Paradies,
Wähnt' ich, sey unter mir mein Land geworden
Und jeder Mond der Aufgang neuer Lust.
Ich nahm des Pöbels wild Gejauchz für Liebe —
Der Freunde schmeichelnd Wort für lautre Wahrheit —
Als einz'ger Lohn galten mir Frauenlippen —
So ist's auch, meine Myrrha. (Er küßt sie.)
Küsse mich.
Jetzt laß sie mir mein Reich, mein Leben nehmen!
Sie mögen beides haben — doch nie dich!

Myrrha.

Nein, nie! Mag auch der Feind dem Feinde, der
Als Mensch sein Bruder, Alles rauben was
Groß ist und schimmernd: mögen Reiche fallen —
Heerschaaren weichen — Freunde wanken — Sklaven
Davon fliehn — Alle zu Verräthern werden,
Die Höchstverpflichteten voran den Andern:
Nie doch ein Herz das ohne Selbstsucht liebt!
Ein solches siehst du hier — stell's auf die Probe.
(Salemenes tritt auf.)

Salemenes.

Ich suchte dich. — Wie! sie hier wieder?

Sardanapal.

Fang'
Nicht jetzt aufs neu zu schelten an: mich dünkt
In deiner Miene les' ich Dinge, wicht'ger
Als eines Weibs Anwesenheit.

Salemenes.

Das Weib

Das mir in diesem Augenblick allein
Am Herzen liegt, ist fern und ist gesichert:
Die Königin ist eingeschifft.

Sardanapal.

Und wohl?
Versichre dessen mich!

Salemenes.

O ja! vorüber
Ging ihre Schwäche bald; thränloses Schweigen
Trat wenigstens an ihre Stelle; lang
War noch ihr blaß Gesicht, ihr schimmernd Auge,
Nach einem Blick auf ihrer Kinder Schlaf,
Gerichtet auf die Thürme des Pallasts;
Derweil im Sternlicht die Galeere rasch
Den ruhelosen Strom hinunter glitt,
Doch sprach sie nichts.

Sardanapal.

O daß auch mein Gefühl
So stumm wär'!

Salemenes.

Das Gefühl käm' jetzt zu spät!
Nicht Einen Schmerz kannst du damit auslöschen;
Um auf was Andres dich zu lenken: sichre
Kundschaft ward mir gebracht, daß die Rebellen,
Die Meder und Chaldäer, an der Spitze
Die beiden Führer, trotzig unter'n Waffen
Schon wieder stehn; kein Zweifel daß sich andre
Satrapen ihnen schlossen an.

Sardanapal.

Ha, wie? noch mehr
Rebellen? Greifen wir zuerst denn an!

Salemenes.

Das wär' jetzt kaum mehr klug, obgleich es Anfangs
War unser Plan; wenn bei uns morgen Mittag
Die Truppen treffen ein, die ich beschickt
Durch treue Boten: sind wir stark genug
Zum Angriff, und ich hoff' auch zur Verfolgung!
Bis dahin aber stimm' ich: abzuwarten
Den Sturm.

Sardanapal.

Ein Abscheu ist mir dieses Warten;
Scheint's gleich so sicher, hinter hohen Mauern
Zu fechten und den Feind in tiefe Gräben
Hinabzuschleudern oder zappeln ihn
Zu sehn an Stangen, ihm entgegenstarrend —
Ich lieb' das nicht. — Lau scheint Euch meine Seele,
Doch muß gekämpft seyn, dann will ich, ob sie
In Bergeshohen Fluthen drängen ein,
Frisch auf sie los, oder in heißem Blut
Umkommen! drum laß mich den Angriff machen!

Salemenes.

Wie ein Soldat, ein junger, redest du.

Sardanapal.

Ein Mann nur bin ich, kein Soldat; sprich mir
Nicht von Soldatenschaft, ich haß' das Wort
Und die damit sich brüsten; zeig' mir, wo
Ich auf den Feind mich stürzen kann.

Salemenes

Du darfst
Aufs Spiel zu hastig nicht dein Leben setzen,
Es ist nicht wie das meine, oder das
Von jedem andern Unterthan! Der Krieg
Der ganze, hängt daran und dreht sich drum;
Nur es allein ruft ihn hervor, entflammt ihn,
Kann dämpfen ihn, — verlängern — und ihn enden.

Sardanapal.

So mögen beide enden miteinander!
'S wär' besser so, als währten beide fort;
Ich bin des einen satt — vielleicht auch beider.

(Eine Trompete von aussen läßt sich hören.)

Salemenes.

Horch!

Sardanapal.

Statt zu horchen laß uns drauf antworten.

Salemenes.

Und deine Wunde?

Sardanapal.

Ist verbunden, ja
Geheilt — ich hatte sie vergessen. Fort!
Geritzt hätt' mich des Arzts Lanzette tiefer;
Der Sklave der sie mir versetzt, darf wohl
Sich schämen, daß so schwachen Streich er führte.

Salemenes.

Mög' keiner einen stärkern führen jetzt!

Sardanapal.

Ja, wenn wir siegen! Doch wo nicht, dann lassen
Sie nur etwas zu thun mir übrig, was

Sie ihrem König wohl ersparen dürften.
Jetzt auf sie los!

(Die Trompete schmettert wieder.)

Salemenes.

Ich stehe dir zur Seite.

Sardanapal.

He! meine Waffen wieder! meine Waffen!

(Gehen ab.)

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Derselbe Saal des Pallasts. Myrrha und Balea.

Myrrha (an einem Fenster).

Der Tag brach endlich an. Welch eine Nacht
Verscheucht er! Wie so schön war sie, am Himmel!
Von einem schnellen Sturm zwar unterbrochen,
Ward ihre Schönheit noch erhöht durch Wechsel!
Wie häßlich auf der Erde! wo Lust, Hoffnung,
Frieden und Liebe binnen einer Stunde
Durch Leidenschaft der Menschen ward zertreten
Zu einem wüsten Chaos, das noch nicht
Sich lösen will in reinre Elemente.
Es kämpft noch fort. Und kann die Sonn' aufgehn
So glanzvoll? hinter sich die Wolken wandelnd
In Dünste, reizender als selbst das Blau
Das unbewölkte, — mit den goldnen Zinnen,

Mit schneeigen Bergen und den Wellen, tiefer
Gefärbt als die des Meers, so daß der Himmel
Ein täuschend Spiegelbild der Erd' erscheint,
So ähnlich, daß man's fast für dauernd hielte,
So flüchtig, daß man mehr als ein Gesicht
Es kaum darf nennen — nur wie hingehaucht
An jene ew'ge Wölbung: und doch haftet
Es an der Seele, tröstet es die Seele,
Verschmilzt mit ihr, bis Auf- und Untergang
Der Sonne gelten als die Weihe-Stunden
Des Kummers und der Liebe; fremd nur dem,
Der nicht das Reich kennt, wo die Zwillings-Genien
(Die keusch und heilig unsre Herzen machen,
Daß man nicht tauschte ihren süßen Vorwurf
Mit all dem wilden Jubel, der die Luft
Erschüttert mit Geschrei,) Palläste bauen,
Drin ihre treuen Priester Ruh und Rast
Für eine Weile finden, — lang genug doch,
So viel der kühlen Himmelsruh zu athmen,
Daß sie die Last der übrigen, gemeinen
Stunden ertragen, sie in lächelnder
Geduld verträumen können. Zwar dem Schein nach
Sind sie gekettet an dasselbe Treiben
Wie ihre übrigen mühsel'gen Brüder,
Gekettet an Leid oder Lust — zwei Namen
Für Ein Gefühl, dem unsre innerliche,
Rastlose Angst verschiedne Titel leiht,
Obgleich sich die Bedeutung immerdar
Entzieht dem höchsten Ringen um das Glück.

Salea.

Recht ruhig träumst du vor dich hin; wie kannst du
So zusehn diesem Sonnenaufgang, der
Leicht unser letzter seyn mag?

Myrrha.

Eben darum
Seh' ich ihm zu, und schelte diese Augen,
Die nie vielleicht dieß Schauspiel wieder schau'n,
Daß oft, zu oft sie es betrachtet, ohne
Die Ehrfurcht, die Entzückung, die man schuldig
Dem ist, was wirkt, daß nicht die ganze Erde
Gebrechlich ist, wie ich in dieser Bildung.
Schau auf zu ihm, dem Gotte des Chaldäers,
Deß Anschau'n mich beinah zu Eurem Baal
Bekehrt.

Salea.

So wie er jetzt am Himmel herrscht,
So waltet' er auf Erden einst.

Myrrha.

Er waltet
Viel mächt'ger jetzt ob ihr; kein irdischer
Monarch besaß die Hälfte je des Friedens,
Des Glanzes, die gedrängt in jeden Strahl!

Salea.

Gewiß, es ist ein Gott!

Myrrha.

Wir Griechen glauben
Das auch, und doch will mich zuweilen dünken:
Die goldne Scheibe sey wohl eh'r der Sitz
Von Göttern, als ein Himmelskönig selbst.

Jetzt bricht durch alle Wolken sie und füllt
Mein Aug mit Licht, daß mir die Welt vergeht.
Ich kann nicht hinschau'n mehr.

Balea.

Horch! hörtest du
Nicht einen Ton?

Myrrha.

Nein! es war bloße Täuschung;
Die Schlacht ist ausserhalb des Walls, nicht mehr,
Wie in dem letzten mitternächt'gen Kampf,
In den Gemächern selbst. Zu einer Feste
Ward der Pallast seit jener droh'nden Stunde,
Und hier im Mittelpunkt, rings eingeschlossen
Von ungeheuren Höfen, Königssäälen
Von pyramidenhaftem Umfang, die
Sie stürmen müssen, einen um den andern,
Eh' sie so weit vordringen, wie zuerst,
Sind wir so abgetrennt vom Laute, wie
Vom Ruhme der Gefahr.

Balea.

Doch drangen sie
Vorhin so weit.

Myrrha.

Durch Ueberraschung ja!
Und Tapferkeit schlug sie zurück; jetzt bieten
Sich Muth und Wachsamkeit die Hand, um uns
Zu schützen.

Balea.

Möge gutes Glück sie krönen!

Myrrha.

Daß dieß geschehe, beten Viele jetzt,
Noch Mehrere fürchten's; eine bange Stunde!
Ich such' mirs aus dem Sinn zu schlagen. Ach!
Umsonst!

Balea.

Man sagt, des Königs Thun im Treffen
Heut Nacht hab' die Rebellen kaum erschreckt
So sehr, als stutzig die Getreu'n es machte.

Myrrha.

Leicht ist's erschrecken oder stutzig machen
Die rohe Masse einer Horde Sklaven;
Doch heldenmüthig zeigt' er sich.

Balea.

Erschlug
Er den Beleses nicht? Von den Soldaten
Hört' ich, er streckt' ihn nieder.

Myrrha.

Der Elende
War überwunden, aber er entkam,
Und triumphirt vielleicht noch über Jenen,
Der ihn besiegt hat im Gefecht, und sein
Zuvor geschont und durch gefährliche
Barmherzigkeit, erwiesen dem Verräther,
Aufs Spiel gesetzt die Krone.

Balea.

Horch!

Myrrha.

Du hast
Doch Recht! es nähern Schritte sich, doch langsam.

(Soldaten tragen den Salemenes herein, verwundet, einen abgebrochenen Wurfspieß in der Seite; sie setzen ihn auf eines der Polster im Saale nieder.)

Myrrha.

O Zeus!

Balea.

Hin ist jetzt Alles!

Salemenes.

Nein! du lügst!
Haut nieder, wer so spricht, wenn es ein Krieger.

Myrrha.

Nein, schont ihn, er ist keiner; er ist nur
Ein Sommervogel der im goldnen Glanz
Des königlichen Hofes flattert.

Salemenes.

Nun,
Dann laßt ihn leben.

Myrrha.

Das wirst du auch, hoff' ich.

Salemenes.

Gern die Entscheidung dieser Stund' erlebt' ich,
Doch zweifl' ich. Warum trugt ihr mich hieher?

Soldat.

Auf den Befehl des Königs. Als der Wurfspieß
Dich traf, sankst du ohnmächtig; streng gebot er
Hieher zu tragen dich:

Salemenes.

's war wohl gethan:
Für todt konnt' ich in meiner Ohnmacht gelten,

Und dieser Anblick unser Heer erschrecken —
Doch — 's ist umsonst — ich fühl' mein Leben schwinden.

Myrrha.

Laß mich die Wunde sehn; ich bin nicht ganz
Unkundig drin; in meinem Land gehört
Das auch zu unserm Unterricht; weil nie
Der Krieg aufhört, gewöhnen wir uns dran
Dergleichen anzusehn.

Soldat.

Am besten wär's
Herauszuziehn den Wurfspieß.

Myrrha.

Halt! nein, nein!
Das darf nicht seyn.

Salemenes.

Dann wär' ich fertig doch.

Myrrha.

Wenn der herausgezognen Waffe nach
Zu rasch das Blut strömt, bangt mir für dein Leben.

Salemenes.

Und mir nicht vor dem Tod. Wo war der König
Als ihr mich weg vom Platz des Kampfes trugt?

Soldat.

Ebendaselbst, mit Stimm' und mit Geberden
Ermuth'gend die erschrocknen Truppen, die
Dich fallen sahn und wankten.

Salemenes.

Und Wer ward
Ernannt zum Feldhauptmann nach mir?

Soldat.

Ich hörte

Von Keinem.

Salemenes.

Fliege denn zu ihm und sag' ihm:
Mein letzter Wunsch sey der, daß meinen Posten
Zames einnehme bis zur Ankunft des
So lang und heiß ersehnten Ofratanes,
Susa's Satrapen. Laßt mich hier! die Truppen
Sind nicht so zahlreich daß ihr fehlen dürft.

Soldat.

Doch Fürst —

Salemenes.

Fort, sag' ich! ist ein Höfling ja
Hier und ein Weib — genug zur Krankenpflege.
Wenn ihr mich nicht ließt auf dem Schlachtfeld sterben,
Will ich doch keine müßige Soldaten
An meinem Siechbett haben. Fort! gehorcht mir!

(Die Soldaten gehen ab.)

Myrrha.

O tapfrer, edler Geist! muß dich so bald
Die Erde missen!

Salemenes.

Holde Myrrha, kein
Erwünschtres Ende hätt' ich mir gewählt,
Wenn ich dadurch gerettet den Monarchen
Oder die Monarchie — nun aber muß ich
Sie doch nicht überleben.

Myrrha.

Du wirst blässer.

Salemenes.

O deine Hand! die Waffe hier verlängert
Nur meine Qual und läßt mir doch nicht Leben
Genug, um nützlich noch zu seyn; ich risse
Gern mit dem Leben sie heraus, könnt' ich
Nur hören wie die Schlacht steht.

(Sardanapal mit Soldaten tritt auf)

Sardanapal.

Bester Bruder!

Salemenes.

Und ist die Schlacht verloren?

Sardanapal (niedergeschlagen).

Du siehst mich hier!

Salemenes.

Ich säh' dich lieber so!

(Er zieht die Waffe aus seiner Wunde und stirbt.)

Sardanapal.

So soll man mich
Auch sehn, wenn nicht das Hülfsheer, unsrer Hoffnung
Schwankende, letzte Stütze anlangt bald
Mit Ofratanes.

Myrrha.

Kam dir keine Botschaft
Von deinem Schwager zu, als er im Sterben,
Zum Feldhauptmann den Zames zu bestellen?

Sardanapal.

Sie kam, ja.

Myrrha.

Wo ist Zames?

Sardanapal.

Todt!

Myrrha.

Altada?

Sardanapal.

Im Sterben.

Myrrha.

Pania? Sfero?

Sardanapal.

Pania lebt noch;
Doch Sfero ist geflohn oder gefangen.
Ich bin allein.

Myrrha.

Und Alles hin?

Sardanapal.

Die Mauern,
Zwar dünn bemannt, vermögen wohl zu trotzen
Der jetz'gen Macht der Meutrer, oder jeder,
Nur dem Verrath nicht — doch im offnen Feld —

Myrrha.

Ich meinte, Salemenes' Absicht war's
Zu wagen keinen Ausfall, eh' ihr euch
Durch den erwarteten Succurs verstärkt.

Sardanapal.

Mein Wille überwog.

Myrrha.

Nun gut, der Fehler
Entsprang aus tapfrem Sinn.

Sardanapal.

Doch ward verderblich!

O Bruder! diese Reiche, deren Zierde,
Und Schwert und Schild und Ehrenpreis du warst,
Gäb' ich, zurückzurufen — doch ich will
Nicht um dich weinen; deine Todtenklage
Soll seyn wie du beklagt zu werden wünschest.
Am meisten grämt mich, daß du schiedst im Glauben
Ich könne überleben das, wofür
Du starbst — die alte Herrschaft unsers Stamms.
Gewinn' ich wieder sie, so weih' ich dir
Das Blut von Tausenden, von Millionen
Die Thränen als ein sühnend Todtenopfer,
(Die Thränen aller Guten sind schon dein,)
Wo nicht, so sehn wir bald uns wieder, falls
Der Geist in uns noch fortlebt drüben: — du
Lies'st jetzt im meinen, und Gerechtigkeit
Läß'st du mir widerfahren. Noch einmal
Faß' ich die Hand, die warm noch, und dein Herz
Das nicht mehr pocht, drück' ich ans meinige
Das schmerzlich schlägt.

(Er umarmt den Leichnam.)

Jetzt tragt die Leiche fort.

Soldat.

Wohin?

Sardanapal.

In mein Gemach und stellt sie unter
Den Baldachin, als läge dort der König;
Wenn dieß gethan, besprechen wir uns weiter
Mit welcher Fei'r zu ehren solche Asche.

(Soldaten mit Salemenes Leiche gehen ab.)

(Pania tritt auf.)

Sardanapal.

Nun Pania! hast du ausgestellt die Wachen
Und die Befehle ausgetheilt?

Pania.

Ich habe,
O König, dir gehorcht.

Sardanapal.

Und die Soldaten —
Sind sie noch immer wackern Muthes?

Pania.

Herr?

Sardanapal.

Genug! genug! wenn zweimal fragt ein König,
Und eine Frage nur auf seine Frage
Bekommt zur Antwort, ist's ein schlimmes Zeichen.
Sie sind entherzt denn?

Pania.

Salemenes' Tod
Und der Rebellen übermüth'ger Jubel
Bei seinem Falle machten sie —

Sardanapal.

Ha, rasend,
Nicht muthlos hätte das sie machen sollen.
Wir finden Mittel schon sie aufzurichten.

Pania.

Solch ein Verlust könnt' einen Sieg sogar
Verdüstern.

Sardanapal.

Ach! wer kann das fühlen mehr
Als ich es fühle? dennoch, sind wir gleich

In diesen Mauern eingeklemmt — sie sind
Ja stark und draussen haben wir noch Truppen
Die durch den Feind sich brechen ihre Bahn
Um wieder ihres Fürsten Haus zu machen
Zu dem was es gewesen: ein Pallast;
Nicht ein Gefängniß oder eine Feste.

(Ein Offizier tritt hastig auf.)

Dein Angesicht verkündigt Schlimmes! Sprich!

Offizier.

Ich wag' es nicht.

Sardanapal.

Du wagst es nicht, indeß
Millionen, in der Hand das Schwert, es wagen
Sich zu empören! das ist sonderbar!
Ich bitt' dich, brich dieß unterthän'ge Schweigen
Das scheu ist, seinen Fürsten zu verletzen;
Wir können Schlimmres hören als du bringst.

Pania.

So fahre fort, der König wills.

Offizier.

Die Mauer,
Von welcher eingefaßt des Stromes Rand,
Stürzte zusammen durch die Ueberschwemmung,
Die plötzliche, des Euphrats, der jetzt schwellend
Daherbraust von den mächtigen Gebirgen
Wo er entspringt, durch die gewalt'gen Regen
Der letzten Stürme die daselbst getobt,
Sein Ufer überfluthet und das Bollwerk
Zerstört hat.

Pania.

Eine schwarze Vorbedeutung!
Vor Menschenaltern hieß es: „Niemals wird
Die Stadt erliegen einem Feind, als bis
Der Strom sich gegen sie verschwört."

Sardanapal.

Ich kann
Der Vorbedeutung lachen, nicht des Schadens.
Wieviel ist eingerissen von der Mauer?

Offizier.

Bei zwanzig Stadien.

Sardanapal.

Und hier steht jetzt offen
Die Bahn den Stürmern?

Offizier.

Für den Augenblick
Verwehrt die Wuth des Stromes noch den Sturm;
Doch wenn er kehrt in sein gewohntes Bett,
Und wieder duldet so wie sonst die Barken:
Ist der Pallast ihr Raub.

Sardanapal.

Das soll nie seyn,
Ob Menschen, Götter, Zeichen, Elemente
Aufstehen gegen Einen der sie nie
Gereizt — nie doch soll meiner Väter Haus
Zur Höhle werden, drin die Wölfe hausen
Und heulen.

Pania.

Wenn dir's so gefällt, will ich
Hingehen und Vorkehrung treffen lassen.

Zur Sicherung der Lücke, wie nur Zeit
Und Mittel es gestatten.

Sardanapal.

Eile hin,
Und bringe möglichst rasch und treu mir Kunde
Aus eigner Anschauung, wie sich's verhält
Mit diesem Wassereinbruch.

(Pania und der Offizier ab.)

Myrrha.

Also selbst
Die Wogen stehn auf wider dich!

Sardanapal.

Sie sind
Nicht meine Unterthanen, Mädchen! ihnen
Kann ich, weil ich nicht strafen kann, verzeihn.

Myrrha.

Mich freut, daß dich nicht beugt die Vorbedeutung.

Sardanapal.

Ich bin hinaus darüber; Zeichen können
Mir nichts mehr sagen, was ich mir nicht selbst
Hätte gesagt seit Mitternacht; Verzweiflung
Nimmt schon in Rechnung alles dieß.

Myrrha.

Verzweiflung!

Sardanapal.

Nein, nicht Verzweiflung ist das rechte Wort.
Wenn wir klar sehen, was da kommen mag,
Und wissen, wie wir ihm begegnen sollen:
Verdient wohl die Entschlossenheit der Seele

Die Ehre eines edlern, schönern Namens.
Doch was noch gelten Worte uns? wir sind
Bald ihrer quitt und aller Dinge.

Myrrha.

Bis
Auf Eine That — die letzte und die größte
Für alle Sterbliche, Krone und Schluß
Von Allem was da war — ist — oder seyn wird —
Das Einz'ge was gemein ist allen Menschen,
Wie ungleich sonst sie nach Geburt und Sprache,
Geschlecht, Natur, Empfindung, Bildung, Farbe,
Nach Einsicht, Zeit und Klima, ohne Einen
Berührungspunkt als diesen, welchem wir
Zustreben von Geburt an, der der Ausgang
Von dem geheimnißvollen Labyrinth,
Das Leben heißt.

Sardanapal.

Weil unser Faden bald
Hinaus uns leitet, laß uns fröhlich seyn.
Wer nichts mehr hat zu fürchten, der darf wohl
Lächeln ob dem, was früher ihn entsetzte,
Wie Kinder, wenn sie den Popanz entlarvt.

(Pania kehrt zurück.)

Pania.

Es ist wie man berichtet; ich vermehrte
Die Wachen dort und den Bedarf an Mannschaft
Nahm von der Mauer ich, wo sie am stärksten,
Um zu vertheidigen die Bresche, die
Das Wasser brach.

Sardanapal.

Du thatest deine Pflicht
Als mein getreuer, würd'ger Pania!
Doch das was uns verband, neigt sich zum Ende.
Ich bitt' dich, diesen Schlüssel nimm; er öffnet
Ein heimlich Zimmer, hinter meinem Lager
In meinem eigenen Gemach (— dort ruht
Jetzt eine Bürde, edel wie noch keine,
Obgleich von Kön'gen eine lange Reihe
Auf jenem goldenen Gestelle lagen —
Es liegt des Salemenes Hülle dort —)
Such' das Versteck, wohin dieß Zimmer führt;
Du findest es voll Schätze; nimm davon
Für dich und deine Leute; 's ist genug
Um Viele zu beladen; frei soll man
Die Sklaven lassen; sämmtliche Bewohner
Des Schlosses, Mann und Weib, soll'n den Pallast
In Stundenfrist verlassen; bringt ins Wasser
Die königlichen Barken, einst bestimmt
Zu Lust und Kurzweil, jetzt willkommne Mittel
Der Rettung — schifft euch ein. Der Strom ist breit
Und angeschwollen — und er trotzt noch keck
(Glücklicher als sein König!) den Belagrern.
Eilt und seyd glücklich!

Pania.

Unter deinem Schutz!
Begleiten wirst du deine treuen Wachen?

Sardanapal.

Nein Pania, das geht nicht an; mach' du
Dich fort und überlaß' mich meinem Schicksal.

Pania.

Bis hieher war ich nie dir ungehorsam,
Jetzt aber —

Sardanapal.

Ist denn Jeder jetzt so keck
Mir in den Bart zu greifen? ahmt die Frechheit
Hier im Pallast nach den Verrath von draussen?
Nicht rechte mehr mit mir; 's ist mein Befehl,
Mein letzter — willst du dich ihm widersetzen?
Du?

Pania.

Aber doch nicht jetzt schon!

Sardanapal.

Sey es denn!
Schwör' mir, daß du gehorchst, sobald ich gebe
Das Zeichen.

Pania.

Ich versprech' es dir mit treuem
Doch schwerem Herzen.

Sardanapal.

Nun genug. Jetzt laß
Tannzapfen, Reisig bringen, dürres Laub
Und was nur Feuer fängt und rasch auflodert;
Auch Cedernholz und kostbare Gewürze
Und Specerei'n und mächt'ge Scheiter Holz,
Ein hoch Gerüst zu bau'n; auch Myrrh' und Weihrauch,
Ich bau' den Holzstoß für ein großes Opfer,
Und häuft dort um den Thron das Alles.

Pania.

Herr!

Sardanapal.

Ich hab's geboten und du hast's beschworen.

Pania.

Auch ohne Schwur würd' ich die Pflicht erfüllen.

Myrrha.

Was sinnst du?

(Geht ab.)

Sardanapal.

Bald erfährst du's — etwas, das
Die ganze Welt niemals vergessen wird.

(Pania kehrt zurück mit einem Herold.)

Pania.

Mein Fürst, als meiner Pflicht ich nachging, wurde
Mir dieser Herold vorgeführt; er bittet
Daß man Gehör ihm schenke.

Sardanapal.

Laßt ihn reden.

Herold.

Der König Arbaces —

Sardanapal.

Was! schon gekrönt!
Doch fahre fort!

Herold.

Beleses, der gesalbte
Priester —

Sardanapal.

Von welcher Gottheit, welchem Dämon?
Mit neuen Kön'gen kommt ein neuer Cult!
Doch fahre fort! du kamst uns zu dollmetschen
Den Willen deines Herrn, nicht um mir Rede
Zu stehn.

Herold.

Und Ofratanes, der Satrap —

Sardanapal.

Ha, er der Eurige!

Herold (einen Ring vorweisend).

Gewiß! er ist
Schon in des Siegers Lager; sieh zum Zeichen
Den Siegelring.

Sardanapal.

Er ists! ein würd'ges Kleeblatt!
Zur rechten Zeit noch starbst du, Salemenes,
Diesen Verrath doch nicht mehr zu erleben;
Dein treuer Freund, meines Vertrauens Säule
War dieser Mann! Fahr' fort!

Herold.

Sie bieten dir
Das Leben an und freie Wahl des Orts
In einer der entlegneren Provinzen,
Wo deine Residenz du nehmen mögest,
Behütet und bewacht, doch nicht gefangen,
Um ruhig deine Tage zu verbringen:
Mit dem Beding jedoch, daß du als Geiseln
Deine drei Prinzen stellst.

Sardanapal (ironisch).

Großmüth'ge Sieger!

Herold.

Ich warte deiner Antwort.

Sardanapal.

Antwort? Sklave!

Seit wann entscheiden Sklaven das Geschick
Von Königen?

Herold.

Seitdem sie frei geworden.

Sardanapal.

Posaune du der Meuterei! du mindstens
Sollst schmecken des Verrathes Lohn, obgleich
Du nur sein Stellvertreter. Pania
Von unsern Mauern werfe man sein Haupt
In der Rebellen Reih'n, und seinen Leichnam
Ins Wasser. Fort mit ihm!

(Pania und die Wachen greifen ihn.)

Pania.

Noch kein Gebot
Von dir erfüllt' ich williger als dieß;
Soldaten, fort mit ihm! doch nicht befleckt
Den Königssaal mit dem Verrätherblut;
Befördert draussen ihn!

Herold.

Ein einz'ges Wort:
Geheiligt, König, ist mein Amt!

Sardanapal.

Und meins?
Daß du mir herkommst, frech von mir verlangend,
Daß ich es niederlege?

Herold.

Meinen Auftrag
Vollzog ich nur; lehnt' ich ihn ab, so lief ich
Gleiche Gefahr, wie jetzt da ich gehorcht.

Sardanapal.

So sind Monarchen, Eine Stunde alt,
Despoten auch, so gut wie die im Purpur
Gebornen, die von Kind an bis zum Mann
Die Krone trugen.

Herold.

Löschen kannst du mir
Mit einem Hauch das Leben; doch auch deines —
(Bescheiden red' ich) doch vielleicht auch deines
Schwebt in kaum minder drohender Gefahr!
Und ziemt sich's für die letzten Augenblicke
Eines Geschlechts wie Nimrods: umzubringen
Den friedlichen und waffenlosen Herold
In seinem Amt und zu verletzen Alles
Was nicht nur zwischen Menschen heilig gilt —
Nein auch die heiligeren Bande die
Uns an die Götter knüpfen?

Sardanapal.

Er hat Recht!
Laßt frei ihn. — Meines Lebens letzte That
Soll keine zorn'ge Uebereilung seyn.

(Er gibt ihm einen goldenen Becher von einem Tisch.)

Da, Mensch nimm diesen goldnen Becher, trinke
D'raus künftig deinen Wein und denk' an mich,
Oder schmelz' ihn in Barren ein und denk'
An nichts als ihr Gewicht und ihren Werth.

Herold.

Zwiefachen Dank für's Leben und für diese
Kostbare Gabe, die mir's theurer macht;
Doch — nehm' ich keine Antwort mit?

Sardanapal.

Ich wünsche

Zum Ueberlegen eine Stunde Frist.

Herold.

Nur eine Stunde?

Sardanapal.

Ja; wenn nach Verfluß
Von dieser Zeit nichts Weitres deine Herrn
Von mir vernehmen, mögen sie's so ansehn
Daß ihren Antrag ich verwarf, und darnach
Sich halten.

Herold.

Als ein treuer Bote richt' ich
Unfehlbar deine Willensmeinung aus.

Sardanapal.

Halt, noch ein Wort!

Herold.

Ich werd' es nicht vergessen,
Was es auch sey.

Sardanapal.

Beleses grüß von mir
Und sag' ihm, eh' ein Jahr verstreicht, lad' ich
Ihn ein, daß er mit mir zusammenkomme.

Herold.

Und wo?

Sardanapal.

In Babylon; dort wenigstens
Wird er abreisen um mir zu begegnen.

Herold.

Buchstäblich richt' ich aus dieß.

(Geht ab.)

Sardanapal.

Pania!

Jetzt, guter Pania, schnell was ich gebot!

Pania.

Herr, die Soldaten sind beauftragt schon;
Und sieh da kommen sie!

(Soldaten kommen und errichten einen Holzstoß um den Thron.)

Sardanapal.

Nur höher, Kinder,
Und dichter! sorgt auch, daß das Fundament
So werde, daß der allzuleichten Flamme
Nicht bald die Nahrung mangle, noch erlösche
Wenn man ihr auch noch so geschäftig wehrte.
Im Herzen mitten inne sey der Thron;
Ich möcht' ihn anders nicht, als rings umwallt
Von unlöschbaren Flammen, überlassen
Den neuen Abkömmlingen. Schichtet so
Das Ganze, wie wenn's gälte: anzuzünden
Den Thurm, den starken, unsrer alten Feinde.
So, jetzt sieht's etwas gleich. Was meinst du, Pania,
Scheint dir genügend dieser Scheiterhaufen
Zu eines Königs Leichenfeier?

Pania.

Ja!
Und auch zu eines Königreiches. Jetzt
Versteh' ich dich.

Sardanapal.

Und tadelst du mich?

Pania.

Nein!

Vergönn' mir nur den Holzstoß anzuzünden
Und ihn mit dir zu theilen.

Myrrha.

Diese Pflicht
Bleibt mir!

Pania.

Dir? einem Weib?

Myrrha.

Dem Krieger ziemts
Für seinen Herrn zu sterben — und warum nicht
Dem Weib mit dem Geliebten?

Pania.

's ist sehr seltsam!

Myrrha.

Doch nicht so selten, Pania, als du meinst.
Du aber lebe! Fahre wohl! der Holzstoß
Ist fertig.

Pania.

Schmach wär' mir's wenn ich verließe
Meinen Monarchen, mit nur einem Weib
Zu theilen seinen Tod.

Sardanapal.

Zu Viele nur
Haben mich ausposaunt, als Asche schon.
Flieh fort von hier! belade dich mit Schätzen!

Pania.

Und leb' als ein Elender!

Sardanapal.

Dein Gelübde
Bedenk! 's ist heilig und unwiderruflich.

Pania.

Wenn es seyn muß — lebwohl!

Sardanapal.

Durchsuch' genau
Mein Zimmer! nimm das Gold mit ohne Scheu;
Bedenke, was zurückbleibt, bleibt den Sklaven,
Die mich getödtet; wenn du Alles sicher
Am Bord gebracht, dann thu' in die Trompete,
Das Schloß verlassend, einen langen Stoß.
Des Stromes Ufer ist zu fern — er braust
Zu laut, als daß von dort den Ton vernehmlich
Man hören könnte hier. Dann eilig flieh!
Vom Schiffe wende rückwärts deinen Blick:
Doch auf dem Euphrat deinen Lauf verfolge;
Wenn du nach Paphlagonien gelangst,
Wohin mit den drei Prinzen sich die Kön'gin
Geflüchtet hat an Cotta's Hof: erzähl' ihr
Was du beim Abschied sahst, und mahne sie
An das was ich gesagt bei einem andern
Noch traurigeren Abschied.

Pania.

Fassen laß
Mich diese königliche Hand, sie drücken
Nur einmal noch an meinen Mund; und auch
Die armen Krieger, die sich um dich drängen
Und gerne mit dir stärben!

(Die Soldaten und Pania drängen sich um ihn, seine Hand und den Saum seines Gewands küssend.)

Sardanapal.

Meine besten

Und letzten Freunde! machen wir einander
Nicht weich und schwach — auf einmal sey's geschieden!
Rasch sollte jeder Abschied seyn für immer,
Sonst dehnt er sich zu einer Ewigkeit
Von Augenblicken, und des Lebens letzten,
Betrübten Sand macht er in Thränen stocken.
Fort und seyd glücklich! glaubt mir, ich bin jetzt
Nicht zu bedauern, oder wenn — viel mehr
Ob Früherem, als ob dem Gegenwärt'gen;
Das Künft'ge aber — das liegt in der Hand
Der Götter, wenn es solche gibt, was ich
Nun bald erfahren muß. Lebtwohl! lebtwohl!

(Pania und Soldaten gehen ab.)

Myrrha.

Die Männer waren redlich; 's ist ein Trost
Daß unsre letzten Blicke fallen durften
Aufs Antlitz Solcher, welche lieb uns hatten.

Sardanapal.

Und auf geliebte Züge, meine Holde!
Doch hör' mich! Wenn in diesem Augenblick —
Denn an dem Rand des Abgrunds stehen wir —
Du einen innerlichen Schauer fühlst
Vor diesem Sprung durch Flammen in die Zukunft:
So sag's! ich liebe dich nicht minder drum,
Ja mehr vielleicht, weil du dem Zuge folgtest
Deiner Natur; und Zeit noch ist's für dich
Von hier zu fliehn.

Myrrha.

Soll ich anzünden eine
Der Fackeln, welche aufgehäuft sind unter

Der ew'gen Lampe, die vor Baals Altar
Brennt draussen in dem nächsten Saale?

Sardanapal.

Thu's.
Und ist dieß deine Antwort?

Myrrha.

Du sollst's sehn.
(Geht hinaus.)

Sardanapal (allein).

Fest bleibt sie. Meine Väter! denen ich
Mich bald geselle, durch den Tod vielleicht
Gereiniget von einem Theil der Flecken,
Die trübend an dem ird'schen Wesen haften,
Nicht möcht' ich Euern ersten, alten Sitz
Preis geben der Entweihung frecher Knechte;
Hab' ich gewahrt nicht Euer Erbe, wie
Ich's überkam: so nehm' ich doch davon
Das Beste, Eure Wohnung, Euern Schatz,
Die heil'gen Reste Eurer Waffen, Eure
Denkbücher, Monumente, Kriegesbeute,
Womit nur Spott und Kurzweil die Rebellen
Getrieben hätten — dieß nehm' ich mit mir
Zu Euch, in dem vernichtenden Element,
Das als am nächsten sich verwandt die Seele
Erkennt, weil nur so wenig Stoff bleibt übrig,
Von seinen heißen Kräften unverzehrt:
Und dieses königlichsten Scheiterhaufens
Auflodernd Licht soll nicht blos eine Säule
Von Wolken Dampfes und von Flammen seyn,
Für einen Tag am Horizont ein Leuchtthurm,

Und dann ein Aschenberg: nein! eine Lehre,
In Feuerzügen für der Zukunft Zeiten,
Rebell'sche Völker und wollüst'ge Fürsten.
Auslöschen die Annalen vieler Völker
Und manches Helden Thaten wird die Zeit,
Wird stürzen Reich um Reich, so wie dieß erste,
Ins Nichts — doch diese meine That wird sie
Verschonen und bewahren als ein Beispiel,
Das Wen'ge wohl nachahmen, und das Keiner
Verachtet — aber lehren kann es: meiden
Die Lebensbahn, die führt zu solchem Ziel.
(Myrrha kehrt, eine angezündete Fackel in einer, einen Becher in der andern Hand, zurück.)

Myrrha.

Sieh da! die Leuchte hab' ich angezündet
Die zu den Sternen uns den Weg erhellt.

Sardanapal.

Und dieser Becher?

Myrrha.

Meines Landes Brauch
Verlangt daß man den Göttern spende Wein.

Sardanapal.

Und meines Landes Brauch ist, daß man Wein
Spende den Männern; ich vergaß ihn nicht,
Und will, obzwar allein, noch einen Trunk
Thun, zum Gedächtniß an viel fröhliche
Feste der frühern Zeit.
(Er nimmt den Becher, trinkt ihn aus, stürzt ihn um und ruft, wie ein Tropfen demselben entfällt.)
Und diese Spende
Gilt dem vortrefflichen Beleses.

Myrrha.

Was

Macht, daß dich dieses Mannes Name mehr
Beschäftigt als sein schnöder Bundsgenosse?

Sardanapal.

Der Eine ist nur ein Soldat — ein Werkzeug —
Gleichsam ein Schwert in menschlicher Gestalt
In eines Freundes Hand; der Andre lenkt
Die Glieder seiner kriegerischen Puppe;
Doch ich verbanne sie aus meiner Seele.
Noch aber, meine Myrrha, halt! kannst du
Mir wirklich folgen frei und ohne Furcht?

Myrrha.

Und meinst du denn, ein griechisch Mädchen wage
Aus Liebe nicht zu thun, was eine Wittwe
In Indien thut des Brauches wegen?

Sardanapal.

Dann

Erwarten wir nur das Signal.

Myrrha.

Er läßt

Sich lang nicht hören.

Sardanapal.

Jetzt lebwohl! noch Eine

Letzte Umarmung!

Myrrha.

Ja, Umarmung, doch

Die letzte nicht, noch Eine wartet unser.

Sardanapal.

Wahr! unsre Asche mengt in Eins das Feuer.

Myrrha.

Und rein, wie meine Liebe ist zu dir,
Soll meine Asche von der Erde Schlacken
Geläutert, bleich, mit deiner sich vermischen.
Nur ein Gedanke quält mich noch.

Sardanapal.

Und welcher?

Myrrha.

Daß keine traute Hand wird Beider Staub
In Eine Urne sammeln.

Sardanapal.

Um so besser!
Viel lieber mögen ihn des Himmels Winde
Verjagen und zerstreuen in die Luft,
Als daß ihn ärger noch entweih'n die Hände
Von Sklaven und Verräthern; in dem Brand
Dieses Pallasts und in den dampfenden
Ruinen dieser Riesenmauern, lassen
Wir hinter uns ein stolzres Monument
Als jene Berge von gebranntem Lehm,
Die die Egypter haben aufgethürmt
Ueber gestorbnen Kön'gen — oder Kühen,
Denn Niemand weiß, ob ihrem Fürsten gelten
Die Maale, oder ihrem Gott=Ochs Apis:
So gehts mit Monumenten! sie vergeßen
Was sie bedeuten!

Myrrha.

So leb' wohl denn, Erde,
Und du, der Erde holdster Fleck, o Jonien!
Frei bleibe du und schön und hoch erhaben

Ueber Verwüstung; mein Gebet, mein letztes —
Es war für dich, und an dich meine letzten
Gedanken, bis auf Einen!

Sardanapal.

Dieser Eine?

Myrrha.

Bist du.

(Pania's Trompete schmettert draussen.)

Sardanapal.

Horch!

Myrrha.

Jetzt!

Sardanapal.

Assyrien, lebe wohl!
Sehr liebt' ich dich, mein — meiner Väter Land,
Und mehr als Heimath, denn als Königreich!
Ich sättigte mit Frieden dich und Lust;
Dieß ist mein Lohn! ich bin in deiner Schuld
Für nichts mehr, selbst nicht für ein Grab,

(Er besteigt das Gerüst)

Nun Myrrha?

Myrrha.

Und bist du jetzt bereit?

Sardanapal.

Ja, wie die Fackel
In deiner Hand.

(Myrrha zündet das Gerüst an.)

Myrrha.

Der Holzstoß brennt! Ich komme.

(Indem Myrrha sich in die Flammen stürzt, fällt der Vorhang.)

Cain.

Cain.

Ein Mysterium.

Personen.

Adam.
Cain.
Abel.
Eva.
Adah.
Zillah.
Der Engel des Herrn.
Lucifer.

Erster Akt.

Erste Scene.

Die Gegend ausserhalb des Paradieses. Sonnenaufgang.

Adam, Eva, Cain, Abel, Adah, Zillah, opfernd.

Adam.

Gott! Ewiger! Unendlicher! Allweiser!
Der aus der dunkeln Tiefe du das Licht
Mit einem Wort über die Wasser riefst:
Preis dir, Jehovah, mit des Lichts Erneuung!

Eva.

Gott! der dem Tag den Namen gabst, und Morgen
Und Nacht, bis dahin nicht geschieden, trenntest —
Der Du die Welle von der Welle schiedest,
Und Firmament benanntest einen Theil
Von deinem Schöpferwerke, Preis dir! Preis!

Abel.

Gott! der du sondertest die Elemente
In Erde, Meer, Luft, Feu'r, und mit dem Tag
Und mit der Nacht, und mit den Welten, welchen
Sie Schatten spenden oder Licht, Geschöpfe
Erschufst, sich ihrer zu erfreu'n und sie
Und dich zu lieben — Preis, o Gott, dir, Preis!

Adah.

Gott! Ew'ger! Vater Aller Dinge! der du
Erschufst der Wesen edelste und schönste,
Die würdigsten geliebt zu seyn, nach dir —
Laß dich und sie mich lieben! Preis dir! Preis!

Zillah.

O Gott, der du, ganz Liebe, Kraft und Segen,
Doch ließ'st ins Paradies die Schlange sich
Einstehlen und draus treiben meinen Vater:
Vor fern'rem Uebel schütz' uns! Preis dir! Preis!

Adam.

Warum schweigst, Cain, du, mein Erstgeborner?

Cain.

Was sollt' ich reden?

Adam.

Beten!

Cain.

Habt nicht Ihr
Gebetet?

Adam.

Ja! aufs brünstigste!

Cain.

Und laut!
Ich hört' Euch.

Adam.

Gott auch hört uns, hoff' ich.

Abel.

Amen.

Adam.

Doch du, mein Aeltester, bist stumm noch immer.

Cain.

Am besten ist's, ich bleibe so.

Adam.

Warum?

Cain.

Ich hab' um nichts zu bitten.

Adam.

Auch für nichts

Zu danken?

Cain.

Nein.

Adam.

Und lebst du nicht?

Cain.

Und muß ich

Nicht sterben?

Eva.

Ach zu fallen schon beginnt

Unsres verbotnen Baumes Frucht!

Adam.

Und wir

Müssen sie wieder kosten! o mein Gott,

Warum pflanztest du der Erkenntniß Baum?

Cain.

Und warum habt Ihr nicht vom Baum des Lebens

Gepflückt? dann hättet Ihr ihm trotzen können!

Adam.

Mein Sohn, o lästre nicht! du redest wie

Die Schlange!

Cain.

Und warum nicht? Wahrheit sprach

Der Wurm! es war ja der Erkenntniß Baum,

Es war der Baum des Lebens: — Die Erkenntniß

Ist gut; gut ist das Leben; und wie kann
Denn Beides übel seyn?

Eva.

Mein Kind, du sprichst,
Wie ich, eh du geboren, sündig sprach;
Laß mich in deinem Elend nicht erneuert
Das meine schauen. Ich — ich hab' bereut.
Laß mich nicht ausserhalb der Mauern Edens
Mein Kind sehn fallen in dieselben Schlingen,
Die drinnen seiner Eltern Glück zerstört.
Begnüge dich mit dem was ist. Wenn wir
Uns so gehalten hätten, o mein Sohn!
Dann wärest du zufrieden jetzt.

Adam.

Verrichtet
Unser Gebet, laßt uns von hinnen gehn,
Zu seiner Arbeit Jedes — die nicht schwer
Doch nöthig ist; die Erd' ist jung und gönnt
Für wenig Müh' uns gütig ihre Früchte.

Eva.

Cain, mein Sohn, sieh wie dein Vater so
Froh und ergeben ist, und sey wie er!

(Adam und Eva gehen ab)

Zillah.

Willst du es nicht mein Bruder?

Abel.

Warum willst du
Auf deiner Stirn des Trübsinns Wolke tragen,
Der doch zu nichts dir dient als zu erwecken
Den Zorn des Ew'gen?

Adah.

Mein geliebter Cain,
Auch mir die zorn'ge Stirn?

Cain.

Nein, Adah, nein!
Allein wär' gern ich eine Weile; Abel
Mir ist so weh' ums Herz, doch 's geht vorüber;
Geh' Bruder mir voraus, ich folge bald;
Und Ihr auch Schwestern, bleibt nicht hier zurück,
Nicht trüb' mein finstres Wesen Eure Sanftheit!
Ich folg' Euch bald.

Adah.

Wenn nicht, so komm' ich wieder
Hieher und suche dich.

Abel.

Der Friede Gottes
Sey, Bruder, über deinem Geist!

(Sie gehen ab.)

Cain (allein.)

Und dieß
Heißt Leben? Mühsal! und warum soll ich
Mich mühen? Weil mein Vater seinen Sitz
Im Paradiese nicht behaupten konnte!
Was konnt' ich dazu? Ich war nicht geboren,
Und sehnte mich auch nicht darnach; ich liebe
Das Daseyn nicht, drein die Geburt mich warf,
Warum gab er der Schlange nach? dem Weib?
Oder warum büßt' er für sein Nachgeben?
Was war denn Arges dran? der Baum — er war
Gepflanzt einmal — warum denn nicht für ihn?

Und wenn dieß nicht — warum ihm seine Stätte
Anweisen da, wo jener Baum, der schönste
Von allen in der Runde, wuchs? Sie haben
Nur Eine Antwort diesen Fragen allen:
„Es war Sein Wille so und Er ist gut!“
Wie weiß ich das? Weil er allmächtig ist!
Folgt daraus auch, daß er vollkommen gut?
Nur nach der Frucht schließ' ich — und die ist bitter! —
Die mir erwächst aus einer fremden Schuld.
Wer kommt? Eine Gestalt, den Engeln ähnlich,
Doch mit dem finsterern und trübern Ausdruck
Erhaben geistiger Natur — was zittr' ich?
Sollt' ich ihn fürchten mehr als andre Geister
Die ich die feur'gen Schwerter täglich schwingen
Seh' vor den Thoren, wo ich oftmals wandle
Zur Zeit der Dämmrung, einen Blick zu haschen
Von jenem Garten, den ich erben sollte,
Eh Nacht umhüllt die mir verbotnen Mauern,
Die ew'gen Bäume, welche überragen
Die von den Cherubim bewachten Zinnen?
Beb' ich nicht vor den feurbewehrten Engeln:
Warum sollt' ich vor dem jetzt Nah'nden bangen?
Doch scheint gewalt'ger er als sie, zwar schön
Nicht minder, doch nicht ganz so schön, als er
Gewesen und seyn könnte: halb scheint Kummer
Das Element seiner Unsterblichkeit;
Und ist's so? Gibt es einen Gram als: Mensch seyn?
Da kommt er.

(Lucifer tritt auf.)

Lucifer.

Sterblicher!

Cain.

Wer bist du, Geist?

Lucifer.

Ein Herr von Geistern.

Cain.

Und als solcher kannst du
Verlassen sie und wandeln mit dem Staub?

Lucifer.

Des Staubs Gedanken kenn' ich und empfinde
Mit ihm — mit dir.

Cain.

Ha! wie? du kenntest meine
Gedanken?

Lucifer.

Die Gedanken sind's von Allen
Die würdig sind der Gabe des Gedankens;
'S ist dein unsterblich Theil das spricht in dir.

Cain.

Ha! mein unsterblich Theil! was willst du damit?
Das ward nicht offenbar: der Baum des Lebens
Ward uns versagt durch meines Vaters Thorheit,
Der der Erkenntniß durch der Mutter Hast
Zu früh benascht — all seine Frucht ist todt!

Lucifer.

Sie haben dich betrogen; du wirst leben.

Cain.

Ich lebe, doch ich lebe um zu sterben,
Und nichts ist, was den Tod verhaßt mir machte,

Als nur ein eingeborner Hang, ein läst'ger
Doch unbesieglicher Instinkt zum Leben,
Den ich verabscheu' wie ich mich verachte,
Und doch nicht überwält'gen kann; und so
Leb' ich! Oh, hätt' ich lieber nie gelebt!

Lucifer.

Du lebst und ewig mußt du leben: glaub' nicht
Die Erde, deine äussre Hülle, sey
Dein wahres Seyn — sie sinkt, du aber wirst
Nicht Wen'ger seyn als jetzt.

Cain.

Nicht weniger?
Warum nicht mehr?

Lucifer.

Vielleicht wirst du wie wir.

Cain.

Und Ihr?

Lucifer.

Unsterblich sind wir.

Cain.

Seyd Ihr glücklich?

Lucifer.

Wir sind sehr mächtig.

Cain.

Seyd Ihr glücklich?

Lucifer.

Nein!
Bist du's?

Cain.

Wie wär' das möglich? Sieh mich an!

Lucifer.

Du armer Erdenkloß! Und du behauptest
Du seyest elend? du?

Cain.

Ich bin's, und du
Mit aller deiner Macht, was bist denn du?

Lucifer.

Ich bin ein Wesen, das getrachtet hat
Zu seyn, wie der, der dich erschuf, — und dich
Nicht so, wie jetzt du bist, geschaffen hätte.

Cain.

Ha! fast siehst einem Gott du gleich; und —

Lucifer.

Bin
Doch keiner, und nachdem es mir mißlungen
Einer zu seyn, möcht' ich nichts Andres seyn
Als was ich bin. Er siegte; laß Ihn herrschen!

Cain.

Wer?

Lucifer.

Deines Vaters und der Erde Schöpfer.

Cain.

Des Himmels auch, sammt Allem was darin.
So hört' ich singen seine Seraphim,
So sagt mein Vater mir.

Lucifer.

Sie singen, ja,
Und sagen, was sie singen, sagen müssen,
Bei Strafe, das zu seyn, was ich und du
Unter den Geistern und den Menschen sind!

Cain.

Was ist das?

Lucifer.

Seelen, keck genug zu brauchen
Ihre Unsterblichkeit, keck g'nug zu schauen
Ins ew'ge Antlitz dem allmächtigen
Tyrannen, ihm zu sagen, daß sein Uebel
Nicht gut ist. Wenn er wirklich, wie er sagt, —
Ich weiß und glaub' es nicht — doch, wenn er wirklich
Uns schuf — vernichten kann er uns doch nicht!
Wir sind unsterblich! Ja, er will uns so,
Um uns zu quälen! Laß ihn! Er ist groß —
Doch glücklicher in seiner Größe nicht
Als wir in unsrem Ringen. Güte sollte
Uebel nicht schaffen — und was schuf er sonst?
Doch laß auf seinem ries'gen, öden Thron
Ihn sitzen, Welten schaffend, daß die Bürde
Der Ewigkeit sein unermeßlich Daseyn
Und seine theilnahmlose Einsamkeit
So schwer nicht drücke! Laß ihn Sonnenbälle
Auf Sonnenbälle schleudern — grenzenlos
Ist er allein, Tyrann, und unzerstörbar!
Könnt' er sich selbst zermalmen nur! das wäre
Die größte Wohlthat, die er je erwies:
Doch laß ihn schalten fort und fort und sich
Bespiegeln in Abbildern seines Elends!
Uns, Geistern so wie Menschen, bleibt doch noch
Das Mitgefühl; wir, leidend in Gemeinschaft,
Machen uns unsre Qualen, wenn auch zahllos,
Erträglicher doch durch die Sympathie

Die, unbegrenzt, mit Allen Alle einigt;
Doch Er! in seiner Höhe so unseelig,
So ruhelos in seiner Unseeligkeit,
Muß immer schaffen und neu schaffen —

Cain.

Du
Sprichst mir von Dingen, welche längst in Träumen
Mir schwammen vor dem Geist; ich konnte nie
Verein'gen was ich sah und was ich hörte.
Mein Vater, meine Mutter sprechen mir
Von Schlangen, Früchten, Bäumen vor; ich sehe
Die Thore ihres vielgepries'nen Edens
Bewacht von Cherubim mit feur'gen Schwertern,
Die sie und mich ausschließen; ich empfinde
Täglicher Mühe, steten Sinnens Last;
Ich seh' mich um in einer Welt, wo ich
Als Nichts erscheine, mit Gedanken, die
In mir aufsteigen, gleich als ob sie könnten
Bewält'gen Alles: — doch ich dacht' allein so;
Dieß Elend — dieß war mein. — Mein Vater ist
Gebeugt; die Mutter hat des Triebs vergessen,
Der nach Erkenntniß dürsten sie gemacht
Auf die Gefahr hin eines ew'gen Fluchs;
Mein Bruder ist ein wacher Hirtenknabe
Der seiner Heerden Erstlinge Ihm opfert,
Der uns um Schweiß nur gönnt der Erde Gut;
Ein frühres Loblied als des Morgens Vögel
Singt meine Schwester Zillah; meine Adah,
Sie die Geliebte, Meine — sie auch faßt
Den Geist nicht der mich übermannt; kein Wesen

Fand ich bis jetzt, zu theilen was ich fühle.
'S ist gut — ich zöge vor der Geister Umgang.

Lucifer.

Und machte dich nicht deine Seele fähig
Solcher Genossenschaft: so stånd' ich nicht
Jetzt, wie ich bin, vor dir; dich zu bezaubern
Genügte jetzt, wie früher, eine Schlange.

Cain.

Ha! du versuchtest meine Mutter?

Lucifer.

Ich
Versuche Niemand ausser mit der Wahrheit;
War jener Baum nicht der Erkenntniß Baum?
Hing nicht voll Früchte noch der Baum des Lebens?
Verbot ich ihr zu pflücken? pflanzte ich
Verbotene Gewächse im Bereich
Unschuldiger Geschöpfe, die neugierig
Durch ihre Unschuld waren? Ich wollt' Euch
Zu Göttern machen, und auch Er, der Euch
Vertrieb, vertrieb Euch darum, daß Ihr nicht
Die Frucht vom Baum des Lebens solltet essen
Und nicht „wie Unser Einer seyn." Sind das
Nicht seine Worte?

Cain.

Ja sie sinds, nach dem
Was ich gehört von ihnen, die sie hörten
Im Donner.

Lucifer.

Nun! Wer also war der Dämon?

Der, der Euch nicht zu lebengönnen wollte,
Oder, der wünschte: daß Ihr solltet leben
In der Erkenntniß Lust und Vollgewalt?

Cain.

O hätten sie von beiden Früchten doch
Gegessen, oder keinen!

Lucifer.

Eine ist
Schon Euer und die andre kann es werden!

Cain.

Wie das?

Lucifer.

Wenn Ihr in Eurem Widerstand
Treu bleibt Euch selbst. Nichts kann den Geist erdrücken,
Wenn nur der Geist beharrt: Er selbst zu seyn,
Und Mittelpunkt der Welt die um ihn her;
Er ist gemacht zu herrschen.

Cain.

Aber thatst du
Versuchen meine Eltern?

Lucifer.

Ich? O armer
Erdkloß! Warum, wie sollt' ich sie versuchen?

Cain.

Sie sagen doch die Schlange war ein Geist.

Lucifer.

Wer sagt's? So ist es droben nicht geschrieben!
Der Stolze greift zu solcher Täuschung nie,
Obschon des Menschen ungeheure Angst
Und kleine Eitelkeit ihn leicht verleiten:

Der eignen Schwäche Fehltritt aufzubürden
Der Geisterwelt. Die Schlange war die Schlange —
Nicht mehr; und doch nicht weniger als die
So sie versuchte — ird'scher Art auch sie,
An Klugheit mehr, weil sie sie überlistet,
Wohl kundig auch, daß die Erkenntniß bringe
Tod ihrem kurzen Glück. Meinst du, ich nähme
An die Gestalt von Wesen welche sterben?

Cain.

Ein Dämon war in jenem Wesen doch?

Lucifer.

Geweckt nur hat's in Jener Einen, die es
Anredete mit seiner Doppelzunge.
Ich sage dir: die Schlange war nicht mehr
Als eine ächte Schlange; frage nur
Die Cherubim, des Sündenbaumes Wächter.
Wenn tausend Menschenalter über Eure
Und Eures Samens Asche hingeflogen:
Dann wird vielleicht die künft'ge Menschheit so
Zur Fabel kehren ihre frühste Schuld,
Und mir zuschreiben eine Larve, die ich
Verachten muß, wie Alles was sich krümmt
Vor Ihm, der Wesen schuf, um sich vor seiner
Einsamen, finstern Ewigkeit zu beugen;
Wir aber, die wir sehn die Wahrheit, müssen
Sie reden. Deine guten Eltern horchten
Einem Geschöpf das auf der Erde kriecht,
Und fielen. Warum sollten Geister sie
Versuchen? Was enthielt des Paradieses

Ärmsel'ger Fleck denn so Beneidenswerthes,
Daß Geister, die den Raum durchdringen — doch
Ich rede dir von Dingen, die du nicht
Verstehst, trotz deinem Baume der Erkenntniß.

Cain.

Nichts aber kannst von Wissen und Erkennen
Du reden, was ich nicht zu wissen wünsche,
Zu wissen dürste, und zu wissen Kraft
Im Geiste fühle.

Lucifer.

Auch ein Herz, es kühn
Ins Aug' zu fassen?

Cain.

Gelt' es eine Probe!

Lucifer.

Wagst du ins Aug' zu sehn dem Tod?

Cain.

Er ist
Noch nicht sichtbar geworden.

Lucifer.

Doch er kommt
Unfehlbar über Euch.

Cain.

Mein Vater sagt
Er sey etwas Graunvolles; meine Mutter
Weint, wenn man ihn nur nennt, und Abel hebt
Sein Aug' zum Himmel, Zillah senkt das ihre
Zur Erde, leis Gebete seufzend, nieder,
Und Adah sieht mich an und redet nicht.

Lucifer.

Und du?

Cain.

Unsagbare Gedanken wühlen
In meiner Brust, wie Flammen, wenn ich höre
Von dem allmächt'gen Tod, — dem unentfliehbar'n
Wie's scheint nach Allem. Könnt' ich mit ihm ringen?
Ich rang im Spiel, als Knabe, mit dem Leu'n
Bis brüllend er aus meinen Fäusten floh.

Lucifer.

Gestaltlos ist er, doch verschlingt er Alles
Was an sich trägt die Bildung ird'scher Wesen.

Cain.

Ach! für ein Wesen hielt ich ihn: Was kann
Den Wesen allen so viel Böses thun,
Als auch ein Wesen?

Lucifer.

Frage den Vernichter.

Cain.

Wen?

Lucifer.

Nun den Schöpfer — gib ihm welchen Namen
Du willst; er schafft, um zu vernichten, nur.

Cain.

Das wußt' ich nicht, doch dacht' es, seit ich hörte
Vom Tod: obgleich ich, was er ist, nicht weiß,
Doch gräßlich scheint er mir. Ich hab' nach ihm
In trostlos langer Nacht hinausgespäht;
Und wenn ich riesenhafte Schatten sah
Im Dunkel, das umwallte Edens Mauern,

Durchkreuzt vom fernhin sprüh'nden Glanz der Schwerter
Der Cherubim: erwartet' ich sein Nahn;
Denn bang stieg auf der Wunsch in meinem Herzen
Zu wissen: Was es sey, was Alle uns
Mit Grau'n erfüllte — doch Nichts kam. Und dann
Wandt' ich mein müdes Auge weg von unsrer
Uns jetzt verbotnen Paradieses-Heimath,
Auf zu den Lichtern über uns, im Blau —
Sie sind so herrlich; müssen die auch sterben?

Lucifer.

Vielleicht — doch überleben lange sie
Dich und die Deinen.

Cain.

Dessen bin ich froh;
Mir thäte leid ihr Tod; sie sind so hold.
Was ist der Tod? Ich fürchte, ja ich fühle:
Etwas Entsetzliches! Was aber? kann ich
Nicht fassen; angekündigt ist er uns,
So denen, welche nicht gesündigt haben,
Wie, die gesündigt haben, als ein Uebel —
Was für ein Uebel?

Lucifer.

Aufgelöst zu werden
In Erde.

Cain.

Bin ich deß mir dann bewußt?

Lucifer.

Da ich den Tod nicht kenne, kann ich dir
Nicht Antwort geben.

Cain.

Würd' ich ruh'ge Erde —
Das wär' kein Uebel! wär' ich doch was Andres
Geworden nie als Staub!

Lucifer.

Ein schnöder Wunsch!
Nicht so hochsinnig wie der deines Vaters;
Der wünschte die Erkenntniß sich!

Cain.

Doch nicht
Das Leben! oder warum pflückt' er nicht
Vom Lebensbaum?

Lucifer.

Er ward verhindert dran.

Cain.

Tödlicher Irrthum! nicht die Frucht zuerst
Zu brechen! doch eh' vom Erkenntnißbaum
Er naschte, war ihm unbekannt der Tod.
Ach! weiß ich ja noch jetzt kaum, was er ist,
Und fürcht' ihn doch — fürchte, ich weiß nicht Was?

Lucifer.

Und ich, der Alles weiß, ich fürchte nichts:
Sieh da vollkommener Erkenntniß Frucht!

Cain.

Willst du mich Alles lehren?

Lucifer.

Ja, auf Eine
Bedingung.

Cain.

Nenne sie.

Lucifer.

Daß du vor mir
Fällst nieder und als Herrn mich betest an.

Cain.

Du bist der Herr nicht, dem mein Vater dient.

Lucifer.

Nein.

Cain.

Aber ein ihm Ebenbürt'ger, Gleicher?

Lucifer.

Nein! nichts hab' ich gemein mit ihm! nicht möcht' ich's!
Eh' möcht' ich Alles droben oder drunten
Seyn, als Genosse oder Unterthan
Von seiner Macht. Ich thron' allein, für mich;
Doch groß bin ich; mir huld'gen Viele — künftig
Werden's noch mehr — sey du der Ersten Einer.

Cain.

Bis jetzt hab' ich vor meines Vaters Gott
Mich nie gebeugt, obgleich mein Bruder Abel
Oft flehentlich mich bittet, Theil zu nehmen
An seinen Opfern; warum sollt' ich mich
Vor dir jetzt beugen?

Lucifer.

Beugtest nie du dich
Vor ihm?

Cain.

Sagt' ich dir's nicht? Muß ich dir's sagen?
Hat's dir dein mächtig Wissen nicht gesagt?

Lucifer.

Wer nicht vor Ihm, hat sich gebeugt vor mir!

Cain.

Ich aber knie' vor Keinem.

Lucifer.

Trotz dem bist
Du mein Verehrer; Ihm Verehrung weigern
Das macht sofort zum Mein'gen dich.

Cain.

Was heißt das?

Lucifer.

Erfahren wirst du's hier — und künftig.

Cain.

Lehre
Mich das Geheimniß meines Wesens nur.

Lucifer.

Folg' mir, wohin ich dich will führen.

Cain.

Aber
Ich muß jetzt fort, ich muß das Feld bestellen —
Versprochen hatt' ich —

Lucifer.

Was?

Cain.

Die Erstlinge
Zu holen meiner Früchte.

Lucifer.

Und wozu?

Cain.

Auf dem Altar mit Abel sie zu opfern.

Lucifer.

Und sagtest du nicht eben: nie hab'st du
Dich ihm gebeugt, der dich geschaffen?

Cain.

Ja —

Doch Abel drang in mich mit ernsten Bitten,
Das Opfer ist mehr sein's als mein's — und Adah —

Lucifer.

Was macht dich stocken?

Cain.

Sie ist meine Schwester,
Am gleichen Tag, vom gleichen Leib geboren;
Ab drang sie mir mit Thränen dieß Versprechen,
Und lieber als sie weinen sehen, wollte
Ich Alles tragen und — anbeten.

Lucifer.

Nun
So folge mir.

Cain.

Ich will's.

(Adah tritt auf.)

Adah.

Mein Bruder, dich
Zu suchen komm' ich her; es ist die Stunde
Vergnügter Rast — und wenn du fehlst dabei,
Fehlt uns etwas; du warest diesen Morgen
Nicht bei der Arbeit; ich hab' deinen Antheil
Verrichtet; reif geworden sind die Früchte,
Sie glänzen wie das Licht dran sie gereift;
Komm!

Cain.

Siehst du nicht?

Adah.

Ich sehe einen Engel,
Wir sahn schon viele; will er mit uns theilen
Die Feierstund'? er soll willkommen seyn.

Cain.

Er ist nicht wie die Engel die wir sah'n.

Adah.

Gibt's denn noch Andre? doch er ist willkommen,
Wie sie es wären, unsre Gäste waren
Die Freundlichen schon oft — will er?

Cain (zu Lucifer).

Willst du?

Lucifer.

Ich wünsche, daß du mir Gesellschaft leistest.

Cain.

Ich muß mit ihm fortgehen jetzt.

Adah.

Und uns
Verlassen?

Cain.

Ja!

Adah.

Und mich?

Cain.

Geliebte Adah!

Adah.

Laß mich mitgehen.

Lucifer.

Nein, sie darf nicht!

Adah.

Wer
Bist du, der zwischen Herz und Herz sich drängt?

Cain.

Er ist ein Gott.

Adah.

Wie weißt du das?

Cain.

Er spricht
Gleich einem Gott!

Adah.

Die Schlange auch und log!

Lucifer.

Du irrst dich Adah! Der Erkenntniß Baum
Wars doch! nicht?

Adah.

Ja! zu unsrem ew'gen Kummer.

Lucifer.

Doch dieser Gram selbst ist Erkenntniß; und
So log sie nicht; und wenn sie Euch verlockte,
So war's durch Wahrheit und die Wahrheit kann
Nur gut seyn, ihrem innern Wesen nach.

Adah.

Doch Alles was davon wir wissen, häufte
Uebel auf Uebel nur: erst die Verbannung
Aus unsrer Heimath, Furcht und Müh' und Schweiß
Und Bangigkeit, ob dem Geschehnen Reue,
Und Hoffnung, der nie die Erfüllung kommt.
O Cain, wandle nicht mit diesem Geist!

Ertrag' was wir ertrugen! liebe mich,
Wie ich dich liebe!

Lucifer.

Mehr als deine Mutter
Und deinen Vater?

Adah.

Ja! ist dieß auch Sünde?

Lucifer.

Nein, jetzt noch nicht! Einst wird es Sünde werden
Bei Euern Kindern.

Adah.

Was? darf meine Tochter
Nicht lieben ihren Bruder Enoch?

Lucifer.

Nein,
Nicht so, wie du liebst Cain.

Adah.

O mein Gott!
Nicht lieben sollen sie? nicht Wesen zeugen
Aus ihrer Liebe, die sich wieder lieben?
Und tränkte sie nicht dieses Busens Milch?
Ward er, ihr Vater, nicht aus Einem Leib
Mit mir geboren, und in Einer Stunde?
Liebten nicht wir einander? mehrten wir,
Vielfält'gend unser Wesen, nicht die Zahl
Der Wesen, die einander lieben sollten,
Wie wir sie lieben? Und bei meiner Liebe
Zu dir, mein Cain! laß mit diesem Geist dich
Nicht ein! er ist nicht von den Unsrigen!

Lucifer.

Mein Machwerk ist die Sünde nicht, von der
Ich sprach; auch kann's an Euch nicht Sünde seyn,
Als was es auch erscheinen mag an denen,
Die Euch ersetzen in der Sterblichkeit.

Adah.

Was ist die Sünde, welche Sünde nicht
Ist an sich selbst? Kann Zufall und Verhältniß
Ausprägen Sünd' und Tugend? Wenn dieß ist
Sind wir die Sklaven von —

Lucifer.

O höhre Wesen
Als Ihr, sind Sklaven, und noch höhere
Als Ihr und Jene wären's auch, wenn sie
Nicht eine Unabhängigkeit voll Martern
Vorzögen zahmem, schmeichelndem Gewimmer
In Hymnen, Harfenspiel, selbstsüchtigen
Gebeten, dargebracht dem Wesen, das
Allmächtig ist weil es allmächtig ist —
Und nicht aus Liebe, nein! aus Angst und Hoffnung
Eignen Gewinns.

Adah.

Die höchste Macht muß auch
Ganz Güte seyn.

Lucifer.

War es in Eden so?

Adah.

Versuche, Feind! mich nicht mit Schönheit! du
Bist schöner als die Schlange, und so falsch
Wie sie.

Lucifer.

So wahr! frag' Eva, Eure Mutter!
Kann sie nicht unterscheiden Gut und Bös?

Adah.

O meine Mutter! eine Frucht hast du
Gepflückt, unseel'gre noch für deine Kinder
Als für dich selbst; du hast doch deine Jugend
Verlebt im Paradies, in seeligem,
Unschuldigem Verkehr mit seel'gen Geistern;
Wir aber, deine Kinder, Edens Wonne
Nicht kennend, sind umflattert von Dämonen,
Die Gottes Wort im Munde führend, uns
Mit unsers Unmuths lüsternen Gedanken
Versuchen — so wie du gereizt wardst von
Der Schlange, in der vollen Glut und Blüthe
Deiner sorg- und harmlosen Seeligkeit.
Antwort zu geben dem Unsterblichen
Der vor mir steht, vermag ich nicht; ich kann
Ihn nicht verabscheu'n; an muß ich ihn schau'n
Mit Wohlgefallen untermischt mit Grausen,
Und flieh' doch nicht vor ihm; — in seinem Auge
Liegt ein geheimer Bann und Zug, der mein
Unstetes Aug' heftet auf seins; mein Herz
Schlägt schnell; mir graut — und doch zieht er mich hin
Näher und immer näher: Cain — Cain!
O rette mich vor ihm!

Cain.

Was macht denn schaudern
So meine Adah? 's ist kein schlimmer Geist.

Adah.

Er ist kein Gott — gehört auch Gott nicht an!
Ich hab' die Cherubim und Seraphim
Gesehn; er gleicht nicht diesen oder jenen.

Cain.

Doch gibt es noch erhabenere Geister —
Erzengel.

Lucifer.

Und noch höh're selbst als die!

Adah.

Ja, doch nicht seel'ge!

Lucifer.

Wenn die Seeligkeit
Besteht in Knechtschaft — nein.

Adah.

Ich hörte sagen:
Die höchste Kraft der Seraphim sey Liebe,
Erkenntniß die der Cherubim — so müßte
Ein Cherub dieser seyn — weil er nicht liebt.

Lucifer.

Und wenn das höhre Wissen löscht die Liebe:
Was muß Er seyn, den Ihr nicht lieben könnt,
Sobald ihr ihn erkannt? Wenn die Erkenntniß-
Begabten Cherubim am schwächsten lieben:
Kann Blindheit nur des Seraphs Liebe seyn;
Daß beides nicht verträglich, zeigt das Urtheil
Ob deiner guten Eltern Uebertretung.
Erkenntniß oder Liebe wählet — sonst
Gibts keine Wahl: gewählt hat schon Eu'r Vater;
Sein Gottesdienst ist lauter Furcht.

Adah.

O Cain!

Die Liebe wähle!

Cain.

Deinthalb, meine Adah,
Wähl' ich sie nicht — die ward mit mir geboren;
Sonst aber lieb' ich Niemand.

Adah.

Unsre Eltern?

Cain.

Liebten sie uns, als sie vom Baume naschten,
Wofür wir Alle sind verbannt aus Eden?

Adah.

Wir sind nicht dort geboren; wären wir's:
Sollten wir nicht, o Cain, lieben sie
Und unsre Kinder?

Cain.

Ha! mein kleiner Enoch
Und seine lall'nde Schwester! Könnt' ich nur
Sie glücklich hoffen — wollt' ich halb vergessen —
Doch nein! 's kann nie vergessen werden, — nicht!
Nach dreimal tausend Generationen nicht!
Nie werden Menschen lieben das Gedächtniß
Des Mannes, der in Einer Stunde sä'te
Den Saamen des Verderbens und der Menschheit!
Sie pflückten von dem Baum des Wissens und
Der Sünde — zeugten, mit dem eignen Jammer
Noch nicht zufrieden, mich, und dich und Alle,
Die wenigen jetzt Lebenden, und alle

Die ungezählten und unzählbaren
Myriaden und Millionen die noch kommen,
Zu erben Gram und Martern und Verzweiflung,
Die von Geschlecht sich häufen zu Geschlecht!
Und ich soll Vater seyn von solchen Wesen!
All deine Lieb' und Schönheit — meine Liebe
Und Wonne — der entzückte Augenblick,
Die Stunden heitrer Ruhe — Alles was wir
An unsren Kindern, an einander lieben,
Führt endlich sie und uns durch viele Jahre
Der Sünd' und Noth — oder durch wenige,
Die aber doch auch voll von Kummer sind,
Durchblitzt vom Silberblicke kurzer Lust,
Dem Tod, dem unbekannten, zu. Mich dünkt
Es hielt nicht völlig der Erkenntniß Baum
Was er versprochen; wenn sie sündigten:
Hätten sie Alles doch erkennen müssen
Was wißbar ist — so auch des Tods Geheimniß.
Was wissen sie? Nur daß sie elend sind!
Was braucht es Schlang' und Frucht uns das zu lehren?

Adah.

Ich bin nicht elend, Cain, und wärst du
Auch glücklich —

Cain.

Sey du glücklich denn allein!
Ich will nichts wissen von dem Glück, das mich
Erniedrigt und die Meinigen.

Adah.

Allein
Könnt' ich, möcht' ich nicht glücklich seyn; doch in

Dem Kreise derer, welche mit uns leben,
Könnt' ich es wohl seyn, dünkt mich, trotz dem Tod,
Den ich nicht fürchte, weil ich ihn nicht kenne,
Obgleich er mich, nach dem was ich gehört,
Wie ein graunvolles Schattenbild gemahnt.

Lucifer.

Du könnst allein nicht, sagst du, glücklich seyn?

Adah.

Allein! o Gott! wie wär' es möglich: glücklich,
Wie: gut zu seyn — allein? Mir scheint es Sünde,
Wenn ich allein bin, ohne den Gedanken
Bald wieder meinen Bruder, seinen Bruder
Zu sehn und unsre Kinder, unsre Eltern.

Lucifer.

Doch ist dein Gott allein, und er ist glücklich?
Einsam und gut?

Adah.

Er ist es nicht! er hat
Engel und Menschen die er glücklich macht;
Und wird es selbst, indem er Wonne spendet;
Gibt's größre Seeligkeit, als Seel'ge machen?

Lucifer.

Frag' deinen Vater, frisch verbannt aus Eden;
Frag' seinen ältesten Sohn — dein eignes Herz;
Auch das ist ruhig nicht.

Adah.

Ach! nein — und du
Bist du vom Himmel?

Lucifer.

Wenn ich es nicht bin,
Erfrag' den Grund bei jenem Segenspender
Den du so rühmst! beim großen und allgüt'gen
Schöpfer des Lebens und der Lebenden;
Denn sein Geheimniß ist's, das er bewahrt.
Wir müssen dulden; ein'ge sträuben sich
Von uns — und fruchtlos beides — so versichern
Die Seraphim; doch gilt es wohl die Probe,
Da nichts dadurch verschlimmert werden kann.
Im Geist wohnt eine Weisheit, die zum Rechten
Hinlenkt, so wie am dämmernd blauen Himmel
Sich Euer Auge, junge Sterbliche,
Zuwendet unwillkürlich jenem Stern
Der droben wachend heißt willkomm den Morgen.

Adah.

Es ist ein schöner Stern, und seine Schönheit
Macht mir ihn lieb.

Lucifer.

Und warum betest du
Ihn an nicht?

Adah.

Unser Vater betet nur
Den Unsichtbaren an.

Lucifer.

Doch die Symbole
Des Unsichtbaren sind das Herrlichste
Von allem Sichtbaren, und jener Glanzstern
Steht an der himmlischen Heerschaaren Spitze.

Adah.

Der Vater sagt: den Gott selbst, welcher ihn
Und unsre Mutter schuf, hab' er gesehn.

Lucifer.

Und sahst auch du ihn?

Adah.

Ja, in seinen Werken.

Lucifer.

Doch sahest du sein Wesen?

Adah.

Nein! als nur
In meinem Vater, der das Bildniß Gottes,
Oder in seinen Engeln, die dir ähnlich —
Und glänzender, doch minder schön und mächtig
Von Aussehn; wie der stille, sonn'ge Mittag
Ganz Licht, schau'n sie uns an; du aber bist
Gleich dem Nachthimmel, wo den tiefen Purpur
Durchziehn der Wolken lange, weisse Streifen
Und unzählbare Sterne übersäen
Die wunderbar geheimnißvolle Wölbung
Mit Lichtern, als ob Sonnen werden wollten:
So schön, unzählbar, freundlich, blendend nicht,
Und doch uns zu sich ziehend, füllen sie
Das Auge mir mit Thränen — so auch du!
Unglücklich scheinst du — mach' nicht uns es werden,
So will ich um dich weinen.

Lucifer.

Ach! der Thränen!
Wüßtest du was für Ströme fliessen werden —

Adah.

Von mir?

Lucifer.

Von Allen!

Adah.

Was für Allen?

Lucifer.

Von

Den Myriaden allen und Millionen —
Von der an Völkern reichen Erde, — der
Verarmten Erde und der vollen Hölle,
Wovon dein Schooß den Keim enthält.

Adah.

O Cain!

Sieh! dieser Geist verflucht uns.

Cain.

Laß ihn reden!

Ihm folg' ich.

Adah.

Und wohin?

Lucifer.

An einen Ort

Von wo er dir in einer Stunde kehrt,
Und doch die Werke vieler Tage schaut.

Adah.

Wie kann das seyn?

Lucifer.

Schuf Euer Schöpfer nicht
In wen'gen Tagen diese neue Welt
Aus alten? und ich, der dabei ihm half,

Sollt' nicht in Einer Stunde zeigen können
Was er gemacht in vielen, oder was
In wenigen zerstört?

Cain.

Brich auf!

Adah.

Und kehrt er
Gewiß zurück nach einer Stunde?

Lucifer.

Ja!
Nicht unterthan der Zeit ist unser Treiben;
Wir können Ewigkeit in eine Stunde
Zusammendrängen, oder eine Stunde
Zur Ewigkeit ausdehnen; unser Leben
Mißt sich nicht nach dem Maßstab Sterblicher.
Doch dieß ist ein Geheimniß. Folg' mir Cain!

Adah.

Kehrt er zurück?

Lucifer.

Ja, Weib! und er allein
Von allen Menschen kommt von jenem Ort
(Der Erste und der Letzte, außer Einem!)
Zu dir zurück, um jene harrende
Und stumme Welt wie diese zu bevölkern;
Für jetzt sind dort erst wenige Bewohner.

Adah.

Wo wohnst denn du?

Lucifer.

All überall im Raum.
Wo sollt' ich wohnen? Wo dein Gott ist oder

Deine Götter — da bin ich; ich habe Theil
An allen Dingen; Leben, Tod und Zeit —
Ewigkeit — Erd' und Himmel — und was keins
Von beiden, doch bevölkert ist mit Wesen,
Die waren oder werden seyn in beiden:
Das ist mein Reich! so daß Sein Reich ich theile,
Er aber nicht mein Königreich mit mir!
Wenn ich nicht wär', was ich zu seyn behaupte,
Könnt' ich hier stehn? In Eures Aug's Bereich
Sind seine Engel ja!

Adah.

Das waren sie
Auch damals, als zuerst die schöne Schlange
Mit unsrer Mutter sprach.

Lucifer.

Du hörtest's Cain!
Verlangst du nach Erkenntniß — diesen Durst
Kann ich dir stillen, und verlange nicht
Daß du von Früchten kostest, welche dich
Verlustig machten eines einz'gen Guts
Das dir der Sieger ließ. Folg mir!

Cain.

Mein Wort
Gab ich dir, Geist!

(Lucifer und Cain gehen ab)

Adah. (folgt ihnen unter dem Ruf:)

Cain! mein Bruder! Cain!

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Der unermeßliche Raum.

Cain.

Ich schreit' auf Luft dahin und sinke nicht;
Doch hab' ich bang zu sinken.

Lucifer.

Traue mir,
So trägt die Luft dich, deren Fürst ich bin.

Cain.

Kann ich so thun ohne Gottlosigkeit?

Lucifer.

Glaub' — nnd du sinkst nicht! — zweifle — und du stirbst!
So hieße wohl des andern Gotts Gebot,
Der einen Dämon mich nennt vor den Engeln;
Die sprechen nach den Namen vor elenden
Geschöpfen, welche nichts begreifend, was
Hinausreicht über ihre seichten Sinne,
Dem Worte huld'gen, das ihr Ohr berührt,
Und in schmachvollem Druck für Gut und Bös
Annehmen, was man ihnen so bezeichnet.
Von Solchen will ich nichts: ob du mir huldigst,
Ob nicht — du sollst die Welten schauen, jenseits
Von deiner kleinen Welt und büßen nicht
Für Zweifel, weitergreifend als dein Leben
Dein kurzes, mit von mir verhängten Qualen.
Die Stunde kommt, wo, hin und hergetrieben
Auf ein paar Wassertropfen, sagen wird
Ein Mann zu einem Andern: „Glaub' an mich

Und wandle auf der See!" und wohlbehalten
Wird auf den Wellen wandeln jener Mann.
Ich will nicht sagen: glaub' an mich, will nicht
Den Glauben zum Beding der Rettung machen;
Doch flieg' mit mir über des Raumes Abgrund
In gleichem Flug, so zeig' ich dir was du
Nicht kannst verweigern, die Geschichte künft'ger,
Vergangener und gegenwärt'ger Welten.

Cain.

O du, Gott, oder Dämon, oder was
Du immer seyst, ist jenes unsre Erde?

Lucifer.

Erkennst du nicht den Staub, woraus dein Vater
Geformt ward?

Cain.

Wär' es möglich? Jene kleine
Bläuliche Scheib', in fernem Aether schwebend,
Ganz nah dabei noch eine kleine Scheibe,
Der ähnlich, die die Erdennacht erhellt?
Ist dieses unser Paradies? Wo sind
Die Mauern, und wo sie, die es bewachen?

Lucifer.

Bezeichne mir des Paradieses Lage.

Cain.

Wie könnt' ich? Während wir, gleich Sonnenstrahlen
Hinfahren, wird sie klein und immer kleiner,
Und wie sie mehr und mehr abnimmt und schwindet,
Umschwebt ein heller Dunst sie, gleich dem Licht
Das um die rundesten der Sterne glänzte,
Wenn ich nach ihnen sah von Edens Saum:

Mich dünkt, je mehr wir uns entfernen, mischen
Sich beide unter die zahllosen Sterne,
Die uns umgeben, deren Myriaden
Je weiter wir hinschweben, sich vermehren.

Lucifer.

Und gäb's auch Welten, größer als die deine,
Bewohnt von höhern Wesen, und sie selbst
An Zahl mehr als die Stäubchen deiner Erde
Vervielfacht zu Atomen, zwar mit Seelen,
Lebendig Alle und verdammt zu sterben,
Und elend — was würd'st dann du denken?

Cain.

Stolz
Wär' ich auf den Gedanken, welcher solches
Erkennt und faßt.

Lucifer.

Wenn aber dieser hohe
Gedanke wär' an eine knecht'sche Masse
Von Stoff gebunden, und erkennend solches,
Nach solchem, und nach höhrem Wissen trachtend,
Gekettet wär' an die erbärmlichsten,
Plumpsten und schmutzigsten Bedürfnisse,
Widrig und schimpflich alle, — selbst die besten
Von deinen Freuden nur versüßte Schmach,
Nur ein entnervender und schnöder Trug
Dich anzulocken, daß du frische Seelen
Und Körper in das Daseyn rufest, alle
Verdammt, so schwach zu seyn und wen'ge nur
So glücklich —

Cain.

Geist! ich weiß vom Tod noch nichts,
Als daß er sey ein gräßlich Ding, wovon
Ich meine Eltern habe sprechen hören,
Als einem schlimmen Erbe, das ich ihnen
Verdanke sammt dem Leben — welches selbst,
Wie ich erfuhr bis jetzt, ein traurig Erbtheil:
Doch, Geist, wenn's sich so wie du sagst verhält,
(Und mir bestätigt deiner Worte Wahrheit,
In meinem Innern die prophet'sche Qual!)
So laß mich sterben hier! denn Wesen zeugen,
Um nur zu leiden Jahre lang, dann sterben:
Mich dünkt das heißt fortpflanzen nur den Tod—
Den Mord verew'gen.

Lucifer.

Ganz kannst du nicht sterben;
Fortleben muß etwas von dir.

Cain.

Der Andre
Sprach davon nicht zu meinem Vater, als
Er ihn, auf seine Stirne Tod geschrieben,
Ausschloß vom Paradies. Doch mindstens laß
Was sterblich ist an mir, vergehn, daß ich
Zur Ruhe komme, wie die Engel sind.

Lucifer.

Ich bin ein Engel; möchtst du seyn wie ich?

Cain.

Ich weiß nicht was du bist, doch deine Macht
Seh' ich, und daß du Dinge mir enthüllt,
Die über meine Macht sind, über alle

Macht meiner angeborenen Vermögen,
Obwohl noch immer unter meinen Wünschen
Und meinen Ahnungen.

Lucifer.

Was sind sie, die
In ihrem Stolze sich so niedrig halten
Daß mit den Würmern sie im Staube wohnen?

Cain.

Und was bist du, der so voll Hochmuth haust
Im Geisterreich und der Natur gebeutst
Und der Unsterblichkeit — und dennoch scheinst
Voll Grams?

Lucifer.

Ich scheine was ich wirklich bin;
Drum frag' ich dich, ob wirklich du unsterblich
Seyn möchtest?

Cain.

Du ja sagtest mir: ich müsse
Unsterblich seyn auch wider meinen Willen;
Bis dahin wußt' ich's nicht; doch, wenn ich muß,
Gewähre, sey's zum Glück mir oder Unglück,
Den Vorschmack mir meiner Unsterblichkeit.

Lucifer.

Den hatt'st du, eh' ich zu dir kam.

Cain.

Wieso?

Lucifer.

Durch Leiden.

Cain.

Muß unsterblich seyn die Qual?

Lucifer.

Erproben werden wir's und deine Söhne.
Jetzt aber schau dich um! ist das nicht prachtvoll?

Cain.

O schöner Aether, unbegreiflicher!
Und ihr wimmelnde Massen stets gemehrter
Und noch Euch mehr'nder Lichter! was seyd Ihr?
Was ist die blaue, schrankenlose Wüste
Von Luft, worin dahin Ihr gleitet, wie
Ich sah auf Edens klaren Strömen gleiten
Die Blätter; ist Euch vorgesteckt die Bahn?
Oder schwebt Ihr in ungebundnem Taumel
Hin durch ein luftig All von grenzenloser
Ausdehnung, deß Gedanke schon die Seele
Im Rausch der Ewigkeit mir schwindeln macht?
O Gott! o Götter! oder was Ihr seyd!
Wie seyd Ihr schön! wie schön ist, was Ihr thut,
Oder Euch zustößt — wie's auch sey zu nennen!
Laßt sterben mich, so wie Atome sterben,
(Falls diese sterben,) oder mich Euch kennen
In Eurer Macht und Weisheit! Nicht unwürdig
Sind, dessen was ich seh, zu dieser Stunde
Meine Gedanken, ist auch so mein Staub;
Laß, Geist, mein Leben mich verhauchen, oder
Sie näher schauen!

Lucifer.

Bist du denn nicht näher?
Nach deiner Erde schau zurück!

Cain.

Wo ist sie?

Ich seh nichts als ein massenhaft Gewimmel
Von unzählbaren Lichtern.

Lucifer.

Dahin schau!

Cain.

Nicht findet sie mein Aug!

Lucifer.

Sie glänzt doch noch!

Cain.

Ha, das dort?

Lucifer.

Ja!

Cain.

So willst du mich berichten?
Ha! Feuerfliegen und Glühwürmchen sah ich
Im schatt'gen Hain, am grünen Ufer schwirren
Im Dämmerlicht des Abends, glänzender
Als jene Welt, worauf sie sind.

Lucifer.

Du hast
Würmer gesehn und Welten, beide glänzend
Und funkelnd — was jetzt denkst von ihnen du?

Cain.

Daß beide schön in ihrer Sphäre sind,
Und daß sie beide durch die Nacht, die schön
Sie macht, die kleine, lichte Feuerfliege
In ihrem Flug, und das unsterbliche
Gestirn auf seiner großen Bahn — gelenkt
Seyn müssen.

Lucifer.

Doch Wer lenkt sie, oder was?

Cain.

Zeig' mir's.

Lucifer.

Und kannst den Anblick du ertragen?

Cain.

Wie weiß ich, was ich kann ertragen? nichts
Hast du bis jetzt gezeigt mir, was mich mehr
Zu schaun abschreckte.

Lucifer.

Weiter denn mit mir!
Möchtest du Wesen schaun von sterblicher
Oder von ew'ger Art?

Cain.

Ha! welcher Art
Sind denn die Wesen?

Lucifer.

Beides theilweis; doch
Was liegt am Herzen dir zumeist?

Cain.

Die Wesen
Welche ich seh'!

Lucifer.

Was aber lag am nächsten
Am Herzen dir?

Cain.

Was ich noch nicht gesehn,
Und auch nie seh', des Todes Heimlichkeit.

Lucifer.

Wie, wenn ich Wesen dir jetzt zeigte, die
Gestorben sind, wie ich dir viele zeigte,
Welche nicht sterben können?

Cain.

Thu' das nur!

Lucifer.

Fort denn auf unsern mächt'gen Schwingen.

Cain.

Ha!
Wie wir das Blau durchschneiden! die Gestirne
Entschwinden und erbleichen uns! Die Erde —
Wo ist sie, meine Erde? laß mich schaun
Nach ihr, ich bin aus ihr gemacht.

Lucifer.

Dein Blick
Erreicht sie jetzt nicht mehr; sie ist vom All
Ein kleinrer Theil als du von ihr; doch wähne
Nicht, daß du ihr entfliehst; bald sollst du wieder
Zur Erde kehren und all ihrem Staub;
Zu dein= und meiner Ewigkeit gehört das.

Cain.

Wohin denn führst du mich?

Lucifer.

Zu dem was vor dir
Gewesen! zu dem Urgebild der Welt,
Wovon die deine nur ein Trümmer=Rest.

Cain.

Was? ist sie denn nicht neu?

Lucifer.

So wenig als
Das Leben; das war schon vor dir und mir
Und vor den Wesen, die uns größer scheinen
Als wir; viel Wesen gibt's die niemals werden
Ein Ende haben; andre, die sich rühmen:
Sie haben keinen Anfang, hatten einen
So ärmlichen als du; und riesenhaft're
Geschlechter gingen unter, Raum zu machen
Für viel elend're als wir fassen können;
Denn nur die Augenblicke und der Raum
Blieben, und müssen unverändert bleiben.
Doch Wandel bringt nicht Tod — als nur dem Staub;
Staub aber bist du — und kannst drum nur fassen
Das was Staub war, und solches sollst du schau'n.

Cain.

Staub, Geist? Was du nur willst das kann ich sehen.

Lucifer.

Hinweg denn!

Cain.

Ha! schnell meinem Aug' erblassen
Die Lichter, und bis jetzt doch wurden manche,
Wie wir uns ihnen näherten, noch größer
Und sahn wie Welten aus.

Lucifer.

Das sind sie auch.

Cain.

Und sind auch Paradiese drin?

Lucifer.

Vielleicht.

Cain.

Und Menschen?

Lucifer.

Ja, oder auch höhre Wesen.

Cain.

So? und auch Schlangen?

Lucifer.

Möchtest ohne sie
Du Menschen haben? soll kein Wurmgezücht
Leben, als jenes nur das aufrecht geht?

Cain.

Wie uns so klein die Lichter sind! Wohin
Geht unser Flug?

Lucifer.

Zu der Phantome Welt —
Verlebter Wesen und zukünft'ger Schatten.

Cain.

Doch immer nächter wird's — weg sind die Sterne.

Lucifer.

Und dennoch siehst du.

Cain.

's ist ein schau'rlich Licht!
Nicht Sonn', nicht Mond, nicht das Gewühl der Lichter.
Das Blau sogar der purpursatten Nacht
Verschwimmt in trübes Zwielicht, und doch seh' ich
Gewalt'ge, finstre Massen, aber ungleich
Den Welten, welchen wir zuvor uns nahten,
Die, lichtumflossen, voll von Leben schienen,
Wenn ihre lichte Atmosphäre trat

Zurück, enthüllend ihrer Bildungen
Ungleichheit — tiefe Thäler, hohe Berge;
Die einen Strahlen sprühend, einige
Gewalt'ge flüß'ge Flächen zeigend, andre
Umkreist von hellen Ringen, schwanken Monden,
Die auch, wie sie, der schönen Erde Züge
Annahmen — während hier so dunkel Alles
Erscheint und furchtbar.

Lucifer.

Aber scharf bestimmt.
Du wünschest dir, den Tod zu schaun und Todtes?

Cain.

Ich wünsch' es nicht; doch da ich einmal weiß
Von seinem Daseyn, und daß meines Vaters
Versünd'gung ihn und mich und Alle, die
Wir zeugen, seiner Macht anheim gibt, möchte
Ich seh'n auf Einmal, was einst wider Willen
Ich schauen muß.

Lucifer.

Blick hin!

Cain.

'S ist Finsterniß!

Lucifer.

Und das bleibt's immer; doch wir wollen öffnen
Die Thore.

Cain.

Ungeheure Dünste wälzen
Sich fort — was ist's?

Lucifer.

Tritt ein.

Cain.

Kann ich zurück?

Lucifer.

Zurück! gewiß: wie würde sonst das Reich
Des Tods bevölkert? dünn ist's gegenwärtig
Noch gegen das, was es einst wird durch dich
Und durch die Deinen.

Cain.

Weit und weiter gähnen
Die Wolken, uns umzieh'nd in mächt'gen Ringen.

Lucifer.

Vorwärts!

Cain.

Und du?

Lucifer.

Sey ruhig! — ohne mich
Kannst über deine Welt du nie hinaus.
Zu! Zu! (Sie verschwinden durch die Wolken.)

Zweite Scene.

Der Hades.

Lucifer und Cain treten auf.

Cain.

Wie stumm und weit sind diese nächt'gen Welten!
Denn mehr als Eine scheint's zu seyn, und doch
Bevölkerter als jene riesenhaften
Und glänzenden Lichtscheiben, die so dicht
Hinschwebten in des Aethers Höhn, daß ich

Sie eher für die leuchtenden Bewohner
Von einem Himmel, der zu übergroß
Für den Gedanken selbst, genommen hätte,
Als für Geschöpfe, welche selbst bewohnt;
Doch als ich ihnen näher kam, da sah
Ich sie zu einer Unermeßlichkeit
Greifbaren Stoffs anschwellen, welcher mehr
Gemacht schien, daß auf ihm das Leben wachse,
Als daß er selber lebe. Aber hier —
So schattenhaft ist Alles, so voll Dämmrung,
Daß es von einem Tag spricht, der dahin.

Lucifer.

Es ist das Reich des Todes. Möchtest du
Ihn gegenwärtig haben?

Cain.

Ich kann nicht
Antworten, eh' ich, was er ist, erkannt.
Doch wenn er ist, wie ich ihn meinen Vater
In langen Predigten beschreiben hörte,
Ist er Etwas — O Gott! ich darf's nicht denken!
Verflucht er, der erfand das Leben, das
Zum Tode führt! verflucht die stumpfe Masse
Leben, die, was sie war, zn bleiben nicht
Vermochte — mit Gewalt verwirkt das Leben —
Für die Unschuldigen sogar!

Lucifer.

Verfluchst
Du deinen Vater?

Cain.

Wälzte nicht den Fluch er

Auf mich, indem er mir das Daseyn gab,
Ja, eh' er mir das Daseyn gab, die Frucht
Die ihm verbotne, pflückend frevelhaft?

Lucifer.

Recht hast du! gegenseitig zwischen dir
Und deinem Vater ist der Fluch — wie aber
Ist es mit deinen Kindern, deinem Bruder?

Cain.

Laß sie mit mir, dem Vater und dem Bruder,
Ihn theilen; was ward Andres mir vermacht?
Was ich geerbt, das hinterlaß' ich ihnen.
O Ihr unendlichen, schwermüth'gen Reiche
Verschwommner Schatten, riesiger Gespenster
Theils deutlich sichtbar, theils verworren — alle
Gewaltig und unheimlich — was seyd Ihr?
Lebt Ihr? Habt Ihr gelebt?

Lucifer.

Etwas von beiden.

Cain.

Was heißt dann Tod?

Lucifer.

Was? Sagte, der Euch schuf,
Euch nicht, daß es ein andres Leben gibt?

Cain.

Bis jetzt hat er uns nichts gesagt, als daß
Wir alle sterben werden.

Lucifer.

So enthüllt er
Vielleicht noch einst das weitere Geheimniß.

Cain.

Glücklich dieß Einst!

Lucifer.

Ja glücklich, wenn es sich
Enthüllt durch unsagbare Todesqualen,
Und überhäuft mit ew'gen Todesqualen —
Enthüllt zahllosen und noch ungebornen
Myriaden von bewußtlosen Atomen,
Des Lebens nur für diesen Zweck theilhaftig.

Cain.

Was sind die mächtigen Phantome, die
Ich um mich schwanken seh'? sie haben nicht
An sich die Bildung jener Geisterwesen,
Wie ich sie sah um das verbotene
Und heiß ersehnte Eden her; auch nicht
Die Menschenbildung, die ich seh' an Adam,
An Abel und an mir; sie gleichen auch
Nicht meiner Gattin-Schwester, meinen Kindern:
Und haben doch ein Aussehn, welches, zwar
Nicht das von Menschen noch von Engeln, das
Der letztern nicht erreicht, doch höher steht
Als das von jenen: stolz, hochmüthig, schön
Und Kraft ankünd'gend, doch von seltsamer
Gestalt; nie sah dergleichen ich; sie haben
Des Seraphs Flügel nicht, noch Menschenantlitz,
Nicht die Gestalt der größten Thiere — keines
Gleicht ihnen der jetzt lebenden Geschöpfe;
Dennoch sind schön sie und gewaltig, wie
Die schönsten und gewaltigsten die leben,

Und doch auch wieder so unähnlich ihnen,
Daß ich sie kaum lebendig nennen kann.

Lucifer.

Sie lebten aber.

Cain.

Wo?

Lucifer.

Da wo du lebst.

Cain.

Und wann?

Lucifer.

Bewohner deiner Erde, wie sie
Dir heißt, sind sie gewesen.

Cain.

Adam ist
Der erste.

Lucifer.

Deiner Gattung — immerhin!
Doch zu gering zum Letzten nur von diesen!

Cain.

Und was denn sind sie?

Lucifer.

Was du werden wirst.

Cain.

Was aber waren sie?

Lucifer.

Lebend'ge, hohe,
Vernünft'ge, gute, große, stolze Wesen,
Um so viel höher stehend über Allem
Was je dein Vater Adam konnte werden

In Eden, als die sechzigtausendste
Generation in schmählicher Entartung
Dich übertreffen wird und deinen Sohn;
Wie schwach die seyn mag, kann dein eignes Fleisch
Dich lehren!

Cain.

Ach! und gingen sie zu Grund?

Lucifer.

Sie wurden weggerafft von ihrer Erde
Wie von der deinen welken wird dein Leben.

Cain.

War meine Erde denn die ihre?

Lucifer.

Ja!

Cain.

Doch so nicht wie sie jetzt ist? Viel zu klein
Und nidrig wäre sie, solche Geschöpfe
Zu hegen.

Lucifer.

Herrlicher war sie, gewiß!

Cain.

Und fiel — warum?

Lucifer.

Frag' Ihn, der fallen macht!

Cain.

Wie aber?

Lucifer.

Durch die unerbittlichste,
Zermalmendste Zerrüttung und Empörung
Der Elemente, die zum wüsten Chaos

Umkehrten eine Welt, so wie ein Chaos,
Sich niederschlagend, eine Welt aus sich
Gebar; dergleichen, in der Zeit zwar selten,
Kommt oft genug vor in der Ewigkeit.
Tritt her! betrachte die Vergangenheit!

Cain.

Graunvoll ist sie!

Lucifer.

Und wahr! Betrachte diese
Phantome, die, wie du, einst stoffhaft waren.

Cain.

Und muß ich werden so wie sie sind?

Lucifer.

Laß
Ihn der dich schuf, dir darauf Antwort geben.
Ich zeige dir was sie, dir deine Erde
Vor dir bewohnten, *sind*, und was sie *waren*,
Das fühlst du, der du nidriger als sie,
So wie dein Sinn geringer und dein Theil
An dem unsterblichen Geschenke hoher
Vernünft'ger Geistigkeit und ird'scher Kraft.
Gemein ist Euch mit dem, was jene hatten,
Das Leben — und der Tod, der Eurer wartet;
Der Rest Eurer armsel'gen Attribute
Ist eben nur, wie es für kriechendes
Gewürm sich paßt, geboren aus dem Schleim
Und Niederschlag eines gewalt'gen Weltalls,
Zermalmet und zerstampft zum ungeleckten
Planeten, einem Wohnplatz von Geschöpfen
Die sich in dumpfer Blindheit sollten freu'n

Zum Paradiese der Unwissenheit,
Woraus, als Gift, verbannt war die Erkenntniß.
Doch schau', was diese höheren Geschöpfe
Sind oder waren; oder, ist dir's widrig,
Kehr' um und pflüg' das Land — dein Tagewerk,
Ich will dich dorthin bringen unversehrt.

Cain.

Nein! ich will bleiben hier.

Lucifer.

Wie lang?

Cain.

Für immer.
Muß ich doch von der Erde kehren einst
Hieher, so bleib' ich lieber gleich; ich bin
Satt alles dessen, was der Staub mir bot —
Laß unter'n Schatten mich.

Lucifer.

Es kann nicht seyn:
Jetzt hast du nur als ein Gesicht geschaut
Was wirklich ist. Um dich für diese Stätte
Zu eignen als Bewohner, mußt du auch
Wandeln den Weg den jene wandelten —
Durchs Thor des Todes.

Cain.

Welches Thor denn ließ
Uns ein so eben hier?

Lucifer.

Das meinige;
Doch weil die Rükkehr dir ist zugesichert,
Erhält mein Geist lebendig dich, daß du

Da athmest, wo sonst Alles athemlos.
Betrachte Alles dir! Doch wähne nicht
Zu weilen hier, eh deine Stund' ist kommen.

Cain.

Und können diese da auch nie zurück
Zur Erde kehren?

Lucifer.

Ihre Erd' ist hin
Für immer — so durch ihre Umwälzung
Verwandelt — nicht ein Fleckchen würden sie
Von ihrer neuen, kaum erstarrten Rinde
Erkennen mehr — sie war — und o! wie schön
War diese Welt!

Cain.

Und ist es noch! Nicht mit
Der Erde, wenn ich schon sie bauen muß,
Bin ich erzürnt — nein! daß ich mühlos nicht
Dessen gebrauchen darf, was sie erzeugt,
Nicht meine tausend schwellenden Gedanken
Befried'gen mit Erkenntniß, nicht besänft'gen
Die tausendfache Angst um Tod und Leben.

Lucifer.

Was deine Welt ist, siehst du, aber kannst
Dir machen nicht das schwächste Bild von dem,
Was sie einst war.

Cain.

Und diese riesenhaften
Geschöpfe, an Vernunft geringere
Phantome (mindstens scheint's so,) als die Wesen
Die wir zuletzt gesehn, in manchem ähnlich

Der tiefsten Wälder ungeschlachten Bewohnern,
Den ungeheuersten, die Nacht den Forst
Durchbrüllen, aber zehnmal furchtbarer
Und größer; höher als die Mauern Edens
Von Cherubim bewacht, mit Augen, flammend
Den feur'gen Schwertern gleich, die sie vertheid'gen,
Zähne vorstreckend, Bäumen gleich, wenn weg
Die Aeste sind gehaun, geschält die Rinde —
Was waren sie?

Lucifer.

Das was in deiner Welt
Der Mammuth ist; von diesen aber liegen
Myriaden unter ihrer Oberfläche.

Cain.

Und auf ihr keines?

Lucifer.

Nein! dein kümmerlich
Geschlecht, im Krieg mit ihnen, ließe nicht
Den Fluch, der auf ihm ruht, zur Reife kommen;
Es wär' zu bald vertilgt.

Cain.

Doch warum Krieg?

Lucifer.

Du denkst nicht mehr des Fluchs, der dein Geschlecht
Aus Eden jagte: Krieg mit allen Wesen,
Tod allen Wesen, Krankheit für die meisten
Und Schmerz und Bitterkeit; das war die Frucht
Von dem verbotnen Baum.

Cain.

Aßen die Thiere
Denn auch davon, daß sie auch sterben müssen?

Lucifer.

Gesagt hat Euer Schöpfer Euch: sie seyen
Für Euch geschaffen so wie Ihr für ihn.
Ihr wünscht doch nicht, daß ihnen glänzender
Als Euch das Loos wär' zugemessen worden?
Fiel Adam nicht, so blieben alle leben.

Cain.

O weh der hoffnungslosen Creaturen!
So mußten sie auch theilen meines Vaters
Geschick, wie seine Söhne; und, wie diese,
Auch, ohne daß sie von dem Apfel aßen,
Wie sie auch ohne die so theur erkaufte
Erkenntniß. 'S war ein Lügenbaum; wir wissen
Ja nichts! zwar um den Preis des Tods versprach er
Erkenntniß — aber doch Erkenntniß: und
Was weiß der Mensch seitdem?

Lucifer.

Vielleicht es führt
Der Tod erst zu dem Gipfel der Erkenntniß;
Und weil er ist das einzige Gewiße,
Führt er doch mindstens zum ganz sichern Wissen,
Und so, zwar tödlich, war der Baum doch wahr.

Cain.

Die Reiche hier, die dämmrigen! Ich seh' sie
Doch nicht versteh' ich sie.

Lucifer.

Weil deine Stunde

Noch weit entfernt ist und das Körperhafte
Nicht ganz begreifen kann den Geist — doch etwas
Ist's schon: zu wissen, solche Reiche gibts.

Cain.

Vom Tode wußten wir zuvor auch schon.

Lucifer.

Doch nicht was jenseits ist vom Tod.

Cain.

Das weiß ich
Auch jetzt nicht.

Lucifer.

Dieß doch, daß es einen Zustand,
Daß es Zustände gibt nach deinem jetz'gen —
Das wußtest du bis diesen Morgen nicht.

Cain.

Doch Alles scheint so schattenhaft und dämmrig.

Lucifer.

Gib dich zufrieden! klarer wird es werden
Deiner Unsterblichkeit.

Cain.

Und dort die Fläche,
Die flüß'ge, unermeßliche von prächt'gem
Azur, die drüben in der Ferne wogt —
Wie Wasser sieht es aus; ich nähm' es für
Den Fluß, der aus dem Paradiese strömt,
Vorbei an meiner Wohnung, — nur daß dieß hier
Sich ohne Ufer grenzenlos dehnt aus
Und seine Farbe die des Aethers ist;
Was ist es?

Lucifer.

Seinesgleichen findet sich
Auch auf der Erde, kleiner zwar; und nahe
Dran werden deine Kinder Hütten baun —
Das Scheinbild ist es eines Oceans.

Cain.

Wie eine andre Welt ist es, wie eine
Geschmolzne Sonne — und die ungefügen
Geschöpfe die auf seinem blanken Spiegel
Sich spielend jagen?

Lucifer.

Sind seine Bewohner,
Die Leviathane der vergangnen Zeit.

Cain.

Und jene ungeheure Schlange, die
Die feuchte Mähne und den ries'gen Kopf
Reckt zehnmal höher als die stolz'ste Ceder
Aus ihrem unterird'schen Reich empor,
Und aussieht als ob sie umringeln könnte
Die Weltenkugeln die wir eben sahn —
Gehört sie nicht der Gattung an, die sich
Gesonnt hat unter'm Baum des Paradieses?

Lucifer.

Ey, Eva deine Mutter mußt du fragen,
Was für eine Art von Schlange sie versucht?

Cain.

Zu furchtbar doch sieht diese drein. Gewiß
War jene schöner!

Lucifer.

Sahest du sie nie?

Cain.

Viel' ihrer Art und ihres Namens wohl,
Doch nie sie selbst, die zum Genuß verlockte
Der schlimmen Furcht — und auch nie ganz ihr gleiche.

Lucifer.

Sah sie dein Vater?

Cain.

Nein! er ward versucht
Von meiner Mutter, und sie von der Schlange.

Lucifer.

O guter Mann! hinfort, wenn je dein Weib,
Wenn deiner Söhne Weiber dich und diese
Zu etwas Neuem oder Seltsamem
Versuchen wollen: forsche ja zuerst
Darnach, Wer es denn war, der sie versuchte.

Cain.

Du kommst zu spät mit deinem Rath; es können
Zu nichts die Schlangen Weiber mehr versuchen.

Lucifer.

Doch noch zu manchem kann das Weib den Mann,
Der Mann das Weib versuchen! Deinen Söhnen
Empfiehl, die Augen aufzuthun! Mein Rath
Ist gutgemeint; zu meinem eignen Schaden
Hauptsächlich geb' ich ihn: zwar wird er freilich
Befolgt nicht werden — so ist Nichts verloren.

Cain.

Das kann ich nicht verstehn.

Lucifer.

So bist du glücklich.

Zu jung noch seyd Ihr, du und deine Welt.
Du hältst dich für höchst elend und unseelig;
Nicht so?

Cain.

Die Sünde blieb mir fremd bis jetzt,
Doch Schmerzen hab' ich viele schon empfunden.

Lucifer.

Du Erstgeborener des ersten Menschen!
Dein jetz'ger Sündenstand — und sündig bist du,
Dein jetz'ger Gram — wohl weiß ich was du leidest —
Ist doch ein Eden noch im Stand der Unschuld,
Mit dem verglichen, was du bald magst seyn;
Und wieder dieser Zustand sammt dem Zuwachs
Zwiefachen Elends — noch ein Paradies,
Verglichen dem, was deiner Enkel Enkel
In kommenden Geschlechtern sich vermehrend
Dem Staub gleich (dessen Masse sie auch nur
Vergrößern,) einst zu thun, zu leiden haben. —
Jetzt wieder zu der Erde!

Cain.

Und warum
Hieher mich bringen, um mich dieß zu lehren?

Lucifer.

War nicht dein Wunsch: Erkenntniß?

Cain.

Ja, als Weg
Zum Glück.

Lucifer.

Wenn dieß sich so verhält, so bist du
Jetzt glücklich.

Cain.

Wohl that meines Vaters Gott,
Zu wehren den verhängnißvollen Baum!

Lucifer.

Noch besser that er, wenn er ihn nicht pflanzte!
Doch vor dem Bösen schützt nicht das Nichtwissen
Des Bösen; kreisen muß es durch die Welt,
Ein Element von Allem.

Cain.

Nicht von Allem!
Ich glaub's nicht; nein! ich dürste nach dem Guten.

Lucifer.

Und Wer und Was auch nicht? Wer strebt darnach
Um seiner Bittre willen? Niemand — Nichts!
's ist des Lebend'gen und Leblosen Hefe.

Cain.

In jene prächt'gen Sphären die wir schauten
Von fern, unzählbar, glänzend, eh' herab
In dieß Gespenster-Reich wir kamen, bringt
Gewiß nichts Schlimmes ein; sie sind zu schön.

Lucifer.

Von ferne sahst du sie.

Cain.

Was macht das aus?
Entfernung kann die Herrlichkeit nur mindern,
Die unaussprechlicher noch werden muß
Bei größrer Nähe.

Lucifer.

Tritt dem Schönsten, was
Die Erde aufweist, nah; dann fäll' ein Urtheil
Von seiner Schönheit.

Cain.

Das hab' ich gethan —
Was als das Liebe-Wertheste ich kenne,
Das ward, je näher, desto liebenswerther.

Lucifer.

Dann findet eine Täuschung statt. Was ist das,
Was, deinem Aug' am nächsten, schöner noch
Erscheint, als Schönes das dir ferner?

Cain.

Adah
Ist's, meine Schwester! All' des Himmels Sterne,
Das Dunkelblau der Mitternacht, beglänzt
Von einem lichtgefüllten Silberkreis,
Der aussieht wie ein Geist, oder die Welt
Von einem Geist — die Färbungen des Zwielichts —
Der Sonne prächt'ger Aufgang — ihres Hingangs
Nicht zu beschreibend Schauspiel, das mein Auge
Mit Wonnethränen füllt, wenn ihrem Sinken
Ich zuseh' und empfinde, wie mein Herz
Sanft mit hinunter gleitet in der Wolken
Westliches Paradies — der Waldesschatten, —
Das grünende Gebüsch — des Vogels Stimme —
Des Abendvogels, der von Liebe singt
Und einstimmt in der Cherubim Gesang,
Wenn über Edens Mauern sinkt der Tag;
All dieß gilt meinem Auge, meinem Herzen

Nichts gegen Adah's Antlitz; Erd' und Himmel
Verläßt mein Aug', an jenem sich zu weiden.

Lucifer.

Ein schönes, zärtliches Gebilde — wie
Die Sterblichkeit in erster Jugendblüthe,
Am frischen Morgen der noch jungen Schöpfung,
Und ird'scher Eltern früheste Umarmung
Es nur erzeugen konnte; doch ist's Täuschung.

Cain.

So meinst du, weil du nicht ihr Bruder bist.

Lucifer.

Sterblicher! Brüder sind mir Solche nur
Die keine Kinder haben.

Cain.

Aber dann
Kannst du Gemeinschaft pflegen nicht mit uns.

Lucifer.

Es könnte seyn daß deine für mich wäre.
Doch, im Besitz von einem schönen Wesen,
In deinen Augen über Alles schön:
Warum denn bist du elend?

Cain.

Warum leb' ich?
Warum bist du, — warum ist Alles elend?
Er der uns schuf, muß selbst es seyn, als Schöpfer
Unseel'ger Wesen! Schaffen für Zerstörung
Kann wahrlich kein Geschäft der Freude seyn,
Und doch ist Er allmächtig, sagt mein Vater:
Warum dann gibt es Böses, wenn Er gut ist?
So fragt' ich meinen Vater; und er sagte:

Weil dieses Böse nur der Weg zum Guten;
Seltsames Gute, das hervorgehn soll
Aus seinem feindseligsten Gegensatz.
Neulich sah ich ein Lamm, von einer Natter
Gestochen; auf der Erde, schäumend, lag
Der arme Säugling, unter dem fruchtlosen,
Mitleid'gen Blöcken seiner bangen Mutter:
Mein Vater pflückte ein paar Kräuter, legte
Sie auf die Wunde; nach und nach gewann
Das arme Thier sein muntres Leben wieder,
Stand auf und saugte seiner Mutter Milch,
Die zitternd stand darüber hingebeugt
Und freudevoll das Neubelebte leckte.
Sieh da, mein Sohn! sprach Adam, wie aus Uebel
Keimt Gutes.

Lucifer.

Was antwortetest du?

Cain.

Nichts!

Weil er mein Vater ist; doch besser, dacht' ich,
Wär es gewesen für das Thier, wenn's gar nicht
Gestochen worden wär', als daß es so
Erkaufte seines kleinen Lebens Rettung
Mit namenloser Qual, obzwar geheilt
Durch Gegengifte.

Lucifer.

Aber, wie du sagtest,
Am meisten liebst du unter allem Lieben
Sie, welche theilte deiner Mutter Milch
Mit dir, und ihre deinen Kindern reicht —

Cain.

O ganz gewiß! Was wär' ich ohne sie?

Lucifer.

Und was bin ich?

Cain.

Liebst du denn nichts?

Lucifer.

Was liebt

Dein Gott denn?

Cain.

Alle Wesen, sagt mein Vater;
Doch ich gesteh', aus ihrem jetz'gen Zustand
Seh' ich das nicht.

Lucifer.

Und deßhalb kannst du auch
Nicht sehen, ob ich liebe, oder nicht,
Als Einen großen, allgemeinen Zweck nur,
Wovor das Einzle schmelzen muß wie Schnee.

Cain.

Schnee! was ist das?

Lucifer.

Glücklich, daß du nicht kennst
Womit zu kämpfen haben deine Enkel,
Und dich im winterlosen Clima sonnst!

Cain.

Liebst denn du aber gar nichts als dich selbst?

Lucifer.

Liebst du dich selbst?

Cain.

Ja, aber mehr lieb' ich

Was größre Dauer gibt meinem Gefühl,
Und mehr ist als ich selbst, weil ich es liebe.

Lucifer.

Du liebst es, weil es schön ist, wie der Apfel
In deiner Mutter Auge war und wenn
Es aufhört schön zu seyn, hört auf dein Lieben
Wie jede andre Neigung.

Cain.

Schön zu seyn
Aufhören! wie wär's möglich?

Lucifer.

Mit der Zeit.

Cain.

Verstrichen ist schon Zeit und doch sind noch
Adam und meine Mutter beide schön;
Nicht so wie Adah und die Seraphim,
Doch wirklich schön.

Lucifer.

An ihnen und an ihr
Muß Alles das vergehn.

Cain.

Das thut mir weh;
Doch kann ich mir nicht denken, daß deßhalb
Geringer meine Liebe zu ihr würde.
Und wenn verschwindet ihre Schönheit, büßt
Mehr, dünkt mich, ein der Schöpfer aller Schönheit
Als ich, bei solchen Meisterwerks Verfall.

Lucifer.

Du dau'rst mich, daß Vergängliches du liebst.

Cain.

Und mich du, daß du nichts liebst.

Lucifer.

Und dein Bruder —
Ist er nicht deinem Herzen nah?

Cain.

Warum nicht?

Lucifer.

Dein Vater liebt ihn sehr — und auch dein Gott.

Cain.

Und ich.

Lucifer.

Das ist recht schön und schwach von dir.

Cain.

Schwach!

Lucifer.

Ist er nicht der Zweitgeborene
Und seiner Mutter Liebling?

Cain.

Ihre Gunst
Gönn' ihm! die Schlange war die erste, die sie
Gewann.

Lucifer.

Und die des Vaters?

Cain.

Meinetwegen!
Sollt' ich nicht lieben den, den Alle lieben?

Lucifer.

Und auch Jehova, der nachsicht'ge Herr,

Der güt'ge Pflanzer des verbotnen Edens,
Mit Lächeln blickt auch Er auf Abel.

Cain.

Ich
Sah niemals ihn und weiß nicht ob er lächelt.

Lucifer.

Doch seine Engel sahst du.

Cain.

Selten.

Lucifer.

Doch
Oft gnug, zu sehn: sie liebten deinen Bruder,
Und angenehm sind *seine* Opfer alle.

Cain.

Sey es! warum sprichst du davon zu mir?

Lucifer.

Weil selbst du auch schon dran gedacht.

Cain.

Und wenn —
Wozu Gedanken wecken, welche —
(Er hält, wie in tiefer Bewegung, inne)
Geist!
Wir sind in *deiner* Welt; sprich nicht von meiner!
Du ließ'st mich Wunder schau'n, die mächtigen
Präadamiten, einer Welt Bewohner,
Von der die unsrige das Wrack; du zeigtest
Mir Myriaden Sternen-Welten, deren
Bescheidene, blasse Begleiterin
Die unsre ist, in der Unendlichkeit
Des Lebens; Schatten hast du mir gezeigt

Von jenem Daseyn mit dem Schreckensnamen,
Das uns mein Vater eingebracht — dem Tod;
Gezeigt hast du mir Vieles — doch nicht Alles;
Zeig' mir noch wo Jehovah wohnt, in seinem
Besondern Paradies — oder in deinem:
Wo ist es?

Lucifer.

Hier und überall.

Cain.

Ihr habt doch
Einen bestimmten Ort, wie alle Wesen?
Der Staubgeborene hat seine Erde,
So jede andre Welt ihre Bewohner;
Ihr Element hat jede Creatur,
Die lebt und athmet ihre Spanne Zeit,
Und Wesen, die schon längst nicht mehr die Luft
Die uns belebt, einathmen, haben doch,
So sagst du, ihre eignen Elemente,
Und Ihr, du und Jehovah habt das deine —
Wohnt ihr denn nicht zusammen?

Lucifer.

Nein, wir herrschen
Zusammen, doch getrennt ist unsre Stätte.

Cain.

O wär' doch Euer Einer nur! vielleicht
Einheit der Zwecke stiftete Versöhnung
Unter den Elementen, die sich jetzt
In stürm'scher Zwietracht zu zerspalten scheinen.
Wie kam's, daß Ihr Euch trenntet, beide Geister,
Weis' und unendlich? Seyd Ihr nicht wie Brüder
In Wesen, in Natur und Herrlichkeit?

Lucifer.

Bist du nicht Abels Bruder?

Cain.

Wir sind Brüder
Und werden's bleiben; aber, wenn auch nicht,
Ist denn der Geist wie Fleisch? entzweit er sich?
Unendlichkeit — Unsterblichkeit im Hader?
Raum gebend der Unordnung und dem Elend —
Warum?

Lucifer.

Der Herrschaft wegen.

Cain.

Hört' ich nicht
Von Euch, Ihr seyet ewig beide?

Lucifer.

Ja.

Cain.

Und jene blaue Unermeßlichkeit
Die ich gesehn, ist ohne Grenzen?

Lucifer.

Ja.

Cain.

Und beide sollet Ihr nicht herrschen können? —
Fehlt's Euch an Raum? — Warum seyd Ihr im Zwiespalt?

Lucifer.

Wir herrschen beide.

Cain.

Aber Euer Einer
Thut Uebles.

Lucifer.

Welcher?

Cain.

Du, denn wenn du Gutes
Den Menschen thun kannst, warum thust du's nicht?

Lucifer.

Warum thut's Euer Schöpfer nicht? Ich habe
Euch nicht geschaffen; seine Creaturen
Seyd Ihr, und nicht die meinen.

Cain.

Nun so laß
Uns seine Creaturen bleiben, was
Wir sind nach deinen Worten, oder zeige
Mir seinen, oder deinen Aufenthalt.

Lucifer.

Beide könnt' ich dir zeigen, doch es kommt
Die Zeit wo du den einen zur Genüge
Wirst kennen lernen.

Cain.

Und warum nicht jetzt?

Lucifer.

Kaum reicht der Umfang deines Menschengeistes,
Das Wen'ge was ich dir gezeigt, zu fassen
In klare und besonnene Gedanken:
Und du gelüstest nach der Offenbarung
Der großen, doppelten Geheimnisse,
Der zwei Weltkräfte! möchtest auf den Thronen
Sie sitzen sehen ihrer Heimlichkeit!
Staub! zügle deinen Ehrgeiz; Einen sehn
Von beiden, wär' dein sichrer Untergang.

Cain.

Laß mich sie sehn um diesen Preis.

Lucifer.

Das sprach

Der Sohn des Weib's, das nach dem Apfel langte;
Doch du würd'st untergehn und sie nicht sehn;
Weil dieser Anblick vorbehalten bleibt
Dem andern Zustand.

Cain.

Dem des Tods?

Lucifer.

Der Tod

Ist's Vorspiel.

Cain.

Weniger dann fürcht' ich ihn,
Wenn ich nur weiß, er führt zu etwas Sichrem.

Lucifer.

Und jetzt will ich zu deiner Welt dich bringen,
Wo du vermehren wirst Adams Geschlecht,
Essen und trinken und dich mühn und lachen
Und weinen, schlafen und am Ende sterben.

Cain.

Und zu was Ende sah ich Alles, was
Du mir gezeigt?

Lucifer.

Hast du denn nicht verlangt
Erkenntniß? Hab' ich nicht durch das, was ich
Dir zeigte, dich gelehrt dich selber kennen?

Cain.

Ach! als ein Nichts erschein' ich mir.

Lucifer.

Und dieß

Sollt' seyn die Summe menschlicher Erkenntniß:
Die Nichtigkeit der sterblichen Natur;
Vererbe dieses Wissen deinen Kindern,
Ersparen kann es ihnen manche Qual.

Cain.

Hochmüth'ger Geist! du führst so stolze Sprache;
Doch, Stolzer, einen Höhern hast auch du!

Lucifer.

Nein! bei dem Himmel, den Er inne hat,
Beim Abgrund und der Unermeßlichkeit
Von Welten und von Leben, die mit ihm
Ich theile — Nein! Wahr ist's: erkennen muß
Ich einen Sieger — aber keinen Höhern!
Huld'gung bringt Alles ihm, nur Ich nicht, dar;
Fort kämpf' ich gegen ihn, so wie ich kämpfte
Im höchsten Himmel. Durch alle Ewigkeit,
Und durch des Hades bodenlose Schluchten,
Das schrankenlose Königreich des Raums,
Die Unermeßlichkeit grenzloser Zeiten,
Will Alles, Alles ich ihm streitig machen.
Und Welt um Welt, und Stern um Stern, und Schöpfung
Um Schöpfung sollen zittern in der Schwebe,
Bis ausgekämpft wird seyn der große Kampf,
Wenn er's je wird — denn enden soll er nicht,
Bevor nicht Er zermalmt ist, oder Ich!
Und was kann uns, Unsterbliche, zermalmen?
Was kann auslöschen unsöhnbaren Haß?
Er nennt, als Sieger, den Besiegten bös;
Doch was wird seyn das Gute, das er gibt?
Wär' ich der Sieger, gälten seine Werke

Allein für schlimm. Und Ihr, Ihr Sterblichen,
Ihr Kaumgebornen — was für Gaben habt Ihr
— Bis jetzt von ihm in Eurer kleinen Welt?

Cain.

Nur wenige und drunter bittre.

Lucifer.

Jetzt
Zurück mit mir auf deine Welt; versuche
Den Rest von seinen himmlischen Geschenken,
Die er Dir und den Deinigen gewährt.
Gut oder schlimm sind ihrem Wesen nach
Die Dinge, und nicht erst der Geber macht sie
Gut oder schlimm; wenn Er Euch Gutes gibt —
So nennt Ihn so; wenn Er für Euch des Uebels
Urheber ist — so schreibt nicht mir es zu,
Bis seine Quelle besser Ihr erkannt;
Und urtheilt nicht nach Worten, wären's auch
Worte von Geistern, sondern nach der Frucht
Für Euer Daseyn, wie es sich geziemt.
Zu Einem Gut verhalf Euch doch der Apfel:
Eurer Vernunft: — die laßt nicht überwält'gen,
Nicht durch tyrann'sche Drohungen Euch zwingen
Zum Glauben — allen Zeugnißen der Sinne
Zum Trotz und allem inneren Bewußtseyn;
Denkt und seyd stark — und baut Euch eine Welt
In Eurer Brust — wenn nicht die äußre gnügt;
So kommt Ihr nah der geistigen Natur
Und krieget triumphirend mit der Euren.

(Sie verschwinden.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Die Erde bei Eden wie im ersten Act.

Cain und Adah treten auf.

Adah.

Still Cain! tritt leis' auf!

Cain.

Ich thu's; warum denn?

Adah.

Weil unser kleiner Enoch auf dem Bett
Von Blättern schläft dort unter der Cypresse.

Cain.

Cypresse! ein trübsel'ger Baum, der aussieht
Als ob er trauerte ob dem, den er
Mit seinem Schatten deckt; zum Baldachin
Für unser Kind warum grad' ihn erwählen?

Adah.

Weil seine Zweige wehren ab die Sonne
Daß es wie Nacht ist drunter; deßhalb schien
Er passend mir, den Schlummer zu beschatten.

Cain.

Den letzten, ja! — und längsten; doch laß gut seyn.
Führ' mich zu ihm.

(Sie treten dem Kind nah)

Wie lieblich ist sein Anblick!
Die zarten Wangen mit der reinen Färbung,
Den Rosenblättern gleich, worauf sie ruhn.

Adah.

Und sein holdsel'ger Mund, wie schön gespalten!
Nein! küssen darfst du ihn, jetzt mindstens, nicht,
Er wacht bald auf; die Mittagsschlafesstunde
Ist fast herum, doch Unrecht wär's, ihn früher
Zu stören.

Cain.

Du hast Recht! bezwingen will ich
Bis dahin mich. Er schläft und lächelt! schlafe
Und lächle fort nur, kleiner, junger Erbe
Von einer Welt, kaum wen'ger jung als du:
Schlaf' fort und lächle; dein sind noch die Stunden
Und Tage, wo erquickend, schuldlos beides!
Du pflücktest nicht die Frucht, du weißt nicht daß
Du nackt bist. Muß die Zeit denn kommen, wo
Für unbewußte Sünden, die nicht deine,
Nicht meine waren, du zu büßen hast?
Doch jetzt schlaf' fort! In größrer Freundlichkeit
Erglühen seine Wangen, an den weissen
Liedern erbeben seine langen Wimpern,
Wie die Cypresse über ihnen dunkel;
Aus den halb offnen lacht das klare Blau
Des Augs hervor, obgleich er schläft. Er muß
Wohl träumen? und wovon? vom Paradies! —
Ja, träume nur davon, enterbter Knabe!
Ein Traum nur ist's; denn nie mehr werden wandeln
In dem versagten Aufenthalt der Wonne
Du, oder deine Kinder oder Väter!

Adah.

O Cain, murmle über unsrem Kind
Nicht solche schwermuthsvoll sehnsücht'ge Klagen
Um das Vergangne! Warum willst du nie
Aufhören, um das Paradies zu trauern?
Können wir uns ja doch ein neues gründen!

Cain.

Wo denn?

Adah.

Hier, oder wo du willst. Wo du bist,
Vermiß' ich das beweinte Eden nicht.
Hab' ich doch dich, das Kind, Vater und Bruder,
Die Schwester Zillah und die Mutter Eva,
Der wir so viel verdanken, außer'm Daseyn!

Cain.

Ja! auch den Tod haben wir ihr zu danken.

Adah.

Cain! der stolze Geist, der dich von hier
Mitnahm, hat finstrer noch gemacht den deinen.
Gehofft hatt' ich, die dir verheißnen Wunder
Die du geschaut, Gesichte, wie du sagst
Von schon vergangnen und von jetz'gen Welten,
Sollten die Ruhe des begnügten Wissens
Gewähren deinem Geiste; doch ich merke
Dein Führer that dir einen schlimmen Dienst;
Und dennoch dank' ich ihm und kann ihm Alles
Verzeihn, weil er sobald dich wieder brachte.

Cain.

So bald?

Adah.

Ihr waret kaum zwei Stunden fort:
Für mich zwei lange Stunden, doch nur Stunden,
Der Sonne nach.

Cain.

Und doch kam dieser Sonne
Ich nah, und schaute Welten, die sie einst
Beschien, und niemals mehr bescheinen wird;
Und Welten die sie nie beleuchtet hat;
Mich dünkt als ob seit meinem Weggehn Jahre
Verstrichen wären.

Adah.

Stunden kaum.

Cain.

So hat
Die Seele denn in sich den Quell der Zeit,
Und mißt nach dem sie, was sie schaut — sey's Lust,
Sey's Leid — sey's winzig oder grenzenlos.
Gesehn hatt' ich die unermeßne Schöpfung
Endloser Wesen; durch erloschne Welten
War ich geschweift; die Ewigkeit betrachtend
Wähnt' ich, ich habe mehr durch ein paar Tropfen
Von ihrer Unermeßlichkeit geschlürft!
Jetzt aber fühl' ich meine Kleinheit wieder.
Recht sprach der Mund des Geistes: ich sey Nichts!

Adah.

Warum sagt' er's? Jehovah sagt das nicht.

Cain.

Nein! der begnügt sich damit, uns zum Nichts
Zu machen, das wir sind; und wenn dem Staub

Er hat geschmeichelt mit den Wonnestrahlen
Von Eden und Unsterblichkeit — so löst er
In Staub ihn wieder auf — warum?

Adah.

Du weißt das —
Des Fehltritts unsrer Eltern wegen.

Cain.

Was
Geht uns das an? Sie sündigten, so mögen
Sie sterben auch!

Adah.

Du hast nicht wohl gesprochen,
Auch ist dieß nicht dein eigener Gedanke,
Sondern des Geistes welcher bei dir war.
O könnt' ich für sie sterben, daß sie lebten!

Cain.

Ey nun, so sag' ich auch, gesetzt Ein Opfer
Ersättigte den unersättlichen
Würger des Lebens, und es müßte dann
Nie unser kleiner, ros'ger Schläfer hier
Den Tod, das Elend kosten, und sie nie
Auf die von ihm Entstammenden vererben.

Adah.

Wer weiß ob nicht ein solch Sühnopfer einst
Unser Geschlecht erlöst?

Cain.

Daß für den Schuld'gen
Litt' ein Unschuld'ger? Was für eine Sühnung
Wär' dieß? ha! wir — wir sind unschuldig! Was
Thaten denn wir, daß wir die Opfer sollen

Von einer That seyn, die begangen ward
Vor unserer Geburt, oder daß wir
Ein andres Opfer sollten nöthig haben,
Um auszusöhnen jene namenlose,
Geheimnißvolle Sünde? — wenn so groß
Die Sünde ist: zu streben nach Erkenntniß.

Adah.

Ach! du, mein Cain sündigst selbst jetzt; gottlos
Tönt mir ins Ohr dein Reden.

Cain.

So verlaß mich.

Adah.

Nie! ob dich auch dein Gott verließ.

Cain.

Sag' an,
Was ist denn dieß hier?

Adah.

Zwei Altäre, die
Dein Bruder Abel baute, während du
Abwesend warst, um darzubringen drauf
Ein Opfer Gott, wenn du zurückgekehrt.

Cain.

Und wie wußt' er, ob ich auch so geneigt
Sey zu Brandopfern, die er täglich darbringt
Mit gar demüth'gem Antlitz, welches mehr
Zeigt feige Furcht des Knechtes als Verehrung,
Gleichsam den Schöpfer zu bestechen?

Adah.

Gut
Ist es gewiß gethan.

Cain.

Genügen mag
Schon Ein Altar; ich habe nichts zu opfern.

Adah.

Der Erde frühegereifte Früchte, schöne
Knospen und Blüthen, Blumen auch und Obst;
Das ist dem Herrn ein angenehmes Opfer
Mit fromm=zerknirschter Seele dargebracht.

Cain.

Ich habe mich gemüht, das Feld bestellt,
Im Schweiße meines Angesichts — gemäß
Dem Fluch — was bin ich schuldig mehr zu thun?
Warum soll sanft und fromm ich seyn? um Krieg
Zu führen mit den Elementen allen,
Bis sie das Brod uns geben, das wir essen?
Dankbar — wofür? dafür, daß Staub ich bin
Und daß im Staub ich kriече, bis ich wieder
Zum Staube werde? Wenn ein Nichts ich bin —
Soll ich für Nichts als Heuchler mich geberden
Und mich vergnügt bei meinem Jammer stellen?
Warum sollt' ich zerknirscht seyn? um der Sünde
Des Vaters willen, die wir schon genug
Gebüßt durch das, was Alle wir erduldet,
Und die gebüßt wird werden mehr als gnug
Von künftigen Geschlechtern, unserm Samen.
Wohl träumt nicht unser ros'ger Schläfer hier,
Daß in ihm sey der Keim von ew'gem Elend
Für Myriaden; besser wär's, ich raffte
Ihn auf in seinem Schlaf und schmettert' ihn

Gegen die Felsen, als daß ich am Leben
Ihn laße für. . .

Adah.

O Gott! berühre nicht
Das Kind, mein Kind — das deinige, o Cain!

Cain.

Sey ohne Furcht! um alle Sterne nicht,
Noch um die Macht die sie beherrscht, würd' ich
Mit rauh'rem Gruße nahen jenem Kind
Als einem väterlichen Kuß.

Adah.

Ha, dann
Warum sprachst du so gräßlich?

Cain.

Besser, sagt' ich,
Wär's ihm, er hörte auf zu leben, als
Daß er fortlebt, mit so viel Gram beladen,
Als er erdulden und — viel schlimmer noch! —
Vererben muß! doch weil dir jenes Wort
Weh thut, dich irrt — so laß uns dieß nur sagen:
Es wäre besser, wär' er nie geboren.

Adah.

O sag' das nicht! Wo blieben dann die Freuden
Der Mutter, ihn zu säugen, zu bewachen
Und ihn zu lieben? Still! er wacht. Mein Enoch!
(Sie geht zu dem Kind.)
O Cain, sieh ihn an! wie voll von Leben,
Von Kraft, von Blüthe, Schönheit und Entzücken,
Wie ähnlich mir, — dir wenn du freundlich bist —
Denn dann sehn wir uns alle gleich; nicht, Cain?

Sohn, Vater, Mutter — unsre Züge spiegeln
Sich in einander, wie in klarem Wasser,
Wenn freundlich sie, und wenn du freundlich bist.
So liebe denn, mein Cain, uns! und liebe
Dich selbst auch, uns zu lieb, die wir dich lieben.
Sieh! wie er lacht und seine Aermchen breitet,
Und seine blauen Augen gegen dich
Aufreißt, um seinen Vater zu begrüßen;
Indeß sein kleiner Leib sich, wie geflügelt
Von Lust, bewegt! O rede nicht von Leid!
Beneiden dürften wohl die Cherubim,
Die kinderlosen, eines Vaters Wonne.
Segn' ihn, mein Cain! Noch hat er nicht Worte
Zu danken dir, doch danken wird sein Herz
Und wird dein eignes dir.

Cain.

Dich segnen, Knabe!
O wenn der Segen eines Sterblichen
Dir frommte, dich zu schützen vor dem Fluch
Der Schlange!

Adah.

Ja, er wird! Gewiß, abwenden
Kann Vatersegen einer Schlange Tücke.

Cain.

Ich zweifle dran; dennoch will ich ihn segnen.

Adah.

Der Bruder kommt!

Cain.

Dein Bruder Abel!

(Abel tritt auf.)

Abel.

Cain,

Willkommen! Gottes Friede sey mit dir!

Cain.

Gruß Abel dir!

Abel.

Es sagt mir unsre Schwester
Du habest, der Gesellschaft eines Geistes
Gewürdigt, große Wandrungen gemacht,
Viel weiter als wir sonst zu schweifen pflegen.
War er von denen Einer die wir sahn,
Mit denen wir so wie mit Adam sprachen?

Cain.

Nein!

Abel.

Dann, warum verkehrtest du mit ihm?
Er kann ein Feind des Höchsten seyn.

Cain.

Und Freund
Des Menschen. War der Höchste dieß — wie du
Ihn so benennen willst?

Abel.

Benennen willst!
Seltsam sind deine Reden heut, mein Bruder.
Allein läßt Schwester Adah uns ein Weilchen, —
Wir wollen opfern.

Adah.

Lebewohl, mein Cain;
Doch erst umarm' dein Kind. Sein sanfter Geist

Und Abels frommer Gottesdienst mag dich
Zu friedlich heiligen Gedanken stimmen.

(Adah geht mit ihrem Kind ab.)

Abel.

Wo warest du?

Cain.

Ich weiß nicht.

Abel.

Auch nicht, was
Du sahst?

Cain.

Die Todten, die Unsterblichen,
Das Grenzenlose, das Allmächtige,
Die überwält'genden Geheimnisse
Des Raums, die unzählbaren Welten, die
Gewesen und die sind — ein wildes Heer,
Ein wimmelndes von riesenhaften Wesen,
Von Sonnen, Monden, Erden, die um mich
Auf ihren lauten Bahnen mit der Stimme
Des Donners sangen, daß ich nicht mehr tauge
Mit Menschen umzugehn; verlaß mich Abel.

Abel.

Dein Auge flammt von unnatürlichem Licht —
Dein Antlitz brennt von unnatürlicher Glut —
In unnatürlichem Ton bebt deine Stimme —
Was soll dieß?

Cain.

Was es soll — ich bitt' dich, laß mich!

Abel.

Nicht ehe wir gebetet und geopfert.

Cain.

Ich bitt' dich, Abel, opfre du allein —
Jehova liebt dich.

Abel.

O, uns beide, hoff' ich.

Cain.

Doch mehr noch dich; mir gilt das einerlei;
Doch mehr taugst du für diesen Gottesdienst
Als ich; bring' ihm denn deine Ehrfurcht dar —
Allein jedoch — wenigstens ohne mich.

Abel.

Bruder, verdienen würd' ich nicht den Namen
Als unsers großen Vaters Sohn, wenn ich
Dich nicht als meinen ältern Bruder ehrte,
Und bei Verehrung unsers Gott's dich nicht
Aufforderte, an meinem Opfer Theil
Zu nehmen, und dir nicht den Vortritt ließe
Im Priesterthum — der dir gebührt.

Cain.

Den ich
Doch nie in Anspruch nahm.

Abel.

So schmerzlicher
Für mich! ich bitte dich, thu' es doch jetzt,
Von einer schweren Täuschung scheint gequält
Dein Geist; es wird dich ruhig machen.

Cain.

Nein!
Nichts mehr kann Ruhe schenken meinem Geist.
Ruh' sag ich? Nie wußt' ich, was für die Seele

Die Ruh' ist, wenn ich gleich die Elemente
Gestillt oft sah. Mein Abel, laß mich! Oder
Laß' ich dich bei dem frommen Werk allein.

Abel.

Nein! miteinander müssen wir es thun.
Verschmäh mich nicht.

Cain.

Wenn's so seyn muß, nun wohl!
Was soll ich thun?

Abel.

Wähl' einen der Altäre.

Cain.

Wähl' du für mich; mir sind sie nichts als Rasen
Und Stein.

Abel.

Wähl' du.

Cain.

Ich hab' gewählt.

Abel.

Dieß ist
Der höhere und paßt für dich, als Aeltern.
Jetzt rüste deine Gaben.

Cain.

Wo sind deine?

Abel.

Sieh hier! die Erstlinge von meiner Herde
Und Fett von ihr — bescheidne Hirtenopfer.

Cain.

Ich habe keine Heerden, bin ein Bauer
Des Bodens und muß liefern, was er meinem

Schweiß liefert, seine Früchte. Schau sie hier
In mannigfaltiger Gestalt und Reife.
(Sie beschicken ihre Altäre und zünden ein Feuer darauf an.)

Abel.

Mein Bruder, du, der Aeltre bring zuerst
Gebet und Danksagung sammt Opfer dar.

Cain.

Nein! neu ist mir dieß, drum mach' du den Anfang,
Ich folge dir — so gut ich kann.

Abel. (knieend)

O Gott!
Der uns erschufst und uns den Lebensathem
In unsre Nase bliesst, uns segnetest,
Und schontest, trotz der Sünde unsers Vaters,
Daß du nicht völlig seine Kinder weihtest
Dem Untergang, wie hätt' geschehen müssen,
Wenn dein Erbarmen nicht, das deine Lust,
Besänftigt hätte die Gerechtigkeit,
So daß du uns gewährt eine Verzeihung
Die wie ein Paradies ist, wenn verglichen
Mit unsrer großen Schuld: O Herr des Lichts,
Der Herrlichkeit, der Ewigkeit, des Guten,
Du, ohne den nichts wär' als Uebel, du
Mit dem nichts irreschweifen kann, das nicht
Zu einem guten Ziel geleitet würde,
Das deiner Allmacht Huld ihm vorgesteckt —
Zwar unerforschlich, aber nie verfehlt —
Nimm aus der Hand des ersten Schäfers, deines
Demüth'gen Knechts, die ersten Erstlinge
Der Herden — ein an sich werthloses Opfer —

Denn welches Opfer wär' etwas für dich?
Doch nimm es an, als dessen Danksagung,
Der es im Angesicht des hohen Himmels
Ausbreitet und sein eignes bückt zum Staub
Davon er selber stammt, zu deiner Ehre,
Und deines Namens Ehre, für und für.

Cain.

(während seiner Rede aufrecht stehen bleibend.)

Geist! was du immer seyst, und wo du seyst,
Der du allmächtig seyn magst — und, wenn gut,
Als solcher mindstens darin dich bewährst,
Daß, was du thust, der Name bös nie trifft:
Im Himmel Gott, Jehova auf der Erde!
Vielleicht Inhaber noch von andern Namen,
Weil mannigfaltig deine Eigenschaften,
Wie deine Werke scheinen: wenn erkauft
Muß werden mit Gebeten deine Gunst:
Nimm sie! wenn durch Altäre du gewonnen
Mußt werden, und besänftiget mit Opfern:
Nimm sie! Zwei Wesen bringen sie dir dar.
Wenn du Blut liebst: der rauchende Altar
Des Hirten, mir zur Rechten, ist besprützt
Vom Blut der Erstlinge von seiner Herde,
Geschlachtet dir zur Ehre, deren Glieder
Zu deinem Himmel dampfen Blutgeruch.
Oder wenn dir der Erde holde Früchte
Und mildre Düfte, die der reine Rasen,
Darauf ich sie gebreitet, hält entgegen
Dem Angesicht der Sonne, die sie reifte,
Dir wohlgefallen, obgleich sie nicht gelitten

In Leibs- und Lebens-Nöthen, und vielmehr
Ein Muster sind von deinen Werken, als
Dir flehn, herabzuschauen auf die unsern;
Wenn ein Altar, darauf kein blut'ges Opfer,
Kann deine Gunst gewinnen — schau auf ihn!
Der aber, welcher ihn beschickt — der ist
So wie du ihn erschaffen; er sucht nichts,
Was man durch Knie'n muß kaufen; wenn er bös ist,
Schlag' ihn! du bist allmächtig und du darfst's —
Was kann er wider dich? und wenn er gut ist,
Schlag' oder schon' ihn, wie du willst; bei dir
Steht Alles ja; und Gut und Bös, so scheint's,
Sind, an sich selbst, macht- und bedeutungslos,
Durch deinen Willen nur das was sie sind,
Und ob der gut, ob bös? das weiß ich nicht,
Der ich ja nicht allmächtig und kein Richter
Der Allmacht bin, sondern ihr Unterthan,
Wie ich mich auch bisher ihr unterwarf.

(Das Feuer auf Abels Altar entzündet sich zu einer hochauflodernden Flammensäule und steigt zum Himmel hinan, während ein Wirbelwind den Altar Cains umstürzt und die Früchte auf dem Boden zerstreut.)

Abel (knieend).

O Bruder, bete! denn dir grollt Jehova.

Cain.

Wieso?

Abel.

Das Opfer deiner Früchte liegt
Zerstreut da auf der Erde.

Cain.

Aus der Erde
Sind sie gekommen, zu ihr laß sie kehren;
Vor Sommer trägt ihr Samen neue Frucht;
Besser geräth dein Fleisch=Brandopfer; sieh
Wie so begierig die von Blut verdickten
Flammen der Himmel leckt.

Abel.

O denke nicht
Daran, daß angenommen ist mein Opfer;
Erneue lieber deines, eh's zu spät.

Cain.

Aufrichten will ich nicht Altäre mehr;
Auch dulden keine mehr.

Abel (aufstehend).

Was meinst du, Cain?

Cain.

Umstürzen will ich jenen Wolkenschmeichler,
Deiner langweiligen Gebete dampf'gen
Herold, deinen Altar, samt seinem Blut
Von Lämmern und von Zicklein, die mit Milch
Herangenährt, verröchelten im Blut.

Abel (sich ihm widersetzend).

Du sollst nicht! sollst zu freveln Worten nicht
Fügen die frevle That — sollst stehen lassen
Mir den Altar — er ist geheiligt jetzt,
Weil auf ihm ruht Jehovahs Wohlgefallen,
Welcher mein Opfer huldreich annimmt.

Cain.

Sein!

Sein Wohlgefallen! und was war denn sein
Erhabnes Wohlgefallen an dem Rauch
Geschmorten Fleisches und dampfenden Bluts,
Gegen der blöckenden Schafmütter Schmerz,
Die sich nach den schon todten Jungen sehnen?
Oder die Todesqual der armen Thierchen,
Die unter deinem frommen Messer zuckten?
Mach' Platz! die blutige Erinnrung soll nicht
Stehn in der Sonne, eine Schmach der Schöpfung.

Abel.

Bruder laß ab! du sollst nicht mit Gewalt
Meinen Altar berühren; willst du ihn
Benützen und ein neues Opfer drauf
Versuchen, — gerne räum' ich ihn dir ein.

Cain.

Ein neues Opfer! Laß mich, oder sonst
Könnte dieß Opfer wohl — —

Abel.

Was meinst du?

Cain.

Laß!
Laß mich! Dein Gott liebt Blut; bedenke dieß
Laß mich, daß er nicht mehr davon bekommt.

Abel.

In Seinem großen Namen: zwischen dir
Steh' ich und dem Altar, der seiner Huld
Gewürdigt ward.

Cain.

Wenn du dich selber liebst —

Zurück! bis ich den Rasen seinem Grund
Wiedergegeben, oder —

Abel (sich ihm widersetzend).

Gott lieb' ich
Viel mehr noch als das Leben.

Cain

(schlägt ihn mit einem von dem Altar aufgerafften Feuerbrand an die Schläfe.)

Nun, so nimm
Dein Leben mit zu deinem Gott, der so
Begierig ist nach Leben.

Abel (fällt).

Was hast du
Gethan, mein Bruder?

Cain.

Bruder!

Abel.

O mein Gott!
Nimm deinen Knecht zu dir und seinem Mörder
Verzeih! er wußte selbst nicht was er that.
Cain, gib mir — gib mir die Hand — und sage
Der armen Zillah —

Cain

(nachdem er einen Augenblick starr und stumm dagestanden).

Meine Hand? sie ist
Ueber und über roth — und roth von — was?
(Eine lange Pause. — Sich langsam umsehend)
Wo, wo bin ich? Allein! Und wo ist Abel?
Wo Cain? ist es möglich, bin ich Er?
Erwach' mein Bruder! Warum liegst du so

Da auf dem grünen Rasen? Nicht die Stunde
Des Schlafs ist jetzt: warum bist du so blaß?
Was hast du? Warst du doch heut' Morgen noch
So lebensvoll! Abel! ich bitte dich,
Treib nicht so weit den Scherz mit mir! ich schlug
Zu hart, doch tödlich nicht. Ach, warum wollt'st du
Dich widersetzen mir? du treibst nur Scherz;
Um mir recht bang zu machen: 's war ein Schlag —
Und nur ein Schlag. O rühre, rühre dich!
Ha, so ist's gut! du athmest! sieh mich an!
O Gott! O Gott!

Abel (sehr schwach).

Wer ist's, der spricht von Gott?

Cain.

Dein Mörder.

Abel.

Dann mög' Gott verzeihn ihm; Cain,
Die arme Zillah tröste; sie hat nur
Noch einen Bruder jetzt.

(Abel stirbt.)

Cain.

Und ich hab' keinen!
Wer macht mich bruderlos? Sein Aug' ist offen,
So ist er auch nicht todt; Tod gleicht dem Schlaf
Und unsre Augenlieder schließt der Schlaf.
Auch ist sein Mund geöffnet; also muß
Er athmen, und doch nehm' ich es nicht wahr. —
Sein Herz! — Sein Herz! laß sehn, ob es noch schlägt?
Mich däucht. — Nein! Nein! dieß ist ein Traumgesicht,
Sonst einer andern, schlechtern Welt Bewohner

Müßt ich geworden seyn. Die Erde schwimmt
Vor meinem Blick: was ist das? sie ist feucht;
(Er legt die Hand an die Stirne und betrachtet sie dann.)
Und doch ist hier kein Thau! 's ist Blut — mein Blut —
Des Bruders Blut und mein's; von mir vergossen!
Was hab' ich dann zu thun noch mit dem Leben,
Wenn ich mein eignes Fleisch beraubt des Lebens?
Doch er kann nicht todt seyn! — Ist Schweigen Tod?
Nein! er wacht auf: so will ich bei ihm wachen.
Das Leben kann nicht so zerbrechlich seyn,
Daß so im Nu auslöschte seine Flamme!
Er hat seitdem gesprochen ja mit mir —
Was soll ich sagen ihm? — Mein Bruder! nein;
Auf diesen Namen gibt er keine Antwort;
Ein Bruder schlägt den Bruder nicht. O, dennoch,
Sprich mit mir, dennoch! ach! was gäb' ich für
Ein einz'ges Wort aus diesem sanften Mund,
Daß ich mein eignes wieder hören könnte!

(Zillah tritt auf.)

Zillah.

Ich hörte dumpfen Lärm; was mag es seyn?
Cain! bei meinem Gatten wachend; was
Thust du hier, Bruder? Schlummert er? O Himmel!
Was sagt die Blässe und die Lache dort?
Nein! nein! es ist kein Blut; wer sollte denn
Sein Blut vergießen? Abel, was ist dieß?
Wer hat denn dieß gethan? Er rührt sich nicht,
Er athmet nicht; aus meinen Händen sinken
Die seinen, leblos und erstarrt wie Stein.
Grausamer Cain! warum kamst du nicht

Zu rechter Zeit, ihn gegen die Gewalt
Zu schützen? Wer's auch war der ihn erschlug,
Du warst der Stärkre und hätt'st zwischen ihn
Und den Angreifer treten sollen! Vater!
Eva und Adah! kommt hieher! der Tod
Ist in der Welt!

(Zillah geht ab, ihre Eltern herbeirufend.)

Cain (allein).

Und Wer bracht' ihn herein?
Ich — ich — der ich so tiefen Abscheu hegte
Vor seinem Namen schon, daß der Gedanke
Mein Leben ganz vergiftete, noch eh'
Ich ihn geschaut mit Augen — ich hab' ihn
Hereingebracht und meinen Bruder seiner
Umarmung, starr und frostig, überliefert,
Als hätt' er ohne meinen Beistand nicht
Sein unerbittlich Recht behaupten können.
Endlich bin ich erwacht — ein düstrer Traum
Machte mich toll — doch Er erwacht nicht wieder!

(Adam, Eva, Adah und Zillah treten auf.)

Adam.

Ein Weheruf von Zillah führt mich her. —
Was seh' ich? Ist es wahr? — Mein Sohn! mein Sohn!

(zu Eva.)

Sieh hier das Werk der Schlange, Weib! und deines!

Eva.

O sprich nicht davon jetzt! der Schlange Zahn
Zerreißt mein Herz. Mein liebstes Kind! mein Abel!
Jehova! diese Strafe übertrifft
Der Mutter Schuld: ihn mir zu nehmen!

Adam.

Wer
Hat diese That gethan? Sprich Cain! du
Warst ja dabei? war's ein feindsel'ger Engel,
Der nicht Jehovah unterthan? ein wildes
Gethier des Waldes?

Eva.

Ha! ein gräßlich Licht
Zuckt wie aus Donnerwolken! Jener Brand,
So schwer und blutig, vom Altar gerafft,
Vom Rauch geschwärzt und roth von —

Adam.

Sprich, mein Sohn!
Sprich und versichre uns, in unsrem Jammer,
Daß nicht noch höher unser Elend steigt!

Adah.

Sprich Cain! sag' du warst es nicht!

Eva.

Er war's;
Ich seh' es jetzt — er senkt sein schuldig Haupt
Und in die Hände, purpurroth, verbirgt er
Sein wildes Aug'!

Adah.

Du thust ihm Unrecht Mutter!
Cain! vernichte diese gräßliche
Beschuldigung, vom Jammer abgepreßt
Dem Mund der Mutter!

Eva.

Höre mich Jehova!
Mög' auf ihm ruh'n der Schlange ew'ger Fluch!

Denn mehr mit ihr als uns ist er verwandt!
Elend sey er sein Leben lang, sein —

Adah.

Halt!
Fluch' ihm nicht, Mutter, denn er ist dein Sohn!
Fluch' ihm nicht, Mutter, denn er ist mein Bruder
Und Gatte.

Eva.

Keinen Bruder ließ er dir,
Und Zillah keinen Gatten, keinen Sohn mir!
Darum verfluch' ich ihn aus meinem Anblick
Für immer; alle Bande zwischen uns
Brech' ich entzwei, wie er die der Natur
Zerriß in jenem dort — o Tod! o Tod!
Warum nahmst du nicht mich, die dir zuerst
Begegnete, warum nimmst mich nicht jetzt?

Adam.

Eva, laß deinen Jammer, der gerecht,
Dich nicht zur Gottsvergessenheit verleiten.
Verkündigt war uns längst ein schweres Urtheil,
Und nun da es beginnt, sich zu erfüllen,
Laß es uns tragen, daß wir Gott erscheinen
Als treue Knechte seines heil'gen Willens.

Eva (auf Cain deutend).

Ha! seines Willens! nein des Willens jenes
In Fleisch gekleideten Dämons des Todes,
Den ich zur Welt gebracht, um sie mit Leichen
Zu übersä'n. Mögen die Flüche alle
Des Lebens ruhn auf ihm! und seine Qual
Ihn treiben durch die Wüste, so wie uns

Aus Eden, bis an ihm thun seine Kinder,
Was er an seinem Bruder that. Das Schwert
Der feurigen geflügelten Cherubim
Mög' ihn verfolgen Tag und Nacht! aufzischen
Auf seinem Pfade Schlangen! Asche werden
Der Erde Frucht in seinem Mund — das Laub
Auf welches er sein Haupt zum Schlummer legt,
Von Nattern wimmeln! Mögen seine Träume
Von seinem Opfer seyn erfüllt! sein Wachen
Sey eine unabläß'ge Todesfurcht;
Der klare Bach verwandle sich in Blut
Wenn er sich niederbückt, ihn zu beflecken
Mit seines Mundes Geifer! Ihm entfliehn
Mög' jedes Element, oder sich wandeln!
Er leb' in Qualen, wovon andre sterben!
Und selbst der Tod werd' etwas Aergres noch
Als Tod für ihn, der ihn zuerst den Menschen
Bekannt gemacht! Fort, Brudermörder, fort!
Gleichgeltend ist hinfort dieß Wort mit Cain
Bei aller künft'gen Menschen Myriaden,
Die dich verabscheu'n, warst du gleich ihr Stammherr.
Das Gras welk' unter deinem Fuß! der Wald
Verweigre Schutz und Schatten dir, die Erde
Die heimische Wohnung! dir der Staub ein Grab,
Die Sonn' ihr Licht, der Himmel seinen Gott!

(Eva geht ab.)

Adam.

Cain, geh fort! wir bleiben nicht beisammen;
Zieh fort und laß den Todten mir — ich bleib'
Allein — wir dürfen nie uns wieder sehn.

Adah.

O so nicht Vater scheide von ihm! lade
Zu Eva's Fluch nicht deinen auf sein Haupt!

Adam.

Ich fluch' ihm nicht; sein Geist sey ihm sein Fluch.
Komm' Zillah.

Zillah.

Meines Gatten Leiche muß ich
Bewachen.

Adam.

Wenn er weg ist, der uns diese
Gramvolle Pflicht bereitet, kommen wir
Hieher zurück. Komm Zillah!

Zillah.

Nur zuvor
Noch Einen Kuß auf diese blasse Hülle,
Den einst so warmen Mund — mein Herz! mein Herz!

(Adam und Zillah gehen weinend ab.)

Adah.

Cain, du hast's gehört, wir müssen fort;
Ich bin bereit, bald sind's die Kinder auch.
Ich trage Enoch und du seine Schwester.
Laß, eh die Sonne sinkt, uns ziehn von dannen,
Daß wir nicht durch die Wüste müssen wandern
Unter'm Gewölk der Nacht. Oh! sprich zu mir,
Zu mir — der deinigen.

Cain.

Verlaß mich!

Adah.

Alle

Haben dich ja verlassen.

Cain.

Und warum

Zögerst denn du noch? Grauet dir denn nicht
Bei dem, der diese That gethan, zu bleiben?

Adah.

Mir grauet davor nur: dich zu verlassen,
So sehr ich auch erbebe vor der That
Die bruderlos dich macht. Ich darf davon
Nicht sprechen — bleib' es zwischen dir und zwischen
Dem großen Gott des Himmels.

(Eine Stimme von ferne ruft:)

Cain! Cain!

Adah.

Hörst du die Stimme rufen?

(Die Stimme:)

Cain! Cain!

Adah.

Es tönte wie die Stimme eines Engels.

(Der Engel des Herrn tritt auf.)

Engel.

Wo ist dein Bruder Abel?

Cain.

Bin ich denn

Der Hüter meines Bruders?

Engel.

Cain! was

Hast du gethan? die Stimme deines Bruders

Bluts schreiet von der Erde auf zum Herrn!
Und nun sey'st auf der Erde du verflucht,
Die aufgethan ihr Maul, um zu empfangen
Von deiner freveln Hand des Bruders Blut.
Hinfort, wenn du den Acker baust, soll er
Dir weigern sein Vermögen, unstät sollst
Und flüchtig du von nun an seyn auf Erden.

Adah.

Die Straf' ist mehr als er ertragen kann;
Sieh, von der Erde Antlitz scheuchst du ihn —
Verborgen soll er seyn vor Gottes Antlitz,
Unstät und flüchtig soll er seyn auf Erden;
So wird's geschehn, daß, wer ihn findet, ihn
Erschlägt.

Cain.

O käm' es so! wer aber ist
Auf Erden da, der mich erschlagen könnte?
Auf dieser Erde, die noch unbevölkert
Und leer ist?

Engel.

Du erschlugest deinen Bruder!
Wer soll dich sichern gegen deinen Sohn?

Adah.

Engel des Lichts! erbarme dich! sag' nicht
Daß meine bange Brust in meinem Knaben
Säug' einen Mörder — seines Vaters Mörder!

Engel.

Dann wär' er nur auch was sein Vater ist.
Gab Evas Milch nicht Nahrung ihm, den du
Jetzt siehst so grauenvoll beschmiert mit Blut?

Der Brudermörder könnte Vatermörder
Wohl zeugen — doch so wird's nicht seyn; der Herr
Dein Gott und meiner, heißt sein Siegel mich
Auf Cains Stirne drücken, daß er wandle
In Sicherheit. Wenn Einer Cain schlägt,
Fall' siebenfält'ge Rache auf sein Haupt.
Komm her.

Cain.

Was willst mit mir?

Engel.

Auf deine Stirne
Ein Zeichen machen, das vor solcher That
Wie du begangen, dich bewahrt.

Cain.

Nein, laß
Mich sterben!

Engel.

Das darf nicht geschehn.

(Der Engel macht das Zeichen auf Cains Stirne.)

Cain.

Es brennt
Mich auf der Stirn, doch dieser Schmerz ist nichts,
Gegen den andern der im Innern tobt.
Gibt's größern noch? ich will auch den versuchen!

Engel.

Rauh warest du und hart von Mutterleib an,
Dem Boden gleich, den du hinfort mußt bauen;
Er den du schlugst, war fromm wie seine Herden.

Cain.

Ich ward zu bald geboren nach dem Fall,

Eh von der Schlange Lockung sich erholt
Die Seele meiner Mutter, als mein Vater
Noch trauerte um das verlorne Eden.
Das was ich bin, das bin ich; ich begehrte
Das Leben nicht, und schuf mich selbst nicht so;
Doch wenn mit meinem Tod ich ihn vom Staub
Loskaufen könnte — und warum das nicht? —
So laß des Tages Licht ihn wieder schauen;
Und mich zur Leich' erstarren; so mag Gott
Das Leben seinem Liebling wieder schenken,
Und mir ein unerwünschtes Daseyn nehmen.

Engel.

Nichts heilt den Mord! Gethan bleibt, was geschah!
Geh! mache deine Tage voll! und mögen
Nicht deine Thaten deiner letzten gleichen!

(Der Engel verschwindet.)

Adah.

Weg ist er! laß uns ziehn; ich höre weinen
Drin in der Hütte unsern kleinen Enoch.

Cain.

Ha! er weiß nicht warum er weint! und ich
Der Blut vergoß, kann Thränen nicht vergießen!
Doch die vier Ströme würden meine Seele
Nicht reinigen. Meinst du, mein Knabe werde
Ertragen meinen Anblick?

Adah.

Wenn ich dächte
Er könn' es nicht, so wollt' ich —

Cain (sie unterbrechend.)

Halt! genug

Der Drohungen! wir haben schon zu viele!
Zu unsern Kindern geh! ich folge dir.

Adah.

Ich laß dich mit dem Todten nicht allein;
Laß uns zusammen weggehn.

Cain.

O du todter
Doch ew'ger Zeuge, dessen haftend Blut
Himmel und Erde schwärzt! was du jetzt bist?
Ich weiß nicht! Doch wenn du, was ich bin, siehst,
Vergiebst du, hoff' ich, ihm, dem nie sein Gott
Verzeihen kann, nie seine eigne Seele!
Fahrwohl! ich darf nicht, wage nicht, dich so
Wie du jetzt bist, durch mich bist, zu berühren.
Ich, der aus Einem Leib wie du entsprossen,
Mit dir dieselbe Brust trank, oft an meine
In brüderlicher, knabenhafter Liebe
Dich drückte — ich kann nie dich wieder sehn,
Und nicht einmal darf ich das für dich thun
Was du mir hättst gethan: zur Ruhe legen
Deinen entseelten Leib ins Grab — ins erste
Das für die Sterblichkeit gegraben ward.
Wer aber grub dieß Grab? O Erde, Erde!
Für all die Früchte, die du mir gewährt,
Geb' ich dir dieß zurück! — Jetzt fort zur Wüste.

(Adah bückt sich und küßt Abels Leichnam.)

Adah.

Ein traurig und ein früh Geschick, mein Bruder,
Hat dich ereilt. Von allen die dich klagen,
Darf ich allein nicht weinen; meine Pflicht

Hinfort ist: Thränen trocknen, nicht vergießen;
Doch unter allen Trauernden trau'rt Keins
Wie ich — um dich nicht nur, auch deinen Mörder.
Jetzt, Cain, theil' ich mit dir deine Bürde.

Cain.

Ostwärts von Eden wollen wir uns wenden;
Das wüste Land dort paßt für mich am besten.

Adah.

Geh zu, du sollst mein Führer seyn, und Gott
Sey deiner; jetzt laß uns die Kinder holen.

Cain.

Und er, der daliegt hier, war kinderlos!
Durch mich versiegt der Quell des edeln Stamms,
Der seinem jungen Brautbett konnt' entspriessen,
Und mildern das so herbe Blut des meinen,
Wenn seine Kinder unsern sich vermählten!
O Abel!

Adah.

Friede mit ihm!

Cain.

Aber Ich!

(Gehen ab.)

Marino Faliero.

Vorwort.

Die Verschwörung des Doge Marino Faliero ist eine der merkwürdigsten Begebenheiten in den Annalen des eigenthümlichsten Volks, der seltsamsten Stadt und Verfassung in der neueren Geschichte. Sie fand statt im Jahr 1355. An Venedig ist, oder war, Alles ausserordentlich. Sein Anblick ist wie ein Traum und seine Geschichte wie ein Roman. Die Geschichte dieses Doge findet sich in allen Chroniken Venedigs, und vorzüglich umständlich in den Lebensbeschreibungen der Dogen von Marin Sanuto, woraus sie im Appendix entlehnt ist. Sie ist einfach und klar erzählt und vielleicht dramatischer an und für sich als alle Schauspiele die darüber geschrieben werden können.

Marino Faliero scheint ein Mann von Talenten und Muth gewesen zu seyn. Ich finde ihn als Oberbefehlshaber der Landarmee bei der Belagerung von Zara, wo er den König von Ungarn und sein 80,000 Mann starkes Heer schlug, 8,000 Mann tödtete und zugleich die Belagerten im Schach hielt — eine Waffenthat, dergleichen ich in der Geschichte keine kenne, die des Cäsar vor Alesia und des Prinzen Eugen bei Belgrad ausgenommen. Später war er in demselben Kriege Befehlshaber der Flotte. Er nahm Capo d'Istria. Er war Gesandter in Genua und Rom, an welch letzterem Orte er die Nachricht von seiner Erwählung zur Dogenwürde erhielt — ein Beweis, daß er nicht durch Intriken darnach gestrebt hatte, da er

in demselben Augenblicke den Tod seines Vorgängers und seine eigene Erhebung vernahm. Aber unbändig heftigen Temperaments scheint er gewesen zu seyn. Sanuto erzählt, daß er, viele Jahre früher, während er Podesta und Kapitän in Treviso war, dem Bischof, der mit dem Darreichen der Hostie etwas lang zögerte, eine Ohrfeige gegeben. Dafür beschenkt ihn auch der ehrliche Sanuto mit einem Spruch wie Thwackum den Square; aber er sagt uns nicht, ob er vom Senat wegen dieses Vergehens während seiner Amtsführung gestraft oder zurechtgewiesen worden. Auch scheint er nachher im Frieden mit der Kirche gewesen zu seyn, denn wir finden ihn als Gesandten zu Rom und durch den Grafen Lorenzo, Bischof von Ceneda, mit dem Lehen von Val di Marino in der Trevisanermark und dem Grafentitel bekleidet. Meine Autoritäten für diese Thatsachen sind: Sanuto, Vettor Sandi, Andrea Navagero und die Geschichte der Belagerung von Zara, zuerst herausgegeben von dem unermüdlichen Abbate Morelli in seinen "Monumenti Veneziani di varia letteratura" gedruckt im Jahr 1796 — welche ich alle in der Ursprache durchgegangen habe. Die Neueren: Daru, Sismondi und Laugier stimmen ziemlich mit den alten Chronisten überein. Sismondi sucht den Grund der Verschwörung in seiner Eifersucht; aber dieß finde ich nirgends durch die Geschichtschreiber des Landes bestätigt. Zwar sagt Vettor Sandi: „Andre schrieben, ... daß aus dem eifersüchtigen Argwohn dieses Dogen die gewaltsame Ermordung des Michel Steno entsprungen" u. s. w., doch dieß scheint keineswegs die allgemeine Meinung gewesen zu seyn; auch deuten weder Sanuto noch Navagero darauf hin; und Sandi selbst setzt im nächsten

Augenblick hinzu: „aus andern venetianischen Nachrichten geht hervor, daß nicht allein der Wunsch nach Rache ihn zur Verschwörung trieb, sondern auch sein angeborner, eingewurzelter Ehrgeiz, der in ihm den Durst erregte, sich zum unabhängigen Fürsten zu machen. Der erstere Beweggrund scheint durch die groben Schmähworte hervorgerufen worden zu seyn, welche Michel Steno über den herzoglichen Stuhl schrieb, und durch das unverhältnißmäßig leichte Strafurtheil der Vierzig gegen den Beleidiger, der einer ihrer „drei Häupter" war. Steno selbst scheint seine Aufmerksamkeiten einem ihrer Fräulein, nicht der „Dogaressa" selbst zugewandt zu haben, gegen deren Ruf auch nicht die leichteste Verdächtigung vorliegt, während ihre Schönheit gepriesen und ihre Jugend ausdrücklich bemerkt wird. Auch finde ich nirgends behauptet (wenn man nicht Sandi's Wink für eine Behauptung nehmen will) daß der Doge von Eifersucht gegen seine Frau bewegt war, sondern vielmehr von Achtung für sie und für seine eigene, durch seine geleisteten Dienste und gegenwärtige Würde verbürgte Ehre.

Diese geschichtlichen Thatsachen sind meines Wissens in englischen Schriften nirgends erwähnt ausgenommen in Dr. Moore's View of Italy. Sein Bericht ist unrichtig und leichtfertig, voll abgedroschener Späße über alte Männer mit jungen Frauen und Verwunderung über die großen Folgen einer so geringfügigen Ursache. Daß ein so scharfer und strenger Beobachter der Menschen wie der Autor des Zeluco sich hierüber wundern konnte, ist unbegreiflich. Er wußte, daß ein auf Mistreß Masham's Kleid verschüttetes Wasserbecken den Herzog von Marlborough seines Commando's beraubte und zu dem unrühmlichen Frieden von Utrecht

führte; — daß Ludwig XIV. in die verheerendsten Kriege gestürzt ward, weil er seinen Minister dadurch ärgerte, daß er etwas an einem Fenster auszusetzen hatte, und dieser ihn anders beschäftigen wollte; — daß Helena Troja ins Verderben stürzte; daß Lucretia die Tarquinier aus Rom vertrieb — und daß Cava die Mauren nach Spanien brachte; daß ein gekränkter Ehemann die Gallier nach Clusium und von da nach Rom führte; — daß ein einziger Vers Friedrichs II. von Preussen über den Abbé de Bernis und ein Scherz über die Frau von Pompadour die Schlacht von Roßbach nach sich zog; daß die Entführung Dearbhorgil's durch Mac Murchad die Engländer zur Unterjochung Irlands trieb; — daß ein persönlicher Groll zwischen Marie Antoinette und dem Herzog von Orleans die erste Vertreibung der Bourbone beschleunigte — und daß, um nicht Beispiele zu häufen — Commodus, Domitian und Caligula als Opfer, nicht ihrer öffentlichen Tyrannei, sondern der Privatrache, fielen — und daß ein Befehl, Cromwell aus dem Schiff in welchem er nach Amerika segeln wollte wieder ans Land zu setzen, den König samt dem Staate stürzte. Ueberblickt man diese Beispiele, so ist es in der That verwunderlich, wie, beim geringsten Nachdenken, Dr. Moore sich verwundern kann, daß ein ans Befehlen gewöhnter Mann, der in den wichtigsten Staatsämtern gedient und geherrscht, in einem wilden Zeitalter, glühend einen unbestraften Schimpf empfinden sollte, den gröbsten der einem Manne angethan werden kann, sey er nun Prinz oder Bauer. Das Alter des Dogen thut wenig zur Sache, wofern es anders nicht ein Antrieb weiter war.

Des jungen Mann's Grimm gleicht dem Feu'r von Stroh,
Des Alten Zorn des Eisens rother Loh!

Jugend ist rasch zu kränken — zu verzeihn,
Das Alter ist bedenklicher in beidem!

Philosophischer sind Laugier's Reflexionen: — „So schmachvoll war das Ende eines Mannes, den seine Geburt, sein Alter, sein Charakter, hätten fern von den Leidenschaften halten sollen, die große Verbrechen erzeugen. Seine Talente, seit langer Zeit in den höchsten Aemtern bewährt, seine in der Regierung wie in Gesandtschaften erprobte Tüchtigkeit, hatten ihm die Achtung und das Vertrauen der Bürger erworben und die Stimmen vereint, um ihn an die Spitze der Republik zu stellen. Und nun, nachdem er eine Stufe erstiegen, die ruhmvoll sein Leben beschloß, goß die Begierde, eine leichte Beleidigung zu rächen, ein solches Gift in sein Herz, das genügte, seine alten Eigenschaften zu verderben, und ihn den Ruchlosen gleichzustellen: ein ernstes Beispiel, welches beweist daß es kein Alter giebt wo die menschliche Klugheit sicher wäre und daß in dem Menschen immer Leidenschaften bleiben die ihn entehren können wenn er nicht über sich selbst wacht.“ Laugier, Italian translation, vol. IV. p. 30. — Wo fand Dr. Moore, daß Marino Faliero um sein Leben bat? — Ich habe die Chronisten durchforscht und finde nichts der Art. Es ist wahr daß er Alles gestand. Er ward zur Tortur geführt; aber nirgends geschieht eines Gnadengesuchs von seiner Seite Erwähnung; und gerade der Umstand, daß sie ihn zur Tortur schleppten, scheint auf Alles eher schließen zu lassen als

auf einen Mangel an Festigkeit, welcher sicher auch von jenen ängstlich genauen Geschichtschreibern erwähnt würde, die ihn keineswegs schonen: ein solcher Mangel widerspräche aber auch wirklich eben so sehr seinem Charakter als Krieger, dem Zeitalter in welchem er lebte und dem Alter in dem er starb, — als er der Wahrheit der Geschichte widerspricht. Die Verläumdung eines historischen Charakters läßt sich niemals, bei keiner Zeitferne, rechtfertigen. Die Wahrheit gehört den Todten und den Unglücklichen, und die so auf dem Schaffot starben, hatten gewöhnlich genug eigene Fehler, ohne daß man ihnen noch den andichtet, der gerade dadurch daß sie den Gefahren sich aussetzten, die ihren gewaltsamen Tod herbeiführten, unter allen der unwahrscheinlichste wird. Der schwarze Schleier der über die Stelle Marino Faliero's unter den Dogen gemalt ist, und die Riesentreppe, wo er gekrönt, der Krone beraubt und enthauptet ward, machten einen so gewaltigen Eindruck auf meine Einbildungskraft als sein feuriger Charakter und seine wunderbare Geschichte. Im Jahr 1819 gieng ich mehr als einmal, sein Grab zu suchen, in die Kirchen von San Giovanni und San Paolo; und als ich eben vor dem Grabmal einer andern Familie stand, kam ein Priester zu mir her und sagte: „ich kann Ihnen schönere Monumente zeigen als dieß hier.“ Ich sagte ihm, daß ich dem der Familie Faliero nachforsche und besonders dem des Dogen Marino. „O“, sagte er, „ich will es Ihnen zeigen“ und nachdem er mich an die Aussenseite geführt, deutete er auf einen Sarkophag in der Mauer mit unleserlicher Inschrift. Er sagte daß sich derselbe in einem nahen Kloster befunden habe, aber nach der Ankunft der Franzosen weg=

gebracht und an seine gegenwärtige Stelle gesetzt worden sey; daß er das Grabmal, als es versetzt ward, habe öffnen sehen; es waren noch einige Gebeine darin, aber keine deutliche Spur der Enthauptung. Die Reiterstatue, deren ich im 3ten Akt, als vor dieser Kirche stehend erwähne, ist jedoch nicht die des Faliero sondern eines andern jetzt vergessenen Kriegers, obgleich aus späterer Zeit. Diese Familie zählte noch zwei weitere Dogen, früher als Marino: Ordelafo, der 1117 in der Schlacht bei Zara fiel (wo in späterer Zeit sein Nachkomme die Hunnen besiegte) und Vital Faliero der 1082 regierte. Die Familie, ursprünglich aus Fano stammend, gehörte, nach Geschlecht und Reichthum, zu den berühmtesten in der Stadt der einst reichsten und noch jetzt ältesten Familien in Europa. Die Ausführlichkeit mit der ich in den Gegenstand eingegangen zeigt das Interesse das ich daran nahm. Mag nun meine Tragödie einen glücklichen Erfolg haben oder nicht — so habe ich wenigstens eine geschichtliche Begebenheit, die des Gedächtnisses werth, in unsere Sprache übergetragen.

Es sind jetzt vier Jahre daß ich dieses Werk in mir trage, und ehe ich die Urkunden gehörig geprüft hatte, war ich geneigt, den Ausgangspunkt in Marino's Eifersucht zu setzen. Doch da ich diese durch die geschichtliche Wahrheit nicht begründet fand, und mir sagte, daß die Eifersucht eine abgedroschene Leidenschaft im Drama sey, gab ich ihm eine mehr historische Form. Auch gab der selige Matthew Lewis mir guten Rath darüber als ich in Venedig 1817 meinen Plan mit ihm besprach. „Wenn Sie ihn eifersüchtig machen“ sagte er „so bedenken Sie, daß Sie mit namhaften Schriftstellern — von Shakspeare gar nicht zu reden — und mit

einem bereits erschöpften Thema zu kämpfen haben; — bleiben Sie bei des alten, heftigen Dogen natürlichem Charakter, der, wenn geschickt gezeichnet, Sie nicht im Stich lassen wird — und legen Sie Ihr Stück so einfach an als möglich." Ungefähr denselben Rath gab mir Sir William Drummond. Wie weit ich diesen Unterweisungen gefolgt bin und ob sie mir Früchte getragen, ist nicht an mir, zu entscheiden. Die Darstellung auf der Bühne lag nicht in meiner Absicht; in ihrem gegenwärtigen Zustande dürfte die letztere eben kein sehr hohes Ziel des Ehrgeizes seyn. Ueberdieß war ich zu oft hinter der Scene um nicht zu jeder Zeit so gedacht zu haben. Und ich begreife nicht, wie irgend ein Mann von reizbarem Gefühl sich dem guten Willen der Zuschauer übergeben kann; — der spöttelnde Leser, der laute Critiker und das herbe Review, sind zerstreute und entfernte Plagen; aber das Stampfen einer gebildeten oder unwissenden Zuhörerschaft bei einem Werke das, gut oder schlecht, eine geistige Arbeit für den Schriftsteller war, ist eine handgreifliche und unmittelbare Noth, die durch seinen Zweifel an ihrer Urtheilsfähigkeit und die Gewißheit seiner eigenen Unklugheit indem er sie zu seinen Richtern erwählte, nur erhöht wird. Wäre ich im Stande, ein Stück zu schreiben, welches der Bühne würdig gefunden werden könnte, so würde eine günstige Aufnahme mir kein Vergnügen, eine ungünstige aber großen Verdruß verursachen. Aus diesem Grunde machte ich nie den Versuch, selbst nicht während ich Mitglied des Committé's für eines der Theater war — und werde ihn nie machen. Doch fehlt es gewiß nicht an Kräften für's Drama da wo Joanna Baillie, und Milman, und John Wilson sind. Die "City

of the plague" und "The Fall of Jerusalem" sind voll des besten "Materials" für die Tragödie, das seit Horace Walpole gesehen ward, einzelne Stellen aus Ethwald und De Montfort ausgenommen. Es gehört zum guten Ton, Horace Walpole herabzusetzen; erstens, weil er ein Edelmann und zweitens weil er ein Gentleman war; aber, seiner unvergleichlichen Briefe und des Schlosses von Otranto gar nicht zu gedenken, er ist "der letzte der Römer", der Verfasser der "Mysterious mother" einer Tragödie von der höchsten Art und keines weinerlichen Liebesstücks. Er ist der Vater des ersten Romans und des letzten Trauerspiels unserer Sprache und gewiß würdig über jedem lebenden Schriftsteller zu stehen, er sey wer er wolle.

Indem ich von dem Drama Marino Faliero sprach, vergaß ich zu bemerken, daß der Wunsch einer größeren Annäherung an die Einheiten als die Unregelmäßigkeit gestattet, die ein Vorwurf für die englischen theatralischen Werke bleibt, obgleich nicht streng genug beobachtet, mich bestimmt hat, die Verschwörung als schon ganz vorbereitet und den Dogen im Begriff ihr beizutreten, darzustellen, wogegen sie, der Wahrheit nach, sein eigenes und des Israel Bertuccio Werk war. Die andern Charaktere, (den der Herzogin ausgenommen) Vorfälle, ja sogar beinahe die Zeit, die wunderbar kurz war für einen solchen Plan im wirklichen Leben, sind streng historisch, nur daß alle Berathungen im Pallast statt fanden. Wäre ich diesem gefolgt, so wäre die Einheit besser bewahrt worden; allein ich wünschte den Doge in der vollen Versammlung der Verschworenen darzustellen, statt ihn einförmig immer im Gespräch mit denselben Individuen zu zeigen. Was die wirklichen That=

sachen betrifft, so verweise ich auf die im Appendix gegebenen Auszüge. *)

*) Von diesen genüge dem deutschen Leser der wichtigste aus der Cronica di Sanuto bei Muratori S. S. Rerum Italicarum XXII. 628 — 639, welcher hier folgt:

MCCLIV.

Marino Faliero, Doge XLIX.

„Gewählt wurde von ein und vierzig Wählern der Ritter und Graf di Valdemarino in der Trevisanermark, und er war reich und befand sich als Gesandter in Rom. Und so wurde am 11ten September 1354 besagter Marino Faliero zum Doge gewählt. Und sofort wurden Briefe an besagten Doge abgefertigt, der in Rom als Orator war bei dem Legaten des Pabsts Innocenz VI., welcher selbst in Avignon residirte. Im großen Rath wurde beschlossen, zwölf Gesandte dem Doge Marino Faliero entgegen zu schicken, der von Rom zurückkam. Und als er bei Chioggia ankam, sandte ihm der Podesta Taddeo Giustiniani seinen jungen Sohn mit fünfzehn Knappen entgegen. Und als er dann im Bucentoro bei S. Clemente ankam, kam eine große Finsterniß, so daß der Bucentoro nicht weiter segeln konnte, und er war genöthigt auf dem Markusplatz zu landen zwischen den zwei Säulen, auf der Stelle, wo die Missethäter hingerichtet werden; und Jedermann hielt dieß für eine sehr schlimme Vorbedeutung. Ich darf auch nicht vergessen anzugeben, was ich in einer Chronik gelesen habe. Als Messer Marino Faliero Podesta und Hauptmann von Tre=

viso war, zögerte der Bischof an einem Tag, wo eine Prozession statt finden sollte, mit dem heiligen Sacrament zu kommen. Nun war besagter Marino Faliero so stolz und jähzornig, daß er dem Bischof Backenstreiche gab und ihn beinahe zu Boden schlug. Und deßwegen verhängte der Himmel, daß Marino Faliero seinen gesunden Verstand verlor, damit er sich selbst einen übeln Tod bereitete.

Als dieser Herzog das Herzogthum neun Monate und sechs Tage inne gehabt, suchte er, wie er denn ehrgeizig und frech war, sich zum Herrn von Venedig zu machen, in der Weise, wie ich in einer alten Chronik gelesen. Als der Freitag kam, wo man gewöhulich einen Stier hetzte, da fand auch, wie gewöhnlich, eine Stierhetze statt; und wie es der Brauch war, gingen nach Beendigung der Stierhetze Alle in den herzoglichen Pallast und versammelten sich in einem der Sääle und unterhielten sich mit den Frauen. Und bis die Glocke Eins schlug, tanzten sie und dann ward ein Essen aufgetragen. Der Herr Herzog trug die Kosten, wenn er anders eine Gemahlin hatte und nach dem Bankett kehrten alle nach Haus zurück.

Nun kam zu diesem Fest ein gewißer Ser Michele Steno, ein sehr junger und unbegüterter Edelmann, aber sehr schlau und kühn, und der eine von den Fräulein der Herzogin liebte. Ser Michele stand unter den Frauen auf dem Parquet; und er benahm sich unbescheiden, so daß der Herzog Befehl gab, ihn von dem Parquet hinwegzuweisen; und die Knappen des Herzogs warfen ihn dem gemäß von dem Parquet herunter. Ser Michele däuchte eine solche Beschimpfung unerträglich; und als das Fest vorüber und der Pallast von allen andern Personen geräumt war, ging

er, noch immer von Zorn erhitzt, in den Audienzsaal und schrieb einige ungebührliche Worte die sich auf den Herzog und die Herzogin bezogen, auf den Sessel, in welchem der Herzog zu sitzen pflegte; denn in jenen Tagen ließ der Herzog seinen Stuhl nicht mit Zindel überziehen, sondern saß auf einem Stuhl von nacktem Holz; darauf schrieb Ser Michele: „Marino Faliero mit seiner schönen Frau! er hat sie, und Andre küssen sie!“ Am Morgen entdeckte man diese Worte und die Sache wurde als ein großes und schändliches Aergerniß betrachtet; der Senat trug den Avogadori der Republik auf, hierin mit größter Sorgfalt zu verfahren. Eine große Belohnung wurde sofort von den Avogadori ausgesetzt, um den heraus zu bringen, der jene Worte geschrieben. Und endlich brachte man in Erfahrung, daß Ser Michele sie geschrieben. Im Rath der Vierzig wurde der Beschluß gefaßt, daß er verhaftet werden solle; und er bekannte hierauf, daß er in einem Anfall von Zorn und Verdruß, veranlaßt durch seine gewaltsame Abführung von dem Parquet in Gegenwart seiner Geliebten, die Worte geschrieben. Sofort berieth sich der Rath hierüber. Und der Rath zog seine Jugend in Betrachtung und daß er in Liebe war und deßhalb sprach er das Urtheil; daß er zwei Monate in enger Haft solle gehalten und dann auf ein Jahr aus Venedig und seinem Gebiet verbannt werden. In Folge dieses gnädigen Spruchs ward der Herzog über die Maßen zornig, da ihn bedünkte, der Rath habe nicht so verfahren, wie ihm die der herzoglichen Würde gebührende Achtung hätte gebieten müssen, und er äusserte: sie hätten den Ser Michele verdammen

sollen, an seinem Hals gehängt zu werden, oder doch wenigstens zu lebenslänglicher Verbannung.

Nun war es aber vom Schicksal verhängt, daß der Herzog Marino um seinen Kopf kommen sollte. Und wie es nothwendig ist, wenn eine Wirkung soll hervorgebracht werden, daß die Ursache einer solchen Wirkung eintreten muß, so begab es sich denn auch, daß an dem Tag nach dem das Urtheil über Ser Michele Steno gesprochen worden war — es war der erste Tag der Fasten — ein Edelmann aus dem Hause Barbaro, ein reitzbarer, zornmüthiger Herr, in das Arsenal kam und von den Patronen der Galeeren gewiße Dinge verlangte. Dieß that er in Anwesenheit des Aufsehers des Arsenals und dieser, als er die Forderung hörte, antwortete: Nein, es kann nicht seyn. — Ein Wortwechsel entstand zwischen dem Edelmann und dem Aufseher, und der Edelmann schlug letztern mit seiner Faust gerade aufs Auge, und da er eben einen Ring am Finger hatte, verletzte dieser Ring den Aufseher so daß er blutete. Der Aufseher, ganz verstört und blutend, lief stracks zu dem Herzog, um sich zu beklagen und eine schwere Bestrafung des besagten Edelmanns Barbaro zu fordern. „Was willst du daß ich für dich thue?“ antwortete ihm der Herzog; „denke an die schmachvolle Lästerung, die gegen mich geschrieben worden ist, und denk' an die Art, wie sie den Schurken Steno bestraft haben, der sie schrieb; und siehe wie der Rath der Vierzig unsre Person achtet!“ Auf dieß versetzte der Arsenalaufseher: „Mein Herr Herzog, wenn Ihr Euch zu einem Fürsten machen und all diese ehebrecherischen Edelleute in Stücken hauen wollt, so habe ich das

Herz, wenn Ihr mir nur helfen wollt, Euch zum Fürsten dieses ganzen Landes zu machen; und dann könnt Ihr sie Alle bestrafen.“ Der Herzog als er dieß hörte, sagte er: „Wie könnte so etwas ins Werk gesetzt werden?“ und so besprachen sie sich darüber.

Der Herzog berief dann seinen Neffen, Ser Bertuccio Israello, der ausnehmend schlau und scharfsinnig war. Dann beriethen sie sich unter einander, und wurden einig, noch einige Andre zu berufen; und so hielten sie einige Nächte nacheinander mit dem Herzog in seinem Pallast Zusammenkünfte. Und folgende Männer wurden einzeln zu ihm gerufen: Nicolo Fagiuolo, Giovanni da Corfu, Stephano, Niccolo Dalle Bende, Niccolo Biondo und Stephano Trivisiano. Es wurde verabredet, daß 16 bis 17 Anführer in verschiednen Theilen der Stadt sollten aufgestellt werden, jeder an der Spitze von vierzig Mann, bewaffnet und gerüstet; aber diese sollten nichts von ihrer Bestimmung erfahren. An dem festgesetzten Tage sollten sie unter einander an verschiedenen Orten Schlägereien anfangen, damit der Herzog einen Vorwand bekomme, die Glocken von San Marko läuten zu lassen; diese Glocken werden nie als auf Befehl des Doge geläutet. Und auf das Geläute dieser Glocken sollten die Sechzehn oder Siebenzehn mit ihren Schaaren durch die nach dem Platz hin sich mündenden Straßen nach San Marko kommen. Und wenn die Edeln und an der Spitze Stehenden von den Bürgern auf den Markusplatz kämen, die Ursache des Sturmläutens zu erfahren, dann sollten die Verschworenen sie zusammen hauen; und wenn dieß geschehen wäre, dann sollte der Herzog Marino Faliero zum Fürsten und Herrn Venedigs ausgerufen werden. Nach=

dem Alles so festgesetzt war, kamen sie überein, ihr Vorhaben auszuführen am Mittwoch, den 15ten April 1355. Und so geheim hielten sie ihre Verschwörung, daß keine Seele etwas von ihren Machinationen ahnte.

Aber der Herr, der immer seiner ruhmvollen Stadt geholfen hat, und der, in seinem Wohlgefallen an ihrer Redlichkeit und Heiligkeit, sie nie verließ, gab es einem Mann, dem Bergamasken Beltramo ein, daß er die Ursache wurde, daß das Complott an den Tag kam auf folgende Weise. Dieser Beltramo, der dem Ser Niccolo Lioni von Santo Stephano gehörte, hatte ein paar Worte erlauscht, was sich begeben sollte; und so begab er sich in besagtem Monat April in das Haus des genannten Ser Niccolo Lioni und erzählte ihm Alles was er von dem Plan wußte. Ser Niccolo, als er alle diese Dinge hörte, erschrack und entsetzte sich beinahe zum Tod. Er ließ sich Alles genau erzählen und Beltramo bat ihn, Alles geheim zu halten und erklärte ihm, er habe ihm das Alles gesagt, damit Ser Niccolo am 15ten April zu Hause bleiben und so sein Leben retten möchte. Beltramo wollte gehen, aber Ser Niccolo hieß seine Diener ihn greifen und einsperren. Dann begab sich Ser Niccolo in das Haus des Messer Giovanni Gradenigo Nasoni, der nachmals Doge wurde, und auch bei S. Stephano wohnte und erzählte ihm Alles. Diesem schien die Sache von der höchsten Wichtigkeit zu seyn und die beiden begaben sich jetzt in das Haus des Ser Marco Cornaro, welcher zu San Felice wohnte; und nachdem sie sich mit ihm besprochen, wurden sie Rathes, alle drei wieder in das Haus des Ser Niccolo Lioni zurück zu kehren, um

den besagten Beltramo weiter auszuforschen; und nachdem sie ihn befragt, und alles was er wußte erfahren, ließen sie ihn in Haft. Und dann begaben sich alle drei in die Sakristei von San Salvatore und sandten ihre Leute aus, um die Rathsmitglieder, die Avogadori, die Häupter der Zehn und des großen Raths zusammen zu berufen.

Als Alle versammelt waren, wurde ihnen die ganze Geschichte vorgetragen. Sie entsetzten sich beinahe zum Tode. Sie beschlossen Beltramo holen zu lassen und er ward vorgeführt. Sie verhörten ihn und überzeugten sich, daß die Sache sich so verhalte; und obgleich sie über die Maßen bestürzt waren, trafen sie doch sofort entscheidende Maßregeln. Und sie ließen die Häupter der Vierzig, die Herren der Nacht, die Häupter der Stadtviertel und die fünf Friedensmänner holen; und diese wurden angewiesen, ihren Leuten noch andre gute und zuverläßige Leute beizugesellen, welche sich in die Häuser der Rädelsführer der Verschwörung begeben und sich ihrer versichern sollten. Und sie bemächtigten sich der Vorsteher des Arsenals, damit die Verschwornen keinen Unfug anrichten könnten. Gegen Einbruch der Nacht versammelten sie sich im Pallast. Als sie hier versammelt waren, ließen sie die Thore des Quadrangels des Pallasts schließen. Und sie ließen den Schließer des Glockenthurms holen und verboten ihm, die Glocken anziehen zu lassen. All dieß wurde vollzogen. Die obgenannten Verschwornen wurden in sichern Gewahrsam gebracht und in den Pallast geführt; und als der Rath der Zehn entdeckte, daß der Herzog auch in dem Complott war, beschloß er, daß zwanzig von den vornehmsten Männern des Staats

sich ihnen zugesellen sollten zum Behuf der Berathung und Untersuchung, doch ohne die Befugniß, abzustimmen.

Diese Zwanzig wurden demgemäß in den Rath der Zehn berufen, und sie ließen den Doge Marino Faliero holen; und der Herr Marino verkehrte eben im Pallast mit Leuten von großem Vermögen, Edelleuten und andern rechtschaffnen Männern, von welchen noch Keiner wußte, wie die Sache stand.

Zu gleicher Zeit wurde Bertuccio Israello, der als Einer der Rädelsführer an der Spitze der Verschwornen von Santa Croce stand, verhaftet, gefesselt und vor den Rath geführt. Zanello del Brin, Nicoletto di Rosa, Nicoletto Alberto, Guardiaga, wurden nebst mehreren Seemännern und Leuten verschiedenen Standes ebenfalls festgenommen, untersucht und die Wahrheit hinsichtlich des Complotts festgestellt.

Am 16ten April fällte der Rath der Zehn sein Urtheil, daß Philippo Calendario und Bertuccio Israello sollten gehängt werden an den rothen Säulen des Balkons am Pallast, von wo der Doge der Stierhetze zuzusehen pflegt; und sie wurden gehängt, mit Knebeln im Mund. Am nächsten Tag wurden wieder neun Männer verurtheilt und nach einander gehängt. Andere Verhaftete wurden frei gesprochen, weil sie, obgleich in die Verschwörung verwickelt, doch noch keine thätliche Hülfe geleistet hatten; denn die Häupter der Verschwörung hatten ihnen zu verstehen gegeben, sie sollten sich bewaffnet und gerüstet zum Dienst des Staats einstellen, und um sich gewisser Verbrecher zu bemächtigen; und sonst wußten sie nichts.

Am Freitag, dem 16ten April,*) ward auch in dem besagten Rath das Urtheil gefällt, daß der Doge Marino Faliero den Kopf verlieren, und daß dieß Urtheil vollzogen werden sollte auf dem Landungsplatz der steinernen Treppe, wo die Dogen, beim Eintritt in den Pallast, den Eid leisten. Am folgenden Tag, dem 17ten April wurde, bei verschlossnen Thoren, um die Mittagsstunde der Doge enthauptet. Ehe er die Treppe erreichte, wurde ihm die Herzogsmütze vom Haupt genommen. Nach der Hinrichtung soll Einer der Zehn auf die Säulen des Pallasts gegenüber dem Markusplatz getreten seyn, dem Volke das blutige Schwert gezeigt und mit lauter Stimme gerufen haben: „Die strenge Gerechtigkeit hat den Verräther getroffen!“ — Hierauf wurden die Thore eröffnet und alles Volk stürzte herein, den Leichnam des enthaupteten Doge zu sehen.

In dem Urtheil war auch ausgesprochen, daß alle Güter des Doge, so wie das Vermögen der andern Hochverräther, dem Staat verfallen seyen. Und als Gnade gegen den Herzog ward im Rath der Zehn bestimmt, daß ihm gestattet werden sollte, über 2000 Dukaten von seinem Privatvermögen zu verfügen. Und ferner ward beschlossen, daß alle Räthe und Avogadori der Republik, die Mitglieder des Raths der Zehn und der Junta, welche an der Verurtheilung des Doge und der übrigen Verräther Theil genommen, das Vorrecht haben sollten, bei Tag und bei Nacht in Venedig, von Grado bis Cavarzere, Waffen zu tragen. Und es wurden ihnen auch zwei bewaffnete Diener gestattet,

*) Eine Ungenauigkeit; oben wurde der 15te April als ein Mittwoch bezeichnet.

auf Lebenszeit, und diese Diener lebten mit ihnen in ihrem Hause von ihrem Brod und Wein. Und wer keine Diener hatte, der durfte seine Söhne oder auch seine Brüder zu solcher Begleitung nehmen, aber nur zwei und nicht mehr.

Nachdem die Verräther gehängt waren und der Herzog enthauptet, blieb der Staat in tiefer Ruhe und Frieden. Und, wie ich in einer Chronik gelesen habe, wurde der Leichnam des Doge in einer Barke mit acht Fackeln in die Kirche San Giovanni und Paolo gebracht, wo er begraben wurde. Das Grab ist jetzt in der Nische mitten in der kleinen Kirche Santa Maria Della Pace, welche vom Bischoff Gabriello von Bergamo erbaut worden ist. Es ist ein steinerner Sarg mit der Inschrift:

Hic jacet Dominus Marinus Faletro Dux.

In dem Saal des großen Raths durfte sein Bildniß nicht aufgehängt werden; an der Stelle, die es hätte einnehmen sollen, liest man nur die Worte:

„Hic est locus Marini Faletro, decapitati pro criminibus.“

Marino Faliero.

Dux inquieti turbidus Adriae.

Personen.

Marino Faliero, Doge von Venedig.
Bertuccio Faliero, Neffe des Doge.
Lioni, Patricier und Senator.
Benintende, Haupt des Raths der Zehn.
Michel Steno, Einer der drei Häupter der Vierzig.

Israel Bertuccio, Aufseher des Arsenals
Philipp Calendaro
Dagolino
Bertram
} Verschworene.

Ein Herr der Nacht. *)
Drei Bürger.

Vincenzo
Pietro
Battista
} Herzogliche Pallastbeamte.

Der Secretär des Raths der Zehn.
Wachen, Verschworene, Bürger, der Rath der Zehn.
Die Junta u. s. w.
Angiolina, die Gemahlin des Doge.
Marianna, ihre Freundin.

Dienerinnen.

Die Scene ist Venedig im Jahr 1355.

---

*) Die Signori di Notte bekleideten ein wichtiges Amt in der alten Republik.

Erster Akt.

Erste Scene.

Vorzimmer im Doge-Pallast.

Pietro (eintretend zu Battista.)

Ist noch der Bote nicht zurück?

Battista.

Noch nicht;
Oft hab' ich hingeschickt, wie Ihr mich hießet,
Die Signoria aber ist noch tief
Begriffen in Berathung über Steno's
Anklage.

Pietro.

Gar zu lang — so wenigstens
Kommt es dem Doge vor.

Battista.

Und wie erträgt er
Die Augenblicke peinlicher Erwartung?

Pietro.

Er sitzt, sich mühsam zwingend zur Geduld,
Vor seinem herzoglichen Tisch, bedeckt
Mit all der bunten Masse Staatsgeschäfte,
Bittschriften, Urtheilssprüchen und Prozessen,
Depeschen, Fristgesuchen und Berichten,
Wie ganz darein versunken; doch so oft
Er eine ferne Thüre knarren hört,
Oder den Ton vernimmt von nah'nden Schritten,
Das Flüstern einer Stimme nur — so schweift

Sein unstet Aug' umher, von seinem Stuhl
Fährt er empor — dann wieder hält er inne,
Setzt wieder sich und heftet seinen Blick
Auf eine Schrift; doch in der letzten Stunde
Hat er, ich sah's, auch nicht ein Blatt gewendet.

Battista.

Man sagt er sey sehr aufgeregt; gewiß
War es an Steno schnöder Uebermuth,
So grob ihn zu beschimpfen.

Pietro.

Ja, wenn er
Ein armer Mann wär'; Steno ist Patrizier,
Leichtsinnig, lebhaft, jung und stolz.

Battista.

So denkt Ihr
Sein Urtheil werde nicht so hart ausfallen?

Pietro.

Wenn nur gerecht — es wäre schon genug!
Doch nicht gebührt es uns, dem Urtheilsspruch
Der Vierzig vorzugreifen.

Battista.

Und da kommt er!
Was Neues gibt's Vincenzo?

(Vincenzo tritt auf.)

Vincenzo.

's ist entschieden;
Doch ist der Spruch noch nicht bekannt; ich sah
Den Präsidenten grad das Pergament
Besiegeln, das der Vierzig Spruch dem Doge
Soll bringen und ich eil' es ihm zu melden.

Zweite Scene.

Das herzogliche Gemach.

Marino Faliero der Doge, und sein Neffe, Bertuccio Faliero.

Bertuccio Faliero.

Sie müssen Euch zu Eurem Rechte helfen.

Doge.

Ja, so wie die Avogadori thaten,
Die meine Klage an die Vierzig sandten,
Damit vor seinem eignen Tribunal,
Vor seinen Peers zu Recht er stehen sollte.

Bertuccio Faliero.

Die leih'n ihm schwerlich Schutz; solch eine That
Brächt' in Verachtung alle Obrigkeit.

Doge.

Kennst du Venedig und die Vierzig nicht?
Doch zeigen wird sich's bald.

Bertuccio Faliero
(zu dem eben eintretenden Vincenzo).

Nun! was für Zeitung?

Vincenzo.

Ich habe Seiner Hoheit zu berichten
Daß seinen Spruch der Hof gefällt, und daß,
Sobald des Urtheils hergebrachten Formen
Genügt ist, an den Doge kommen wird
Der Spruch; indessen bieten ihren Gruß
Dem Oberhaupt der Republik die Vierzig,

Und bitten daß er ihre Pflichterfüllung
Genehmige.

Doge.

Ja! pflichtgetreu sind sie
Ganz zum Verwundern und demüthig immer.
Das Urtheil, sagt Ihr, ist gefällt?

Vicenzo.

Ja, Hoheit!
Der Präsident besiegelt' es, als ich
Hineingerufen ward, damit kein Aufschub,
Auch nur von einem Augenblick, verspäte
Die Mittheilung der schuldigen Eröffnung —
Nicht an das Haupt der Republik allein,
Auch an den Kläger, welcher Eins mit Jenem.

Bertuccio Faliero.

Habt Ihr aus irgend etwas rathen können
Was sie beschlossen?

Vicenzo.

Nein! Ihr kennt ja, Herr,
Die Heimlichkeit venezischer Gerichte.

Bertuccio Faliero.

Wahr! doch gibt's immer ein'ge Zeichen, die
Des Spähers schlauer Scharfblick weiß zu deuten,
Ein Flüstern, ein Gemurmel und des Hofes
Mehr oder minder feierliche Haltung.
Die Vierzig sind auch Menschen — würdige Männer,
Vorsichtig, klug, gerecht — ich geb' es zu —
Verschwiegen wie das Grab, zu welchem sie
Den Schuldigen verdammen; doch trotzdem
Konnte in ihren Mienen, mindstens denen

Von Einigen, besonders von den Jüngern —
Ein forschend Aug', ein Aug' wie Eur's, Vincenzo,
Den Spruch wohl lesen, eh' er ward verkündigt.

Vincenzo.

Ich eilte Herr, im Augenblicke fort
Und nahm mir keine Zeit auf das zu achten
Was vorging auf dem Angesicht der Richter;
Auch machte, daß ich dem Beklagten, Steno,
So nahe stand —

Doge (hastig).

Wie sah der aus? Berichte!

Vicenzo.

Ruhig, doch nicht niedergeschlagen, stand
Er da, sich drein ergebend, wie das Urtheil
Ausfallen möge; aber sieh! da kommt es
Zu Seiner Hoheit Handen!

(Der Secretär der Vierzig tritt auf.)

Secretär.

Das hohe Tribunal der Vierzig sendet
Ehrfürcht'gen Gruß an Doge Faliero,
Venedigs Haupt, und bittet Seine Hoheit
Zu lesen, zu genehmigen das Urtheil
Welches gefällt ward über Michel Steno,
Geborenen Patrizier, vor Gericht
Geladen wegen inbesagter Klage,
Zusammt dem Straferkenntniß, das enthalten
In der von mir hier überreichten Akte.

Doge.

Geht, wartet draussen! Nimm du dieß Papier,

(Secretär und Vicenzo gehen ab.)

Mir schwimmen die Buchstaben vor den Augen,
Daß ich sie nicht festhalten kann.

Bertuccio Faliero.

Geduld
Mein theurer Oheim! Warum zittert Ihr
So sehr? Nein, zweifelt nicht, es wird sich Alles
So fügen wie Ihr wünschen mögt.

Doge.

So lies!

Bertuccio Faliero (liest).

Beschlossen in dem Rath mit Stimmeneinheit
Daß Michel Steno, schuldig, wie er selbst
Bekannt, am letzten Carnevalesabend,
Geschrieben zu haben auf den Thron des Herzogs
Die Worte — —"

Doge.

Meinst du sie zu wiederholen?
Sie wiederholen — du! du! ein Faliero,
Aufwühlen die Beschimpfung unsers Hauses,
Beschimpft in seinem Haupt — dieß Haupt der Fürst
Venedigs, dieser Königin der Städte?
Zum Urtheilsspruch!

Bertuccio Faliero.

Verzeiht mir, guter Herr.
Ich thu' wie Ihr verlangt; (liest) "daß Michel Steno
Soll einen Monat bleiben festgesetzt
In enger Haft."

Doge.

Fahr fort.

Bertuccio Faliero.

Herr, ich las Alles.

Doge.

Was, Alles, sagst du? Träum' ich? Es ist falsch —
Her das Papier — (er faßt es und liest:)
"Beschlossen in dem Rath,
Daß Michel Steno" — Neffe deinen Arm!

Bertuccio Faliero.

Nein faßt, beruhigt Euch! es ist kein Grund
Zu solcher Heftigkeit — ich gehe, Beistand
Zu holen.

Doge.

Halt — mach keinen Lärm! es ist
Vorbei.

Bertuccio Faliero.

Ich muß ganz Eurer Meinung seyn,
Zu leicht für das Verbrechen ist das Urtheil —
Nicht ehrenhaft ist's von den Vierzig, solche
Geringe Strafe zu erkennen da,
Wo Ihr so schmachvoll seyd verhöhnt, und sie
Zugleich in Euch, als Eure Unterthanen;
Doch kann geholfen werden noch; Ihr könnt
An sie zum zweitenmal Euch wenden, oder
An die Avogadori, die wenn sie
Verweigert sehen die Gerechtigkeit,
Aufnehmen werden jetzt die Sache, die
Sie früher abgewiesen und Euch Recht
Verschaffen an dem frechen Uebelthäter.
Denkt Ihr nicht so, mein Oheim? Warum steht Ihr

So starr und regungslos? Ihr nehmet mich
Gar nicht in Acht! Ich bitt' Euch, höret mich!

Doge.

(schleudert seine Herzogsmütze auf den Boden, um sie mit Füßen zu treten; von seinem Neffen zurückgehalten ruft er:)

O wär' der Türke auf dem Markusplatz!
So käm' ich ihm entgegen!

Bertuccio Faliero.

Um des Himmels —
Und aller Heil'gen willen, Herr —

Doge.

Hinweg!
O! daß im Hafen landeten die Genuesen!
O! daß die Hunnen, die ich schlug bei Zara,
Bestürmten den Pallast!

Bertuccio Faliero.

Die Sprache ziemt
Venedigs Herzog nicht.

Doge.

Venedigs Herzog!
Wer ist jetzt Herzog in Venedig? laß mich
Ihn sehn, daß er zu meinem Recht mir helfe.

Bertuccio Faliero.

Wenn Ihr vergeßt Eu'r Amt und seine Würde
Und Pflicht, bedenket doch, was Euch geziemt
Als Mann, und zügelt diese Leidenschaft.
Der Herzog von Venedig — —

Doge.

Es gibt keinen —
Es ist ein nichtig Wort — nein! weniger!

Ein schnöder Spottnam' ist's; der ärmste Wicht,
Der Tiefverachtete, der Ausgestoßne,
Der sich sein Brod erbettelt, kann, wenn Einer
Ihn abweist, es von einem Zweiten, Mildern
Gewinnen; aber Einer dem sein Recht
Verweigert wird von Solchen, deren Pflicht ist:
Zu steuern allem Unrecht, der ist ärmer
Als der verhöhnte Bettler — ist ein Sklave —
Und das ist mein, dein — unsers Hauses Loos
Von Stund' an — der geringste Handwerksmann
Wird spottend mit dem Finger auf uns deuten,
Vor uns ausspeien der hochmüth'ge Adel:
Was bleibt uns für Genugthuung?

Bertuccio Faliero.

Das Gesetz,
Mein Fürst —

Doge (ihn unterbrechend).

Du siehst, was es geleistet hat;
Ich suchte keine Hülf' als vom Gesetz; —
Nicht Rache — Buße wollt' ich durch's Gesetz; —
Durch Richter nur, ernannt von dem Gesetz; —
Ein Fürst, wandt' ich an meine Unterthanen
Mit meiner Klage mich, — die Unterthanen,
Die selbst zu ihrem Fürsten mich gemacht,
So daß ich mit zwiefachem Recht es bin.
Die Rechte alle der Geburt, der Wahl,
Die meines Amts und der gethanen Dienste,
Ehren und Jahre, diese meine Narben,
Dieß graue Haar, die Reisen, Mühn, Gefahren,

Die Anstrengungen, all das Blut, der Schweiß
Von beinah achtzig Jahren, wurden gegen
Den gröbsten Hohn, die schmählichste Beschimpfung,
Das schnödeste Verbrechen eines kecken
Nichtswürdigen Patriziers in die Wage
Gelegt — und leicht befunden! Und das sollen
Wir tragen?

Bertuccio Faliero.

Das verlang' ich nicht. Im Fall
Verworfen würde Eure neue Klage,
Werden wir andre Mittel sicher finden
Um Alles auszugleichen.

Doge.

Meine Klage
Erneuen? bist du meines Bruders Sohn?
Ein Sprößling von dem Hause der Faliero?
Der Neffe eines Doge? aus dem Blut
Das schon drei Herzoge Venedig gab?
Doch du hast Recht! wir müssen uns demüth'gen.

Bertuccio Faliero.

Mein Fürst und Oheim! Ihr seyd zu erschüttert!
Gewiß es war ein arg Vergehn, und arg
Ist, daß es ohne strenge Strafe bleibt;
Doch dieß Eu'r Toben übersteigt das Maß
Der Kränkung, ja jedweder Kränkung; wenn
Man uns zu nah tritt, wollen Recht wir suchen —
Wenn man es uns verweigert, es uns nehmen;
Doch Alles dieß läßt sich mit Ruhe thun —
Die tiefste Rache ist das Kind des Schweigens.
Ich zähle kaum ein Drittheil Eurer Jahre,

Ich liebe unser Haus, ich ehre Euch
Sein Haupt, den Schutz und Lehrer meiner Jugend —
Doch, wenn ich schon Euren Verdruß begreife,
Und den gerechten Unmuth mit Euch theile,
Faßt mich ein Grau'n, wenn Euern Grimm ich seh',
Gleich unsres Adria's Wogen, über alle
Grenzen hinfluthen und in Schaum aufsieden.

Doge.

Ich sag' dir — ach! daß ich dir sagen muß,
Was ohne Wort dein Vater hätt' begriffen —
Hast du denn kein Gefühl als nur die äussre
Empfindung von dem Schlage der dich schmerzt?
Hast keine Seele du und keinen Stolz?
Nicht Leidenschaft? nicht tiefes Ehrgefühl?

Bertuccio Faliero.

Zum erstenmal ward meine Ehr' bezweifelt,
Und's wär' das letzte auch bei jedem Andern.

Doge.

Ganz kennest du dieses gebornen Schurken
Verbrechen, dieses feigen, schleichenden,
Nichtswürd'gen, freigesprochnen Frevlers Schuld,
Der seinen Stachel taucht in gift'ge Lästrung,
Und auf der Ehre — meines Weibs, o Gott! —
Dem edelsten, dem theursten Kleinod in
Des Mannes Ehrenschatz, — die garst'ge Makel
Von seinem Geifer ließ zurück, die jetzt
Geht durch den Mund unsaubrer Handwerksleute,
Begleitet von gemeinen, faulen Glossen,
Von frechen Spässen, schmutz'gen Lästerungen;

Indeß hohnlächelnd und mit feinrer Tücke
Die Edeln sich ins Ohr die Kunde flüstern
Und lächeln zu der Lüge, die mich macht
Zu ihres Gleichen, — einem artigen,
Geduld'gen Hahnrei, stolz auf seine Schmach.

Bertuccio Faliero.

Doch war es eine Lüge — Euch war dieß
Und Jedermann bewußt.

Doge.

Der hohe Römer,
O Neffe! sagte: „Cäsars Gattin darf
Selbst ein Verdacht nicht treffen!“ und so trennte
Er sie von sich.

Bertuccio Faliero.

Wahr! doch in jenen Tagen —

Doge.

Was, das ein Römer nicht ertragen konnte,
Soll dulden ein venez'scher Fürst? Verschmähte
Nicht Dandolo, der Greis, das Diadem
Der Cäsarn, und behielt die Herzogsmütze,
Die ich mit Füßen trete jetzt, weil sie
Entwürdigt worden ist?

Bertuccio Faliero.

Fürwahr so ist es.

Doge.

Es ist! es ist! ich ließ es nicht entgelten
Das schuldlose Geschöpf, so schnöd geschmäht
Weil einen alten Mann sie nahm zum Gatten,
Der ihres Vaters Freund und ihres Hauses
Beschützer lange war, — als ob im Herzen

Des Weibes keine Liebe wär', als Lust
An Jugend und unbärtigen Gesichtern;
Ich ließ nicht sie des Schurken That entgelten,
Nein! meines Lands Gerechtigkeit beschwor ich
Gegen den Frevler, die Gerechtigkeit
Die sich annehmen muß des Nidrigsten,
Wenn er ein Weib hat, dessen Treu' ihm süß,
Wenn er ein Haus hat, dessen Herd ihm theuer,
Wenn einen Namen, dessen Ehr' ihm Alles,
Und wenn befleckt ihm werden diese Güter
Vom Gifthauch der fluchwürdigsten Verläumdung!

Bertuccio Faliero.

Und welche Art Genugthuung habt Ihr
Erwartet? welche Straf' hätt' Euch befriedigt?

Doge.

Sein Tod! War ich nicht Oberhaupt des Staats?
Gehöhnt auf seinem Thron und zum Gespött
Denen gemacht, die mir gehorchen sollten?
War ich gekränkt nicht als Gemahl? gehöhnt
Als Mann? mit Koth beworfen als Gebieter?
War dieser Frevel nicht die Doppelschuld:
Beschimpfung und Verrath? und er bleibt leben!
Hätt' er, statt auf des Dogen Thron, dem Stuhl
Des Bauers solch ein Brandmal aufgedrückt:
Die Schwelle hätt' sein Blut gefärbt — der Mann
Stach auf der Stell' ihn nieder!

Bertuccio Faliero.

Zweifelt nicht,
Er soll nicht leben bis zum Abend — laßt
Die Sorge dafür mir; beruhigt Euch.

Doge.

Halt Neffe! gestern noch wär' dieß genügend
Gewesen; doch von diesem Augenblick
Heg' ich nicht Grimm mehr gegen diesen Mann.

Bertuccio Faliero.

Was meint Ihr? ist die Kränkung nicht verdoppelt
Durch diese schändliche — ich will nicht sagen:
Freisprechung, denn viel ärger ist's, als dieß —
Es ist der Schuld vollständ'ge Anerkennung,
Für welche doch ihn keine Strafe trifft?

Doge.

Sie ist verdoppelt, doch nicht mehr durch ihn;
Die Vierzig sprachen einen Monat Haft —
Den Vierzig müssen wir gehorchen.

Bertuccio Faliero.

Ihnen
Gehorchen! welche ihre Pflicht vergaßen
Dem Oberhaupt des Staates gegenüber?

Doge.

Ja doch! so siehst du's, Knabe, endlich ein!
Sie haben als Mitbürger, der sein Recht
Verfolgt, sie haben mich als Fürsten, der
Dem Recht Verwalter und Beschützer ist,
Betrogen mich um meinen Doppelanspruch
(Denn hier ist auch der Fürst zugleich ein Bürger,)
Doch trotzdem krümme du auf Steno's Haupt
Kein Haar — er wird's nicht allzulang mehr tragen.

Bertuccio Faliero.

Nicht mehr zwölf Stunden, hättet Ihr nur mir
Die Mittel überlassen; hättet Ihr

Mich ruhig angehört, so wär' Euch klar,
Daß ich den Schuft nicht wollt' entwischen lassen;
Nur Eure Leidenschaft wünscht' ich zu dämmen,
Daß um so sichrer wir bedenken könnten:
Wie aus dem Weg ihn räumen?

Doge.

Neffe, nein!
Er bleibt am Leben — für den Augenblick
Zum wenigsten; ein Leben, schnöd wie seins,
Wär' jetzt wie nichts; in alten Zeiten heischten
Wohl manche Opfer nur ein einzeln Schlachtthier,
Doch eine große Sühnung — Hekatomben.

Bertuccio Faliero.

Gesetz ist mir Eu'r Wunsch; doch möcht' ich gern
Euch zeigen, wie die Ehre unsers Hauses
So angelegen meinem Herzen ist.

Doge.

Sey unbesorgt; du kannst's noch sattsam zeigen;
Doch sey nicht du auch, wie ich's war, zu heftig;
Ich schäme selbst jetzt meines Zornes mich;
Verzeih, ich bitt' dich!

Bertuccio Faliero.

Ha! das ist mein Oheim!
Feldherr und Staatsmann, Haupt von Republiken,
Und Meister und Gebieter seiner selbst.
Ich staunte, als ich sah, daß Ihr so ganz
Vergaßt der Klugheit in des Zornes Wuth,
In solchen Jahren, wenn auch schon die Sache —

Doge.

Ja, an die Sache denk'! vergiß sie nicht:

Wenn du zur Ruh dich legst, schwebe sie schwarz
Durch deine Träume; wenn der Morgen kehrt,
Soll zwischen dir sie und der Sonne stehn,
Gleich einer dunkeln, unheilschwangern Wolke
An einem Sommer- oder Festestag:
So wird es mir seyn; aber sprich nicht, mach'
Kein Aufsehn! überlaß mir Alles! Viel
Bekommen wir zu thun und eine Rolle
Sollst du auch haben. Jetzt entferne dich,
Ich möchte gern allein seyn.

Bertuccio Faliero
(die Herzogsmütze aufnehmend und auf den Tisch legend).

Eh' ich gehe
Bitt' ich Euch, nehmet wieder was Ihr wegwarft,
Bis ihr dafür könnt eine Krone tauschen.
Jetzt nehm' ich Abschied und ersuch' Euch dringend
Daß Ihr auf meine Treu' in Allem zählt,
Wie ich Euch schuldig bin als naher Vetter,
Wie als ergebner Unterthan und Bürger.
(geht ab)

Doge.

Leb' wohl mein würd'ger Neffe!
(allein, die Mütze aufhebend)
Kindisch Spielzeug!
Besetzt mit allen Dornen einer Krone,
Doch ohne die verletzte Stirn zu hüllen
In die erhabne Majestät der Kön'ge,
Du übergoldeter, entehrter Tand,
Ich setz' dich wieder auf wie eine Maske.
(Er setzt sie auf.)

Wie brennt mein Hirn, wie zucken meine Schläfe
So fiebrisch unter der schmachvollen Last!
Könnt' ich dich nicht zum Diadem verwandeln,
Zerschmettern nicht das briareische Scepter,
Das von dem hundertarmigen Senat
Geführt, das Volk vernichtet und den Fürsten
Zur Puppe eiteln Schaugepränges macht?
Nicht minder Schwieriges hab' ich vollbracht
In meinem Leben schon — vollbracht für sie,
Die so mir lohnen! Kann ich's nicht vergelten?
O hätt' ein Jahr, hätt' ich nur einen Tag
Aus meiner Jugend kräftig frischer Zeit,
Wo noch mein Körper diente meiner Seele
Wie seinem Reiter dient das edle Roß!
Gestürzt hätt' ich mich unter sie! ich hätte
Des Beistands nur von Wenigen bedurft
Um zu zermalmen diese Uebermüth'gen;
Jetzt aber muß ich spähn nach fremden Händen,
Die diesem grauen Haupte dienstbar sey'n;
Doch einen solchen Rath wird es ersinnen,
Daß nicht unausgeführt bleibt diese Arbeit
Des Herkules, obgleich für jetzt nur erst
Ein Chaos dunkel brütender Gedanken
In meiner Seele gährt; die Phantasie
Fängt erst zu schaffen an, dem Lichte nähernd
Die schlummernden Gebilde der Entschlüsse,
Zur Wahl für das besonnen kluge Urtheil.
Truppen sind wenig in —

Vincenzo (tritt auf.)

Ein Mann ist draussen,
Der um Gehör bei Eurer Hoheit bittet.

Doge.

Ich bin unwohl — kann Niemand sehn — selbst nicht
Einen Patrizier; mög' er sein Anliegen
Beim Rath vorbringen.

Vincenzo.

Herr, ich will die Antwort
Ihm sagen; 's kann nichts von Bedeutung seyn —
Nur ein Plebejer ist's, Patron, so glaub' ich,
Einer Galere.

Doge.

Der Patron, so sagt Ihr,
Einer Galere, wie? das heißt — ich meine —
Ein in dem Dienst des Staates Stehender:
Führt ihn herein, vielleicht betrifft's den Staat.

(Vincenzo geht ab.)

Doge (allein).

Ausforschen kann man diesen Schiffspatron,
Ich fühl' ihm auf den Zahn. Ich weiß, das Volk
Ist mißvergnügt, und hat dazu auch Grund
Seit Sapienza's Unglücktag, wo Genua
Gesiegt; es hat dazu den weitern Grund
Daß es Nichts ist im Staat — und in der Stadt
Wen'ger als Nichts — Maschinen blos, im Dienst
Von der Patrizier adligem Belieben.
Die Truppen haben großen Soldrückstand,
Der oft versprochen ward, und murren laut —
Auf Wechsel jede Hoffnung reißt sie hin;

Sie sollen selbst durch Plündrung sich bezahlen:
Die Priester aber — ich besorge fast
Die Priesterschaft tritt nicht auf unsre Seite:
Sie hassen mich seit jener raschen Stunde,
Wo ich, ergrimmt über die Drohne, schlug
Den trägen Bischof von Treviso, Eile
Zu geben seinem heilig faulen Schritt;
Doch trotzdem sind vielleicht sie zu gewinnen,
Zum mindesten ihr Oberhaupt in Rom,
Durch ein und andres kluge Zugeständniß;
Vor allem aber muß ich mich beeilen;
Wem, so wie mir, anbricht der Jahre Dämmrung,
Bleibt nur ein kleiner Rest vom Lebenstag.
Könnt' ich befrei'n Venedig und mich rächen
Für mein erlittnes Unrecht — lang genug
Hätt' ich gelebt und gerne legt' ich mich
Im nächsten Augenblick zu meinen Vätern;
Gelingt mir's nicht — o dann, dann wäre besser
Wenn ich von meinen achtzig Jahren sechzig
Dort hätte zugebracht, wo — sey es bald,
Sey's etwas später — alle löschen aus;
Ja besser wär's, ich hätt' sie nie gelebt,
Als daß ich mich hinschleppte um zuletzt
Zu werden solch ein Schmachgeschöpf, als diese
Erzunterdrücker aus mir machen möchten.
Ich muß bedenken — von dienstfäh'gen Truppen
Sind aufgestellt drei Tausend bei —

(Vincenzo und Israel Bertuccio treten ein.)

Vincenzo.

Gefällt's

Eu'r Hoheit, der Patron von dem ich sprach
Ist da, erbittend Euer gnäd'ges Ohr.

Doge.

Verlaßt, Vincenzo, das Gemach.

(Vincenzo geht ab.)

Und Ihr
Tretet mir näher; was ist Eur Begehr?

Bertuccio.

Genugthuung.

Doge.

Von Wem?

Bertuccio.

Dem Doge und Gott.

Doge.

Ach Freund! so sucht Ihr sie bei Zwei'n, die just
Die letzten sind an Achtung in Venedig,
Und Einfluß. An den Rath müßt Ihr Euch wenden.

Bertuccio.

Das wär' vergebens; er, der mich beleidigt
Gehört ihm an.

Doge.

In deinem Angesicht
Ist Blut — wie kam es hin?

Bertuccio.

Es ist das meine,
Und nicht das erste das ich für Venedig
Vergossen, doch das erste welches floß
Durch eines Venetianers Hand; mich schlug
Vom Adel Einer.

Doge.

Lebt er?

Bertuccio.

Nicht mehr lang —
Nur weil ich Raum der Hoffnung gab, daß Ihr
Mein Fürst, Ihr selbst ein Krieger, rächen würdet
Den, welchem das Gesetz der Disciplin
Und das Venedigs, selber sich zu schützen,
Verwehrt; wo nicht — ich sag' nicht mehr.

Doge.

Doch thun
Würdet Ihr etwas — ist's nicht so?

Bertuccio.

Ich bin
Ein Mann, Herr.

Doge.

Ei, das ist auch er, der Euch
Geschlagen.

Bertuccio.

Ja, so heißt er, und noch mehr:
Ein Edler — in Venedig wenigstens;
Doch nun er, daß ich Einer bin, vergaß,
Und mich behandelt wie ein Thier — so könnte
Das Thier zur Wehr sich setzen — selbst der Wurm,
So sagt man, thut's.

Doge.

Sein Nam' und sein Geschlecht?

Bertuccio.

Ein Barbaro.

Doge.

Was war der Grund, der Vorwand?

Bertuccio.

Der Aufseher bin ich des Arsenals,
Beschäftigt eben jetzt, ein paar Galeren
In Stand zu setzen wieder, welche schlimm
Im letzten Jahr mitnahm der Genueser.
Heut Morgen kommt der edle Barbaro
Scheltend, voll Zorn, weil unsre Handwerksleute
Versäumt ein leicht Geschäft in seinem Haus,
Um zu vollziehn den Staatsbeschluß; ich wagte
Die Männer zu entschuldigen — er hob
Die Hand; — seht da mein Blut! das erstemal
Daß es geflossen ist unehrenhaft.

Doge.

Dient Ihr schon lang?

Bertuccio.

So lang, daß ich mich noch
Auf die Belagrung Zara's kann besinnen;
Unter dem Hauptmann focht' ich, der die Hunnen
Dort schlug, der oft mein General, und jetzt
Der Doge heißt — Faliero.

Doge.

Was! wir sind
Camraden? Jüngst erst ward ich angethan
Mit diesen herzoglichen Staatsgewändern
Und Ihr war't, eh' ich kam von Rom, bestellt
Zum Arsenalaufseher; so daß ich
Euch nicht erkannte. Wer gab Euch den Posten?

Bertuccio.

Der letzte Doge; doch bin ich daneben
Geblieben der Patron einer Galere;
Mein neues Amt ward mir verliehn zum Lohn
Für ein'ge Narben (diesen Grund gab huldvoll
Mir Euer Vorfahr an;) ich ahnte nicht
Daß mich zu seinem Amtsnachfolger würde
Als fleh'nden Kläger führen seine Gnade,
In solcher Sache.

Doge.

Seyd Ihr schwer verletzt?

Bertuccio.

Unheilbar ja! — in meiner Selbstachtung.

Doge.

Sprecht frei und ohne Furcht! ins Herz gestochen,
Was wäret Ihr im Stand zu thun, um Rache
An jenem Mann zu nehmen?

Bertuccio.

Was ich nicht
Aussprechen darf, doch ganz gewiß will thun.

Doge.

Was suchtet Ihr dann hier?

Bertuccio.

Gerechtigkeit,
Weil Doge ist mein Feldherr, welcher nicht
Wird dulden, daß man seinen alten Krieger
Mit Füßen trete. Säß' ein Anderer,
Und nicht Faliero, auf dem Herzogsthron:
Dieß Blut wär' schon durch andres Blut gerächt.

Doge.

Von mir sucht Ihr Gerechtigkeit — von mir!
Venedigs Dogen — ich kann sie nicht schaffen,
Erlangen nicht einmal — vor einer Stunde
Ward sie mir selber feierlichst verweigert.

Bertuccio.

Was meint Eu'r Hoheit?

Doge.

Steno ist verurtheilt
Zu einem Monat Haft.

Bertuccio.

Was! er, der frech
Den Herzogsthron befleckt mit freveln Worten
Die in Venedig jedes Ohr empört?

Doge.

Ja ohne Zweifel widerhallten sie
Durchs Arsenal, mit jedes Hammers Dröhnen
Takt haltend, für leichtfert'ge Arbeitsleute
Ein guter Spaß, oder sie machten Chorus
Zum knarr'nden Ruder im mißtönenden
Gekreisch des kläglichen Galerensklaven,
Der, singend diese lust'ge Weise, jauchzte
Daß er nicht, wie der Doge, ein beschimpfter
Und kind'scher Greis sey.

Bertuccio.

Ist es möglich? Nur
Ein Monat Haft für Steno und nicht mehr?

Doge.

Ihr hörtet seine Schandthat und Ihr kennt
Jetzt seine Strafe auch — und suchet noch

Genugthuung bei mir! Geht zu den Vierzig,
Die Michel Steno's Urtheil sprachen; sicher
Sprechen ein ähnliches sie Barbaro.

Bertuccio.

O dürft' ich sprechen wie's ums Herz mir ist!

Doge.

Macht Luft Euern Empfindungen; die meinen
Verlangen weiter keine Schonung mehr.

Bertuccio.

Mit Einem Wort denn — nur von Eurem Wort
Hängt's ab zu strafen, zu vergelten — nicht
Meine erlittne kleine Unbill — was
Heißt denn ein Schlag, unwürdig zwar, versetzt
Nur Einem meines Gleichen? nein! die Schmach
Geboten Eurer Würde und Person!

Doge.

Ihr überschätzet meine Macht; sie ist
Ein nichtiges Gepränge; diese Mütze
Ist keine Königskrone; dieser Mantel
Ist Mitleids würdig wie des Bettlers Lumpen,
Ja mehr! des Bettlers Lumpen sind sein eigen,
Doch diese nur geliehn der armen Puppe,
Die ihre Herrscherrolle spielen muß
In diesem Hermelin.

Bertuccio.

Wärst du wohl gern
Ein König?

Doge.

Ja! eines glücklichen Volks!

Bertuccio.

Uebtest du gerne die Regentenhoheit,
Die unbeschränkte, in Venedig?

Doge.

Ja,
Wenn Theil das Volk an dieser Hoheit nähme,
Daß weder ich noch sie mehr Sklaven wären
Von dieser übermächt'gen Adels=Hydra,
Die aus geschwollnem Leib mit gift'gen Köpfen
Uns Alle hat mit Pesthauch angeweht.

Bertuccio.

Doch als Patrizier bist du selbst geboren
Und als Patrizier lebtest du bisher.

Doge.

Zur schlimmen Stunde ward ich so geboren;
Zum Doge machte mein Geburtsstern mich
Um Schmach zu dulden; doch gelebt hab' ich
Und mich gemüht als Krieger und als Diener
Venedigs und des Volks, nicht des Senats;
Sein Glück und meine Ehre war mein Lohn;
Ich focht und blutete; als Feldherr siegt' ich;
Oft Frieden knüpft' und löst' ich als Gesandter,
Wie unsers Landes Vortheil es erheischte;
Erfüllend meine Pflicht zog unablässig
Ich über Land und Meer, fast sechzig Jahre —
Das Alles für Venedig, meiner Väter
Und meine Wiege, dessen theure Giebel
Fern aus der Bläue der Lagunen ragend,
Wiederzusehn, der höchste Lohn mir war;
Doch nicht zum Vortheil einer gier'gen Kaste,

Einer Partei, vergoß ich Schweiß und Blut:
Wollt wissen Ihr, warum all dieß ich that?
Den Pelikan, den blutenden, befragt:
Warum er seine Brust sich aufgerissen?
Hätt' eine Stimm' der Vogel, sagt' er Euch
Daß er es that für alle seine Kinder.

Bertuccio.

Doch machten sie zum Herzog dich.

Doge.

Ja, ja!
Sie machten mich dazu; ich sucht' es nicht;
Die blanken Fesseln würden mir geboten,
Als ich zurück von meiner römischen
Gesandtschaft kam, und wie ich nie zuvor
Aufträge, Mühen, Pflichten für den Staat
Hätt' abgelehnt, so lehnt' ich auch nicht ab
In meinen hohen Jahren, was dem Scheine nach
Das Allerhöchste ist, doch in der That,
Nach dem was man zu thun hat und zu dulden,
Das Allerschmählichste! Bezeug' es mir
O du, mein Unterthan, den man mißhandelt,
Wenn ich nicht mir, nicht dir kann Recht verschaffen!

Bertuccio.

Ihr könnt es schon, wenn Ihr den Willen habt,
Uns beiden schaffen und noch Tausenden
Nicht minder Unterdrückten auch, die nur
Erwarten das Signal — wollt Ihr es geben?

Doge.

Ihr sprecht in Räthseln.

Bertuccio.

Bald sind sie gelöst,
Mit meines Kopfs Gefahr, wenn ihr mir nicht
Zu leihen ein geduld'ges Ohr, verschmäht.

Doge.

Sag' an.

Bertuccio.

Nicht du, nicht ich allein sind Opfer
Des Hohnes, der Mißhandlung und Verachtung,
Nicht wir nur sind's die man mit Füßen tritt:
Es stöhnt und murrt das ganze Volk, erfüllt
Von der Mißhandlung deutlichem Bewußtseyn;
Im Solde des Senats die fremden Krieger
Sind ob dem langen Rückstand mißvergnügt;
Die eingebornen Truppen und Seeleute
Sind angesteckt von ihrer Freunde Stimmung,
Denn Wer ist unter ihnen, dessen Eltern,
Geschwister, Kinder, Weiber nicht auch hätten
Empfunden der Patrizier Unterdrückung
Und schändliche Gelüste? Dann der Krieg,
Der hoffnungslose, gegen die Genueser,
Der noch wird fortgeführt vom Blut des Volks,
Und ihres sauren Schweißes abgepreßtem
Ertrag, hat ihren Zorn noch mehr entflammt —
Grad jetzt — doch ich vergeß' daß ich, so sprechend,
Vielleicht mein Todesurtheil ruf' herbei.

Doge.

Und fürchtest du, nach dem was du erduldet,
Den Tod? So schweige! lebe! laß dich schlagen
Von ihnen, denen du dein Blut geopfert.

Bertuccio.

Nein, ich will reden, jeglicher Gefahr
Zum Trotz; und wenn sich zum Angeber machte
Venedig's Doge — fall' auf ihn die Schande
Zusammt dem Kummer; denn viel mehr wird er,
Als ich, verlieren.

Doge.

Fürchte nichts von mir!
Sprich's aus.

Bertuccio.

So wisse denn, es hat sich hier
Verbündet und verschworen im Geheimen
Starker und treuer Herzen eine Schaar;
Männer die jedes Schicksal durchgemacht,
Die über das Venedigs längst getrauert,
Und die dazu berechtigt sind; sie haben
In allen Himmelsstrichen ihr gedient,
Und wie sie sie vor'm äussern Feind gerettet,
Möchten sie den auch in den Mauern schlagen.
Sie sind nicht zahlreich, doch auch nicht zu wen'ge
Für ihren großen Plan; sie haben Waffen,
Sie haben Mittel, Herzen, Hoffnungen
Und feste Treue und geduld'gen Muth.

Doge.

Was denn erharren sie?

Bertuccio.

Die Stunde, günstig
Um loszuschlagen.

Doge (beiseite).

Schlagen soll die Stunde

Vom Thurm St. Marko's.

Bertuccio.

Jetzt hab' ich gelegt
Mein Leben, Ehre, all mein irdisch Hoffen
In deine Hand, jedoch im festen Glauben,
Daß Kränkungen wie unsre, Einem Quell
Entsprungen, Eine Rache werden zeugen;
Und wenn dieß ist, so sey jetzt unser Haupt —
Und nachher unser Oberherr.

Doge.

Wie viele
Seyd Ihr?

Bertuccio.

Nicht Antwort werd ich hierauf geben,
Eh' ich die deine hab'.

Doge.

Was, Herr, Ihr droht?

Bertuccio.

Nein; fest nur bin ich. Mich hab' ich verrathen;
Doch keine Marter in den myst'schen Brunnen
Die unterhöhlen den Pallast, noch in
Den gleich grausamen Zellen der "Bleidächer"
Entrisse mir von Andern Einen Namen.
Den Pozzi und den Piombi *) würd' ich trotzen, —
Sie könnten Blut mir — nie Verrath erpressen;

---

*) Brunnen und Bleikammern; jenes die feuchten, unterirdischen, dieß die glühend heißen Gefängnisse über dem Dogenpallast.

Ueber der Seufzer schauerliche Brücke
Schritt ich, mich freuend, daß der meinige
Der letzte seyn soll, welcher hinweht über
Die styg'sche Fluth, die zwischen Mördern und
Gemordeten hinfließt, Pallast und Kerker
Abspühlend; denn ich weiß: die Männer leben,
Die mein gedenken und mich rächen werden.

Doge.

Wenn dieß Eur Plan und Eure Macht, warum
Kamt Ihr hieher, Gerechtigkeit zu heischen,
Da Ihr bereit, Euch selber Recht zu schaffen?

Bertuccio.

Weil, Wer den Schutz anruft der Obrigkeit,
Und so sein Zutraun, seine Unterwerfung
Zu Tag gibt unter diese Obrigkeit,
Kaum kann getroffen werden vom Verdacht
Daß er zu ihrem Umsturz sich verschwöre.
Hätt' ich mit diesem Schlag allzudemüthig
Mich hingesetzt, so hätt' ein finstres Antlitz,
Drohungen, leis gemurmelt, hätten mich
Bezeichnet den Nachspürungen der Vierzig;
Laute Beschwerde aber, wie ergrimmt
Ihr Ausdruck auch, ist wenig nur zu fürchten,
Und wird nicht viel beargwohnt. Ausserdem
Hatt' ich noch einen andern Grund.

Doge.

Und welchen?

Bertuccio.

Gerüchte, daß der Doge schwer entrüstet
Darüber sey, daß die Avogadori

Das Urtheil über Michel Steno ab
Von sich und an die Vierzig überwiesen,
Erreichten mich. Ich hatt' mit Euch gedient,
Und Euch geehrt, und ich empfand, daß Ihr
Müßtet gereizt seyn durch solch bittre Kränkung,
Zumal da so geartet Eu'r Gemüth,
Daß Gut und Bös Ihr zehnfach gern vergeltet;
Es war mein Wunsch Euch zu erforschen, Euch
Zur Rache anzuspornen. Alles wißt
Ihr jetzt; und daß mein Mund die Wahrheit redet
Verbürgt Euch die Gefahr, drein ich mich stürze.

Doge.

Ihr wagtet Viel; doch das muß Jeder thun
Der Großes will gewinnen: ich will Euch
In so weit Antwort geben — sicher ist
Euer Geheimniß.

Bertuccio.

Ist dieß Alles?

Doge.

Wenn
Nicht Alles mir vertraut wird, was für Antwort
Erwartet Ihr von mir?

Bertuccio.

Ihr dürftet trauen
Dem, der sein Leben Eurer Hand vertraut.

Doge.

Ich muß doch wissen Euern Plan, die Namen,
Die Zahl, so kann man letztere verdoppeln,
Und jenen reifer machen und verstärken.

Bertuccio.

Wir sind schon stark genug; Ihr seyd der einz'ge
Verbündete, den wir uns wünschen noch.

Doge.

Doch macht mit Euern Häuptern mich bekannt.

Bertuccio.

Das soll geschehn, wenn förmlich Ihr gelobt
Die Treu zu halten, die wir Euch geloben.

Doge.

Wann? Wo?

Bertuccio.

Heut Nacht bring' ich in Eur Gemach
Zwei der Vornehmsten; eine größre Anzahl
Wäre gewagt.

Doge.

Halt! das muß ich bedenken.
Wie, wenn ich selbst mich traut' in Eure Mitte,
Und den Pallast verließe?

Bertuccio.

Kommen müßt Ihr
Allein.

Doge.

Mein Neffe nur kommt mit mir.

Bertuccio.

Nein!
Und wär' es Euer Sohn!

Doge.

Unglücklicher!
Den Namen meines Sohnes wagst du zu nennen?
Bei Sapienza starb er in den Waffen

Für die treulose Republik. O! daß
Er lebend und ich Asche wäre, oder
Er wieder lebend, eh' ich Asche, wäre!
Nicht Fremder zweifelhaften Beistand heischt' ich.

Bertuccio.

Von diesen Fremden, welchen du mißtraust,
Wird Jeder dich ansehn mit Sohnsgefühlen,
Wenn du dich ihnen treu, ein Vater, zeigst.

Doge.

Der Würfel liegt. Wo ist der Sammelplatz?

Bertuccio.

Um Mitternacht find' ich allein, vermummt
Mich ein, wohin Eu'r Hoheit mich bescheidet,
Euch zu erwarten, und da hin zu führen
Wo Ihr sollt unsre Huldigung empfangen
Und Euch zu unsrem Plane mitverpflichten.

Doge.

Um welche Stunde steigt der Mond empor?

Bertuccio.

Spät, doch die Atmosphär' ist dick und dunstig;
Es weht Scirocco.

Doge.

Nun denn, um die Stunde
Der Mitternacht soll, nah bei jener Kirche
Wo meine Väter schlafen, die die Namen
Von dem Apostelpaare Paulus und
Johannes führt, einmünden eine Gondel
Mit einem Ruder nur, in den Kanal,
Den schmalen, der vorbei sich windet dort,
Da seyd.

Bertuccio.

Ich will nicht fehlen.

Doge.

Und jetzt geht —

Bertuccio.

In fester Hoffnung, daß Eu'r Hoheit nicht
Vom großen Vorsatz wanke. Fürst, ich nehm'
Abschied von Euch.

(Geht ab.)

Doge (allein).

Ich soll um Mitternacht
Mich bei der Kirche Paulus und Johannes
Wo meine edlen Väter schlafen, stellen —
Wozu? im Finstern Rath zu halten mit
Gemeinen Schurken, welche sich verbündet
Zum Sturz von Staaten! Werden aus der Gruft
Meine erlauchten Ahnen, deren Zwei
Vor mir den Herzogsmantel trugen, nicht
Aufspringen und hinab zu sich mich raffen?
O daß sie's könnten! denn so würd' ich doch
In Ehren ruh'n bei den geehrten Todten.
Ach! nicht an sie, an jene muß ich denken,
Die so unwerth mich machten eines Namens,
Edel und rein wie irgend eines Consuls
Auf röm'schen Marmorquadern; doch ich will
Ihm wieder schaffen seinen alten Glanz
In unsrer Stadt Annalen, durch die süße
Stillung des Rachedursts an Allem was
Faul ist und niederträchtig in Venedig,
Und das Geschenk der Freiheit für die Andern,

Wo nicht, so hinterlaß ich ihn, den schwarzen
Verläumdungen der Zukunft preisgegeben,
Die nie den Ruf des Mannes schonen, dem
Sein Werk mißlang und die zum Maßstab nehmen:
Ob Einer Cäsar sey, ob Catilina,
Den wahren Prüfstein des Verdienst's — ihr Glück.

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Ein Gemach im herzoglichen Pallast.

Angiolina und Marianna.

Angiolina.

Was war des Dogen Antwort?

Marianna.

Er sey eben
Zu einer Conferenz berufen worden;
Die aber ist zu Ende jetzt. Ich sah
Die Senatoren in die Barken steigen;
Die letzte Gondel sieht man noch dem Schwarm
Der Barken sich anschließen, welche krönen
Die Fluth, die schimmernde.

Angiolina.

Wär' er zurück doch!
Seit kurzem lebt er in beständ'ger Unruh;
Die Zeit, die seinen feur'gen Geist nicht dämpfte,
Noch auch nur schwächte seinen ird'schen Leib,
Den eher scheint zu nähren eine Seele,

So kühn und rastlos, daß sie würd' aufzehren
Jedweden Leib aus minder hartem Stoff —
Die Zeit hat wenig Macht nur über seinen
Groll oder Kummer. Ungleich andern Geistern
Von seiner Art, die, in dem ersten Ausbruch
Der Leidenschaft aus strömen ihren Zorn,
Oder Verdruß, nimmt Alles an bei ihm
Der Ewigkeit Gestalt; seine Gedanken,
Gefühle, Leidenschaften, gut und bös,
Sie zeigen alle nicht die Spur des Alters;
Und seine kühne Stirne trägt die Narben
Der Seele, die Gedanken nur der Jahre,
Doch nichts von dem Verfall, der sie begleitet;
Und neuestens war er mehr aufgeregt
Als er sonst pflegt. O wär' er doch gekommen!
Denn über seinen aufgestörten Geist
Hab' ich allein Gewalt.

Marianna.

Ja es ist wahr,
Gar schwer gereizt ward neustens Seine Hoheit
Durch die Verläumdung Steno's, und mit Grund;
Doch ohne Zweifel ist der Frevler jetzt
Für seine frechen Schmähungen verdammt
Zu solcher Strafe, die vor Frauentugend
Und edlem Blut einschärfen wird die Achtung.

Angiolina.

Ein grober Schimpf war's; doch mich kümmert nicht
Des frechen Lästrers Lüge an sich selbst —
Die Wirkung nur, der tödtlich tiefe Eindruck
Den sie gemacht hat auf Faliero's Seele,

Die stolze, feurige und herbe — herb
Für Alle ausser mir; ich zittre, denkend
Zu was es führen kann.

Marianna.

Gewiß doch wirft
Der Doge nicht Verdacht auf Euch?

Angiolina.

Verdacht
Auf mich! Ha! Steno selbst nicht wagte dieß!
Als seine Lügen er hinkritzelte,
Verstohlen in des Mondes Dämmer schleichend,
Schlug das Gewissen ihm ob seiner That,
Und jeder Schatten an den Wänden blickte
Verächtlich auf die tückische Verläumdung.

Marianna.

Ihn sollte treffen eine schwere Strafe.

Angiolina.

Sie traf ihn.

Marianna.

Was! ist schon der Spruch gefällt?
Ist er verurtheilt?

Angiolina.

Davon weiß ich nichts,
Doch ward er ja entdeckt.

Marianna.

Und meint Ihr, dieß
Genüg' als Strafe für so schnöde Lästrung?

Angiolina.

Nicht Richt'rin möcht' ich seyn in eigner Sache,
Auch weiß ich nicht, welch' eine Art von Strafe
Nichtswürd'gen wehe thut von Steno's Art;

Wenn aber seine Schmähung tiefer nicht
In seiner Richter Herz sich senkt, als meines,
Das sie kaum streifte, wird man ihn, statt aller
Bestrafung überlassen seiner eignen
Schamlosigkeit oder Beschämung.

Marianna.

Ein'ge
Sühne gebührt doch der gekränkten Tugend.

Angiolina.

Ha! was ist Tugend die ein Opfer braucht?
Was, wenn sie abhängt von der Menschen Worten?
Der Römer sprach im Sterben: „Sie sey nur
Ein Name!“ wahrlich, mehr nicht wäre sie,
Wenn sie der Athem eines Sterblichen
Könnt' schaffen und beflecken.

Marianna.

Aber doch
Würd' manche Frau von fleckenloser Treue
Solch gift'ger Lästrung ganze Schärfe fühlen,
Und minder strenge Damen, deren viele
Venedig zählt, erhöben überlaut
Und unerbittlich ihre Stimme, fordernd
Gerechtigkeit.

Angiolina.

Das zeigt uns, daß den Namen
Der Tugend, nicht ihr Wesen selbst, sie schätzen;
Die ersten fanden es gewiß recht schwer
Zu wahren ihre Ehre, wenn sie fordern
Daß man soll ausposaunen ihren Ruhm;
Die andern, die sie nicht gewahrt, die suchen

Den Schein davon, so wie nach einem Schmuck
Sie trachten würden, dessen Mangel sie
Empfänden, aber nicht weil sie auch selbst
Dafür es halten, und so leben sie
In den Gedanken Andrer, mit dem Wunsch
Für ehrbar auch so wie für schön zu gelten.

Marianna.

Gar seltsame Grundsätze heget Ihr
Für eine Dame von Patrizier-Blut.

Angiolina.

Die meines Vaters sind's — nebst seinem Namen
Das einz'ge was er mir als Erbe ließ.

Marianna.

Was auch bedürftet Ihr noch? die Gemahlin
Des Fürsten, die das Haupt der Republik?

Angiolina.

Nichts hätt' ich, selbst als eines Bauern Weib,
Vermißt, doch deßhalb fühl' ich minder nicht,
Wie ich zu Lieb' und Dankbarkeit verpflichtet
Bin meinem Vater, daß er meine Hand
Gab seinem alten, vielerprobten Freund,
Dem Herrn Val di Marino, jetzt der Doge.

Marianna.

Und gab mit dieser Hand er auch Eu'r Herz?

Angiolina.

Ja, sonst hätt' er auch jene nicht gegeben.

Marianna.

Doch Eurer Jahre seltsam Mißverhältniß,
Wie auch Eurer Gemüthsart Ungleichheit
Berechtigte zum Zweifel wohl die Welt,

Ob Euch eine Verbindung solcher Art
Dauernd und wahrhaft konnte glücklich machen?

Angiolina.

Die Welt folgt weltlichen Gedanken; aber
Mein Herz blieb seinen Pflichten stets getreu,
Die viel sind, doch nie schwer.

Marianna.

Und liebt Ihr ihn?

Angiolina.

Ich liebe jede edle Eigenschaft
Die würdig ist der Liebe und so liebt' ich
Auch meinen Vater, der zuerst mich lehrte
Ausscheiden was man lieben muß an Andern,
Und niederkämpfen jegliches Gelüst,
Zu leihn die reinsten, edelsten Gefühle
Unsrer Natur unwürd'gen Leidenschaften.
In Faliero's Hand legt' er die meine;
Den er erkannt als tapfer, edelmüthig
Als reich an allen Tugenden des Kriegers,
Des Bürgers und des Freundes, und in Allem
Fand ich bestätigt meines Vaters Wort.
Was er von Fehlern hat, sind solche, wie
Man oft sie trifft bei Männern hohen Geists,
Welche gewöhnt zu herrschen: zu viel Stolz,
Und tiefe Leidenschaften, allzuüppig
Gesäugt durch der Patrizier Sitt' und Brauch,
Und ein von innern und des Krieges Stürmen
Gewiegtes Leben; auch ein allzu reizbar
Gefühl der Ehre, welches Pflicht wohl ist

Bis zu gewißem Maß, doch, überspannt,
Ein Fehler wird — und dieß fürcht' ich an ihm.
Dann war er heftig auch von Jugend an,
Doch hat er so durch seines Wesens Adel
Gemäßigt und versöhnet diesen Fehler,
Daß die mißtrauisch'ste der Republiken
Auf ihn gehäuft hat ihre höchsten Aemter,
Von seiner ersten Schlacht an bis zur letzten
Gesandtschaft, wo, als er zurückgekehrt,
Man ihm entgegen trug das Herzogthum.

Marianna.

Doch hatte nie, vor dieser Eh', Eur Herz
Geschlagen einem edlen, jungen Mann,
Der mehr geeignet war den Jahren nach
Für solche Schönheit? saht Ihr seitdem keinen,
Der, wenn noch frei wär' Eure schöne Hand,
Jetzt werben dürft' um Loredano's Tochter?

Angiolina.

Auf's erste gab' ich Antwort wenn ich sagte:
Ich ward sein Weib.

Marianna.

Und 's zweite?

Angiolina.

Braucht nicht Antwort.

Marianna.

Verzeiht, wenn meine Worte Euch verletzt.

Angiolina.

Nicht zornig bin ich, aber überrascht;
Ich wußte nicht daß sich erlauben dürfe
Das Herz vermählter Frauen, nachzusinnen:

Was es jetzt würde wählen; Raum zu geben
Noch etwas Andrem, nach der ersten Wahl.

Marianna.

Die erste Wahl gerad' ist's nur zu oft
Die sie auf den Gedanken bringt: jetzt wählten
Sie klüger, könnten sie vernichten jene.

Angiolina.

Möglich. Ich kannte nicht derlei Gedanken.

Marianna.

Da kommt der Doge — soll ich gehn?

Angiolina.

Es ist
Wohl besser, Ihr laßt mich allein; er scheint
Versunken in Gedanken. — Wie zerstreut
Zeigt er in seinem Gang und Wesen sich!

(Marianna geht ab.)

(Der Doge und Pietro treten auf.)

Doge (nachdenklich vor sich hin).

Ein Mann mit Namen Philipp Calendaro
Ist jetzt im Arsenal, der achtzig Mann
Befehligt; zudem übt er großen Einfluß
Auf die Gemüther seiner Cameraden;
Der Mann ist, hör' ich, kühn, beim Volk beliebt,
Rasch, keck, und doch verschwiegen; rathsam wär's
Ihn zu gewinnen; hoffen muß ich wohl
Daß sich Bertuccio seiner schon versichert,
Doch möcht' ich gern —

Pietro.

Ich bitt' Euch, Herr, verzeiht

Daß ich Euch unterbrech' in Eurem Sinnen;
Der Senator Bertuccio, Euer Vetter
Hieß mich Euch folgen und Euch fragen, wann
Mit ihm zu sprechen Euch gefällig wäre?

Doge.

Zu Abend. Halt! ich muß mich erst besinnen —
Sagt in der zweiten Stund' der Nacht.

(Pietro geht ab).

Angiolina.

Mein Herr
Und mein Gemahl!

Doge.

Mein liebstes Kind, verzeih mir —
Warum so zögernd näherst du dich mir?
Ich sah dich nicht.

Angiolina.

Versunken wart Ihr in
Gedanken, und der, der so eben wegging
Von Euch, hatt' Euch vielleicht gewicht'ge Worte
Zu überbringen vom Senat.

Doge.

Senat?

Angiolina.

Ich wollt' ihn stören nicht in seiner Pflicht
Und seiner Auftraggeber.

Doge.

Du bist irr'
Wenn du von Pflichten redest des Senats;
Vielmehr sind wir dienpflichtig dem Senate.

Angiolina.

Der Doge, meint' ich, sey Venedigs Herrscher.

Doge.

Er wird's. Doch lassen wir das. Seyn wir heiter.
Wie geht's Euch? Seyd Ihr ausser'm Haus gewesen?
Der Tag ist trüb, doch günstig ist die Ruhe
Der See der Gondoliere leichtem Ruder.
Hattet Ihr Eure Freundinnen versammelt?
Hat Eure Einsamkeit Musik erfreut?
Sprecht — habt Ihr einen Wunsch, der im Bereich
Der kleinen Macht ist, die dem Herzog blieb?
Begehrt Ihr Glanz, anständiges Vergnügen,
Geselliges oder für Euch allein,
Das Euer Herz erfreute, zum Ersatz
Für manche Stund', an einen alten Mann,
Den manche Sorge quält, freudlos verschwendet?
Sprecht und es ist gethan.

Angiolina.

So gütig seyd
Ihr immer gegen mich; ich habe nichts
Zu wünschen, zu erbitten, als das Eine,
Euch öfter — ruhiger zu sehen!

Doge.

Ruh'ger?

Angiolina.

Ja, ruhiger, mein edler Herr! Ach, was
Macht, daß Ihr Euch so ernst, so einsam haltet?
Und daß auf Eurer Stirn so heftige
Gefühle sich abspiegeln, die zwar nicht

Ganz, was sie aufwühlt, offenbaren, doch
Zu viel verrathen nur.

Doge.

Zu viel verrathen?
Wovon? was gibt es zu verrathen denn?

Angiolina.

Ein rastlos mißvergnügtes Herz.

Doge.

's ist nichts
Mein Kind. Doch weißt du, welche Sorgen täglich
Im Staat bedrängen Alle, die regieren
Diese unzuverläß'ge Republik;
Bedroht von aussen von den Genuesern,
Von Unzufriednen innen, dieß macht mich
Nachdenklicher, unruhiger als sonst.

Angiolina.

Dieß aber dauerte schon lang und nie
Sah ich Euch so als in den jüngsten Tagen.
Verzeiht, doch etwas liegt Euch auf dem Herzen,
Mehr als nur die Erfüllung Eurer Amtspflicht
Die durch Gewohnheit und Talent, wie Eures,
Euch leicht geworden ist, ja fast Bedürfniß,
Vor Trägheit zu bewahren Euren Geist.
Feindlich gesinnte Staaten — drohende
Gefahren — die erschüttern Euch nicht so,
Euch, der Ihr alle Stürme habt bestanden
Und nie noch sankt — der Ihr die höchste Zinne
Der Macht erklommen habt, dem unterwegs
Niemals die Kraft versagte, der Ihr oben
Jetzt steht und in die Tiefe unter Euch

Hinabschaut festen Blickes, ohne Schwindel.
Und füllten selbst den Port Genua's Galeren,
Durchtobte Bürgerkrieg den Markusplatz,
Ihr würdet nicht drob zittern, sondern fallen
Wie Ihr gestiegen, mit gleich heitrer Stirn;
Ganz Andres ist, was jetzt Eur Herz bewegt;
Verwundet ward Eur Stolz, nicht Eure Liebe
Zum Vaterland.

Doge.

Stolz, Angiolina? Ach!
Ich habe keinen mehr.

Angiolina.

Ja — jene Sünde
Welche die Engel stürzte und am leichtsten
Von allen Sünden Sterbliche erfaßt,
Die der Natur der Engel stehn am nächsten:
Stolz sind die Großen; eitel nur die Kleinen.

Doge.

Den Stolz der Ehre, deiner Ehre hatt' ich,
Im Herzen tief — doch sprechen wir von Andrem.

Angiolina.

O nein! Wenn Eure Güte sonst an Allem
Mir Antheil gönnte, schließt mich jetzt nicht aus
Von Eurem Leid; wenn es den Staat beträfe,
Fragt' ich, Ihr wißt es, nie darnach, wollt' ich
Kein Wort Euch abgewinnen; doch ich sehe
Persönlich ist Eur Kummer und so ziemt mir's
Ihn zu erleichtern oder ihn zu theilen.
Seit jenem Tag wo des unklugen Steno
Entdeckte Schurkerei stört' Eure Ruh,

Seyd Ihr verwandelt ganz! O könnt' mein Zuspruch
Zu dem Euch wieder machen, der Ihr waret!

Doge.

Ha! was ich war! Hörtest du Steno's Urtheil?

Angiolina.

Nein.

Doge.

Einen Monat Haft.

Angiolina.

Ist's nicht genug?

Doge.

Genug! Ja doch, für einen trunkenen
Galerensklaven, der von Peitschenhieben
Zerrissen, gegen seinen Zücht'ger murrt;
Doch nicht für einen kalten, falschen Schurken
Der mit Bedacht und Absicht, einer Dame
Und eines Fürsten Ehre zu besudeln
Am Throne seiner Würde sich erfrecht.

Angiolina.

Mir scheint das Anerkenntniß zu genügen:
Daß ein Patrizier schuldig solcher Lüge;
Leicht wäre jede Strafe sonst, verglichen
Mit dem Verluste seiner Ehre.

Doge.

Ehre!
Die haben solche Menschen nicht! sie haben
Ihr schnödes Leben nur — und dessen schont man.

Angiolina.

Ihr wolltet doch sein Blut nicht für den Frevel?

Doge.

Nein, jetzt nicht mehr; und weil er noch am Leben
Gönn' ich's ihm gern, so lang er leben kann;
Nicht er ist mehr der Todeswürdige;
Der freigesprochne Schuld'ge hat das Urtheil
Auf seine hundert Richter abgewälzt;
Rein ist er; sein Verbrechen ist jetzt ihres.

Angiolina.

O! hätte dieser falsche, freche Lästrer
Sein junges Blut verströmt für die Verläumdung:
Nie hätt' mein Herz mehr eine frohe Stunde,
Nie Schlummer ohne Träume mehr gekannt.

Doge.

Sagt nicht des Himmels Satzung: Blut um Blut?
Verläumdung ist mehr Mord als Blutvergießen!
Ist es der Schmerz, ist's nicht die Schmach des Schlages,
Was ihn so tödlich macht für das Gefühl?
Verlangt nicht das Gesetz der Menschen Blut
Für Ehre? und für Weniger als Ehre,
Für etwas gleissend Gold? Sagt das Gesetz
Der Nationen nicht: Blut für Verrath!
Und ist es nichts, daß er in diese Adern
Statt des gesunden Stroms, der sie durchlief,
Hat Gift gegossen? nichts, daß deinen, meinen,
Daß er die höchsten Namen hat besudelt?
Nichts, daß vor seinem Volk er einen Fürsten
Verächtlich machte? daß die Achtung er
Verletzt hat, die man zollt in aller Welt
Der Frauen Jugend und des Mannes Alter?
Eures Geschlechtes Unschuld und der Würde

Beim unsrigen? Doch mögen die, die ihn
Gerettet haben, wohl in Acht sich nehmen.

Angiolina.

Verzeihn heißt uns der Himmel unsern Feinden.

Doge.

Verzeiht der Himmel selbst den seinigen?
Wird Satan aus der ew'gen Pein erlöst?

Angiolina.

Sprecht nicht so trotzig — Euch und Euren Feinden
Gewährt Verzeihung gleicherweis der Himmel.

Doge.

Amen. Der Himmel mag verzeihen ihnen.

Angiolina.

Und Ihr?

Doge.

Ich auch, wenn sie im Himmel sind.

Angiolina.

Und eher nicht?

Doge.

Was gilt denn mein Verzeihen?
Was die Verzeihung eines abgelebten,
Mißhandelten, verhöhnten, alten Manns?
Ist mein Vergeben mehr als meine Rache?
Werthlos und schwach sind beide; schon zu lang
Hab' ich gelebt. — Zu Andrem jetzt. Mein Kind!
Meine gekränkte Gattin! Loredano's
Des Tapfern, Ritterlichen, Tochter! ach,
Wohl ahnte nicht dein Vater, als er dich
Vermählte seinem Freunde, daß er dich
Der Schmach preis gebe! Ach! der Schmach, die nicht

Der Sünde Frucht, denn du bist mackellos.
Hättst du nur einen andern Gatten, jeden
Andern Venetianer als den Dogen:
Nie wäre dieser Lästrung gift'ger Mehlthau
Auf dich gefallen! Ach! so jung, so schön,
So gut, so rein bist du und sollst dieß leiden,
Und nicht einmal gerächt seyn!

Angiolina.

Ich bin wohl
Gerächt, denn Ihr liebt mich ja noch, Ihr habt
Vertrauen zu mir, und ehrt mich; Jeder weiß
Daß Ihr gerecht seyd und ich wahr; was könnt
Ich mehr verlangen, oder Ihr gebieten?

Doge.

's ist gut und kann noch besser werden; doch
Was auch geschehe — bleibe mindstens du
Freundlich gewogen meinem Angedenken.

Angiolina.

Was meint Ihr damit denn?

Doge.

Frag' mich nicht weiter;
Ich wünschte nur, daß, wie auch Andre denken
Du mich, wie jetzt, in meinem Grab noch achtest.

Angiolina.

Was zweifelt Ihr? Ließ ich es je dran fehlen?

Doge.

Komm her mein Kind, ich möchte mit dir sprechen.
Dein Vater war mein Freund; Vermögensungleichheit
Macht' ihn für ein'ge Dienste mir zum Schuldner,
Die inn'ger noch verbinden treue Herzen;

Als er, auf seinem letzten Krankenlager
Unsre Verbindung wünschte, war es nicht
Mir zu vergelten, dem er lang vergolten
Durch seiner starken Freundschaft Redlichkeit;
Sein Zweck war, seiner holden Waise Schönheit
In ehrenhafte Sicherheit zu bringen
Vor den Gefahren, die ein einsam Mädchen,
Die keine reiche Erbin ist, umlagern
In diesem Skorpionen-Nest des Lasters.
Ich war nicht seiner Meinung, doch ich wollte
Ihm nicht bekämpfen den Gedanken, der
Sein Trost war auf dem Sterbebett.

Angiolina.

Ich habe
Vergessen nicht den Edelmuth, womit
Ihr mich hießt reden, ob mein junges Herz
Im Stillen nicht schon eine Wahl getroffen,
Die glücklicher mich machen könnte; noch
Eur Anerbieten: meine Morgengabe
Den höchsten in Venedig gleichzustellen,
Und auf den Anspruch zu verzichten, den
Euch meines Vaters letzter Wille gab.

Doge.

Ja, nicht des kind'schen Greises schnöd' Gelüst,
Nicht überjährten Triebes falscher Sporn,
Reitzten den Wunsch nach mädchenhafter Schönheit
Und einer jungen Frau; die Leidenschaften
Zähmt' ich in meiner heiß'sten Jugend schon!
Auch war mein hohes Alter nicht befleckt
Von jenem Wollustaussatz, welcher schändet

Der lasterhaften Männer eisgrau Haar,
Wenn bis an's End' in des Genußes Hefen
Sie suchen nach der längst entschwundnen Freude,
Oder zum Jammerlos herzloser Ehe
Ein junges Opfer kaufen, das zu hülflos
Um zu verschmähn, was ehrbar doch erscheint,
Doch für ihr Elend nicht gefühllos ist.
So war nicht unsere Vermählung; du
Hatt'st Freiheit mich zu wählen und beriefst dich
Auf deines Vaters Wahl.

Angiolina.

Ich that's, und würd' es
Vor Erd' und Himmel wieder thun; denn nie
Bereut' ich's meinethalb — manchmal für Euch
Bedenkend Eure neusten Anfechtungen.

Doge.

Ich kannte so mein Herz, daß ich wohl wußte
Nie würd'st du leiden unter meiner Härte;
Ich wußte wohl, daß ich, alt wie ich war,
Nicht allzulang mehr dich beläst'gen konnte:
Dann stände meines ältsten Freundes Tochter,
Und würd'gen Tochter, wieder frei die Wahl,
Reicher und weiser, in der reifsten Blüthe
Des Weibes, mit geschärftem Blick und Urtheil
Nach Ueberstehung dieser Probejahre,
Reichthum und Namen eines Fürsten erbend,
Gesichert durch die kurze Frist der Unlust,
Wo, ein'ge Sommer lang, sie dulden mußte
Den Umgang eines alten Mannes, gegen
Gesetzliche Chikanen und die Ränke,

Womit boshafte, neidische Verwandte
Ihr Recht bedrängen konnten; wählen würde
Die Tochter meines besten Freundes dann
In Hinsicht auf die Jahre passender,
Und mit nicht minder treuem, warmem Herzen.

Angiolina.

Herr, meines Vaters Wunsch nur sah ich an,
Den seine letzten Worte heilig machten,
Und folgte meines Herzens Trieb, wenn ich
Nachkam all meinen Pflichten und mit Treue
Dem Mann, dem ich verlobt war, mich ergab.
Ehrsücht'ge Träume hegt' ich nicht; und käme
Der Zeitpunkt, dessen Ihr Erwähnung thatet,
Wird meiner Worte Wahrheit sich beweisen.

Doge.

Ich glaube dir; ich kenne dich als wahr:
Liebe, romant'sche Liebe, die ich früh
Als Täuschung kennen lernte, — nie beständig
Und oft verderblich — hätte niemals mich,
In meinen heißsten Tagen nicht verlockt,
Noch, wenn es solche gäbe, könnt' sie's jetzt.
Doch Achtung, rücksichtsvolle Freundlichkeit,
Wie treue Sorgfalt für dein Wohlergehn,
Willfahrung jeglichen erlaubten Wunsches,
Milde Aufmuntrung deiner Tugenden,
Und Wachsamkeit, die sich nicht lästig aufdrängt,
Nur leis' andeutet solche kleine Fehler
Wie sie der Jugend eigen, so daß ich
Nicht rauh dich schalt, nein! ihnen dich entzog,
Bevor du selbst dich abgezogen fühltest,

Vielmehr dir selbst den Wechsel schriebest zu; —
Stolz, nicht auf deinen Reiz — auf deine Reinheit —
Vertraun zu dir, patriarchal'sche Liebe,
Nicht kind'sche Zärtlichkeit, nein! Freundschaft, Freimuth, —
Solch' eine Achtung, worauf dieß Benehmen
Ein Recht erwirbt, erwartet' ich von dir.

Angiolina.

Und niemals hat sie dir gefehlt.

Doge.

Ich glaub' es.
Du kanntest ja den Unterschied der Jahre
Als du mich wähltest — und du wähltest so;
Ich trotzte nicht auf meine Eigenschaften,
Und hätte mein Vertrauen nicht auf sie
Und äussre Gaben der Natur gesetzt,
Zählt' ich auch fünf und zwanzig Sommer nur;
Vertraun hatt' ich zu Loredanos Blut,
Das rein in deinen Adern, — zu der Seele
Die Gott dir gab — zu deines Vaters Lehren, —
Zu deiner Frömmigkeit und milden Tugend —
Zu deiner Treu' und Ehr', der meinen Schutz.

Angiolina.

Ihr thatet wohl. Ich dank' Euch dieß Vertrau'n,
Um das ich Euch hab' immerdar nur höher
Verehren müssen.

Doge.

Da wo angeborne
Durch Zucht erstarkte Ehre wohnt, ist sie
Ehlicher Treue Fels; wo sie nicht ist —
Wo nur leichtfertige Gedanken lauern,

Der Weltlust Eitelkeit im Herzen gährt,
Krampfhaft drin tobt der Trieb der Sinnlichkeit:
Da, weiß ich wohl, wär's einen Thoren Traum
Zu hoffen Ehrbarkeit von solchem Blut
Das unrein und verpestet, wär' es auch
Vermählt mit dem, nach dem's am heiß'sten lechzt:
Eine Verkörperung von dem Gott der Dichtung,
In voller, Marmor=ausgeprägter Schönheit,
Der Halbgott, der Alcide, übermenschlich
Im Glanze seiner Mannesherrlichkeit,
Wär' schwach, zu binden da, wo Tugend fehlt;
Beständigkeit erzeugt sie und bewährt sie;
Das Laster kennt Beständigkeit — die Tugend
Den Wechsel nicht. Das Weib, einmal gefallen,
Muß fallen fort und fort; das Laster will
Abwechslung haben, während, gleich der Sonne,
Die Tugend steht und Leben, Wonn' und Licht
Von ihrem Anblick trinkt, was sie umkreist.

Angiolina.

Und wenn bei Andern diese Wahrheit Ihr
Einseht, empfindet, warum denn — verzeiht mir! —
Gebt Ihr Euch hin der wildsten Leidenschaft
Und der verderblichsten? und quälet Euern
Erhabnen Geist mit ruhelosem Haß —
Und gegen einen Steno?

Doge.

Du mißkennst mich.
Nicht Steno konnte so erbittern mich;
Wär' dieß, er sollte mir — doch laß das ruhn.

Angiolina.

Und was denn sonst fühlt Ihr grad' jetzt so tief?

Doge.

Venedigs schwer verletzte Majestät,
In ihrem Herrn und im Gesetz verhöhnt.

Angiolina.

Ach! warum müßt Ihr's sehn in diesem Licht?

Doge.

Ich habe drob gebrütet bis — doch laß
Rückkehren uns zu dem, wovon ich ausging:
Nachdem ich Alles reiflich so erwogen,
Führt' ich dich heim; damals urtheilte günstig
Die Welt von meinem Schritt und seinen Gründen,
Und mein Benehmen zeigte, daß man mir
Gerechtigkeit nur widerfahren ließ;
Das deinige war über jedem Tadel:
Freiheit genoßest du, Vertrauen, Achtung
In vollem Maß von mir, den Meinigen;
Und eine Abkömmlingin Solcher, die
Zu Hause Fürsten machten, und vom Throne
Die Könige auf fremden Küsten stürzten,
Schienst du in allen Dingen würdig ganz
Die Erste von des Landes Frau'n zu seyn.

Angiolina.

Wozu führt dieser Eingang?

Doge.

Dahin, daß
Der zorn'ge Geifer eines Bösewichts
Das alles kann vernichten — eines Schurken,

Den ich für sein unzähmbar freches Wesen
Sogar inmitten unsers großen Festmahls,
Hinaus ließ führen und ihn unterweisen
Wie man sich aufführt in des Herzogs Zimmern;
Ein solcher Wicht kann sprützen an die Wand
Aus seinem faulen Herzen ätzend Gift,
Das dann mit Hast begierig um sich frißt,
Und Frauenunschuld, Mannes Ehre werden
Zum Spott; und dieser zwiefach arge Frevler,
(Der erst jungfräuliche Schaam beleidigte,
Gröblich beschimpfend deine Dienerinnen,
Mitten in unsrer edlen Damen Kreis,)
Rächt für die wohlverdiente Ausstoßung
Sich dadurch, daß er anschwärzt öffentlich
Die Gattin seines Fürsten und es spricht
Ihn frei der Hof seiner schamlosen Peers.

Angiolina.

Zur Haft ist er ja doch verurtheilt worden.

Doge.

Ein Kerker wär' für ihn noch Freisprechung,
Und für die kurze Schein-Haft weist man noch
Einen Pallast ihm an. Doch ich bin fertig
Mit ihm; was ich noch sagen will geht dich an.

Angiolina.

Mich, mein Gemahl?

Doge.

Ja Angiolina! Wundre
Dich nicht; ich ließ so lang dieß an mir nagen,
Daß ich jetzt fühle: kurz noch währt mein Leben;

Ich wünschte daß du ehrtest meinen Willen
Den du in dieser Rolle finden wirst.
(Gibt ihr ein Papier.)
Sey ohne Furcht; es gilt nur deine Wohlfahrt;
Lies später einmal, zur gelegnen Stunde.

Angiolina.

Mein Herr, im Leben und hernach sollt Ihr
Geehrt von mir stets seyn; doch mögt Ihr leben
Noch viele Tage — glücklicher als jetzt!
Die Leidenschaft verfliegt, Ihr werdet heiter,
Ihr werdet was Ihr seyn sollt — was Ihr waret.

Doge.

Ja, das was ich seyn sollte, oder Nichts,
Will werden ich; doch nie — o nie, nie mehr
Wird auf die wen'gen Stunden oder Tage,
Die Hefe von Faliero's welkem Alter,
Ihr Abendgold die süße Ruhe gießen!
Nie werden jene Sommerschatten mehr,
Entsteigend der Erinnrung eines Lebens
Das thatlos nicht, nicht ohne Ruhm verfloß,
Die letzten Stunden vor der Nacht verschönend,
Zur langen Ruh mich sanft hinüberführen.
Zu ordnen blieb mir wenig mehr, zu hoffen —
Die Achtung nur, die man dem Blut, dem Schweiß,
Der Geistesarbeit schuldig ist, die ich
Für meines Landes Ehre aufgeboten.
Ich hatte stets gewünscht mir, als sein Diener —
Sein Diener, ja, wenn schon sein Oberhaupt —
Hinab in meiner Väter Gruft zu steigen,

Mit einem Namen, glänzend, fleckenlos
Wie ihrer war; doch dieß ward mir versagt. —
Wär' ich bei Zara doch gefallen!

Angiolina.

Dort
Habt Ihr den Staat gerettet; so auch jetzt
Werd' Euer Leben ihm zum Heil. Ein Tag,
Ein zweiter Tag wie jener, wär' der stärkste
Vorwurf für sie — für Euch die einz'ge Rache.

Doge.

Einmal kommt im Jahrhundert solch' ein Tag;
Fast ist mein Leben eins; und Gunst genug
Ist es vom Glück, daß Einmal es gewährt,
Was kaum Ein glücklicherer Bürger mag
In manchem Staat gewinnen in viel Jahren.
Doch warum red' ich so? Venedig denkt
Des Tags nicht mehr — warum sollt' ich sein denken?
Leb' holde Angiolina, wohl! Ich muß
In mein Gemach; dort warten meiner viele
Geschäfte und die Stunde drängt.

Angiolina.

Erinnert
Euch, was Ihr wart!

Doge.

Vergeblich wäre das.
Der Freud' Erinnerung ist nicht mehr Freude;
Des Leid's Erinnerung ist selbst ein Leid.

Angiolina.

Dieß mind'stens fleh' ich Euch, wie dringend auch
Seyn die Geschäfte, gönnt Euch Ruh ein wenig;

Schon manche Nacht war Euer Schlaf gestört,
Daß mir's fast Wohlthat schien, Euch aufzuwecken,
Hätt' ich nicht doch gehofft, es werde siegend
Zuletzt noch überwält'gen die Natur
Die Eurem Schlummer feindlichen Gedanken.
Mit frei'rem Sinn und frischer Kraft zur Arbeit
Erquickt Euch eine Stunde Ruh.

Doge.

Ich kann nicht —
Ich darf nicht, wenn ich könnte; nie noch that
Wachsamkeit Noth wie jetzt — noch wenige —
Nur wen'ge Tage und traumwüste Nächte,
So schlaf' ich gut — doch wo? — das gilt gleichviel.
Leb', meine Angiolina wohl, wohl!

Angiolina.

Laßt mich
Nur einen Augenblick noch um Euch seyn;
Ich trag's nicht so von Euch zu scheiden.

Doge.

Komm'
Mein liebes Kind — verzeih mir! bessern Schicksals,
Als meins mit mir zu theilen, wärst du werth,
Das jetzt sich dunkelnd neigt zum tiefen Thal
Wo Tod in seinem Schattenmantel thront.
Wenn ich dahin bin — früher noch vielleicht
Als meiner Jahre Zahl vermuthen läßt,
Denn eine Unruh ist, ein Drang im Innern —
Ringsum — von Oben, der in dieser Stadt
Die Gottesäcker zu bevölkern droht
Mehr als je Pestilenz gethan und Krieg —

Wenn ich nicht bin mehr, dann laß, was ich war,
Manchmal noch einen Namen seyn auf deinem
Holdseel'gen Mund, in deiner Phantasie
Das Schattenbild von Einem, der nicht Trauer —
Der nur Erinnerung sich wünscht von dir; —
Und jetzt genug, mein Kind — es drängt die Zeit.
(Gehen ab.)

Zweite Scene.

Ein abgelegner Platz in der Nähe des Arsenals.

Israel Bertuccio und Philipp Calendaro.

Calendaro.

Wie ging's Euch, Israel, mit Eurer Klage?

Bertuccio.

O, gut!

Calendaro.

Ist's möglich! und er wird gestraft?

Bertuccio.

Ja!

Calendaro.

Wie? um Geld, mit Haft?

Bertuccio.

Nein, mit dem Tod.

Calendaro.

Ihr ras't oder Ihr müßt auf Rache sinnen,
Wie ich Euch rieth, mit Eurer eignen Hand.

Bertuccio.

So! und um Eines Zuges willen aus

Dem Rachekelch, dem großen Plan entsagen
Durch den Venedig werden soll sein Recht,
Und tauschen, für ein Leben in Verbannung,
Ein Leben voll von Hoffnung; Eine Natter
Zertreten, aber tausend übrig lassen
Zu stechen und zu tödten meine Freunde
Meine Familie, meiner Heimath Bürger?
Nein Calendaro! jene Tropfen Bluts,
Schmählich vergossen, treiben ein als Sühne
Das sein'ge alles — doch nicht seines nur;
Wir rächen nicht allein Privatunbilden;
Das mag geziemen trotz'ger, wilder Selbstsucht —
Unwürdig wär's eines Tyrannenmörders.

Calendaro.

Geduldiger seyd Ihr, als ich mir wünschte.
War ich dabei, als Ihr die Schmach erlittet,
Ich hätt' ihn würgen müssen, oder selbst
Am fruchtlos unterdrückten Zorne sterben.

Bertuccio.

Dem Himmel Dank, daß Ihr dabei nicht waret,
Verdorben wär' jetzt Alles; wie's nun steht,
Scheint unsre Sache gut sich zu gestalten.

Calendaro.

Ihr saht den Doge — was für Antwort gab er?

Bertuccio.

Für Barbaro und seines Gleichen gebe
Es keine Strafen.

Calendaro.

Sagt' ich's Euch doch vorher;

Und thöricht sey's, Gerechtigkeit zu hoffen
Von solchen Händen.

Bertuccio.

Den Verdacht doch hat
Die Maske des Vertrauens eingeschläfert.
Hätt' ich geschwiegen — jeder Sbirre wäre
Mir auf der Spur gefolgt, als brütend über
Verschwiegener, einsamer, tiefer Rache.

Calendaro.

Doch warum ginget Ihr nicht an den Rath?
Der Doge ist nur eine Puppe; kaum
Kann er sich selbst zu seinem Recht verhelfen;
Warum an den Euch wenden?

Bertuccio.

Nachher sollt
Ihr es erfahren.

Calendaro.

Und warum nicht jetzt?

Bertuccio.

Geduldet Euch bis Mitternacht. Versammelt
Jetzt Eure Haufen; Eure Freunde heißt
Mit ihren Compagnie'n sich fertig halten;
Bereitet Alles um den Schlag zu führen,
Vielleicht in wen'gen Stunden; lang erharrten
Den günst'gen Zeitpunkt wir; der Sonnenzeiger
Des nächsten Tags kann uns die Stunde weisen;
Längrer Verzug kann doppeln die Gefahr.
Sorgt daß am Sammelplatz sich alle pünktlich
Einfinden und bewaffnet, ausgenommen
Die von den Sechzehn, welche bleiben sollen

Unter den Truppen, harrend des Signals.

Calendaro.

Einhauchen neues Leben meinen Adern
So tapfre Worte; die Berathungen
Machten, die lahmen, zögernden, mich krank;
Tag strich um Tag dahin und jeder fügte
An unsre langen Ketten neue Ringe,
Und immer eine frischre Kränkung traf
Uns selbst und unsre Brüder, nur verstärkend
Unsrer Tyrannen stolz geblähte Macht.
Jetzt auf sie los nur — um den Ausgang ist mir
Nicht bang — Tod oder Freiheit muß er seyn!
Nach Einem lechzt mein durst'ges, müdes Herz.

Bertuccio.

Wir wollen frei seyn, lebend oder todt!
Das Grab hat keine Ketten. Habt Ihr alle
Haufen bereit? die sechzehn Compagnie'n
Sind sie ergänzt auf sechzig?

Calendaro.

Bis auf zwei,
Wo fünf und zwanzig an der Zahl noch fehlen.

Bertuccio.

Thut nicht's; es reicht auch so. Was sind's für zwei?

Calendaro.

Die von Soranzo und von Bertram; beide
Betreiben, scheint's, lahmer als wir die Sache.

Bertuccio.

Eur Ungestüm zeigt Jeden Euch als kalt
Der nicht so hastig; doch in stillern Geistern
Lebt oft nicht mindre Kühnheit, als in lautern,

Heißköpf'gen Rächern. Zweifelt nicht an ihnen.

Calendaro.

Ich zweifle nicht am Aeltern; aber Bertram
Hat eine zögernde Weichherzigkeit,
Gefährlich Unternehmungen wie unsre;
Gleich einem Kind sah ich den Mann schon weinen
Ob fremdem Elend, und sein eignes, größres,
Vergessen; und noch jüngst bei Händeln ward
Er krank, als er das Blut sah eines Schuftes.

Bertuccio.

Sanft ist des wahrhaft Tapfern Herz und Auge;
Er ist nicht fühllos, wenn er folgt der Pflicht.
Ich kenne Bertram lang, und eine Seele
Die mehr auf Ehre hält, lebt nicht.

Calendaro.

Mag seyn;
Ich fürchte weniger Verrath als Schwäche;
Doch da er nicht Geliebte hat, nicht Weib,
Die sein lammart'ges Herz bestürmen könnten,
Besteht vielleicht die Prob' er; eine Waise
Ist er zum Glück, hat keine Freund' als uns:
Schwächer als irgend Einen zum Entschluß
Machten ihn Weib und Kinder.

Bertuccio.

Solche Bande
Sind nicht für die, so das Geschick berufen
Mit Kraft zu reinigen verdorbne Staaten;
Jedes Gefühl vergessen bis auf Eines —
Verzichten müssen wir auf jedes Streben
Als unsern Zweck — auf nichts darf unser Auge

Hinschauen, als auf unser Vaterland —
Der Tod allein darf uns als schön erscheinen,
Damit das Opfer auf zum Himmel steige
Und Freiheit wirke aus von seiner Huld.

Calendaro.

Doch wenn's uns fehlschlägt?

Bertuccio.

Denen schlägts nicht fehl,
Die, einer großen Sache Kämpfer, sterben:
Trinkt auch der Block ihr Herzblut, dörrt ihr Haupt
Am Strahl der Sonne, werden ihre Leiber
Aufs Stadtthor, auf der Feste Mau'r geflochten:
Doch wandelt hoch ihr Geist daher! Wenn Jahre
Hinziehn, wenn Andre hinrafft gleiches Loos:
Sie schwellen höher nur den mächt'gen Strom
Großherziger Gedanken, die zuletzt
Bewält'gend alle übrigen, die Welt
Zur Freiheit führen. Hätte Brutus nicht
Gelebt, was wären wir? Er starb, als der
Die Freiheit schenkte Rom, doch hinterließ
Er eine Lehre, die dem Tode trotzt —
Ließ einen Namen nach, der einer Tugend
Gleichgilt, und eine Seele, die im Lauf
Der Zeiten ewig Ihres Gleichen zeugt,
Wenn wächst der Bösen Macht und knechtisch wird
Ein Staat. „Die letzten Römer" nannte man
Ihn selbst und seinen hohen Freund. Laßt uns
Die Ersten seyn der ächten Venetianer,
Von röm'schen Ahnen stammend.

Calendaro.

Unsre Väter

Flohn nicht vor Attila auf diese Inseln,
Wo über Dämmen, abgekämpft dem Schlamm
Des wüsten Meers, Palläste sich erhoben,
Um zu bekommen tausend statt des Einen
Despoten. Lieber vor dem Hunnen sich
Gebeugt, und den Tartaren Herr genannt,
Als diese übermüth'gen Seidenwürmer
Die Meister spielen lassen! Jener war
Ein Mann doch, der sein Schwert als Scepter brauchte;
Doch dieß Gezücht, unmannhaft selber, schaltet
Mit unsern Schwertern und mit einem Wort
Beherrscht es uns als wie mit einem Zauber.

Bertuccio.

Der wird nun bald gebrochen seyn. Ihr sagt
Bereit sey Alles; heute hab' ich nicht
Die Runde, so wie sonst gemacht; du weißt
Warum; doch deine Wachsamkeit ersetzte
Wohl reichlich meine Sorgfalt; die Befehle
Vom Rathe frisch erlassen: die Galeren
Mit höchster Eil' und Fleiß in Stand zu setzen,
Lieh einen guten Vorwand, viele Leute
Von unsern in das Arsenal zu schwärzen,
Als neue Handwerksleute für den Schiffsbau,
Oder Rekruten, eilig angeworben
Um die gehoffte Flotte zu bemannen.
Sind sie versehn mit Waffen alle?

Calendaro.

Alle

Die man für zuverläßig hielt; es sind
Darunter Einige, die man am besten
Unwissend läßt bis zu der Stunde, wo
Man führt den Streich; dann gibt man ihnen Waffen;
Dann in des Augenblickes Drang und Hitze
Bleibt ihnen keine Zeit sich zu besinnen;
Sie müssen vorwärts mit dem andern Haufen.

Bertuccio.

Ihr habt ganz Recht. — Und kennt Ihr alle Solche?

Calendaro.

Die meisten hab' ich mir gemerkt, und hieß
Die andern Führer gleiche Vorsicht brauchen.
So weit ich seh, ist groß gnug unsre Zahl
Zu sichern unsers Plans Gelingen, wenn
Wir morgen dran geh'n — bis zum Anfang aber
Trägt jede Stund' im Schoos tausend Gefahren.

Bertuccio.

Beruft die Sechzehn zur gewohnten Stunde
Bis auf Soranzo, Nicoletto Blondo
Und Marco Giuda, die die Wache haben
Im Arsenal, und haltet Alles fertig,
Des Zeichens harrend, das wir noch bestimmen.

Calendaro.

Pünktlich gescheh'n soll's.

Bertuccio.

Hieher ruft die Andern;
Vorstellen muß ich ihnen einen Fremden.

Calendaro.

Kennt dieser Fremde das Geheimniß?

Bertuccio.

Ja.

Calendaro.

Und Eurer Freunde Leben wagtet Ihr
Auf's Spiel zu setzen, einem Mann, der uns
Ist unbekannt, rasch Eur Vertrauen schenkend?

Bertuccio.

Niemandes Leben wagt' ich als das meine —
Deß seyd gewiß; ein Mann ist's, dessen Beitritt
Verdoppeln nur kann unsre Zuversicht;
Und der in unsrer Macht nicht wen'ger ist
Wenn er sich sträubt. Er kommt allein mit mir,
Und kann uns nicht entflieh'n; doch wird er uns
Nicht untreu werden.

Calendaro.

Nicht urtheilen kann ich
Darüber als bis ich ihn kenne; ist
Er Unsers gleichen?

Bertuccio.

Ja, dem Geiste nach,
Obgleich ein Sohn der Größe; Einer der
Könnt' zieren oder stürzen einen Thron,
Der große Thaten hat vollbracht und große
Wechsel geschaut — zur Tyrannei erzogen,
Doch selber kein Tyrann; im Kriege tapfer,
Und weis' im Rath; hochmüthig, doch von edler
Natur; rasch aber schlau; und über dieß
So reitzbar für gewiße Leidenschaften,
Daß, wenn einmal verletzt, herausgefordert
In Punkten wo er am empfindlichsten,

Wie's wirklich ihm geschah, dann keine Furie
In Griechenlands Geschichte gleich kommt der,
Die an ihm reißt und zerrt mit Flammenhänden,
Bis ihn zu Allem fähig macht die Rache;
Nehmt noch dazu, daß er freisinn'gen Geistes;
Er sieht und fühlt des Volkes Unterdrückung
Und theilt sein Leiden. Alles denn in Allem:
Wir brauchen einen Solchen und er uns.

Calendaro.

Und welche Rolle soll er bei uns haben?

Bertuccio.

Vielleicht die oberste.

Calendaro.

Ha! Ihr verzichtet
Auf den Befehl als Führer?

Bertuccio.

Ganz gewiß.
Mein Zweck ist unsrer Sache guter Ausgang,
Nicht aufzuschwingen mich zur Macht. Erfahrung,
Ein'ge Geschicklichkeit und Eure Wahl
Hatten als tauglich mich bezeichnet, Euch
Einstweilen zu befehl'gen, bis sich zeigte
Ein Würdigerer; wenn ich einen Solchen
Nun fand, der würdiger Euch selbst erscheint,
Glaubt Ihr, ich würde lang, aus Selbstsucht, zögern,
Und gierig nach der kurzen Herrscherfreude,
Eh' unsre theure Herzenssache wagen,
Um meines eigenen Gelüstens willen,
Als weichen Einem, der mir überlegen
In jeder Herrschereigenschaft? Nein, besser

Lernt, Calendaro, kennen Euern Freund!
Doch Ihr sollt Alle Richter seyn. Jetzt fort!
Und treffen wir uns zur bestimmten Stunde.
Seyd wachsam und es geht noch Alles gut.

Calendaro.

Würd'ger Bertuccio, immer kannt' ich Euch
Als tapfer, treu, mit Kopf und Herz entwerfend,
Was auszuführen ich stets war bereit,
Und ich begehre keinen andern Hauptmann;
Der Uebrigen Entscheidung weiß ich nicht,
Ich aber bleib' bei Euch, wie stets ich's war,
In allen unsern Thaten. Jetzt lebt wohl,
Bis Mitternacht uns wieder führt zusammen.

Dritter Akt.

Erste Scene.

Der Platz zwischen dem Kanal und der Kirche S. Giovanni und S. Paolo. Eine Reiterstatue ist davor. Eine Gondel liegt in einiger Entfernung im Kanal. Der Doge allein, verkleidet, tritt auf.

Doge.

Voran bin ich der Stunde, deren Stimme,
Der Nacht Gewölb' durchrollend, mag erschüttern
Diese Palläste mit bedroh'ndem Dröhnen,
An ihrem Marmor rütteln bis zum Grundstein,
Die Schläfer weckend aus unholdem Traum
Voll grauenhafter und verworrner Ahnung
Von dem was sie bedräut! Ja, stolze Stadt!
Von schwarzen Blut muß man dich rein'gen, das

Zum Lazareth der Tyrannei Dich macht;
Mir aufgedrungen ward dieß Werk — ich habe
Es nicht gesucht; und deßhalb litt ich Strafe,
Weil ich zusah, wie weiter, immer weiter
Griff um sich die patriz'sche Pestilenz,
Bis sie zuletzt in meinem Schlaf mich packte;
Und ich bin angesteckt, mir muß abwaschen
Die Heilfluth meine Makeln. Schlanker Tempel!
Wo meine Väter schlafen, deren Bilder
Von Marmor auf den Estrich trübe Schatten
Hinwerfen, der uns von den Todten trennt,
Wo unsers kühnen Blutes große Herzen,
Vermodert alle jetzt zu etwas Asche,
Zeigen zu einem Häufchen eingeschrumpft,
Was vieler Helden Mark einst war — die Erde
Hat einst erschüttert diese Handvoll Staub!
Du Tempel der Schutzheil'gen unsers Hauses!
Gruft, wo zwei Dogen, meine Ahnen, ruhn!
— Mühn und Geschäfte tödteten den Einen,
Der Andre fiel im Treffen — sammt der Reihe,
Der langen, andrer hochberühmter Häupter
Und Weisen, deren große Thaten, Wunden
Und Ansehn ich geerbt — laß alle Gräber
Aufthun den Mund, bis deine Flügel ganz
Bevölkert sind von Todten — speie sie
Durch dein Portal damit sie schaun auf mich!
Auf ruf' ich sie, ja sie und dich zu Zeugen:
Was mich gedrungen hat zu diesem Werk! —
Entehrung ihres hohen, reinen Bluts,

Der prangenden Denktafel ihres Ruhms,
Ihres erhabnen Namens in mir und
Nicht durch mich — durch die undankbaren Edeln,
Für welche wir gefochten, nicht um sie
Zu unsern Herrn, nur sie uns gleich zu machen —
Vor Allen du, Ordelafo der Tapfre,
Der auf dem Schlachtfeld fiel, wo ich seitdem
Gesiegt, in Zara's Schlacht, verdienten wohl
Die Hekatomben Feinde — deine und
Venedigs Feinde — dort von deinem Enkel
Zum Opfer dargebracht, nicht bessern Lohn?
Lächelt mir zu, ihr Geister, meine Sache —
Es ist die Eurige, so weit als noch
Das Leben Euch kann angehn — Euer Ruhm,
Eu'r Name, ganz verflochten mit dem meinen
Und unseres Geschlechts zukünft'gem Schicksal!
Gebt mir nur Glück, so mach' ich diese Stadt
Frei und unsterblich — unsres Hauses Namen
Heb' ich zu Eurer Größe Glanz empor!

(Israel Bertuccio tritt auf.)

Bertuccio.

Wen find' ich hier?

Doge.

Venedigs Freund!

Bertuccio.

Er ist's!

Willkommen, Herr! Ihr kommt noch vor der Zeit.

Doge.

Zu folgen bin ich Euch bereit in Eure
Versammlung.

Bertuccio.

Heil Euch! Stolz bin ich und froh
So voll vertrau'nden Muthes Euch zu sehn.
Zerstreut sind also Eure Zweifel alle
Seitdem wir uns das letztemal gesprochen?

Doge.

Das nicht — doch meines Lebens kleinen Rest
Hab' ich gesetzt auf diesen Wurf; der Würfel
Lag schon, sobald ich nur mein Ohr geliehn
Eurem Verrath — nein fahrt nicht zornig auf!
Das ist das Wort; es sträubt sich meine Zunge
In milden Namen schwarze That zu kleiden,
Drängt gleich mich mein Geschick, sie zu begehn.
Als ich, Eur Fürst, anhörte Eure Reden,
Womit Ihr mich versuchtet, und verzog
Rasch ins Gefängniß schleppen Euch zu lassen:
Da ward ich Euer schuldigster Genosse;
Jetzt könnt Ihr mich, beliebts Euch, so behandeln.

Bertuccio.

Seltsame Reden, Herr, und unverdiente!
Nicht bin Spion ich, noch Verräther wir.

Doge.

Wir! — Wir! — 's thut nichts! Ihr habt das Recht erworben
Von uns zu sprechen. Doch zur Sache! Wenn
Der Streich gelingt, — Venedig, frei geworden
Und blühend, während wir im Grabe ruhn,
Zu unsern Grüften führt ihre Geschlechter,
Und ihre Kinder mit den kleinen Händchen
Läßt Blumen streu'n auf ihrer Retter Asche —

Dann wird die Folge heiligen die That,
Und gleichen werden wir dem Brutuspaar
In der Zukunft Annalen; doch wo nicht —
Wenn fehlschlägt der Versuch, mit blut'gen Mitteln,
Geheimem Bund für guten Zweck zu wirken:
Dann sind wir, guter Israel, Verräther;
Bist du's so gut als der, der vor sechs Stunden
Dein Fürst noch war und jetzt dein Mitrebell.

Bertuccio.

Dieß zu bedenken ist jetzt nicht der Zeitpunkt,
Sonst könnt' ich Euch wohl Antwort geben. Kommt
In die Versammlung, oder wenn wir hier
Zu lange zögern, werden wir belauscht.

Doge.

Wir werden's und wir waren's.

Bertuccio.

Wir belauscht!
Zeigt mir nur an und dieser Stahl —

Doge.

Steckt ein;
Menschliche Zeugen giebt's hier nicht; schaut dort —
Was seht Ihr?

Bertuccio.

Nur ein großes Kriegerbild
Auf einem stolzen Roß im Dämmerlicht
Des trüben Monds.

Doge.

Der Krieger war der Vater
Von meines Vaters Ahnen, und dieß Bild
Ward zuerkannt ihm von der Stadt, die zweimal

Er rettete; was meint Ihr, schaut er wohl
Jetzt auf uns nieder oder nicht?

Bertuccio.

Mein Fürst
Das sind nur Träume; keine Augen hat
Der Marmor.

Doge.

Aber Augen hat der Tod!
Ich sag' dir, Mann! in solchen Dingen ist
Ein Geist, der nicht gesehen, doch empfunden,
Handelt und sieht! und gibt es einen Zauber,
Der wach die Todten ruft: so sind es Thaten
Wie die, so wir jetzt zu begehn gesonnen.
Und meinst du denn es können ruhn die Seelen
Eines Geschlechts wie meines, wenn ihr Enkel,
Des Stammes letztes Haupt, mit wüthenden
Plebejern Pläne schmiedet zum Verrath
An ihrer reinen Gräber Rand?

Bertuccio.

Ihr hättet
Das vorher überlegen sollen, eh ihr
Betratet unsers großen Wagstücks Schiff.
Bereut Ihr's?

Doge.

Nein — doch bin ich nicht gefühllos,
Und werd' so immer bleiben. Ich kann nicht
Auslöschen plötzlich ein ruhmreiches Leben,
Einschwindend zu der selbstgewählten Kleinheit,
Und ohne Schaudern morden wie ein Dieb;
Doch zweifelt nicht an mir; grad dieß Gefühl

Und das Bewußtseyn, was mich dahin zerrte,
Ist Eure stärkste Sicherheit. Es ist
Kein wilder Handwerksmann in dem Complott
Mißhandelt so wie ich, so tief gefallen,
So laut gemahnt zur Rache; grad das Mittel,
Zu dem zu greifen diese schändlichen
Tyrannen mich getrieben, macht daß ich
Sie doppelt hassen muß, der Thaten willen
Die ich begeh', um ihre zu vergelten.

Bertuccio.

Gehn wir jetzt — horch! die Stunde schlägt!

Doge.

Fort! fort!
's ist unsre Todtenglock' oder Venedigs!

Bertuccio.

Sagt vielmehr, ihrer neugebornen Freiheit
Triumphgeläut' — Hieher — der Ort ist nah.
(Gehen ab.)

Zweite Scene.

Das Haus, wo die Verschworenen zusammenkommen.

Dagolino, Doro, Bertram, Fedele Trevisano, Calendaro, Antonio delle Bende u. A.

Calendaro (eintretend).

Sind Alle da?

Dagolino.

Mit Euch; bis auf die drei
Die auf dem Posten, und das Haupt, Bertuccio,
Den wir im Augenblick erwarten.

Calendaro.

Wo
Ist Bertram?

Bertram.

Hier.

Calendaro.

Gelang Euch zu ergänzen
Die Zahl die Eurer Compagnie noch fehlt?

Bertram.

Gemerkt hatt' ich mir Ein'ge, doch ich wagte
Nicht, ihnen das Geheimniß zu vertrau'n,
Eh' ich gewiß, daß ihre Treu' es werth.

Calendaro.

Zu bauen braucht man nicht auf ihre Treue;
Wer ausser uns und unsern nächsten Freunden
Kennt wirklich unsern Plan? sie wähnen sich
Der Signorie geheimem Willen dienend,
Zu strafen ein'ge freche, junge Edle
Die übermüthig dem Gesetz getrotzt;
Doch wenn, einmal im Zug, die neuen Schwerter
Im schnöden Herzblut der verhaßtesten
Der Senatoren sie geweidet haben,
Bedenken sie sich auch nicht mehr, den Streich
Zu führen auf die Andern, wenn sie sehn
Das Beispiel ihrer Führer; meines Theils
Will ich eins ihnen geben, daß aus Scham
Und Sorg' um ihre Sicherheit, sie nicht
Einhalten sollen als bis Alle fielen.

Bertram.

Wie sagt Ihr? Alle!

Calendaro.

Wen möcht'st du denn schonen?

Bertram.

Ich schonen? Ich hab' keine Macht zu schonen.
Ich fragte nur, ich dachte: finden dürften
Auch unter diesen schlimmen Menschen noch
Sich Solche, die durch gute Eigenschaften
Oder durch Alter sprächen Mitleid an.

Calendaro.

Ja solches Mitleid, wie, wenn eine Natter
Zerhackt ward, die getrennten Stücke, zuckend
Mit ihres gift'gen Lebens letzter Kraft,
Im Strahl der Sonn', erlangen und verdienen.
Ha! ebenso gut müßt' ich Mitleid fühlen
Mit einem einzeln Zahn, der in dem Rachen
Saß der geschwollnen Schlang', als daß zu retten
Einen von diesen mir fiel' ein; sie bilden
Die Ringe nur von Einer langen Kette —
Sind Eine Mass', Ein Athem und Ein Körper;
Das ißt und trinkt und lebt und heckt zusammen,
In Schwelgerei und Lügen, Unterdrückung
Und Mord halten zusammen sie wie Brüder —
So laßt sie sterben wie Ein Mann!

Dagolino.

Blieb' Einer
Am Leben — so gefährlich wie sie Alle
Wär' dieser Eine; ihre Zahl nicht ist's —
Ob's Zehn sind oder Tausend — nein der Geist
Der Aristokratie, der mit der Wurzel
Muß ausgerottet seyn; und bliebe nur
Ein Schößling von dem alten Baum am Leben,
Er wüchse fest im Boden und bald würd' er

Mit düstrem Grün und bittern Früchten prangen.
Bertram, wir müssen fest seyn.

Calendaro.

Merk' dir's wohl,
Bertram, ich hab' ein Aug' auf dich.

Bertram.

Wer ist's
Der mir mißtraut?

Calendaro.

Ich nicht, denn wenn ichs thäte,
Du ständst nicht hier jetzt, von Vertrau'n zu reden;
Deines Gemüths, nicht deiner Treue Schwäche
Macht, daß man an dir zweifelt.

Bertram.

Ihr, die jetzt
Mich hört, Ihr solltet wissen, Wer und Was
Ich bin; ein Mann, der sich, wie Ihr, erhoben
Zum Sturz der Unterdrückung; mild gesinnt,
Darf ich wohl sagen, denn als solchen fand
Mich Mancher schon; ob tapfer oder nicht,
Zeugt, Calendaro, Ihr, der mich sah Proben
Ablegen; oder wenn Ihr Zweifel habt
Lös' ich sie Euch an Eurem Leib und Leben.

Calendaro.

Ihr seyd willkommen, wenn erst ausgeführt
Ist unser Unternehmen, welchem nicht
Persönliches Gezänk im Weg darf stehn.

Bertram.

Ich bin kein Zänker; aber mit dem Feind
Nehm' ich es auf so gut als Einer, der

Mich hört; warum sonst ward ich auserſehn
Zu Eures Planes wichtigſten Genoſſen?
Doch ebenſo bekenn' ich auch die Weichheit
In meinem Weſen, nicht gelernt noch hab' ich
An rückſichtsloſen Mord zu denken, ohne
Daß ein Gefühl von Schauer mich beſchleicht;
Mir iſt von Blut der Anblick, welches ſprützt
Aus grauen Schädeln, kein Triumph — der Tod
Von wehrlos Ueberfallenen kein Ruhmſtück.
Gut, nur zu gut begreif' ich, daß dergleichen
Wir anthun müſſen Jenen, deren Thaten
Heraufbeſchworen haben ſolche Rächer;
Doch wenn ſich unter ihnen Solche fänden
Die man aus dieſem Blutbad könnte retten,
So hätte mich's gefreut, um unſertwillen
Um unſrer Ehre willen, daß zum Theil
Sie von dem Flecken des Gemetzels würde
Gereinigt, das ſie ganz beſudelt ſonſt;
Und darin ſeh' ich keinen Grund zum Hohn,
Noch zum Verdacht.

Dagolino.

Beruhige dich, Bertram,
Sey gutes Muths; du biſt uns nicht verdächtig;
Die Sache heiſcht — es iſt nicht unſer Wille, —
Daß Solches jetzt durch unſre Hand geſchehe;
Die Flecken waſcht uns ab der Freiheit Born!

(Israel Bertuccio und der Doge, verkleidet, treten auf.)

Dagolino.

Willkommen Israel.

Verschworene.

Willkommen, braver
Bertuccio, du kommst spät! Wer ist der Fremde?

Calendaro.

Zeit ihn zu nennen ist's. Unsre Camraden
Sind vorbereitet drauf, ihn zu begrüßen
Im Bruderbund, nachdem ich kund gemacht
Daß du warbst einen Helfer unsrer Sache,
Der deinen — somit Aller Beifall hat,
So ganz vertrau'n wir deinem Thun. Jetzt laß
Ihn sich enthüllen.

Bertuccio.

Fremder, zeige dich!

(Der Doge entdeckt sich.)

Verschworene.

Verrath! Es ist der Doge! zu den Waffen!
Nieder mit beiden! dem treulosen Hauptmann
Und dem Tyrannen dem er uns verkauft!

Calendaro (sein Schwert ziehend).

Halt! halt! wer Einen Schritt thut gegen sie,
Der stirbt! halt! hört Bertuccio — Was, Ihr zittert
In Eurer Mitte einen unbeschirmten,
Einsamen, waffenlosen Greis zu seh'n!
Was soll dieß Räthsel? redet Israel!

Bertuccio.

Laß sie nur machen! laß die undankbaren
Selbstmörder zielen auf ihr eignes Herz!
Denn hängt von unsrem Leben nicht ihr eignes,
Ihr Glück und ihre Hoffnung ab?

Doge.

Stoßt zu!
Erschreckte mich der Tod — ein grausenvollrer,
Als den mir Eure zorn'gen Schwerter drohn,
So wär' ich jetzt nicht hier: O edler Muth!
Der Erstlingssohn der Furcht, der Euch macht toben
Gegen dieß einzle silberhaar'ge Haupt!
Sieh da die kühnen Häuptlinge, begierig
Staaten neu zu gestalten und Senate
Niederzuschmettern, die vor Wuth und Angst
Wahnsinnig macht Eines Patriziers Anblick!
Schlachtet mich nur! Ihr könnt's; mir gilt es gleich.
Sind das die großen Herzen, Israel,
Wovon Ihr mir gesprochen? Seht sie an!

Calendaro.

Fürwahr er hat uns, und mit Recht, beschämt.
Heißt dieß Vertrauen zu Eurem treuen Hauptmann
Daß gegen ihn und seinen Gast die Schwerter
Ihr zücktet? Steckt sie ein und höret ihn.

Bertuccio.

Zu stolz bin ich zu reden. Wissen hätten
Sie können — müssen, daß ein Herz wie meins
Unfähig des Verraths ist; und die Vollmacht
Die sie mir gaben, Alles vorzukehren
Zur Förderung des Plans, ward nie mißbraucht.
Sie durften sicher seyn, daß, wen ich brachte
In diesen Rath, der unterworfen war
Seinem Beschluß — als Bruder oder Opfer.

Doge.

Und was soll ich seyn? Eu'r Verfahren droht
Die Freiheit des Beschlußes zu beschränken.

Bertuccio.

Herr, miteinander wären wir gefallen,
Wenn diese Männer weiter noch riß fort
Ihr heftig rascher Sinn; doch seht! sie sind
Beschämt ob dieser jähen Tollheit Anflug,
Die Köpfe senken sie; glaubt, sie sind so
Wie ich sie Euch geschildert. Sprecht zu ihnen.

Calendaro.

Ja sprecht! wir hören alle zu, mit Staunen.

Bertuccio
(zu den Verschwornen sich wendend).

Sicher seyd Ihr, ja fast schon triumphirend! —
Hört denn und wißt, daß Wahrheit meine Worte.

Doge.

Ihr seht mich hier, wie Einer von Euch selbst
Gesagt hat, einen alten, waffenlosen,
Wehrlosen Mann, und gestern saht Ihr mich
Den Vorsitz führen in dem Herzogssaal,
Dem Anschein nach Fürst unsrer hundert Inseln,
In meiner Würde Purpurmantel prangend,
Ertheilend die Beschlüße einer Macht
Die nicht die meine, nicht die Eure ist —
Die den Patriziern unsern Herrn gehört.
Warum ich dort war, wißt Ihr oder meint es
Zu wissen; warum hier ich bin? das mag
Der unter Euch den man am schwersten kränkte,
Beschimpfte, höhnte und mit Füßen trat,

Bis er anfing sich zu besinnen ob er
Ein Wurm sey oder nicht, statt meiner sagen,
Die Antwort schöpfend aus dem eignen Herzen.
Was jüngst mir widerfuhr, wißt Ihr und weiß
Die ganze Welt und urtheilt anders viel
Als Jene drüber, die als Richter saßen,
Um Schmach auf Schmach zu häufen. Doch erlaßt
Mir die Erzählung — hier, in meinem Herzen
Steht die Mißhandlung — aber meine Worte
In unfruchtbaren Klagen schon vergeudet,
Enthüllten nur noch ärger meine Schwäche,
Und ich kam her, die Starken selbst zu stärken,
Zu Thaten sie zu spornen, nicht zum Krieg
Mit Weiberwaffen; doch Ihr braucht es nicht.
Was wir erlitten an Privat-Unbilden,
Das keimte aus den öffenlichen Sünden
In dieser — Republik kann ich's nicht nennen,
Noch Königreich — es fehlt ein Fürst, ein Volk;
Sie hat der alten Sparter Fehler alle,
Und nichts von ihrer Tugend — Tapferkeit
Und Mäßigkeit. Die Herrn von Lacedämon
Waren doch tüchtige Soldaten — unsre
Sind Sybariten und Heloten wir,
Ich der geringste und geknechtetste,
Obwohl geputzt wie eines Festzugs Führer,
So wie die alten Griechen ihre Sklaven
Berauschten zur Kurzweil für ihre Kinder.
Versammelt seyd Ihr, dieses Ungeheuer
Von Staat zu stürzen, diese Mißgeburt
Von Regiment, dieß häßliche Gespenst

Das man mit Blut muß bannen; dann erneu'n wir
Die Zeit der Wahrheit, der Gerechtigkeit,
Befestigend in einem ächten Freistaat
Nicht blinde Gleichheit, aber gleiches Recht,
Maßvoll vertheilt wie eines Tempels Säulen,
Einander leihend und entlehnend Stärke,
Das Ganze mit Anmuth und Schönheit bindend,
Daß man kein Stück draus könnte nehmen, ohne
Zu stören die gesammte Symmetrie.
Ins Werk zu setzen diesen großen Wechsel
Wünsch' ich anzugehören Eurem Bund,
Wenn Ihr Vertrauen habt zu mir; wo nicht,
Geh' ich nach Haus; — mein Leben ist gefährdet,
Und lieber fall' ich durch die Hand von Freien,
Als daß noch einen Tag' ich lebte, spielend
Die Rolle des Tyrannen, von Tyrannen
Dazu beauftragt; ich bin keiner, war
Es nie — lest nach in unsrer Stadt Annalen.
Ich darf mich auf mein Regiment berufen
In manchem Land und mancher Stadt; laßt sie
Bezeugen: ob ich war ein Unterdrücker
Oder ein Mann, der denkt an seine Brüder,
Und der für sie ein Herz hat? Ja, vielleicht,
Wenn so ich war, wie der Senat mich wünschte,
Die Puppe die sich freut an Putz und Kleidern,
Ein Königsbild, zum Staat herausstaffirt;
Des Volkes Quäler, Bluturtheile fördernd,
Buhlend um des Senats, der Vierzig Gunst;
Mißtrauend jedem Schritt, den nicht die Zehn
Genehmigt erst; ein Kriecher vor dem Rath,

Ein blindes, willenloses Werkzeug — dann
Hätten sie sich des Schurken, der mich stach,
Nicht mit so zarter Sorge angenommen.
Was ich erlitt das hab' ich mir verdient
Durch mein Erbarmen mit dem Volk; das wissen
Nicht Wenige, und die 's nicht wissen, werden
Es einsehn einst: für jetzt, was auch der Ausgang,
Weih' ich die letzten meiner Lebenstage —
Ich weihe meine Macht, so wie sie ist,
Nicht die des Doge — nein! als Mann, der groß
Schon war, eh' er erniedrigt ward zum Doge,
Und dessen Geist und Reichthum jetzt noch zählt;
Ich setze meinen Ruhm (und Ruhm besaß ich!)
Ich setze meinen Lebenshauch (von Allem
Das Kleinste, denn er geht bald auf die Neige)
Herz, Hoffnung, Seele setz' ich auf den Wurf!
So wie ich bin, biet' ich mich Euch und Euern
Hauptleuten an, verwerft mich oder nehmt mich,
Ein Fürst, der Bürger oder Nichts will seyn,
Und der deßhalb von seinem Thron gestiegen.

Calendaro.

Faliero hoch! Frei wird Venedig werden!

Verschworene.

Faliero hoch!

Bertuccio.

Camraden, that ich Recht?
Gilt dieser Mann nicht unsrer Sach' ein Heer?

Doge.

Nicht Zeit ist's zu Lobpreisungen, der Jubel
Noch nicht am Platz. Bin Einer ich von Euch?

Calendaro.

Ja, und der Erste unter uns, wie du's
Warst in Venedig — Fürst und General!

Doge.

Fürst! — General! Ha! General war ich
Bei Zara! Fürst auf Rhodus und auf Cypern,
Und in Venedig Herzog; ich kann nicht
Hergeben mich — das heißt, ich bin nicht tüchtig
Zum Führer einer Bande — Patrioten;
Wenn ich ablege die getragnen Würden,
So ist es nicht, um andre anzulegen,
Nein! gleichzustellen mich meinen Genossen —
Doch jetzt zur Sache — Israel hat mir
Das Ganze Eures Planes mitgetheilt —
Keck ist er, doch durch meinen Beistand möglich,
Und eilig muß er kommen znm Vollzug.

Calendaro.

So bald du nur verlangst — ist's nicht so, Freunde?
Zu raschem Schlag hab' Alles ich bereitet;
Wann soll's losgehn?

Doge.

Bis Sonnaufgang.

Bertram.

So bald?

Doge.

So bald? — So spät! — Gefahren auf Gefahren
Häuft jede Stunde, und noch droh'nder jetzt
Seit ich in Eure Mitte trat; kennt Ihr
Den Rath, die Zehn nicht? die Spionenaugen

Womit mißtrauisch die Patrizier
Belauern ihre Sklaven, und argwöhn'scher
Den Fürsten noch, den sie zu einem machten?
Ich sag' Euch: plötzlich müßt den Streich Ihr führen
Ins Herz der Hydra — ihre Köpfe folgen.

Calendaro.

Mit Schwert und Seele tret' ich froh Euch bei;
Bereit sind, sechzig Mann, die Compagnie'n,
Auf Israels Befehl bewehrt jetzt alle;
Ein Sammelplatz ist jeder angewiesen
Und wachsam harren sie auf einen Schlag;
Laßt Jeden sich auf seinen Posten stellen!
Und jetzt, Herr, das Signal?

Doge.

Wenn Euer Ohr
Die große Glocke von San Marko hört
Die ohne den ausdrücklichen Befehl
Des Doge nicht geläutet werden darf,
(Das letzte, arme Vorrecht das sie ließen
Noch ihrem Fürsten!) auf den Markusplatz
Marschirt dann los.

Bertram.

Und dort?

Doge.

Verschiedne Straßen
Schlagt ein dorthin, so daß je sechzig Mann
Von jeder Seite rücken an; dabei
Laßt immerfort ertönen das Geschrei
Vom Krieg und von der Flotte der Genueser
Die bei der ersten Dämmrung vor'm Hafen

Sichtbar geworden; den Pallast umringt,
In dessen Hof ausrücken soll mein Neffe
Sammt den Clienten unsers Hauses allen,
Bewehrt und kriegrisch; während hallt die Glocke,
Ruft Ihr: „San Marko! Feinde vor dem Hafen!“

Calendaro.

Klar wird mir's jetzt — nur zu mein edler Herr!

Doge.

Alle Patrizier, in den Rathsaal strömend,
(Und dessen dürfen sie sich nicht entschlagen,
Wenn von dem stolzen Thurm ihres Schutzheil'gen
Der Glocke furchtbares Signal ertönt,)
Drängen zur Ernte sich herbei und wir
Mähen sie mit dem Schwerte statt der Sichel.
Wenn dann auch Ein'ge säumen oder fehlen,
Faßt man doch leicht sie einzeln und ohnmächtig,
Wenn erst die Mehrzahl ist zur Ruh gebracht.

Calendaro.

O wär' die Stunde da! wir woll'n nicht hemmen,
Nein! tödten!

Bertram.

Nochmals, Freund, mögt Ihrs verzeihn!
Stell' ich die Frage, die ich vorhin aufwarf,
Eh noch Bertuccio diesen wichtigen
Verbündeten gewonnen unsrer Sache,
Der ihr Gelingen sichrer macht und so
Geringer die Gefahr und einen Schimmer
Barmherzigkeit läßt leuchten einem Theil

Von unsern Opfern — müssen Alle sterben
Bei dieser Metzelei?

Calendaro.

Gewiß wer mir
Begegnet und den Meinigen! Das Mitleid
Zeig' ich, das sie sonst zeigten!

Verschworene.

Alle! Alle!
Ist jetzt die Zeit zu reden von Erbarmen?
Wann haben sie's gezeigt, gefühlt, geheuchelt?

Bertuccio.

Bertram! unklug ist dieses falsche Mitleid,
Ein Unrecht gegen deine Cameraden
Und deine Sache. Siehst du nicht, wenn wir
Aussondern Ein'ge, die man läßt entrinnen,
Daß die als Rächer der Gefallnen leben?
Und wie heraus nur finden die Unschuld'gen
Unter den Schuld'gen? All ihr Thun ist Eines,
Der Willensausfluß Einer Körperschaft,
Verstrickt zu unsrer Unterdrückung. Gnug
Ist's daß wir ihre Kinder lassen leben;
Ja ich bin zweifelhaft, ob diese alle
Man retten soll? der Jäger mag vom Lager
Ein Tigerkätzlein sparen, doch Wer wollte
Je der gefleckten Eltern eines schonen,
Der nicht durch ihren Zahn zu sterben lüstern?
Jedoch ich beuge mich Faliero's Rath;
Er mag entscheiden ob man Jemands schone?

Doge.

Mich fragt nicht — mich führt in Versuchung nicht
Daß ich hier Richter sey — entscheidet selbst.

Bertuccio.

Ihr wißt viel beßer, ob sie tugendhaft
Für sich sind und die Ihrigen, als wir,
Die wir ob ihren öffentlichen Sünden
Und ihrer frevelhaften Unterdrückung
Sie tödlich hassen; ist darunter Einer,
Der werth ist der Begnadigung, so nennt ihn.

Doge.

Dolfino's Vater war mein Freund, und Lando
Focht neben mir; Marco Cornaro theilte
Mit mir die genuesische Gesandtschaft;
Veniero hab' das Leben ich gerettet —
Soll ich es retten jetzt zum zweitenmal?
O könnt' ich sie, könnt' ich Venedig retten!
All diese Männer, oder ihre Väter,
Sind, bis sie meine Unterthanen wurden,
Mir freund gewesen; doch dann fielen sie
Mir ab, gleichwie treulose Blätter sinken
Von überreifer Blume, mich verlassend
Als einsamen, versengten, dorn'gen Stengel,
Der keinen Schirm mehr, keinen Schatten beut;
Sie ließen welken mich — laßt sie verderben!

Calendaro.

Sie können mit Venedigs Freiheit nicht
Bestehn zusammen.

Doge.

Ihr selbst, die Ihr kennt

Und fühlt die Masse unsrer beiderseit'gen
Mißhandlungen, o Ihr selbst ahnt es nicht,
Welch Gift, verderblich allen Lebensquellen,
Den Banden, welche Menschen hold verbinden,
Und Allem was nur gut und edel ist,
Quillt aus Venedigs jetziger Verfassung;
All diese Männer waren meine Freunde;
Ich liebte sie und sie vergalten ehrlich
Mir jede Dienstleistung; wir dienten, fochten,
Wir lachten und wir weinten mit einander,
Wir grämten uns, wir schwärmten Seit' an Seite;
Bündnisse schloßen wir des Bluts durch Ehen;
Wir nahmen zu an Jahren und wir stiegen
In Ehren rühmlich, bis ihr eigner Wunsch
Und nicht mein Ehrgeiz, mich zu ihrem Fürsten
Zu wählen ihnen eingab — jetzt fahr' hin!
Fahr' hin Erinnerung gesell'ger Stunden!
Gemeinsame Empfindungen fahrt hin!
Ihr süßen Bande alle welche knüpfen
Alter Freundschaften wohlerprobte Kette,
Wenn die, die viele Jahre überlebt
Und Thaten, der Geschichte schon verfallen,
Sich ihrer Tage letzten Rest erheitern,
Am Schatz des Andern Jeder sich erfreuend;
Sie treffen nie sich, ohne daß ein Jeder
Auf seines Bruders Antlitz eines halben
Jahrhunderts Spiegel schaut, und Hunderte,
Längst in der Erde ruhend, schweben sieht
Um sich, die flüstern von vergangnen Tagen,
Und nicht ganz todt noch scheinen, weil noch Zwei

Der tapfern, freud'gen, ruhmgekrönten Schaar,
Die einst von Einem Leben war beseelt,
Noch einen Athem haben, um zu seufzen
Um sie, und eine Zunge, von den Thaten
Zu reden, die sonst nur im Marmor leben —
Weh! Weh! — Und muß ich diese That begehn?

Bertuccio.

Gar tief seyd Ihr bewegt, Herr! Solche Dinge
Sich auszumalen ist nicht jetzt die Zeit.

Doge.

Schenkt Nachsicht mir für einen Augenblick;
Ich trete nicht zurück: bemerkt mit mir
Die schwarzen Fehler dieses Regiments!
Seit jener Stunde, die zum Doge mich
Gemacht, zum Doge wozu sie mich machten —
Fahr' hin Vergangenheit! ab starb ich Allem
Was früher war — vielmehr es starb für mich!
Nicht Freunde mehr, nicht traulicher Verkehr,
Kein heitrer Umgang — Alles abgeschnitten;
Sie nahten sich mir nicht — das war gefährlich;
Liebten mich nicht — es stand nicht im Gesetz;
Sie neckten mich — 's war Politik des Staates;
Sie trotzten mir — das war Patrizier-Pflicht;
Sie thaten Unrecht mir, dem Staat zum Frommen;
Sie gaben mir mein Recht nicht, 's war verdächtig;
So ward ich Sklave meiner Unterthanen,
So ward der Feind ich meiner alten Freunde,
Umgeben, statt von Wachen, von Spionen —
Ich hatte Galakleider statt der Macht —
Statt Freiheit Prunk — statt Räthen Kerkermeister —

Inquisitoren statt der Freunde — statt
Des Lebens eine Hölle! Eine Quelle
Des Friedens nur blieb mir; — die haben sie
Vergiftet! Meines Hauses reine Götter
Zertrümmerten sie mir auf meinem Herd,
Und nieder ließen sich auf dem Altar
Unsaubre Lästrung, grinsend bittrer Hohn.

Bertuccio.

Tief wurdet Ihr gekränkt, und edel sollt Ihr
Gerächt jetzt werden, eh die Nacht kehrt wieder.

Doge.

Getragen hätt' ich Alles — weh' that mir's,
Doch ich ertrug's — bis überströmen machte
Die jüngste Schmach den Kelch der Bitterkeit,
Bis diese letzte, schrei'nde Kränkung nicht
Nur straflos blieb — nein, selbst bestätigt ward!
Aller Gefühle drum entschlag' ich mich
Von nun an — der Gefühle, welche sie
Schon lang, schon lang erstickten gegen mich,
In ihrem falschen Schwur der Treue schon!
Mit jenem Eid, in jener Stunde schworen
Sie ab den Freund, sich einen Fürsten machend,
Wie Knaben sich ein Spielzeug machen, das
Ein Weilchen sie vergnügt — dann wird's zerbrochen!
Von jener Stund' an — Senatoren nur
Im dunkeln Kampf des Argwohns mit dem Doge
Sah ich — Haß und Besorgniß beide brütend;
Sie in der Angst, ob er die Zügel nicht
Der Tyrannei aus ihren Händen reisse,
Und er vor den Tyrannen Abscheu hegend.

So haben jene Männer denn für mich
Kein häuslich Leben; nicht verpflichten mehr
Die Bande mich, die sie selbst abgeschnitten.
Als Senatoren, welche Rechenschaft
Für Handlungen der Willkür schuldig sind,
Betracht' ich sie — und so mag man mit ihnen
Verfahren.

Calendaro.

Jetzt zum Werke! Brüder, fort,
Auf unsre Posten! Möge diese Nacht
Des Redens letzte seyn! Mich drängt's zu Thaten!
Die große Glocke von San Marko soll
Beim Morgengrau'n mich finden wach!

Bertuccio.

Zerstreut
Auf Eure Posten Euch; seyd fest und wachsam;
Denkt an das Unrecht das wir dulden, an
Das Recht das wir begehren. Dieser Tag
Und diese Nacht sind der Gefahren Ende!
Habt Acht auf das Signal und dann brecht auf.
Ich geh', mich an die Spitze meiner Schaar
Zu stellen; Jeder sey beflissen, rasch
Zu führen seinen Angriff; zum Pallast
Kehrt heim der Doge, Alles vorzukehren
Zum großen Schlag — wir scheiden nun und sehn
In Freiheit und von Ruhm gekrönt uns wieder.

Calendaro.

Doge! wenn ich das nächstemal dich grüße,
Soll Steno's Kopf, auf meines Schwertes Spitze
Gepflanzt, die Huld'gung seyn die ich dir biete.

Doge.

Nein! spart ihn bis zuletzt auf! wendet Euch
Nicht seitwärts, solche Beute zu erlegen,
Bis edler Wild erlegt ist; seine Unthat
War nur ein Ausbruch der Nichtswürdigkeit,
Der Fäulniß welche wuchernd um sich frißt
In der verdorbnen Aristokratie;
Er konnte nicht, er durfte nicht es wagen
In Zeiten wo man mehr auf Ehre hielt!
All meinen Groll auf ihn hab' ich versenkt
In dem Gedanken unsers großen Ziels.
Ein Sklav beschimpft mich — seine Strafe heisch' ich
Von seinem stolzen Herrn; versagt er sie:
Wird die Beleid'gung sein, und Rechenschaft
Muß geben er davon.

Calendaro.

Doch weil zunächst
Er Anlaß zu dem Bündniß gab, wodurch
Geheiligter noch unsre Sache wird,
Bin so voll Danks ich gegen ihn, daß gern
Ich ihm, wie er verdient, vergälte; darf ich?

Doge.

Ihr hiebet gern die Hand ab — ich das Haupt,
Ihr träfet gern den Schüler — ich den Meister;
Ihr möchtet Steno — den Senat ich zücht'gen.
Mir bleibt nicht Zeit zum Haß auf Einen Mann
Vor dem gewaltigen, verschlingenden,
Lechzenden Rachetrieb, der wie die Massen
Des Feurs vom Himmel ohne Unterschied

Verheert, als einst es fiel, wo's todte Meer
Die Asche von zwei Stâdten hat verschlungen.

Bertuccio.

Fort denn auf Eure Posten! Ich verweile
Nur einen Augenblick, um zu begleiten
Den Doge an den Ort wo wir uns trafen,
Zu sehn ob nicht Spione auf der Lauer
Gestanden, und dann eil' ich hin, wo ich
Unter den Waffen treffe meine Schaar.

Calendaro.

Lebtwohl denn bis zum Morgen!

Bertuccio.

Glück mit Euch!

Verschworene.

Verlaßt Euch fest auf uns — fort! Herr, lebtwohl!

(Die Verschworenen grüßen den Doge und Israel Bertuccio und entfernen sich, Phillpp Calendaro an ihrer Spitze. Der Doge und Israel Bertuccio bleiben).

Bertuccio.

Wir haben sie im Netz — es kann nicht fehlen!
Jetzt erst bist wirklich du ein Fürst und machst
Dir einen Namen, der unsterblich dauert
Und größer als die größten; freie Bürger
Haben wohl sonst schon Kônige geopfert;
Câsaren fielen, und Patrizier-Hände
Zermalmten Diktatoren, wie das Schwert
Des Volks Patrizier traf; doch wo bis heute
Verschwor ein Fürst sich, zu befrei'n sein Volk?
Wo, für die Freiheit seiner Unterthanen,
Setzt' einer je sein Leben auf das Spiel?

Ha, immer spinnen sie Verschwörung, immer
Gegen das Volk, zu schmieden seine Hände
In Ketten, die man ihnen abnimmt nur
Um's Schwert zu zücken gegen Brudervölker,
Daß Joch auf Joch, und Sklaverei und Blutbad
Den nimmersatten Leviathan weiden,
Nicht seinen Hunger stillen. Jetzt, o Herr!
Zu unsrem Unternehmen; es ist groß;
Größer der Lohn; was steht Ihr so vertieft?
So eben noch wart Ihr voll Ungeduld!

Doge.

Und ist's entschieden denn? sie müssen sterben?

Bertuccio.

Wer?

Doge.

Meine Freunde durch Umgang und Blut,
Durch manche Freud' und That — die Senatoren!

Bertuccio.

Ihr Urtheil spracht Ihr und es ist gerecht.

Doge.

So scheint es, ja, und ist es auch für Euch;
Ihr seyd ein Patriot — der Bürger Gracchus —
Orakel der Rebell'n, des Volks Tribun —
Ich tadl' Euch nicht, Ihr folgtet Eurer Sendung;
Sie haben Euch gedrückt, gehöhnt, mißhandelt —
Und so mich auch; doch Ihr spracht nie mit ihnen,
Bracht nie ihr Brod, genosset nie ihr Salz,
Setztet an Euren Mund nie ihren Becher,
Wuchst nicht mit ihnen auf; habt nicht gelacht,
Geweint und nicht geschwärmt in ihrem Kreise;

Habt nicht gelächelt wenn Ihr sie saht lächeln,
Noch, wenn ein Lächeln Euern Mund umspielte,
Den Wiederschein davon in ihrem Auge
Gesucht, habt ihnen nicht vertraut; sie nicht,
Gleich mir, in Eures Herzens Herz getragen;
Grau ist jetzt dieß mein Haar, grau ist auch ihres,
Der Aelteren vom Rath; wohl weiß ich noch,
Als unsre Locken alle rabenschwarz,
Wie wir auszogen, unsre Beute suchend
Auf Inseln, abgekämpft dem falschen Türken:
Und kann ich sie vom Blute triefen sehn?
Ein Selbstmord wird mich jeder Dolchstoß dünken!

Bertuccio.

O Doge! eines Kindes wär' unwürdig
Dieß Schwanken; wenn die zweite Kindheit nicht
Sich Eurer hat bemeistert: ruft zurück
Zu Eurem Vorsatz Eure Kraft! beschämt
Nicht also Euch und mich! Bei Gott! ich wollte
Aufgeben lieber unser Unternehmen,
Oder's mißlingen sehn, als Zeuge seyn,
Wie ein von mir verehrter Mann vom hohen
Entschluß zurück in solche Schwäche sinkt!
Ihr habt in Schlachten Blut gesehn — vergossen,
Eures und Andrer, und bebt jetzt zurück
Vor ein paar Tropfen aus den Adern von
Ergrauten Vampirn, die zurück nur geben
Was sie gesogen haben aus Millionen?

Doge.

O habt mit mir Geduld! Ich will mit Euch
Vorschreiten Schritt für Schritt, und Schlag auf Schlag;

Glaubt nicht ich wanke! Nein, o nein! es ist
Grad' die Gewißheit alles dessen, was
Ich thun muß, was mich also zittern macht.
Doch gönnt mir diese letzten, zögernden
Empfindungen, davon Ihr und die Nacht
Die einzigen, fühllosen Zeugen seyd;
Wenn erst die Stunde kommt, dann ist's an mir
Zu ziehen die Glocke und den Schlag zu führen
Welcher entvölkern wird manchen Pallast,
Und zu der Erde niedermähn die höchsten
Stammbäume, schüttelnd ihre blut'gen Früchte,
Und ab die Blüthe, die verlorne, streifen;
Das will ich — muß ich thun — hab' ich geschworen,
Und nichts kann wenden dieses mein Verhängniß;
Doch zittr' ich noch, bedenkend was ich seyn muß,
Und was ich war. O habt mit mir Geduld!

Bertuccio.

Ermannt Eur Herz; ich fühl' nicht solche Skrupel,
Versteh' sie nicht; was könnt' den Sinn Euch ändern?
Frei war, frei ist zum Handeln Euer Wille.

Doge.

Ja, das ist's — Ihr habt, — ich hab' kein Gefühl,
Sonst stieß' ich dich auf diesem Platze nieder,
Zu retten tausend Leben, und dich tödtend,
Beging' ich keinen Mord; Ja Ihr habt kein
Gefühl — Ihr geht zu diesem Schlächterwerk,
Als wären diese hochgebornen Männer
Nur Stiere, welche man zur Fleischbank zerrt.
Ihr seyd, wenn Alles aus ist, frei und lustig
Und wascht Euch ruhig die blutrothen Hände;

Ich aber, der ich's dir und all den Deinen
Zuvorthun werd' in dieser Metzelei —
Ich bin, ich sehe, fühle dann — o Gott!
O Gott! 's ist wahr und du hatt'st Recht zu sagen:
„Es war mein freier Wille, mein Entschluß;“
Und dennoch irrt Ihr; denn ich **will** dieß thun!
Hegt keinen Zweifel! keine Furcht! ich bleibe
Dem Plan getreu — der mitleidslos'ste Würger!
Und doch nicht mehr mit freiem Willen handl' ich —
Der reißt, und mein Gefühl reißt mich zurück;
Doch in mir tobt und um mich her die Hölle,
Und gleich dem Teufel, welcher glaubt und zittert,
Muß ich, was ich verabscheu', thun. Fort! fort!
Zu deiner Bande du, und ich will eilen
Zu sammeln die Clienten unsers Hauses.
San Marko's große Glocke, zweifle nicht,
Soll wecken ganz Venedig, ausser seinem
Zum Mord bezeichneten Senat; bevor
Die Sonn' emporflammt über Adria,
Wird Weinen seyn und Schluchzen, daß das Brausen
Der Wasser untergeht im Schrei'n des Bluts.
Ich bin entschlossen — komm.

Bertuccio.

Von ganzer Seele!
Mit starken Zügeln haltet diese Stürme
Der Leidenschaft zurück! Erinnert Euch
Wie diese Männer Euch mißhandelt haben,
Und daß auf dieses Opfer werden folgen
Jahrhunderte der Freiheit und des Glücks
Für diese Stadt die nie gewankt: entvölkert

Hätt' ein Tyrann vom ächten Schlag ein Reich,
Und hätte nicht die Qualen im Gewissen
Gefühlt, die, seltsam, Euch zu schaffen machen,
Wenn Ihr sollt strafen ein paar Volksverräther!
Glaubt mir, solch Mitleid ist am Platz noch wen'ger,
Als das die Vierzig jüngst an Steno übten.

Doge.

Mann, an die Saite griffst du, die im Busen
Das Herz mir umkehrt. Fort an unser Werk!

(Gehen ab).

Vierter Akt.

Erste Scene.

Pallast des Patriziers Lioni.

Lioni

(Maske und Mantel ablegend, welche die Venetianischen Nobili öffentlich trugen, mit einem Diener der ihm behülflich ist).

Zur Ruh will ich, recht müde von dem Fest,
Dem muntersten das wir seit Monden hatten —
Und doch ward ich, weiß nicht warum, nicht froh;
Es kam solch' eine Schwere auf mein Herz,
Die in des Tanzes flüchtigster Bewegung,
Der Dame meiner Liebe gegenüber,
Und Aug' in Aug, und Hand in Hand, — mich faßte
Und mir das wall'nde Blut erkältete,
Bis feucht die Stirn' ward wie vom Todesschweiß;
Ich kämpfte, die Empfindung wegzulachen,

Doch ich vermocht' es nicht; durch die Musik,
Die überlaut ins Ohr mir brauste, scholl
So klar und hell das Läuten einer Glocke,
Zwar leis' und fern, wie Adrias Wellen je
Der Stadt Gesumme nächtlich übertönten,
Wenn brandend sie des Lido's Bollwerk schlugen;
So daß vom Fest ich schied, eh' das Zenith
Des Jubels es erreicht und suchen will
Mein Kissen, ob mir's ruh'gere Gedanken
Oder im Schlaf Vergessenheit gewährt.
Antonio, nimm den Mantel und die Maske
Und zünd' in meiner Kammer an die Lampe.

Antonio.

Ja, Herr! Befehlt Ihr etwas zur Erfrischung?

Lioni.

Nein, Schlaf nur — und der läßt sich nicht befehlen.
(Antonio geht ab).
Ich hoff' auf ihn, obgleich's zu bang mir ist
Im Herzen; ich will sehn ob nicht die Luft
Den Aufruhr meiner Lebensgeister stillt;
Die Nacht ist wunderschön; der wolk'ge Wind
Von Osten ging zur Ruh in seine Höhle,
Und hell erglänzt der Vollmond. Welche Stille!
(Tritt an ein offnes Fenster).
Welch ein Contrast zum Ort den ich verließ,
Wo schlanker Kerzen Strahl, der Silberlampen
Noch bläßrer Schein entlang den seidnen Wänden,
Das unbezwungne Düster, das in jenen
Vom Tag geflohnen Riesen-Gängen haust,

Mit einer Masse von künstlichem Licht
So blendend überströmte, daß hervor
Trat Alles drin, doch Nichts so wie es war.
Da trat das Alter, die Vergangenheit
Zurückzurufen trachtend, nach langwier'gem
Bemühen an des Putztischs traur'ger Werkstatt,
Um neu der Jugend Farben aufzufrischen,
Nach manchem Blick in den zu treuen Spiegel,
Sich brüstend auf, im Stolz auf seinen Aufputz,
Vergaß sich selbst, und trau'nd der Lügenkunst
Einer gefälligen Beleuchtung, die
Zeigt und versteckt, wähnt' es von Andern sich
Vergessen auch und ward zum Narrn und Spott.
Die Jugend, solcher eiteln Hülfen nicht
Bedürftig, sich vertrau'nd, verschwendete
Ihre Gesundheit, ihre ächte Blüthe
Und frische Schönheit im unheimlichen
Gedränge taumelnder und glüh'nder Zecher,
Vergeudete die Stunden ihrer Ruh,
Im Traume: daß dieß Lust sey! und wird sie
Vergeuden bis die Morgensonne fällt
Auf gelbe Wangen, eingesunkne Augen,
Die Jahre lang verschont noch sollten bleiben
Von diesen Trauerfarben der Zerstörung.
Der Wein und das Bankett und die Musik —
Die Blumen, Rosendüfte und Guirlanden —
Die flammenden Augen und der blitzende Schmuck —
Die weissen Arme und die Rabenlocken —
Die Flechten und Armspangen; Schwanenbusen,
Das Halsband, selbst ein Indien an Werth,

Und doch das Auge minder blendend, als
Was es umschloß; Gewänder, Nebeln gleich,
Zwischen dem Blick und Himmel lustig wallend,
Die raschen Füßchen, klein und sylphenhaft,
Andeutend die geheimre Symmetrie
Der schönen Formen, die so hold sich schließen —
Der ganze trunkne Taumel jener Scene,
Ihr wahr= und falscher Zauber — Kunst, Natur
Die vor dem Aug', dem schwindelnden, mir schwammen,
Welches der Schönheit Anblick trank, so wie
Das des verlechzten Pilgers in dem Sand
Arabiens das Trugbild, welches seinem
Getäuschten Blicke Wasserspiegel zeigt —
Hin sind sie. Um mich Sterne nur und Wasser —
Welten im Meer gespiegelt — höhres Schauspiel
Als Fackelglut, im Spiegel widerscheinend;
Und das erhabne Element — dem Raum
Das, was das Meer der Erde — breitet aus
Die unergründlich blau gewölbten Tiefen;
Der hohe Mond schifft seine schöne Bahn,
Beglänzend heiter die hochragenden Mauern
Der großen, meerumflossenen Palläste,
Mit Porphyrsäulen, köstlichen Façaden,
Die ausgestattet mit der reichen Beute
Von oriental'schen Marmorbildern, wie
Altäre stehn entlang dem Canalazzo,
Trophäen gleichend von Großthaten jeder,
Dem Grund der Fluth entstiegen, fast so seltsam
Als jene mass'gen, räthselhaften Riesen

Der Baukunst, die titanenhaften Werke,
Die in Egyptens Ebnen Mahner sind
An Zeiten, die sonst keine Chronik haben.
Besänftigt Alles — nirgends wüst Gelärme;
Und Wer noch durch die Straßen wandelt, schlüpft,
Das Nachtrecht ehrend, wie ein Geist dahin.
Man hört das Trillern wachsamer Guitarren
Womit dem Schlaf entsagende Verehrer
Der wachen Herrin ihre Näh' verkünden;
Das Fenster, sich vorsichtig öffnend, zeigt:
Er blieb nicht ungehört; die junge Hand,
Schön wie das Mondlicht, und so zart und weiß,
Daß man sie kaum davon kann unterscheiden,
(Sie zittert, wie sie sich ermannt zu öffnen
Das Fenster, das verwehrte, daß die Liebe
Einströme auf den Schwingen der Musik),
Macht daß sein Herz, wie seine Leiersaiten,
Bei solchem Anblick bebt; — der Ruder Plätschern
Mit Phosphorglanz — ein rascher Schimmergruß
Der fernen Lichter sanftgewiegter Gondeln;
Der Wechselchöre Stimmen von den Schiffern,
Sich im Gesang ablösend Vers um Vers;
Ein grauer Schatten, den Rialto kreuzend;
Ein flimmernd Pallastdach, ein schlanker Thurm —
Sonst hört und sieht man nichts in dieser Stadt,
Des Oceans Tochter und der Erde Kön'gin!
Wie thut dem Herzen wohl die Friedensstunde!
Dank dir o Nacht! du hast von mir verscheucht
Die grausen Ahnungen, die im Gewühl
Ich nicht zerstreu'n gekonnt; das Wohlgefühl

Deines beruhigenden, milden Friedens
Begleite mich zu Bett, obgleich zu schlafen
Fast Sünd' ist gegen eine Nacht, wie diese.

(Man hört aussen pochen).

Horch! was ist das? und Wer zu solcher Stunde?

(Antonio tritt ein).

Antonio.

Ein Mann mit dringendem Anliegen, Herr,
Der draussen, fleht um Einlaß.

Lioni.

Ist's ein Fremder?

Antonio.

Sein Antlitz ist verhüllt vom Mantel, doch
Stimm' und Geberden scheinen mir bekannt;
Ich fragt' ihn um den Namen, doch den schien er
Nur Euch vertrau'n zu wollen; vorgelassen
Zu werden bittet er aufs ernstlichste.

Lioni.

Seltsam gewählt ist diese Zeit, verdächtig
Sein Aufzug! doch nicht Viel scheint hier gewagt;
Zu morden pflegt man Edelleute nicht
In ihren eignen Häusern; doch, obgleich
Von keinem Feind ich weiß, den in Venedig
Ich hätte, räth die Klugheit ein'ge Vorsicht.
Führ' ihn herein und geh dann, aber wecke
Schnell ein'ge Diener, daß sie draussen warten.
Wer mag's doch seyn?

(Antonio geht ab und kommt mit dem vermummten Bertram zurück).

Bertram.

Mein guter Herr Lioni,
Ich habe zu verlieren keine Zeit,
Du auch nicht, — schick' den Diener fort; ich möchte
Reden mit dir allein.

Lioni.

Es scheint die Stimme
Von Bertram — geh' Antonio.

(Antonio geht ab).

Nun, Fremder,
Was wollt Ihr mir in dieser späten Stunde?

Bertram (sich zu erkennen gebend).

O eine Gnade, edler Herr; Ihr habt
Erzeigt gar manche schon Eurem Clienten,
Dem armen Bertram; gönnt ihm diese noch
Und macht ihn glücklich.

Lioni.

Du hast mich gekannt
Vom Knaben an, als stets bereit dir Beistand
Zu leisten beim Bemühn um ehrenhafte
Beförderung, wie sie deinem Stand geziemt:
Eh' ich vernommen deine Bitte, sagt' ich
Dir zu, — doch diese Stunde, deine Haltung,
Und deines Bittens seltsam heft'ge Hast
Weckt mir Verdacht, es habe dein Besuch
Einen geheimen, wicht'gen Grund — doch sprich!
Was ist geschehn? ein jäher, toller Zank?
Ein Glas zu viel, dann Rauferei — ein Dolchstoß? —
Alltagsgeschichten das — vergoß'st du nur
Nicht edles Blut — verbürg' ich dir dein Leben;

Doch fort dann mußt du, denn erboste Freunde
Und Blutsverwandte in der ersten Wuth
Der Rache, sind tödtlicher in Venedig
Als die Gesetze.

Bertram.

Herr, ich dank' Euch; aber —

Lioni.

Was aber? hast du doch die rasche Hand
Nicht gegen Einen unsers Stands erhoben?
Wenn dieß — so flieh in Eil! gesteh' es nicht!
Dich tödten will — dich retten darf ich nicht!
Der, so Patrizier-Blut vergoß —

Bertram.

Ich komme
Zu retten solches Blut, nicht zu vergießen!
Und deßhalb muß ich eilig seyn, denn jede
Minute kann ein Leben kosten! Zeit
Hat mit dem doppelschneid'gen Schwert vertauscht
Die träge Sense, und ist im Begriff
Ihr Stundenglas zu füllen, statt mit Sand,
Mit Staub von Gräbern. Gehe morgen du
Nicht aus dem Haus!

Lioni.

Warum nicht? was bedeutet
Die Drohung?

Bertram.

Frage nicht was sie bedeutet;
Thu' nur wie ich dich flehe — geh' nicht aus
Was auch für Lärm entstehen mag — ob Toben
Der Haufen, Weiberkreischen, Kinderheulen,

Der Männer Brüllen, der Waffen Geklirr, der Ton
Der roll'nden Trommel, schmetternder Trommeten,
Und hohler Glocken durcheinander gellt:
Geh du nicht aus, eh der Sturmglocke Hall
Verstummt ist und auch dann nicht eh' ich wieder
Hier bin.

Lioni.

Zum zweitenmal, was soll das heißen?

Bertram.

Zum zweitenmal sag' ich dir: frage nicht!
Bei Allem aber, was du theuer hältst
Im Himmel und auf Erden — bei den Seelen
All deiner großen Väter — deiner Hoffnung
Es ihnen gleich zu thun und Nachkömmlinge
Zu hinterlassen, ihrer werth und deiner —
Bei Allem was Erinnruug oder Hoffnung
Von sel'gen, süßen Bildern dir gewährt —
Bei Allem was du hier und was du drüben
Zu fürchten hast, bei den Wohlthaten allen,
Die du mir je erzeigt — ich möchte jetzt
Vergelten dir mit Wucher all das Gute —
Bleib hier im Haus — trau deines Herdes Göttern
Und meinem Wort, gerettet bist du, wenn
Du meinem Rathe folgst, wo nicht — verloren!

Lioni.

Fürwahr, verloren bin ich in Erstaunen!
Gewiß du rasest! was hätt' ich zu fürchten?
Wo hab' ich Feinde? oder, wenn ich habe,
Wie bist denn du im Bund mit ihnen — du?
Und wenn im Bund mit ihnen, warum kommst

Zu dieser Stunde du, es mir zu sagen,
Und nicht schon früher?

Bertram.

Nicht antworten kann ich.
Willst du ausgehn trotz dieser treuen Warnung?

Lioni.

Nicht meine Art ist's, eitle Drohungen
Zu scheuen, deren Ursach' ich nicht kenne;
Der Rathsversammlung Stunde, ob nun früh,
Ob spät, soll mich anwesend finden.

Bertram.

Rede
Nicht so! Noch einmal, bist du fest zu gehn?

Lioni.

Ich bin's, und nichts ist, was mich hindern sollte.

Bertram.

Dann gnade deiner Seele Gott! Fahrwohl!
(Will gehen).

Lioni.

Halt! mehr als Sorge für mein eignes Leben
Heißt mich zurück dich rufen; so nicht dürfen
Wir scheiden; Bertram, lang schon kenn' ich dich!

Bertram.

Von Kindheit an, Herr, war't Ihr mein Beschützer;
Wir spielten miteinander in den Tagen
Achtloser Kindheit, wo der Rang vergißt,
Vielmehr, wo er noch nicht gelehrt ist worden,
Im Sinn zu haben stets sein kaltes Vorrecht;
Oft war uns Lachen, Weinen, Spiel gemeinsam;
Mein Vater — ein Client von Eurem Vater —

Ich — der Milchbruder seines Sohnes fast —
Jahre verlebten wir — glücklich und herzlich —
O Gott! die Kluft von Jetzt und jenen Stunden!

Lioni.

Bertram, du bist's, der sie vergessen hat.

Bertram.

O nie und nimmer! was sich auch begebe,
Gerettet hätt' ich Euch! als wir zu Männern
Erwuchsen, Ihr, dem Dienst des Staats Euch weihtet
Wie Eurem Stand gebührt, der arme Bertram
Zu kämpfen hatte mit dem härtern Loos
Der Niedrigkeit: verließt Ihr doch mich nicht;
Und wenn mein Glück nicht recht gedieh und wuchs,
So war's nicht dessen Schuld, der oft mir half,
Mich rettete im Kampfe mit den Fluthen
Der Noth, die mit sich fort den Schwachen reissen.
Niemals hat edles Blut ein edler Herz
Durchströmt, als deines, wie sich's gegen mich
Bewährt, den armen Bertram, den Plebejer.
O glichen alle Senatoren dir!

Lioni.

Ha! was legst dem Senate du zur Last?

Bertram.

Nichts.

Lioni.

Wohl weiß ich, es gibt hier zorn'ge Geister,
Unruh'ge Köpfe, murmelnd von ersticktem
Verrath, die in den Winkeln lauern und
Vermummt umwandelnd Flüche flüstern in
Die Nacht hinein — entlassene Soldaten,

Verzweiflungsvolle Wüstlinge, die Händel
In Schenken suchen, mißvergnügte Schurken —
Du hältst dich nicht zu Solchen; zwar verlor
Ich neuerlich dich aus dem Auge, doch
Ein stilles Leben warest du zu führen
Gewohnt, dein Brod mit ehrbaren Gesellen
Zu brechen und froh in die Welt zu sehn.
Was kam dich an? in deinem hohlen Aug',
Farbloser Wang' und hastiger Bewegung
Scheint Kummer, Schaam, Gewissensangst, im Streit
Dich zu zerreissen.

Bertram.

Kummer trifft und Schaam
Wohl eher die fluchwürd'ge Tyrannei,
Die selbst die Luft sich anmaßt in Venedig,
Und toll die Menschen macht, wie in den letzten
Stunden der Pest, die die wahnsinnige Seele
Losreißt vom Leben!

Lioni.

Schlechte Menschen haben
Dich in ihr Netz hineingezogen, Bertram!
Das war nicht deine Sprache sonst, dein Sinn!
Elende haben dich berauscht mit Haß;
Du aber darfst nicht so verloren gehen;
Du warest gut und mild, bist nicht gemacht
Für solche Frevelthaten, wie Verrath
Und Laster dir jetzt anzumuthen trachten —
Gesteh' — vertrau' mir! ganz kennst du mein Wesen —
Was ist's, das mit den Deinigen du vorhast,
Und was abhalten sollte deinen Freund,

Den einz'gen Sohn von deines Vaters Freund,
So daß ein Erbtheil unsre Zuneigung,
Das wir auf unsre Kinder sollten bringen
Wie es auf uns kam, oder noch vermehrt;
Was ist's, sag' ich, das du mußt thun, weshalb
Gefahr von dir ich zu besorgen hätte,
Und heim zu bleiben wie ein krankes Mädchen?

Bertram.

Nein, dring' mit Fragen nicht in mich; ich muß
Jetzt fort.

Lioni.

Und ich ermordet werden! sprich,
Hast du nicht so gesagt mein sanfter Bertram?

Bertram.

Wer spricht von Mord? Hab' ich von Mord gesprochen?
'S ist falsch! mir kam dieß Wort nicht über'n Mund.

Lioni.

Das Wort nicht, nein! doch aus dem blut'gen Auge,
So anders als ich sonst es kannte, schaut
Der Gladiator. Ist dir's um mein Leben
Zu thun — nimm's! ich bin waffenlos — und flieh!
Ungern verdankt' ich meines Athems Fristung
Dem launenhaften Mitleid von Geschöpfen
Wie du und die, so dich in Pflicht genommen.

Bertram.

Eh' ich dein Blut vergöße, wagt' ich meins;
Eh' ich ein Haar auf deinem Haupt ließ' krümmen
Setzt' auf das Spiel ich tausend Köpfe, drunter
So edle, ja noch edlere als deiner!

Lioni.

Ja, ist es so? Entschuldige mich Bertram;
Ich bin nicht würdig, daß man aus mich nehme
Von so erhabnen Hekatomben — Wem
Droht die Gefahr — und Wer bereitet sie?

Bertram.

Venedig und sie, die ihr Schoos hegt, Alle
Sind wie ein Haus gegen sich selbst entzweit;
Vor'm Morgengrauen trifft sie das Verderben.

Lioni.

Noch mehr der Räthsel — und entsetzliche!
Doch jetzt stehst du, steh' ich, vielleicht stehn beide
Am Rand des Abgrunds; sprich jetzt Alles aus,
So wird dir Ruhm und Rettung; rühmlicher
Ist's ja, zu retten als zu tödten — tödten
Im Finstern gar — pfui Bertram! das ist kein
Gewerbe, deiner werth! Wie würd' es dir
Anstehn, zu schaun auf einen Spieß gepflanzt
Das Haupt deß, dessen Herz dir offen stand,
Von dir dem wüth'gen Volke vorgetragen?
Und das kann wohl mein Loos seyn, denn ich schwöre,
Was die Gefahr auch seyn mag und das Unheil
Vor welchem du mich warnst — doch geh' ich aus,
Wenn du den Grund nicht, den Zusammenhang
Angibst genau, von dem was dich hieherbringt!

Bertram.

Gibts, dich zu retten, keinen Weg? Minuten
Entfliehn — du bist verloren! du, mein einz'ger
Wohlthäter, du, der einz'ge Mann, den ich
Bei jedem Wechsel zuverläßig fand —

Doch, mach' mich zum Verräther nicht! laß mich
Dich retten — und nicht opfern meine Ehre!

Lioni.

Wo wohnte Ehr' in einem Mörderbund?
Wer übt Verrath, als wer den Staat verräth?

Bertram.

Ein Bund ist stets ein fesselnder Vertrag
Und um so fester für rechtschaffne Herzen,
Wenn das gegebne Wort gilt für's Gesetz.
Nach meinem Sinn, gleicht kein Verräther dem
Der durch Privatverrath auf dessen Brust,
Der seiner Treue traute, setzt den Dolch.

Lioni.

Und Wer will zucken auf die meinige
Den Stahl?

Bertram.

Ich nicht! Zu allem, nur nicht dazu
Hätt' ich vermocht zu zwingen meine Seele.
Du darfst nicht sterben! und bedenk', wie theuer
Mir gilt dein Leben, wenn ich so viel Leben,
Ja mehr, des Lebens Leben — wenn die Freiheit
Von künftigen Geschlechtern setz' aufs Spiel,
Um nur der Meuchelmörder nicht zu seyn,
Den du mich fälschlich schiltst; noch — noch einmal
Beschwör' ich dich: verlaß nicht deine Schwelle!

Lioni.

Umsonst! aus geh' ich diesen Augenblick.

Bertram.

Dann, eh' mein Freund fällt, mag Venedig fallen!

Ich will angeben, zeugen — will verrathen —
O welch' ein Schurke werd' ich deinethalb!

Lioni.

Sag' vielmehr: deines Freunds — des Staates Retter!
Sprich! zögre nicht! ich sichre jeden Lohn,
Dir jede Bürgschaft für dein Leben zu
Und deine Wohlfahrt — Schätze, wie der Staat
Sie seiner Diener Würdigsten gewährt!
Ja selbst den Adel sichre ich dir zu,
Wenn nur aufrichtig du dich zeigst und reuig.

Bertram.

Nochmals hab' ich's bedacht — es darf nicht seyn —
Ich liebe dich, das weißt du; daß ich hier bin,
Ist nicht die kleinste, wenn auch letzte Probe;
Doch meiner Pflicht entledigt gegen dich,
Muß ich jetzt die gegen mein Land erfüllen;
Lebwohl! dieß ist das letztemal! Lebwohl!

Lioni.

He da! Antonio! Pedro! an die Thüre!
Laßt Niemand durch! greift diesen Mann!

(Antonio und andere bewaffnete Diener treten ein und greifen (Bertram).

Lioni (fährt fort).

Habt Acht,
Thut ihm kein Leid! bringt Mantel mir und Schwert,
Bemannt die Gondel mit vier Rudrern — schnell —
Hin zu Giovanni Gradenigo geh' ich,
Und schicke nach Marko Cornaro; — Bertram
Sey ohne Furcht, zu deiner Sicherheit

Nicht minder als zum allgemeinen Wohl
Dient diese nöthige Gewaltsamkeit.

Bertram.

Wohin willst du mich als Gefangnen führen?

Lioni.

Erst zu den Zehn; zunächst dann zu dem Doge.

Bertram.

Zum Doge?

Lioni.

Ganz gewiß! ist er das Haupt
Des Staates nicht?

Bertram.

Vielleicht bis Sonnenaufgang —

Lioni.

Was meinst du? doch, wir werden's bald erfahren.

Bertram.

Bist du so sicher deß?

Lioni.

So sicher als
Aller gelinden Mittel Anwendung
Mich machen kann; und richten die nichts aus:
So kennst die Zehn du und Ihr Tribunal,
Weißt, daß San Marko Kerker hat — und drin
Die Folter!

Bertram.

Braucht sie vor dem Morgengrauen,
Das bald den Himmel färbt! Noch solch ein Wort,
So sollt Ihr sterben, stückweis, durch den Tod
Mit welchem Ihr mir droht!

(Antonio tritt wieder ein).

Antonio.

Die Bark' ist fertig,
Und Alles, Herr, bereit.

Lioni.

Auf den Gefangnen
Habt Acht. Bertram, ich will mich dir erklären
Auf unsrem Weg zum weisen Gradenigo.

(Gehen ab).

Zweite Scene.

Der herzogliche Pallast. Gemach des Doge.

Der Doge und sein Neffe Bertuccio Faliero.

Doge.

Sind unsre Leute sämmtlich aufgeboten?

Bertuccio Faliero.

Sie sind gerüstet, des Signals gewärtig,
Im Hofraum unseres Pallasts San Polo,
Ich komm' zu holen Eure schließlichen
Befehle.

Doge.

Gut gewesen wär's, wenn man
Noch Zeit gehabt, noch mehr von unsern Leuten
Auch von Val di Marino, meiner Herrschaft,
Zu sammeln — doch jetzt ist's zu spät.

Bertuccio Faliero.

Mich dünkt,
Herr, es ist besser so wie's einmal ist.

Ein rasch Vermehren der Dienst=Mannschaft hätte
Verdacht erweckt; und muthig zwar und treu
Sind die Vasallen dorther doch zu roh,
Zu händelsüchtig, lang gebraucht zu werden
In so geheimem Dienst, durch Zucht geregelt,
Wie er uns noth ist, bis man packt den Feind.

Doge.

Wahr! doch wenn einmal das Signal gegeben,
Sind sie die Männer für solch Unternehmen;
Die ärmlichen Spießbürger haben alle
Ihre Privatabsicht — ihr Vorurtheil
Für oder gegen diesen, jenen Edeln —
Was sie verleiten kann zum Uebermaß
Oder zur Schonung, da wo Mitleid — Wahnsinn!
Die troß'gen Bauern, Hör'ge meines Guts
Val di Marino, folgten blind dem Winke
Ihres Gebieters, keinen Unterschied
Von Haß und Liebe seinen Feinden zeigend;
Gleich gilt Marcello ihnen und Cornaro,
Ein Gradenigo wie ein Foscari;
Sie scheuen nicht vor solchen eiteln Namen,
Sie knie'n vor dem Senat nicht in der Toga;
Ein Fürst in Waffenrüstung ist ihr Herr,
Und nicht ein Wesen unter Faltenröcken.

Bertuccio Faliero.

Wir sind genug, und für die Stimmung unsrer
Clienten gegen den Senat bürg' ich.

Doge.

Nun gut, der Würfel liegt; doch lob' ich höchlich
Für eine Waffenthat, im Feld geleistet,

Mir meine Bauern; durch das Hunnenheer
Machten die Sonn' sie scheinen, als die Bürger
Sich bleich zurück zu ihren Zelten schlichen,
Vor ihren eignen Siegstrompeten zagend.
Ist schwach der Widerstand: dann lauter Leu'n
Sind diese Bürger, wie ihr Banner zeigt:
Doch wird es heiß, so wünschst du wohl mit mir
Zum Rückhalt unsrer Bauern eh'rne Arme.

Bertuccio Faliero.

Dann wundert mich, daß Ihr Euch doch entschloßt
Den Schlag so rasch zu führen.

Doge.

Solch ein Schlag
Will rasch geführt seyn oder nie. Als ich
Bemeistert meine schwachen, falschen Skrupel,
Die mir am Herzen nagten, das zu leicht
Sich hingab dem Gefühl aus alten Zeiten:
Da war die beste Zeit zum Streich; fürs erste,
Daß mir sich nicht erneure solche Schwäche,
Und zweitens weil von diesen Männern allen
Nur Israel und Philipp Calendaro
Ich kenne, daß sie muthig sind und treu;
So leicht kann Ein Verräther gegen uns
In ihrer Mitte heute finden sich,
Als gestern tausend gegen den Senat;
Sind sie nur einmal d r i n, das heiße Heft
In ihrer Faust, so müssen sie v o r a n
Um ihrer selber willen — wenn ein Streich nur
Gefallen ist, dann drängt schon der Instinkt

Des erstgebornen Cain, welcher immer
In eines Menschenherzens Winkel lauert,
Ob Zeit und Klugheit ihn auch niederhalten,
Die Uebrigen zu Wolfesgrimm; der Anblick
Von Blut weckt bei dem Volk den Durst nach Mehr,
So wie Ein Becher das Gelag erzeugt;
Und schwerer wirst du's finden, sie zu zügeln,
Als sie zu spornen, wenn sie erst begonnen;
Doch bis dahin — kann sie ein Laut, ein Strohhalm,
Ein Schatten irre machen und bestürzen.
Wie steht die Nacht?

Bertuccio Faliero.

Das Morgengrau'n ist nah.

Doge.

Dann ist es Zeit die Glocke anzuschlagen.
Die Männer sind auf ihren Posten?

Bertuccio Faliero.

Ja!

Doch mit Befehl, nicht anzuschlagen, bis
Sie durch mich selbst von Euch den Wink erhalten.

Doge.

'S ist gut. Will nie der Morgen diese Sterne
Ablösen, die am Himmel rings noch flimmern?
Ich bin gefaßt, entschieden; und deßhalb
Macht mir die Anstrengung, die der Entschluß
Mich kostete, zu säubern diesen Freistaat
Mit Feuer, ruhiger den Geist. Ich habe
Geweint, gezittert bei'm Gedanken dieser
Furchtbaren Pflicht; jetzt hab' ich mich entschlagen
Der nicht'gen, leidenschaftlichen Bewegung,

Und schaue voll ins wachsende Gewitter
Wie der Pilot der Admiralsgalere;
Doch (hätt'st du, Vetter, das geglaubt?) es war
Ein größrer Kampf für mich, als da Nationen
Ihr Schicksal hängen sahn an naher Schlacht,
Wo ich an eines Heeres Spitze stand,
Wo sicher war von Tausenden der Tod —
Ja, zu verspritzen nur das faule Blut,
Das in den Adern ein'ger aufgeblähten
Despoten rinnt — bedurft' ich mehr mich selbst
Zu stählen für die gleiche That, die einst
Unsterblich machte den Timoleon,
Als eines Lebens, ganz im Krieg verbracht,
Müh' und Gefahr ins Angesicht zu sehn.

Bertuccio Faliero.

Mich freut, zu sehn, wie Eure frühre Weisheit
Bezwingt die Wuth, die Euch zerriß, eh' Ihr
Entschieden waret.

Doge.

Es war immer so
Bei mir; die stürm'sche Unruh tauchte auf
Beim ersten Dämmern eines Planes, wenn
Die Leidenschaft noch waltet' ohne Schranken;
Doch wenn die Stunde kam der That, stand ich
So ruhig, wie um mich die Todten lagen;
Das wußten sie, die mich zu dem gemacht,
Was ich jetzt bin, und auf die Selbstbeherrschung
Vertrauten sie, womit ich meinem Herzen
Gebot, sobald der erste Sturm vertobt,
Doch wußten sie nicht daß es Dinge gibt

Die aus der Rache machen eine Tugend
Durch kalte Ueberlegung, wie sie sonst
Die Ausgeburt des bloßen Zorns ist; schläft
Auch das Gesetz — es wacht Gerechtigkeit,
Und Seelen, tiefmißhandelte, begehn
Oft Thaten, unrecht an sich selbst, zum Besten
Des Staats und vor sich selbst rechtfert'gen sie
Ihr Thun. — Mich dünkt, der Tag bricht an — nicht so?
Schau du! die Jugend macht dein Auge klar;
Die Luft haucht Morgenkühle und mich dünkt:
Das Meer nimmt schon sich grauer aus durchs Fenster.

Bertuccio Faliero.

Ja! schon den Himmel striemt der Tag!

Doge.

Dann, fort!
Laß ungesäumt die Glocke ziehn, und mit
Dem ersten Anschlag von S. Marko's Thurm,
Marschir' auf den Pallast mit unsers Hauses
Gesammter Macht! und hier will ich Euch treffen —
Die sechzehn Compagnieen rücken an
Colonnenweis im selben Augenblick —
Du stelle ja dich auf beim großen Thor:
Vertrauen möcht' ich Niemand sonst „die Zehn" —
Der übrige Patrizierpöbel sätt'ge
Unsrer Genossen minder ekle Schwerter.
Das Feldgeschrei bleibt, merke dir's: „San Marko!
Die Genueser kommen! Hülfe! Ho!
San Marko und die Freiheit!" Jetzt ans Werk!

Bertuccio Faliero.

Lebt woht wohl denn, edler Oheim! Frei sehn wir,
Wahrhaft gefürstet, oder nie, uns wieder!

Doge.

Komm, mein Bertuccio, her — noch die Umarmung —
Der Tag nimmt rasch zu — eile! sende bald
Mir Botschaft, melde mir, wie Alles geht:
Wenn unsre Truppen du erreichst, dann laß —
Laß die Sturmglocke von San Marko schlagen!

(Bertuccio Faliero ab).

Doge (allein).

Fort ist er! ein Leben hängt an jedem Schritt.
Es ist geschehn. Jetzt schwebt der Todesengel
Ueber Venedig, zögernd noch, eh' er
Ausgießt die Schaale, wie der Adler nieder
Auf seine Beute schaut und eine Weile
Im blauen Mittelreich der Luft sich wiegend,
Anhält den Flug seiner gewalt'gen Schwingen,
Dann niederschießt mit unfehlbarem Schnabel.
O Tag! so langsam aus den Wassern steigend —
Komm — komm herauf! ich möchte schlagen nicht
Im Dunkel, sondern lieber sehn, daß fehl
Kein Streich geht. Und Ihr! blaue Meereswogen!
Gefärbt, und tief gefärbt sah ich Euch sonst
Mit Genueser=Türken=Hunnen=Blut —
Venedigs Blut floß drein — aus Sieger=Wunden;
Jetzt sollt ihr unvermischten Purpur tragen!
Und kein Barbarenblut söhnt dießmal uns
Mit eurer grausen Scharlachfarbe aus;
Freund oder Feind würgt hin der Bürgerkampf.

Und lebt' ich achtzig Jahre, dieß zu schaun?
Ich, der ich hieß der Retter dieser Stadt?
Ich, dessen Namen Millionen Mützen
Auf in die Lüfte fliegen machte — Rufe
Aufsteigen von Zehntausenden, den Himmel
Um Segen anzuflehn für mich, um Ruhm
Und lange Tage — diesen Tag zu schaun?
Doch diesem Tag, der schwarz steht im Calender,
Soll folgen ein Jahrtausend freudenhell!
Der Doge Dandolo verlebte mehr
Als neunzig Sommer und besiegte Reiche —
Doch ihre Kronen schlug er aus; ich will
Aufgeben eine Krone und den Staat
Frei machen wieder — doch! durch welche Mittel?
Rechtfertigen muß sie der edle Zweck —
Was sind auch ein paar Tropfen Menschenblut —
Und nicht einmal! Blut von Tyrannen ist
Kein Menschenblut! vielmehr vom unsern haben
Die eingefleischten Moloche gezehrt
Bis jetzt die Zeit kam, sie zum Grab zu senden,
Das sie so arg bevölkerten. — O Welt!
O Mensch! was bist du? was das beste Streben,
Daß wir durch Frevel müssen Frevel strafen?
Und morden, gleich als ob der Tod nur hätte
Dieß Eine Thor, da wen'ge Jahre doch
Des Schwertes Dienst entbehrlich machen würden?
Und ich, am Rand des unbekannten Reiches,
Schick' noch so viel Herolde mir voran?
Ich darf nicht denken dran.
(Pause). Horch! war das nicht

Gemurmel wie von fernen Stimmen — Tritte
Von Füßen wie in kriegerischem Takt?
Wie doch der Wunsch für's Ohr selbst schafft Gespenster!
Es kann nicht seyn — noch tönte nicht die Glocke —
Warum verzieht sie? Meines Neffen Bote
Sollt' auf dem Weg schon seyn zu mir — er selbst
Zieht knarrend jetzt in ihren Riesenangeln
Hinter sich zu des Thurmes tiefe Pforte,
Worin die finstre Glockenzunge schwebt,
Die nur erdröhnt bei eines Fürsten Tod
Und drohnder Staatsgefahr, als Vorbedeutung
Des Aergsten furchtbar; thu' sie jetzt das ihre,
Und sey ihr grausʼstes Läuten dieß und letztes!
Wieg' ein in Schlaf den festen Thurm dann Stille!
Was, immer still noch? Selber ging' ich fort,
Wär' nicht mein Posten hier, der Mittelpunkt
Zu seyn der oft unein'gen Elemente,
Woraus Bündnisse solcher Art bestehn,
Und die Verzagten, Schwankenden zusammen
Zu halten, falls zum Kampf es kommt; denn wenn
Sie fechten müssen, wird hier, im Pallast
Der Schauplatz seyn der Schlacht; und dann muß hier
Mein Posten seyn, wie es dem Hauptmann ziemt.
Horch! horch! er kommt! der Bote meines tapfern
Neffen Bertuccio! Was für Zeitung? rückt
Er vor? Beeilt er sich? — Die hier! — verloren
Ist Alles! doch versuch' ich noch das Letzte!

(Ein Herr der Nacht mit Wachen tritt ein).

Herr der Nacht.

Doge! um Hochverrath verhaft' ich dich!

Doge.

Mich? deinen Fürsten, um Verrath? Wer ist
So frech, der eigenen Verrätherei
Solchen Befehles Mantel umzuhängen?

Herr der Nacht
(seinen Befehl vorzeigend).

Sieh den Befehl hier der gesammten Zehn!

Doge.

Und wo sind sie versammelt und warum?
Gesetzlich ist kein solcher Rath, wenn nicht
Der Fürst den Vorsitz führt — das ist mein Amt;
Bei deinem Amt befehl' ich dir, laß los mich,
Oder führ' hin mich zum Berathungssaal.

Herr der Nacht.

Herzog, es kann nicht seyn! auch sind sie nicht
In dem gewohnten Rathssaal, sondern sitzen
Im Kloster unsers heiligen Erlösers.

Doge.

Zu trotzen wagst du meinem Wort?

Herr der Nacht.

Ich diene
Dem Staat, und meinen Dienst muß treu ich leisten;
Seiner Beherrscher Will' ist meine Vollmacht.

Doge.

Und bis ich unterzeichnet deine Vollmacht,
Ist ungesetzlich sie, und so vollzogen,
Rebellisch — wog'st du deines Lebens Werth,
Wenn solchen Auftrag du, der dem Gesetz
Zuwider, zu vollziehen dich erkecktest?

Herr der Nacht.

Nicht Antwort geben — handeln ist mein Amt —
Gesetzt bin ich deiner Person als Wache,
Nicht Richter, anzuhören, zu entscheiden.

Doge (beiseite).

Zeit, Zeit gewinnen muß ich — tönt nur erst
Die Sturmesglocke, kann noch Alles gut gehn, —
O Vetter eile, eile, eile dich!
In der Wagschaale zittert unser Schicksal,
Und wehe den Besiegten! heißen sie
Herzog und Volk, oder Senat und Sklaven!

(Die große Glocke von S. Marko ertönt).

Ha! Jetzt schlägt an die Glocke! (laut) Horch, Signor
Der Nacht, und Ihr, Ihr Miethlinge, die zagend
Ihr Eure Söldlingshellebarden schwenkt,
's ist Eure Todtenglocke — brause, dröhne
Du lust'ger Klang nur fort! Jetzt, Sklaven, welches
Lösgeld habt Ihr für Euer Leben?

Herr der Nacht.

Wirrsal!
Faßt Eure Waffen fest! besetzt die Thür!
Verloren ist jetzt Alles wenn nicht bald
Geschweigt wird diese fürchterliche Glocke.
Der Offizier verfehlte seinen Weg,
Oder vollzog er seinen Auftrag falsch,
Oder stieß ihm ein traurig Hemmniß auf.
Anselmo, brich mit deiner Schaar stracks gegen
Den Thurm auf; alle Andern bleiben hier.

(Ein Theil der Wachen geht ab).

Doge.

Elender! ist dir lieb dein schnödes Leben
So fleh' drum! Eine Minute hast du Frist!
Ja schicke deine feilen Schurken fort!
Sie kehren nie zurück!

Herr der Nacht.

So sey es drum!
In ihrer Pflicht dann sterben sie, wie ich.

Doge.

Thor! der Hochadler fliegt nach edlrem Wild
Als du und deinen Myrmidonen; — lebe,
Wenn du durch Trotz nicht die Gefahr beschwörst,
Und lerne (wenn so nächt'ge Seelen können
In's Licht der Sonne schau'n) frei seyn!

Herr der Nacht.

Und Du
Gefangen seyn!

(Die Glocke hört auf zu läuten).

Verstummt ist des Verrathes
Signal, das der Bluthunde Pöbel sollte
Hetzen auf der Patrizier Edelwild —
Die Todtenglocke läutete — doch nicht
Für den Senat!

Doge (nach einer Pause).

Still ist — verloren Alles!

Herr der Nacht.

Jetzt Doge, schilt mich den rebellschen Sklaven
Eines empörten Rathes! Hab' ich nicht
Gethan was meine Pflicht?

Doge.

Schweig Creatur!

Gethan hast eine würd'ge That du! hast
Den blut'gen Preis davongetragen! sie
Die dich gebrauchten, werden dir auch lohnen!
Doch mich bewachen solltest du, nicht schwatzen,
Wie grad du sagtest; drum thu' deine Pflicht,
Doch ohne Worte, wie dir ziemt, denn ich,
Zwar dein Gefangner, bin doch noch dein Fürst.

Herr der Nacht.

Die Achtung nicht, die Eurem Rang gebührt,
Will ich Euch schmälern; hierin folg' ich Euch.

Doge (beiseite).

Jetzt bleibt mir nichts mehr übrig als der Tod!
Und doch wie nah stand dem Gelingen ich!
Gefallen wär' ich gern und stolz — als Sieger,
Doch scheitern so!

(Es treten auf andre Herren der Nacht mit Bertuccio Faliero als Gefangnem).

Zweiter Herr der Nacht.

Wir griffen ihn, als eben
Er aus dem Thurm kam, wo auf sein Geheiß,
Als abgesandt vom Doge, das Signal
Begonnen zu erdröhnen.

Erster Herr der Nacht.

Sind die Wege
Die zum Pallaste führen, wohl besetzt?

Zweiter Herr der Nacht.

Sie sind's — doch thut's kaum noth; die Rädelsführer

Sind All' in Ketten — Ein'ge auf der Folter —
Zerstreut die Uebrigen — gefangen Viele.

Bertuccio Faliero.

Oheim!

Doge.

Umsonst ists, kämpfen mit dem Schicksal;
Getrennt hat sich der Ruhm von unsrem Haus.

Bertuccio Faliero.

Wer dachte das? Eine Minute früher!

Doge.

Jene Minute hätte die Geschichte
Von kommenden Jahrhunderten verwandelt;
Nun sendet diese uns zur Ewigkeit —
Entgegen laß uns treten ihr als Männer
Deren Triumph nicht vom Erfolg hängt ab,
Doch die zur Welt die eigne Seel' erweitern,
Daß sie gewachsen jedem Schicksal sind.
Verzage nicht — es ist ein kurzer Schritt —
Ich ginge gern allein, doch wenn sie uns
Zusammen schicken, wie wahrscheinlich: laß
Uns werth seyn unsrer Väter, unsrer selbst.

Bertuccio Faliero.

Ich werd' Euch keine Schande machen, Oheim.

Erster Herr der Nacht.

Unsre Befehle, edle Herren, lauten:
In eignen Zimmern beide zu bewachen,
Bis Euch der Rath ruft vor zur Untersuchung.

Doge.

Zur Untersuchung! Wollen sie den Hohn
Mit uns denn bis zum Ende treiben? doch

Laßt sie mit uns verfahren, wie mit ihnen
Wir, minder förmlich nur, verfahren wären.
Es ist ein Spiel von Mördern beiderseits,
Die's Loos geworfen, Wer zuerst soll sterben —
Gewonnen haben sie mit falschen Würfeln.
Und Wer war unser Judas?

Erster Herr der Nacht.

Ich bin nicht
Befugt zur Antwort hierauf.

Bertuccio Faliero.

Ich will sie
Statt deiner geben: ein gewisser Bertram
Zeugt eben jetzt vor der geheimen Junta.

Doge.

Bertram der Bergamaske! Welch elende
Werkzeuge brauchen wir zu Mord und Rettung!
Der Mensch, geschwärzt von doppeltem Verrath,
Wird Ehren und Belohnungen jetzt ernten,
In der Geschichte prangen mit den Gänsen
Des Capitols, die schnatterten, bis Rom
Erwacht war, und mit jährlichem Triumph
Gefeiert wurden, während Manlius
Der niederwarf die Gallier, selbst gestürzt
Ward vom tarpej'schen Fels.

Erster Herr der Nacht.

Er brütete
Verrath! zum Herrn des Staats wollt' er sich machen.

Doge.

Er rettete den Staat, und wollte nur,

Was er ins Leben wieder rief, ganz heilen —
Doch das sind Worte — kommt, thut Euer Werk!

Erster Herr der Nacht.

Wir müssen Euch, edler Bertuccio, führen
In ein Gemach das weiter innen.

Bertuccio Faliero.

Lebt,
Mein Oheim, wohl! Ob wir im Leben wieder
Uns sehen werden, weiß ich nicht; doch laßen
Sie unsre Asche sich vielleicht vermischen.

Doge.

Ja, und die Geister auch, die fort doch schreiten,
Und das vollbringen, was dem schwachen Staub,
Der nun in Banden schmachtet, fehlgeschlagen.
Auslöschen können sie nicht das Gedächtniß
Von Männern, die von ihren schuld'gen Stühlen
Sie stürzen wollten; und nicht ohne Erben
Ob auch in ferner Zeit, bleibt solch' ein Beispiel!

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Der Saal des Raths der Zehn, versammelt mit den weiteren Senatoren, die bei der Untersuchung gegen die Verschworenen bei dem Hochverrath Marino Faliero's die sogenannte Junta bildeten. Wachen, Offiziere u. s. w. Israel Bertuccio und Calendaro als Gefangne. Bertram, Lioni und Zeugen. Das Haupt der Zehn, Benintende.

Benintende.

Nach solcher Ueberführung mannigfalter,
Offner Verbrechen, bleibt nur übrig noch
Diesen verstockten Männern anzukünd'gen
Jetzt des Gesetzes Spruch: so unwillkommen
Fast, auszusprechen als zu hören. Ach!
Daß mich dieß traf! daß meiner Amtsführung
Zeit muß gebrandmarkt werden für die Jahre
Der fernsten Zukunft, als bezeichnet durch
Den schändlichsten, verwickeltsten Verrath
Gegen den Staat, der so gerecht und frei,
Der aller Welt bekannt ist als das Bollwerk
Der Christenheit gegen die Sarazenen,
Schismat'sche Griechen, wilde Hunnen und
Fast gleich barbar'sche Franken; eine Stadt
Die für Europa aufschloß Indiens Schätze;
Der Römer letzte Zuflucht vor dem Strom
Von Attila's Macht — die Königin des Meers!
Der stolzen Genua stolzere Rivalin!
Den Thron solch einer Stadt zu untergraben,
Haben die aufgegebnen Männer dort
Gewagt, verwirkt ihr elend werthlos Leben —
So sterben sie des Tod's!

Bertuccio.

Wir sind bereit,
Dank Eurer Folter Qualen! laßt uns sterben!

Benintende.

Habt Ihr etwas zu sagen, was der Strafe
Mildrung bewirken könnte — hören will

Die Junta Euch; habt Ihr noch was zu beichten —
Ihr habt jetzt Zeit; vielleicht kann es Euch nützen.

Bertuccio.

Zu hören, nicht zu reden stehn wir hier.

Benintende.

Eure Verbrechen sind genug erwiesen
Durch Zeugniß von Mitschuldigen, und Alles
Was sonst noch den Beweis kann unterstützen;
Doch wünschen wir aus Eurem eignen Mund
Vollständiges Bekenntniß des Verraths;
Am Rand des grausen Abgrunds, wo es keine
Rückkehr mehr gibt, kann nur die Wahrheit Euch
Auf Erden und im Himmel nützen — sprecht denn:
Was trieb Euch zu der That?

Bertuccio.

Gerechtigkeit!

Benintende.

Und Euer Zweck war?

Bertuccio.

Freiheit!

Benintende.

Ihr seyd kurz.

Bertuccio.

Das ist mein Leben auch: als ein Soldat
Ward ich erzogen und nicht zum Senator.

Benintende.

Ihr wähnt vielleicht durch diese trotz'ge Kürze
Die Richter zum Aufschub des Spruchs zu drängen?

Bertuccio.

Macht Ihr es nur so kurz wie ich, und glaubt mir:
Die Wohlthat zieh' ich Eurer Gnade vor!

Benintende.

Dieß Eure Antwort vor dem Tribunal?

Bertuccio.

Geht! fragt die Folter, was sie uns erpreßt!
Legt wieder drauf uns! etwas Blut noch blieb uns,
Ein leichter Rest von Schmerzempfindung blieb
In dem zerrissenen, zerstörten Leib;
Doch das nicht wagt Ihr; denn wenn dort wir sterben —
Und wenig Leben ließt Ihr uns zu opfern
Auf jenen Pfählen, satt von unsrer Pein —
So kommt Ihr um das öffentliche Schauspiel,
Womit Ihr wollt Entsetzen Euern Sklaven
Einflößen, daß sie schleppen fort ihr Joch!
Das Schmerzgestöhn ist nicht so viel als Worte;
Nicht Todesqual Bejahung — das Geständniß
Nicht Wahrheit, wenn die überwältigte
Natur zu einer Lüge zwingt die Seele,
Geringer Frist zulieb — soll'n sterben wir
Oder noch weitre Martern dulden?

Benintende.

Sprecht,
Wer sind Eure Mitschuld'ge?

Bertuccio.

Der Senat.

Benintende.

Was meint Ihr?

Bertuccio.

Fragt das arme Volk, gedrängt
Durch Eures Adels Sünden zum Verbrechen!

Benintende.

Den Doge kennt Ihr?

Bertuccio.

Unter ihm bei Zara
Focht ich, indeß Ihr hier mit Worten kämpftet
Um Stellen; unser Leben wagten wir,
Indeß Ihr, als Ankläger und Vertheid'ger
Das Leben Anderer nur stelltet blos;
Doch seinen Doge kennt ja ganz Venedig
Durch seine großen Thaten und den Schimpf
Den er erlitten vom Senat!

Benintende.

Ihr habt
Zwiesprach mit ihm gehalten?

Bertuccio.

Eurer Fragen
Bin ich noch mehr als Eurer Folter müde:
Ich bitt' Euch, kommt zum Urtheilsspruch!

Benintende.

Sogleich!
Und Philipp Calendaro, was habt Ihr
Zu sagen, Euer Urtheil zu entkräften?

Calendaro.

Ein Mann von vielen Worten war ich nie,
Und wen'ge blieben mir, des Sprechens werth.

Benintende.

Der Folter weitre Anwendung kann ändern
Den Ton, worin Ihr sprecht!

Calendaro.

Gewiß! sie kann's;
Sie that es schon zuvor; doch ändern wird
Sie meine Worte nicht, oder, wenn dieß —

Benintende.

Was dann?

Calendaro.

Steht mein Geständniß auf der Folter
Gesetzlich fest?

Benintende.

Gewiß!

Calendaro.

Wer auch der Schuld'ge
Seyn mag, den ich anklage des Verraths?

Benintende.

Unfehlbar wird er zum Verhör gezogen.

Calendaro.

Und muß er sterben auf dieß Zeugniß hin?

Benintende.

Wenn Eu'r Geständniß glaubhaft und genau,
Wird er hier stehen, auf den Tod verklagt!

Calendaro.

Dann, Präsident, nimm dich in Acht, du Stolzer!
Denn bei der Ewigkeit die vor mir gähnt,
Schwör' ich, daß du, und du nur, der Verräther
Sollst seyn, den ich will auf der Folter nennen,
Wenn man darauf zum zweitenmal mich spannt.

Einer von der Junta.

Das beste wär', Herr Präsident, man schritte
Zum Urtheilsspruch; aus diesen Männern ist
Nichts mehr heraus zu zieh'n.

Benintende.

Unglückliche!
Bereitet Euch zum unverzüglichen Tod!
Eures Verbrechens Art — unser Gesetz —
Und die Gefahr in welcher schwebt der Staat,
Vergönnen Euch nicht Eine Stunde Frist —
Führt, Wachen, ab sie, und auf dem Balkon
Der rothen Säulen, wo am Himmelfahrtstag
Der Doge sieht dem Stiergefechte zu,
Vollziehe man die Strafe — ihre Leichen
Bleiben am Richtplatz schwankend ausgesetzt
Dem vollen Anblick des gesammten Volks!
Der Himmel gnade ihren Seelen!

Die Junta.

Amen!

Bertuccio.

Lebtwohl Ihr Herrn! wir Alle sehn uns nie mehr
An Einem Ort!

Benintende.

Und daß sie nicht versuchen
Die wankelmüth'ge Menge aufzuwiegeln —
Laßt, Wachen, bei der Hinrichtung sie knebeln.
Jetzt führt sie ab!

Calendaro.

Was? dürfen nicht einmal

Lebwohl wir sagen ein paar Herzensfreunden,
Kein letztes Wort mit unsrem Beicht'ger sprechen?

Benintende.

Ein Priester im Vorzimmer wartet Euer;
Doch ein Gespräch mit Euern Freunden wäre
Schmerzlich für sie und nutzlos ganz für Euch.

Calendaro.

Ich wußt's, im Leben waren wir geknebelt —
Die mindstens, die das Herz nicht hatten, an
Ein keckes, offnes Wort den Kopf zu wagen;
Doch glaubt' ich, in den letzten Augenblicken
Würde die nicht'ge Redefreiheit, die
Den Sterbenden man sonst bewilligt, uns
Auch nicht verweigert werden; aber wenn —

Bertuccio.

Laß sie doch machen, tapfrer Calendaro!
Was gelten ein paar Sylben? laß uns sterben
Ohne den Schatten einer Gunst von ihnen:
So wird zum Himmel kräft'ger unser Blut
Aufsteigen gegen sie und lauter zeugen
Von ihren Freveln, als ein ganzes Buch
Mit unsern Sterbeworten vollgeschrieben!
Zittern macht unsre Stimme sie — sie beben
Vor unsrem Schweigen — laß in Angst sie leben!
Ihren Gedanken überlaß sie! richten
Wir unsre aufwärts! Fort! Wir sind bereit.

Calendaro.

Hätt'st du auf mich gehört nur, Israel,
Nicht ständ's jetzt so, und jener bleiche Schurke,
Die Memme Bertram wär' —

Bertuccio.

Still, Calendaro!
Was frommt es jetzt noch solchem nachzusinnen?

Bertram.

Ach! daß Ihr doch mit mir in Frieden stärbet!
Ich suchte diese Rolle nicht — sie ward
Mir aufgedrungen! sagt mir, daß Ihr mir
Verzeiht, obgleich mein Herz mir die Verzeihung
Ewig verweigert — schauet nicht so finster!

Bertuccio.

Ich sterbe und im Tod verzeih' ich dir!

Calendaro (ihn anspeiend).

Ich sterbe und im Tod veracht' ich dich!
(Israel Bertuccio und Philipp Calendaro mit Wachen ab).

Benintende.

Nun, die Verbrecher abgefertigt sind,
Ist's Zeit, daß wir zum Spruche schreiten über
Doge Faliero, der Verräther Größten,
So weit nur reichen unsrer Stadt Annalen!
Vollen Beweis hat der Prozeß geliefert;
Zeit und Verbrechen heischen schnell Verfahren;
Soll ihm sein Urtheil gleich gesprochen werden?

Die Junta.

Ja! Ja!

Benintende.

Verfügt, Avogadori, daß der Doge
Werde vor das Gericht gestellt.

Einer von der Junta.

Und wann
Stellt man davor die Uebrigen?

Benintende.

Sobald

Die Häupter abgeurthelt sind. Nach Chiozza
Entfloh ein Theil, doch Tausende sind aus,
Sie zu verfolgen, und man hat Maßregeln
Getroffen auf dem Festland und den Inseln,
Mit solcher Vorsicht, daß wir hoffen: Keiner
Entkommt in fremde Länder, auszubreiten
Das Gift vom Hochverrath an dem Senat.

(Der Doge als Gefangner mit Wachen tritt auf).

Benintende.

Doge — denn das noch seyd Ihr, geltet dafür
Nach dem Gesetz, bis kommen wird die Stunde,
Wo Ihr müßt ab die Herzogsmütze ziehen
Vom Haupt, das nicht in ehrenvoller Ruh
Konnt' eine Krone tragen, edler als
Ein Kaiserthum sie beut — nein! brüten mußt' es
Verrath, zu stürzen Eure Standsgenossen,
Die Euch zu dem, was Ihr gewesen, machten;
In Blut ersticken wollt' es einer Stadt
Erlauchten Ruhm — Wir haben schon in Eurem
Gemach durch die Avogadori Euch
Vollständig die Beweise vorgelegt,
Die gegen Euch erschienen sind; und größre
Erhoben ihre blut'gen Schatten nie,
Gegen Verräther Zeugniß abzulegen.
Was bringt Ihr vor, Euch zu vertheidigen?

Doge.

Was soll zu Euch ich sprechen? muß ja meine
Vertheidigung Eure Verdammung seyn!

Beleidiger zugleich seyd Ihr und Kläger,
Ihr Richter und Vollstrecker! Thut wozu
Ihr Macht habt.

Benintende.

Eure Hauptmitschuldigen
Gestanden schon — so bleibt Euch keine Hoffnung.

Doge.

Wer sind sie?

Benintende.

Eine große Zahl! der erste
Steht vor Euch hier, in dem Gerichtssaal, Bertram
Von Bergamo — wollt' Ihr ihn fragen?

Doge
(ihn verachtungsvoll anblickend).

Nein!

Benintende.

Zwei andre Männer, Israel Bertuccio
Und Philipp Calendaro gaben zu
Daß sie Verrath gesponnen mit dem Doge.

Doge.

Und wo sind die?

Benintende.

An ihrem Ort! dem Himmel
Stehn schon sie Rede für ihr irdisch Thun.

Doge.

Oh! der Plebej'sche Brutus — ist er hin?
Der kecke Cassius auch des Arsenals?
Wie nahmen sie ihr Schicksal?

Benintende.

Denkt an Eures;
Nah droht es Euch. Ihr wollt Euch nicht vertheid'gen?

Doge.

Meine Vertheidigung kann ich nicht führen
Vor Solchen die an Würde nnter mir,
Auch kann ich Euch gesetzliche Befugniß
Nicht zuerkennen, mich zu untersuchen;
Laßt das Gesetz mich sehn!

Benintende.

In wicht'gen Fällen,
Und neuen, heischt Verändrung das Gesetz
Oder Ergänzung; unsre Väter setzten
Für solch Verbrechen keine Strafe fest;
So wie vergessen auf den ehrnen Tafeln
Der alten Römer blieb der Vatermord;
Sie konnten Strafen nicht für das bestimmmen,
Wofür der Name, der Gedanke fehlte
In ihren großen Herzen! konnte Jemand
Voraussehn, daß sich die Natur ließ fälschen
Zu solchem Frevel, daß der Sohn am Vater,
An seinem Reiche sich der Fürst vergreift?
Jetzt hat uns Eure Sünde aufgefordert
Zu machen ein Gesetz, welches ein Vorgang
Wird werden gegen mächtige Verräther,
Die trachten durch Verrath nach Tyrannei,
Die nicht begnügt mit einem Scepter, eh'
Sie es in ein zweischneidig Schwert verwandelt!
Genügte nicht des Dogen Würde Euch?
Was Edl'res gibt es als Venedigs Adel?

Doge.

Venedigs Adel! Ihr verriethet mich,
Ihr, die Ihr hier sitzt, insgesammt Verräther!
Ich war Euch gleich durch die Geburt, ich stand
Erhaben über Euch durch meine Thaten:
Ihr rißt mich weg von ehrenvollen Kämpfen
In fernem Land, zur See und auf dem Schlachtfeld,
Und von dem friedlichen Geschäft in Städten —
Ihr sondertet mich aus, gleich wie ein Opfer,
Bekränzt zu stehn, doch hülflos und gebunden,
An dem Altar, deß Priester Ihr nur waret.
Ich wußte — suchte — wünschte — träumte nicht
Von jener Wahl, wovon die Kunde mir
Zuerst zukam in Rom und ich gehorchte;
Doch fand bei meiner Ankunft, daß noch ausser
Der eifersücht'gen Wachsamkeit, die immer
Euch antrieb, Eures Fürsten beste Zwecke
Zu kreuzen, zu vereiteln, Ihr auch während
Des Interregnums, bis hieher ich reiste,
Die wenigen Vorrechte, die dem Herzog
Noch blieben, eingeschränkt, verstümmelt hattet:
All dieß ertrug ich, hätt' es fortertragen,
Bis durch Befleckung Eures Uebermuths
Mein eigner Herd besudelt ward, und er
Der Schändliche, den unter Euch ich sehe —
Ein würdig Glied des Hofes —

Benintende (ihn unterbrechend).

Michel Steno
Ist hier kraft seines Amts — der Vierzig Einer;
Die Zehen hatten vom Senat verlangt

Eine Patrizier-Junta, mitzusprechen
Bei dieser neuen, schweren Untersuchung;
Von der ihm zuerkannten Buße ward
Befreit er, weil der Doge, welcher schützen
Soll das Gesetz, — wenn das Gesetz er ganz
Vernichten will, nicht mehr auf die Bestrafung
Von Andern dringen kann, die Satzungen
Anrufend, die er selbst verletzt und läugnet!

Doge.

Bestrafung! O, ich seh' ihn lieber da
Wo jetzt er sitzt, an meinem Tod sich weidend,
Als in der Scheingefangenschaft, die Ihr,
Mit äussrer Form des Rechts Euch heuchl'risch brüstend,
Ihm angesetzt! Sein Frevel, schändlich zwar,
Ist Unschuld noch, mit Eurem Schutz verglichen!

Benintende.

Ist's möglich, daß Venedigs großer Doge,
Deß Silber-Haupt mit Ehr' und Ruhm drei Viertel
Eines Jahrhunderts überhäuft, vom Zorn,
Wie ein erboster Knabe, übermeistern
Konnt' lassen so Sinn, Weisheit, Treu und Schaam,
Gereitzt durch eines Jünglings kecke Zunge?

Doge.

Ein Funke zeugt die Brunst; der letzte Tropfen
Macht überfließen den Pokal — und meiner
War voll! Ihr unterdrücktet Fürst und Volk;
Befreien wollt' ich Beide — beides schlug
Mir fehl! der Preis im Glücksfall wär' gewesen
Ruhm, Rache, Sieg, ein Name, der Venedigs
Geschichte hätt' zur Nebenbuhlerin

Gemacht von Griechenland's und Syrakus',
Als sie, befreit, Jahrhunderte lang blühten,
Und mich zu Gelon, Thrasybul gesellt: —
Schlug's fehl, so weiß ich, des Mißlingens Strafe
Ist Schmach und Tod im Augenblick — die Zukunft
Fällt, wenn Venedig nicht mehr, oder frei,
Ihr Urtheil — und bis dahin ruht die Wahrheit.
Besinnt Euch nicht! ich hätte keine Gnade
Erzeigt; so such' ich sie auch nicht, mein Leben
Hatt' ich an einen großen Wurf gesetzt;
Verloren hab' ich; nehmt was ich von Euch
Genommen hätte! Ueber Euern Gräbern
Wär' ich allein gestanden — schaart Euch jetzt
Um meins und tretet drauf herum, wie Ihr
Mit meinem Herzen thatet, weil ich lebte.

Benintende.

Geständig also seyd Ihr, und erkennt
Des Hofs Befugniß?

Doge.

Fehl schlug mir's, bekenn' ich;
Glück ist ein Weib! nicht karg mit ihrer Gunst
War sie als jung mir; thöricht hofft' ich, noch
Wie früher werde sie, so spät, mir lächeln.

Benintende.

So setzt Ihr kein Mißtrau'n in Eure Richter?

Doge.

Edle Venetier, quält mich nicht mit Fragen!
Ich bin gefaßt aufs Schlimmste, doch noch rollt
In mir etwas vom Blut glanzvollrer Tage;
Meine Geduld hat Grenzen! drum, ich bitte,

Verschonet mich mit weiterem Verhör,
Das nur zum Streit die Untersuchung macht.
Ich werd' Euch nur antworten, was Euch kränkt,
Und Eurer Feinde Legion erfreut;
Zwar diese düstern Wände wehren selbst
Dem Echo; aber Wände haben Ohren —
Ja, mehr, sie haben Zungen! und wenn's sonst
Gäb' für die Wahrheit keinen andern Weg
Um sie zu überspringen: Ihr, Ihr selbst,
Die Ihr mein Urtheil sprecht, mich fürchtet — tödtet —
Ihr könntet nicht bis an Eu'r Grab verschweigen
Was ich Euch Gut's und Böses würde sagen!
Es sprengte das Geheimniß Eure Seelen;
Drum laßt's in meiner schlummern, daß Ihr nicht
Beschwört Gefahren, schlimmer als die letzte!
So würd' ich mich vertheidigen, wenn ich
Davon die Welt laut wollte reden machen;
Denn wesenhaft, wißt! sind der Wahrheit Worte,
Und Worte Sterbender sind Wesen, die
Lang dauern und den, der sie sprach, oft rächen;
Begrabt die meinen, falls Ihr wünscht, mich lang
Zu überleben; nehmt den Rath von mir,
Und habt Ihr oft mit Zorn vergällt mein Leben,
Laßt ruhig doch mich sterben; gönnt mir dieß!
Ich läugne Nichts — vertheid'ge Nichts — ich bitte
Um nichts als um Vergünstigung zu schweigen,
Und raschen Spruch des Hofs!

Benintende.

Dieß unbeschränkte
Geständniß überhebt uns der verhaßten

Nothwendigkeit, die Folter anzuordnen,
Um ganz die Wahrheit an den Tag zu fördern.

Doge.

Die Folter! längst habt Ihr mich drauf gelegt,
Täglich seitdem ich Doge bin; doch wollt Ihr
Dazu die körperliche Marter fügen:
So thut's! nachgeben wird dem Eisenzacken
Der altersmorsche Leib; doch hier im Herzen
Trag' ich etwas, das Eure Schrauben dehnt.

(Ein Offizier tritt ein).

Offizier.

Edle Venetier! Herzogin Faliero
Bittet die Junta, sie vor sich zu lassen.

Benintende.

Sprecht, edle Väter, soll sie Zutritt haben?

Einer von der Junta.

Vielleicht hat sie Eröffnungen zu machen
Die wichtig für den Staat, und die Gewährung
Ihres Gesuchs rechtfertigen.

Benintende.

Ist dieß
Der allgemeine Wille?

Alle.

Ja, er ist's!

Doge.

O Weisheit der venezischen Gesetze!
Zutritt gewähren sie dem Weib, in Hoffnung
Sie werde zeugen gegen ihren Gatten!
Wie rühmlich für Venedigs keusche Frauen!
Doch Lästrer jeder Ehre, wie hier sitzen,

Thun wohl, für ihre Zulassung zu stimmen.
Jetzt, Schurke Steno! wenn treulos dieß Weib,
Verzeih' ich dir die ungestrafte Lüge,
Und meinen Tod und dein nichtswürd'ges Leben.

(Die Herzogin tritt ein).

Benintende.

Dame! dieser gerechte Hof beschließt
Die zwar seltsame Bitte zu bewill'gen,
Und, was der Zweck auch, ein geduldig Ohr
Zu leihn Euch, mit der Achtung, welche Euren
Vorfahren, Stand und Tugenden gebührt;
Doch Ihr erblaßt — he! springet bei der Dame!
Schnell einen Stuhl her!

Angiolina.

Eine flücht'ge Schwäche —
Es ist vorüber schon; verzeiht, ich bitte,
Ich sitze nicht in Gegenwart von meinem
Gemahl und meinem Fürsten, wenn er steht.

Benintende.

Euer Anliegen, Dame?

Angiolina.

Seltsame
Gerüchte, aber wahrhaft ganz, wenn Alles,
Was ich muß sehn und hören, nicht ein Traum ist,
Erreichten mich — so komm' ich, zu erfahren
Das Schlimmste, sey's auch auf die schlimmste Art —
Verzeiht mein hastig Wesen und Eintreten —
Ist es — ich kann nicht sprechen — aus dem Mund
Will mir die Frage nicht — doch Antwort gebt Ihr,

Eh' ich sie ausgesprochen, mit den weg-
Gewandten Augen, mit den finstern Stirnen —
O Gott! das ist das Schweigen eines Grabes!

Benintende
(nach einer Pause).

Erspar' uns und dir selbst die Wiederholung
Unsrer höchst traur'gen, unerbittlichen
Pflicht gegen Menschen und den Himmel!

Angiolina.

Sprich —
Sprich dennoch — ich kann nicht — kann, nein, auch jetzt noch
Nicht glauben alle diese Dinge. Ist er
Verurtheilt?

Benintende.

Ach!

Angiolina.

Und war er schuldig?

Benintende.

Dame!
Die leicht begreifliche Verwirrung deines
Gemüths in solchem Augenblick, erwirkt
Verzeihung deiner Frage; sonst — ein Zweifel
Wie dieser gegen ein so hohes und
Gerechtes Tribunal wär' schwere Schuld!
Doch frag' den Doge selbst — wenn die Beweise
Er läugnen kann, magst du für so unschuldig
Ihn halten wie dein Herz!

Angiolina.

Ist's so? Mein Gatte? —
Mein Fürst — Freund meines armen Vaters — du

So mächtig in der Schlacht, so weis' im Rath;
Stoß' um die Worte dieses Manns! — du schweigst?

Benintende.

Schon zugestanden hat er seine Schuld —
Auch jetzt nicht läugnet er sie, wie du siehst.

Angiolina.

Und dennoch darf er sterben nicht! Oh schont
Der weh'gen Jahre die ihm bleiben, die
Bald Schaam und Leid zu Tagen werden kürzen!
Ein Tag vereitelten Verbrechens darf
Auslöschen nicht fast sechzehn Lustra voll
Ruhmwürd'ger Handlungen!

Benintende.

Sein Urtheil muß
Vollzogen werden ohne Gnadenfrist
Und ohne Mild'rung — 's ist ein Staatsbeschluß.

Angiolina.

Schuldig ward er — Schuld hebt nicht auf die Gnade!

Benintende.

Doch hier schließt die Gerechtigkeit sie aus.

Angiolina.

O Herr, Wer nur gerecht will seyn, ist grausam!
Wer wollte leben bleiben auf der Erde,
Würd' Alles nach des Rechtes Maß gerichtet?

Benintende.

Des Staates Sicherheit heischt seine Strafe.

Angiolina.

Bürger war er und hat gedient dem Staat,

War Euer Feldherr und erhielt den Staat,
War Euer Fürst und hat beherrscht den Staat.

Einer von der Junta.

Ist ein Verräther und verrieth den Staat.

Angiolina.

Und ohne ihn wär' nicht mehr da ein Staat,
Von deß Zerstörung oder Rettung könnte
Die Rede seyn, und Ihr, die Ihr hier sitzt,
Euers Befreiers Todesspruch zu sprechen,
Stöhntet jetzt auf des Moslem Ruderbank,
Oder Ihr grübet in der Hunnen Bergwerk!

Einer von der Junta.

Nein! Dame, Andre gibt's, die lieber stärben,
Als daß sie lebten in der Sklaverei!

Angiolina.

Wenn's inner diesen Mauern Solche gibt,
Bist wenigstens du Keiner von der Zahl;
Wer wahrhaft tapfer, zeigt Gefallnen Großmuth;
Ist keine Hoffnung?

Benintende.

Dame, 's ist unmöglich.

Angiolina

(zu dem Doge sich wendend).

Stirb denn Faliero, wenn es seyn muß so,
Doch mit dem Geist von meines Vaters Freund;
Ein schwer Verbrechen, halb durch dieser Männer
Herzlosigkeit entschuldigt, thatest du.
Ich hätte sie bestürmt mit meinem Flehn,
Gebettelt wie um Brod hohlwang'ge Bettler,
Geweint wie sie zu ihrem Gott um Gnade
Schrei'n werden und hinnehmen solche Antwort,

Wie sie, wenn man von ihnen bittet, geben:
Hätt' sich's geziemt für deinen — meinen Namen,
Und hätte nicht der Brust herzlosen Groll
Der kalten Augen Grausamkeit verkündigt.
Drum, als ein Fürst, faß' ins Gesicht dein Schicksal!

Doge.

Lang gnug lebt' ich, daß ich zu sterben weiß!
Dein Flehn zu diesen Männern wär' das Blöcken
Des Lamm's vor'm Schlächter, oder das Geschrei
Des Seemanns zu dem Strudel; nicht nähm' ich
Ein ew'ges Leben, von der Hand Elender
Geschenkt, von deren Tücken zu befrei'n
Ich suchte die gequälten Völker!

Michel Steno.

Doge!
Ein Wort mit dir und dieser edeln Dame,
Die ich so schwer gekränkt. O daß mein Leid,
Und meine Schaam und meine Buße könnte
Das unerbittliche Geschehne ändern!
Doch weil unmöglich dieß, laßt uns als Christen
Versöhnt Lebwohl uns sagen; voll Zerknirschung
Fleh' ich Euch an um Mitleid, nicht Verzeihung;
Mein schwach Gebet für Euch steigt auf zu Gott.

Angiolina.

Einsicht'ger Benintende, höchster Richter
Venedigs jetzt, an dich richt' ich mein Wort,
Womit ich jenem Mann antworte. Sage
Dem frechen Steno: seine Worte wogen
So schwer bei Loredano's Tochter nie,
Daß sie ein anderes Gefühl in ihr

Erzeugt, als augenblickliches Bedauern
Mit Menschen Seinesgleichen: wollte Gott
Es hätten Andre ihn verachtet, wie
Ich ihn bedauert; meine Ehre schätze
Ich höh'r als tausend Leben, könnte so
Vervielfacht werden mein's, doch nicht ein fremdes
Möcht' ich geopfert sehn für etwas, das
Trotzt jeder Macht von Menschen — das Bewußtseyn
Der Tugend, die nicht nach des guten Namens
Lohnendem Schein, — die nach dem Wesen trachtet!
Mir waren des Verläumders Worte, was
Der Wind dem Felsen; aber weil es — ach!
Empfindlichere Geister gibt, die solche
Kränkung bewegt, wie Wirbelwind die Fluth; —
Weil Seelen, welchen der Entehrung Schatten
Gilt für entsetzlichere Wirklichkeit,
Als Tod hier oder drüben, — Männer, die
Der Sünde Spott zur That der Sünde reizt,
Die, gegen alle Lockung fest der Lust,
Und gegen alle Qual des Schmerzens, schwach sind,
Wenn ihren stolzen Namen, ihrer Hoffnung
Erhabnen Träger, anhaucht nur ein Lüftchen,
Wie Adler auf ihr Luftreich eifersüchtig:
So laßt, was wir jetzt schauen, fühlen, dulden,
Elenden eine Warnung seyn, wie sie
In schnöden Launen Wesen höhrer Art
Mißhandeln. Wespenstiche machten schon
Den Löwen toll; ein Pfeilschuß in die Ferse
Stürzte den Tapfersten der Tapfern hin;
Entehrung eines Weibs war Trojas Unglück;

Entehrung eines Weibs vertrieb aus Rom
Die Kön'ge; ein gekränkter Gatte führte
Die Gallier nach Clusium und von da
Nach Rom, das unterging für eine Weile;
Einer Geberde Unanständigkeit
Kostete dem Caligula sein Leben,
Und seine Grausamkeit ertrug die Welt;
Leid, einer Jungfrau widerfahren, machte
Spanien zu einer maurischen Provinz,
Und Steno's Lüge, zwei armsel'ge Zeilen,
Hat diese Stadt gezehntet, den Senat
Bedroht, der seit achthundert Jahren steht,
Hat einen Fürsten um die Krone, — ihn
Um den entkrönten Kopf gebracht, und neue
Fesseln geschmiedet dem gequälten Volk!
Laßt den Elenden, gleich dem Höfling, der
Persepolis in Brand gesteckt, drauf stolz seyn,
Wenn's ihm gefällt — ihm ziemt ein solcher Stolz!
Doch laßt ihn höhnen nicht die letzten Stunden
Deß, der, was er auch jetzt, ein Held einst war,
Durch seiner Bitten nichtige Vermittlung!
Nichts Gutes kann aus solcher Quelle fließen,
Auch haben wir nichts mehr mit ihm zu thun;
Wir überlassen ihn sich selbst — dem tiefsten
Abgrunde menschlicher Verworfenheit.
Verzeihung ist für Menschen, nicht für Würmer —
Wir weigern sie, wie unsre Rache, Steno;
Creaturen seinesgleichen müssen stechen,
Und höhre Wesen leiden — ist des Lebens
Gesetz. Wer durch den Zahn der Natter stirbt,

Zerquetscht sie wohl, doch trifft sie nicht sein Zorn;
Des Wurmes Art war's so — und Menschen gibts
Die Würmer sind nach ihrer Seele, mehr
Als das lebendige Gezücht der Gräber.

Doge (zu Benintende).

Vollendet, Herr, was Eure Pflicht Ihr haltet.

Benintende.

Eh' wir genügen dieser Pflicht, ersuchen
Die Herzogin wir abzutreten; Zeugin
Davon zu seyn wird sie zu sehr erschüttern.

Angiolina.

Das wird's, ich weiß, und doch muß ich's ertragen;
Zu meiner Pflicht gehört's, und nur Gewalt
Reißt mich von meinem Gatten weg. — Macht fort!
Nein! habt nicht Furcht vor Schreien, Seufzen, Thränen;
Zerspringt mein Herz auch, bleibt es stumm doch. Sprecht!
Kraft, Alles zu bemeistern, lebt in mir.

Benintende.

Marino Faliero, Doge Venedigs,
Graf von Val di Marino und Senator,
Der Flotte und des Heers gewes'ner Feldherr,
Edler Venetier, oft und viel betraut
Vom Staat mit wicht'gen Aemtern, und erhoben
Sogar zum höchsten — höre deinen Spruch:
Durch viel Beweis' und Zeugen überführt,
Und eigenes Geständniß auch, der Schuld
Des Hochverrathes, wie er nie vor diesem
Prozeß erhört je ward — der Spruch heißt Tod.
Dem Staate fallen deine Güter heim;
Gelöscht aus den Annalen wird dein Name,

Und sein gedacht nur an dem Tag des Dankfests
Für diese wunderbarliche Errettung,
Wo mit Erdbeben, Pest und fremden Feinden
Und mit der Menschheit Erzfeind du zusammen
Gestellt wirst im Kalender — Gegenstand
Dankbarer Messen, daß der Himmel uns
Und unser Land vor deinem Frevel schützte.
Der Platz, den neben deinen hocherlauchten
Vorfahren du einnehmen hättest sollen,
Gemalt als Doge, — bleibt nun leer; ein Schleier
Todschwarz umwallt den leeren Rahmen, drunter
Die unheilvollen Worte eingegraben:
„Der Ort ist dieß Marino Faliero's,
Enthauptet ob Verbrechen.“

Doge.

„Ob Verbrechen“?
Doch sey es so! vergebens doch wird's seyn.
Das schwarze Tuch ob dem verfehmten Namen,
Das birgt, oder zu bergen scheint, dieß Antlitz,
Wird auf sich ziehn mehr Blicke als die tausend
Bildniße, welche schimmern rund umher
In der gemalten Pracht — von Euren Sklaven,
Die zu des Volks Tyrannen Ihr gesetzt!
„Enthauptet ob Verbrechen!“ Welche waren's?
Wär's besser nicht, den Hergang ganz zu melden,
Daß der Betrachter könnte Beifall zollen,
Oder doch mindestens sich unterrichten:
Was denn die Quelle der Verbrechen war?
Erfährt er, daß ein Doge sich verschwor,
So zeigt ihm auch den Grund — Eure Geschichte.

Benintende.

Entscheiden muß die Zeit dieß; unsre Söhne
Werden das Urtheil ihrer Väter richten,
Das heute du vernimmst von meinem Mund.
Als Doge, in des Herzogs Mütz' und Mantel,
Wird man dich führen hin zur Riesentreppe,
Wo du, wo unsre Fürsten alle wurden
Mit ihrer Würde Auszeichnung bekleidet;
Dort wird zuerst die Herzogskrone dir
Da, wo du sie empfiengest, abgenommen,
Dann abgeschlagen dir das Haupt; und Gott
Sey deiner Seele gnädig!

Doge.

Dieß der Spruch
Der Junta?

Benintende.

Ja.

Doge.

Ertragen kann ich es.
Die Zeit?

Benintende.

Kein Aufschub findet statt. Versöhne
Mit deinem Gott dich; binnen einer Stunde
Stehst du vor seinem Angesicht.

Doge.

Ich bin
Es schon; und steigen wird mein Blut zum Himmel
Eh'r als die Seelen derer, die's vergoßen. —
Und konfiscirt ist all mein Land?

Benintende.

Ja! und
Vermögen und Juwelen — was du hast!
Bis auf zweitausend Stück Dukaten — diese
Sind zur Verfügung dir anheimgestellt.

Doge.

Hart ist das — meine Güter bei Treviso,
Die mir Lorenzo, Bischof von Ceneda
Zu ew'gem Lehn für mich und meine Erben
Einst übertrug, hätt' ich behalten gern,
Sie, (während mein Vermögen in der Stadt,
Pallast und Schätze Euch zum Raube würden,)
Zu theilen unter Vettern und Gemahlin.

Benintende.

Unter dem Bann des Staates liegen Jene, —
Ihr Haupt, dein Neffe, ist auf Tod und Leben
Beklagt, doch für den Augenblick verschiebt
Das Urtheil über ihn der Rath. Wenn dir
Ein Witthum für die Fürstin liegt am Herzen:
Sey unbesorgt, es soll ihr Recht ihr werden.

Angiolina.

Ihr Herrn, ich will nicht theilen Euren Raub!
Von Stund' an, wißt, weih' ich mich Gott allein,
Und such' im Kloster eine Zuflucht.

Doge.

Fort!
Schwer ist die Stunde, doch auch sie wird enden.
Harrt meiner sonst noch Etwas als der Tod?

Benintende.

Ihr habt nur noch zu beichten und zu sterben.

Der Priester ist bereit, das Beil entblößt,
Und beide warten draussen. Doch, vor Allem,
Denkt nicht daran, zum Volk zu sprechen! um
Die Thore schwärmen sie zu Tausenden,
Doch diese sind geschlossen; nur die Zehn,
Die Junta, die Avogadori und
Die Auserkorenen der Vierzig werden
Die Zeugen der Urtheilsvollstreckung seyn.
Bereit sind sie den Doge zu begleiten.

Doge.

Den Doge!

Benintende.

Ja, den Doge! sterben sollst du
Als Fürst, wie du gelebt; bis zur Minute,
Die jenem Augenblick vorangeht, wo
Dein Haupt vom Rumpf getrennt wird, soll vereint
Die Herzogskrone bleiben deinem Haupt.
Du, als du dich verschworest mit armsel'gen
Verräthern, hast vergessen deiner Würde;
Nicht wir so, die wir in der Strafe noch
Den Fürsten anerkennen. Deine schnöden
Mitschuld'gen sind den Tod des Hunds, des Wolfs
Gestorben — du sollst fallen, wie der Löwe
Fällt von der Jäger Hand, im Kreise Solcher
Die noch mit dir ein stolzes Mitleid fühlen,
Und trauern ob dem unabwendbar'n Tod,
Den du durch wilden Zorn und Trotz verdient.
Jetzt lassen wir dich deiner Vorbereitung;
Laß kurz sie seyn; wir selber wollen dich
Zum Platz geleiten, wo zuerst wir dich

Als deine Unterthanen, dein Senat
Begrüßt; und auf derselben Stelle scheiden
Als solche jetzt für immer wir von dir.
In sein Gemach führt, Wachen, ab den Doge!
(Gehen ab).

Zweite Scene.

Das Gemach des Doge. Der Doge als Gefangner und die Herzogin um ihn beschäftigt.

Doge.

Jetzt, da der Priester fort, wär's nutzlos ganz
Die ärmlichen Minuten zu verzögern;
Nur noch Ein Weh — der Trennung Weh von dir,
So geb' ich hin die letzten Körnchen Sands,
Die übrig noch von der vergönnten Stunde
Im Glas sind — ich bin fertig mit der Zeit.

Angiolina.

Ach! und ich war die unbewußte Ursach!
Um der Verlobung vor dem Todtenbett,
Um dieses schwarzen Ehebundes willen,
Den, meines Vaters Wunsch gefällig, du
Bei seinem Tod ihm sagtest zu, hast, ach!
Den deinen du besiegelt!

Doge.

Nein, nicht so!
In meinem Geist lag immer etwas, das
Von einem großen Mißgeschick weissagte;
Ein Wunder daß es nicht schon früher kam —
Und doch war's prophezeit mir!

Angiolina.

Prophezeit?

Doge.

Vor langen Jahren schon — so lang, daß sie
Fast dem Gedächtniß dämmernd ganz entschwunden,
Doch leben sie in den Annalen fort —
Als ich noch jung, und diente dem Senat,
Der Signorie als Hauptmann und Podesta
Der Stadt Treviso, reizt' an einem Festtag
Der träge Bischof der die Hostie reichte,
Durch widrig Zögern und durch trotz'ge Antwort
Auf meinen Vorwurf, mir das hitz'ge Blut;
Ich hob die Hand und schlug ihn, daß er taumelnd
Zur Erde sank mit seiner heil'gen Bürde;
Und als er wieder aufstand, streckt' er zitternd
In frommem Zorn zum Himmel aus die Hände,
Wies auf die Hostie, die ihm war entfallen
Und rief, zu mir gewandt: „Die Stunde kommt,
Wo Er, den du umstürztest, dich wird stürzen;
Von deinem Haus wird scheiden sich der Ruhm,
Die Weisheit wird aus deiner Seele fliehn,
In deines Geistes bester, reifster Kraft
Wird über dich des Herzens Wahnsinn kommen;
Zerreissen wird dich Leidenschaft, wenn längst
Bei Andern alle Leidenschaften schweigen,
Oder zu Tugenden geläutert sind;
Die Majestät, die andre Häupter schützt,
Wird krönen dich, um's Haupt dir abzureissen;
Die Ehren werden dir Herolde nur
Des Unterganges seyn, und Silberhaare —

Der Schande, und des Tods Herolde beide,
Und eines Tods, wie er dem Greis nicht ziemt.“
So sagend schritt er weiter. Diese Stunde
Ist da.

Angiolina.

Und hättest du auf diese Warnung
Nicht trachten können, das verderbliche
Verhängniß abzuwenden, und durch Reue,
Was du gethan, zu sühnen?

Doge.

Ich gestehe
Die Worte drangen mir ans Herz, so daß
Ich ihrer eingedenk blieb in des Lebens
Gewühl, als wär' es eine Geisterstimme,
Die mich durchbebt in überird'schem Traum;
Und ich bereute; doch nicht meine Sache
War's, meinen Ungestüm zu zügeln; was
Geschehen mußte, konnt' ich ändern nicht,
Und fürchten wollt' ich's nicht. Noch mehr! du hast
Vergessen nicht, was Alle sich erinnern,
Wie an dem Tag, wo ich, zurückgekehrt
Von Rom, als Doge landete, ein Nebel
So ungewöhnlich dicht dem Bucentoro
Voranzog, gleich der Wolkensäule, die
Die Kinder Israel führt' aus Egypten,
Daß irr' ward der Pilot, und uns ans Land
Zwischen den Säulen von St. Marko setzte,
Wo nach dem Brauch des Staates die Verbrecher
Den Tod erleiden, statt, nach der Gewohnheit

Zu landen bei der Riva della Paglia —
Dieß Omen machte schaudern ganz Venedig.

Angiolina.

Oh! wenig frommt's jetzt, solcher Dinge sich
Erinnern!

Doge.

Und doch find' ich einen Trost
In dem Gedanken: diese Dinge seyen
Des Schicksals Werk; denn lieber Göttern möcht' ich,
Als Menschen, unterliegen; lieber mich
An jeglichen Verhängnißglauben klammern,
Als denken: diese Sterbliche, von denen
Die Meisten ich nichtswürdig, wie der Staub,
Erkannt, und schwach so wie nichtswürdig, seyen
Mehr als Werkzeuge nur von einer Macht
Die Alles lenkt; ohnmächtig wären sie
Für sich allein; sie könnten Sieger nicht
Seyn über den, der oft für sie gesiegt!

Angiolina.

Benütze die dir übrigen Minuten
Zu tröstlicher'n Betrachtungen, und schwinge
Im Frieden auch mit jenen Jammermenschen
Dich in den Himmel auf!

Doge.

Ich habe Frieden!
Den Frieden der Gewißheit, daß da sicher
Die Stunde kommt, wo ihrer Söhne Söhne
Und diese stolze Stadt, die blauen Wogen,
Und Alles was sie glänzend macht und groß,
Eine Verwüstung und ein Fluch wird seyn,

Ein Spott und ein Gelächter den Nationen,
Ein Tyrus, ein Carthago — ein Meer=Babel!

Angiolina.

Sprich jetzt nicht so! der Leidenschaften Strudel
Schlägt bis zum letzten Augenblick zusammen
Ob deinem Haupt; du täuschest dich; und ihnen
Kannst du nichts mehr zu Leid thun — werde ruh'ger!

Doge.

Ich stehe in der Ewigkeit und in
Die Ewigkeit seh' ich hinein und schaue —
Ja, deutlich wie dein holdes Angesicht
Zum letztenmal — die Tage, die mein Mund
Weissagt der Zukunft, gegen diese Mauern
Die fluthumgürteten, und die drin wohnen,
Drohend heranziehn.

Wache (vortretend).

Doge von Venedig,
Die Zehen harren Eurer Hoheit.

Doge.

So
Leb' Angiolina, wohl! — Noch die Umarmung!
Verzeih dem alten Mann — ein zärtlicher,
Doch unglücksel'ger Gatte war er dir —
In Lieb' behalte mein Gedächtniß — nicht
Heischt' ich so viel, wenn ich am Leben bliebe,
Doch milder wird dein Urtheil wohl von mir,
Weißt du gestillt erst mein zu wildes Herz.
Zudem, von all den Früchten langer Jahre,
Ruhm und Vermögen, Name, Macht und Ruf,

Die meist doch ein'ge Blumen übrig lassen
Noch auf dem Grab zu blühn, behielt ich Nichts,
Kein Körnchen Achtung, Freundschaft oder Liebe,
Nicht so viel, daß draus prahlrische Verwandte
Mir eine Grabschrift könnten ziehn; entwurzelt
Hab' ich in Einer Stunde all mein Leben
Von früher, Alles überlebt, nur nicht
Dein Herz, das reine, gute, zärtliche —
Das oft mit ungeschwächtem, aber nicht
Kreischendem Gram bewahren wird — du wirst
So blaß — ach! sie sinkt hin — es stockt ihr Athem —
Ihr Herzschlag! Wachen! leiht ihr Eure Hülfe —
Ich kann sie so verlassen nicht, und doch
Ist's besser — jeder Augenblick, wo ihr
Bewußtseyn schläft, erspart ihr eine Marter.
Wenn sie abschüttelt diese Todesmaske:
Steh' vor dem Ew'gen ich. — Ruft ihre Frauen!
Ein Blick! — wie kalt ist ihre Hand — wie meine
Seyn wird, eh' sie erwacht. Berührt sie sanft
Und meinen letzten Dank nehmt! — Ich bin fertig.

(Die dienenden Frauen Angiolina's treten ein und umringen ihre ohnmächtige Gebieterin. Doge, Wachen u. s. w. gehen ab).)

Dritte Scene.

Der Hof des Dogepallastes; die äussern Thore sind geschlossen gegen den Andrang des Volks. Der Doge in seiner Herzogstracht schreitet herein in Prozession mit dem Rath der Zehn und andern Patriziern, begleitet von den Wachen, bis sie an den Rand der Riesentreppe kommen, wo die Dogen den Eid leisteten: hier ist der Scharfrichter mit dem Schwert aufgestellt. Wie sie ankommen, nimmt ein Haupt der Zehn dem Doge die herzogliche Mütze vom Kopf.

Doge.

So, nichts ist jetzt der Doge mehr und endlich
Bin ich Marino Faliero wieder:
Recht gut — wenn schon nur für einen Augenblick.
Hier ward gekrönt ich, und hier, zeug' mir's, Himmel!
Wie viel zufriedner ich des falschen Schmucks,
Des herzoglichen Spielzeugs mich begebe,
Als ich empfing die unglücksel'ge Zierde!

Einer der Zehn.

Faliero, zitterst du?

Doge.

Vielleicht, vor Alter.

Benintende.

Faliero, hast du vom Senat noch etwas,
Das die Gerechtigkeit erlaubt, zu bitten?

Doge.

Ich möchte meinen Neffen seiner Gnade,
Seiner Gerechtigkeit mein Weib empfehlen;
Denn mich bedünkt, mein Tod, und solch ein Tod,
Gleicht Alles aus zwischen dem Staat und mir.

Benintende.

Man wird für sie, trotz deines unerhörten
Verbrechens, Sorge tragen.

Doge.

Unerhört!
O ja! keine Geschichte gibts, die nicht
Tausend bepurpurte Verschwörer zeigte
Gegen das Volk; doch um es frei zu machen,
Starb nur Ein Fürst, und heute stirbt der Zweite.

Benintende.

Wer sind sie die für solche Sache fielen?

Doge.

Der König Sparta's und Venedigs Doge, —
Agis und Faliero!

Benintende.

Hast du noch mehr
Zu thun oder zu sagen?

Doge.

Darf ich reden?

Benintende.

Du darfst, jedoch bedenk', das Volk steht draussen,
Für keiner Menschenstimme Kraft erreichbar.

Doge.

Ich sprech' zur Zeit und Ewigkeit, von welcher
Ein Theil ich werde, nicht zu Menschen. Ihr,
Ihr Elemente, welchen meinen Staub
Zur Auflösung ich hinzugeben eile,
Laßt meine Stimme seyn wie einen Geist
Auf Euch! du blaue Fluth, die trug mein Banner!
Ihr Winde, die wie liebend es umfächelt
Und meine Segel angeschwellt, wenn sie
Manchem Triumphe sich entgegenblähten!
Du Erde meines Heimathlands, für die
Ich blutete, und fremde, die mein Blut,
Mein gernvergoßnes, trank aus mancher Wunde!
Ihr Steine, drein mein Blut nicht wird einsickern,
Nein! auf zum Himmel rauchen! Wolken Ihr,
Die ihr es aufnehmt — Sonne die du scheinst
Ob diesem Allem, und Du! der du Sonnen

Entflammest und auslöschest! Zeuget mir!
Ich bin nicht schuldlos — doch sind diese rein?
Ich sterbe; doch nicht ungerächt; auf tauchen
Vom Abgrund künft'ger Zeiten ferne Tage,
Und zeigen diesem Aug' eh' es sich schließt
Das Urtheil dieser stolzen Stadt; mein Fluch
Lastet auf ihr und ihrem Volk auf ewig!
Ja, schweigend schaffen schon am Tag die Stunden,
Wo sie, die gegen Attila ein Bollwerk
Gebaut, sich feig und ohne Blut wird beugen
Vor einem Bastard-Attila — in ihrer
Letzten Vertheidigung nicht so viel Blut
Versprützend, als aus diesen alten Adern,
Die oft, um sie zu schirmen, sich erschöpft,
Zum Opfer fließen wird. — Man wird sie kaufen,
Verschachern und zum Leibgeding sie geben
Leuten die sie verachten! Zur Provinz
Von einem Reich soll sie erniedrigt werden,
Ein Städtchen nur statt einer Hauptstadt seyn,
Statt Senatoren — Sklaven haben, Bettler
Statt Edelleute — Kuppler statt des Volks.
Dann, wann deine Palläste der Hebräer
Einnimmt, der Hunne deine hohen Plätze,
Der Grieche wandelt über deinen Markt
Und ihn anlächelt als den seinigen;
Dann, wenn ihr bittres Brod deine Patrizier
In schmalen Straßen betteln — ihren Adel
Schmachvoll zur Waffe machend auf das Mitleid!
Dann, wann die Wen'gen, die ein Wrack gerettet
Von ihrer großen Väter Erbe, werden

Umwedeln den barbar'schen Stellvertreter
Von einem Vize-Herrscher, in demselben
Pallast, wo sie einst Fürsten waren, im
Pallast, wo ihren Fürsten sie erschlugen,
Voll Stolz auf einen Namen, den sie schänden,
Oder, entsprungen einer Ehebrech'rin,
Die ihrer Schuld sich rühmt mit einem derben
Schiffer oder ausländischen Soldaten,
Sich brüstend, ihre Bastardschaft vererben,
Auf die unächtre dritte Generation;
Wenn deine Söhne bei der niedrigsten
Stufe des Daseyns angekommen — Sklaven,
Vom Sieger dem Besiegten preis gegeben,
Vom Feigen selbst gehöhnt ob größrer Feigheit,
Und von den Lasterhaften selbst verachtet,
Um solcher Laster willen, die, aus ihrer
Entsetzlichen Einbildungskraft erzeugt,
Trotz bieten jedem Strafgesetzbuch, ob
Es sie ersinnen oder nennen kann?
Dann, wann von Cypern, das dir huldigt jetzt
Als Königreich, dein ganzes Erbe seyn wird
Die Bürde ihrer Schmach, gehäuft auf deine
Noch tugendlos'ren Töchter — ärger noch
Zum Sprüchwort worden wegen frech'rer Unzucht; —
Wenn alle Uebel unterjochter Staaten
Anhaften dir — das Laster ohne Glanz,
Die Sünde baar des Schimmers selbst, womit
Die Liebe sie verschönernd überfirnißt;
Nein, in gemeiner, wüster Rohheit Uebung
Gewohnt gewordne, kalt studirte Wollust,

Wildgierig und doch ohne Leidenschaft,
Die Schwachheit der Natur zur Kunst verfälschend; —
Wenn diese, wenn noch mehr der Uebel lasten
Auf dir, wenn Lächeln ohne Fröhlichkeit,
Wenn Kurzweil ohne Lust, — Jugend der Ehre
Verlustig — Alter ohne Achtung — Schwäche
Und Niederträchtigkeit und ein Gefühl
Von Weh, wogegen du nicht kämpfen willst,
Und nicht zu murren wagst — zur kläglichsten
Bevölkerten Verwüstung dich gemacht:
In deines Todeskampfes letzter Zuckung
Denk', unter so viel Morden, dann des mein'gen,
Du Pfuhl der Trunkenen von Fürstenblut!
Gehenna du der Wasser! Meer=Sodom!
So, so verfluch' ich dich den Höllen=Göttern!
Dich, dich und deine Schlangenbrut.

(Der Doge kehrt sich um und spricht zu dem Scharfrichter).

Jetzt Sklave,
Was deines Amts ist, thu! schlag', wie den Feind
Ich schlug! schlag', wie mein Arm geschlagen hätte
Diese Tyrannen! Tief hau', wie mein Fluch!
Hau' und nur Einmal!

(Der Doge wirft sich auf die Kniee, und wie der Scharfrichter das Schwert erhebt, fällt der Vorhang).

Vierte Scene.

Der große und kleine Platz von St. Marko. Das Volk in dichten Haufen sich um die verschlossnen Gitterthore des Doge=Pallasts drängend.

Erster Bürger.

Ich hab' das Thor gewonnen — unterscheiden

Kann ich die Zehn, in ihre Staatsgewänder
Gehüllt, wie um den Doge sie sich reihen.

Zweiter Bürger.

Mit aller meiner Kraft Anstrengung kann
Ich nicht zu dir vordrängen mich. Wie steht's?
Laß es uns hören mind'stens, wenn zu sehn
Dem Volk verwehrt ist, ausser denen, die
Einnahmen diese Gitter.

Erster Bürger.

Einer hat
Dem Doge sich genähert — und jetzt streifen
Sie ihm vom Haupt die Herzogsmütze — jetzt
Schlägt er zum Himmel auf sein feurig Auge —
Ich seh' wie's blitzt, wie sich sein Mund bewegt —
Still! Still doch! nein! 's war ein Gemurmel nur —
Fluch der Entfernung! seine Worte tönen
Ununterscheidbar, aber seine Stimme
Schwillt an wie groll'nder Donner; könnten wir
Nur Einen Satz erlauschen!

Zweiter Bürger.

Still! wir könnten
Vielleicht ein Wort erhaschen!

Erster Bürger.

's ist umsonst.
Ich kann ihn nicht verstehn. Ha! in den Lüften
Flattert sein Silberhaar, wie auf den Wellen
Der Schaum. Jetzt — jetzt — er kniet — jetzt schließen sie
Rings um ihn einen Kreis und Alles ist
Dem Aug' entzogen — doch geschwungen seh' ich

Das Schwert hoch in der Luft — ha! horch! es fällt!

(Das Volk murrt).

Dritter Bürger.

Ermordet ist, der uns hätt' frei gemacht!

Vierter Bürger.

Leutselig war er immerdar uns Bürgern.

Fünfter Bürger.

Sie thaten klug, die Thore zu verriegeln.
O wußten wir, womit sie gingen um,
Eh man uns her beschied: wir hätten Waffen
Mit uns gebracht und sie gesprengt!

Sechster Bürger.

Seyd Ihr
Gewiß auch, daß er todt ist?

Erster Bürger.

Fallen sah ich
Das Schwert — sieh da was gibt es hier?

(Auf den Balkon des Pallastes, der auf den St. Markus-Platz geht, tritt einer der Häupter der Zehn mit einem blutigen Schwert. Er schwingt es dreimal vor dem Volk und ruft:

„Getroffen
Hat die Gerechtigkeit den Erzverräther!“

(Die Thore werden geöffnet, das Volk stürmt hinein der Riesentreppe zu, wo die Hinrichtung statt gefunden. Die Vordersten rufen den Hintenstehenden zu:

Das blutige Haupt rollt von der Riesentreppe!

(Der Vorhang fällt).

Die früheren Theile dieser Uebertragung **Byron's**, deren Treue und seltene Vollendung in der Stimme der Kritik, wie in der so günstigen Aufnahme von Seiten des Publikums die lohnendste Anerkennung gefunden haben — enthalten:

Die erste Sammlung, VIII. u. 405 S., Velinpapier,
in Umschlag geh., Preis 1½ Rthlr. — fl. 2. 42.:

Beim Abgang von Newstead=Abbey. — Hebräische Gesänge. — Der Traum. — Das Grab. — Treue. — An Marie. — Prometheus. — Auf Sir John Moore's Bestattung. — Strophen für Musik. — Lied. — An meine Tochter, am Morgen ihrer Geburt. — Finsterniß. — Trinklied. — Auf den Tod des Herrn Fox. — Windsor=Poesie. — Der irische Avatar. — Ode an Napoleon Buonaparte. — Der Gefangene von Chillon. — Mazeppa. — Der umgestaltete Ungestalte. — Parisina. — Lara. — An — —. — An Thyrza. — Inschrift auf das Denkmal eines Neufundländer Hundes. — Der Sturmnacht Trost. — Aus Don Juan, III. Gesang. Griechenland. Euthanasia. — Lord Byrons letzte Zeilen. —

Die zweite Sammlung, IV. u. 432 Seiten,
ebenso, Preis 1¾ Rthlr. — fl. 3. —:

Elegie. — Lied. — In ein Album. — Gedenke sein! — Auf den früh verstorbenen Dichter White. — Verse auf einen Pokal geschrieben, der aus einem Schädel geformt war. — Lebewohl! — An Genevra. — Monodie auf den Tod Sheridans. — Der Corsar. — Die Braut von Abydos. — Der Giaour. — Die Insel. — Manfred. —

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Arnold's Buchdruckerei.